



Roger Jittel

1982

HEIMATBUCH DÜBENDORF

36. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 1982

Herausgeber:

Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:

Dr. oec. publ. Max Trachsler

Ernst Egli, Lehrer

Dr. oec. publ. Heinz Graf

Heinrich Lutz, dipl. ing. ETHZ

Hugo Maeder, Sekundarlehrer



Zum neuen Heimatbuch

Die allgemeinen Bestrebungen, der Umwelt grössere Beachtung zu schenken, haben sich in den letzten Jahren intensiviert. Dabei versuchen wir primär, unsere materielle Umwelt – Stichworte: Landschaft, Luft, Wasser, Ruhe usw. – vor einer weiteren Beeinträchtigung zu bewahren und bereits verursachte Schäden zu mildern. Wir heutigen Menschen sind aber noch von einer anderen Art Verödung bedroht. Sie äussert sich als Einsamkeit inmitten der Massen, Entwurzelung, Auflösung der Familienbindung, verschwindende Gemeinschaft, Heimatlosigkeit; kurz als akuter Mangel an mitmenschlicher Beziehung.

Die grosse Beweglichkeit unserer Lebensformen und die Flut der Ton- und Bild-Kommunikation führen zum Verfall des relativ dauerhaften, natürlichen Milieus der Nachbarschaft und des menschlichen Raumes, der für uns ein Beziehungssystem darstellte. Wir sind überall und nirgends. Wir kennen kaum noch verbindliche Gemeinschaftsformen und haben oft keine feste Verwurzelung. Die aufdringlichen Kommunikationsmittel wie Radio, Fernsehen, Boulevardzeitungen und Bildzeitschriften lassen einen ständigen Schauer an Äusserlichkeiten über uns niedergehen, der uns aber innerlich zunehmend kalt lässt. Hier legt sich die Technik isolierend zwischen Sender und Empfänger, und der menschliche Kontakt geht ebenfalls verloren. So sind wir zu Nomaden geworden, die ihre Umwelt nutzen, ohne sie zu pflegen, und die sich auch immer weniger mit dem Geschehen in ihrer Wohngemeinde identifizieren.

Diese Entwicklung hat in den letzten Jahren eine zunehmende Sehnsucht nach ein bisschen «heiler Welt», nach einem Flecken Heimat hervorgerufen. Man fängt an, sich zu wehren gegen Substanzverluste jeglicher Art, und alles frühere, «Handgemachtes» gewinnt wieder an Wert. Es geht um das Erhalten und Fördern dessen, was das Leben – auch das Leben in unserer Kleinstadt Dübendorf – lebenswert macht. Das Bleibende muss wieder neu entdeckt werden. Und hier mag der Gedanke auftauchen, dass es bei uns bereits einige Gruppen von Menschen gibt, die versuchen, über viele Jahrzehnte hinweg und trotz periodischer Schwierigkeiten ein gemeinsames Ziel zu verfolgen, eine gemeinsame Aufgabe zu lösen. Ob diese Gruppen nun Vereine, Parteien, Kirchen oder Belegschaften heissen, eines verbindet sie: eine tiefgehende menschliche Beziehung. In diesem Sinne möchten in diesem Heimatbuch die Beiträge über das Geschehen in einigen Vereinen und politischen Parteien, das Leben und Wirken bekannter Mitbürger, die Schule, die Entwicklung von Gewerbe und Unternehmungen, das Grün in Dübendorf, die vielen Bilder und anderes mehr aufzeigen, wo bei uns die Ansätze zur lebens- und lebenswerten Stadt liegen. Dazu müssen wir alle vielleicht wieder etwas langsamer und bedächtiger werden und uns da oder dort bei einem gemeinsamen Erleben oder Handeln

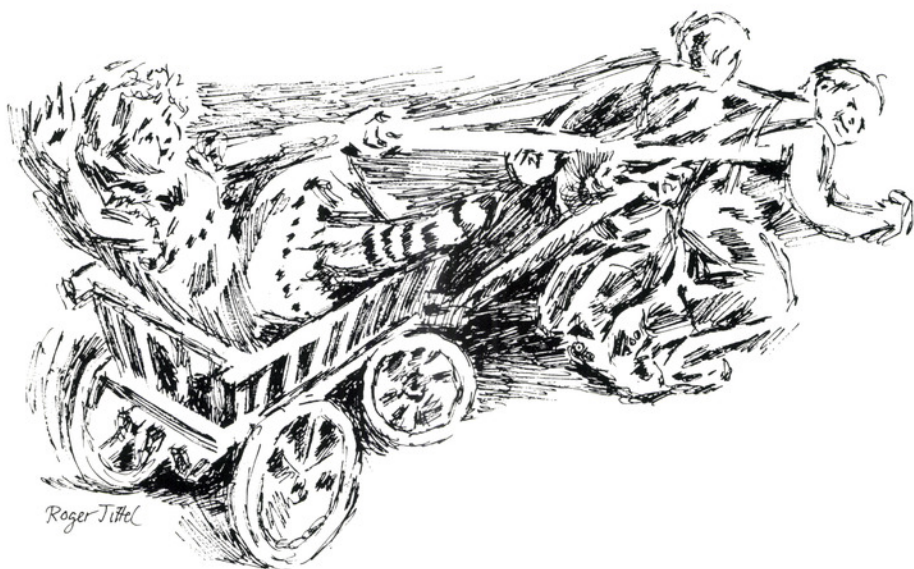
engagieren. Und unsere Planer, Architekten und Politiker tun gut daran, sich vermehrt zu überlegen, wie sie uns Orte der Ruhe, des Verweilens und der Identifikationsmöglichkeit mit unserer kleinräumigen Umwelt schaffen.

Möge auch das vorliegende Heimatbuch, dem wir eine wohlwollende Aufnahme wünschen, einen bescheidenen Beitrag darstellen zur Förderung einer vermehrten, lebendigen und engagierten Gemeinschaft unter unseren Einwohnern.

Für die Heimatbuchkommission: Heinrich Lutz



Zertrümmert eines dieser Räder...



Zertrümmert eines dieser Räder...

... so geht der Karren nicht von der Stelle. Gemeint ist das Volksschulwesen, das einem Wagen gleicht, der auf vier Rädern rollt. Sie heissen Kultur, Freiheit, Aufsicht und Besoldung. Unsere Volksschule hat Geburtstag, und 150 Jahre sind ein respektables Alter. Es gibt zwar Leute, die an sich Geburtstage nicht lieben, und solche anonymen Art schon gar nicht. Geburtstage geben nämlich häufig die unangenehme Veranlassung, über sich selbst nachzudenken. Wer nicht weiss, woher er gekommen ist, kann sich und seine Umgebung nicht verstehen und noch viel weniger zu einer Lösung der vielfältigen Probleme beitragen, die unser harren.

Der 1832 gefasste Entschluss, dass jeder Hausvater verpflichtet sei, seine Kinder lesen, schreiben und rechnen lernen zu lassen und nicht mehr als Arbeitstiere zu verwenden, war die wichtigste Voraussetzung für die Lebensfähigkeit unserer Demokratie. Linken und rechten Schnorrern sei ins Stammbuch geschrieben, dass grosse Teile des Kantons Zürich damals zu den Entwicklungsländern gehörten; nur wer Bücher und Zeitungen lesen konnte, war fähig, seine Rechte wahrzunehmen. Nur eine tüchtige, freie und motivierte Jugend konnte aus einem Staat ohne Rohstoffe eines der reichsten Länder der Welt machen.

Dass ausgerechnet viele Lehrer vom Volksschuljubiläum keinerlei Notiz genommen haben, spricht Bände. Sie hätten allen Grund, sich dankbar an die vergangenen andert-halb Jahrhunderte zu erinnern, an eine Zeitspanne, welche ihnen einen langsamen, aber stetigen sozialen Aufstieg gebracht hat. Dass dieser den Zenit nun überschritten hat, haben sie sich selber zuzuschreiben; man werfe einmal einen Blick in die heutigen Lehrerbildungsanstalten, einst der Stolz der Zürcher Schule! Um auf das Bild vom Schulwagen zurückzukommen: Eines der vier Räder ist havariert, ja wackelt bereits bedenklich, das der Kultur. Wer von Kultur spricht, denkt an Bildung, wer von Bildung spricht, denkt häufig nur an die Zahl der abgesehenen Schuljahre. Wissen und Kenntnisse in Ehren, noch wichtiger aber ist Herzens- und Gemütsbildung: Nur wo der Lehrer stimmt, da stimmt die Schule!

Fernsehen, Radio und Telefon entheben uns scheinbar der Mühe des Lesens und Schreibens. So steuern wir auf einen neuen Analphabetismus hin, der noch böse Folgen haben wird. Es wird nicht lange dauern, bis selbsternannte Geisteshelden, dem unmündig gewordenen Volke wieder die ihm zuträgliche Kost verabreichen. Auch heute gilt: Nur wenn der Schüler lesen kann, wird er als Erwachsener imstande sein, sich selbst zu informieren, sich weiterzubilden, persönlich zu urteilen.

Die folgenden Seiten wollen dem Leser die ersten drei Jahrzehnte der Dübendorfer Primarschule etwas näherbringen. Der Autor will dabei nur ein mosaikartiges Bild ver-



mitteln und kann keine lückenlose Darstellung anbieten. Er hat lediglich versucht, zu den Knochen, die ihm als verstaubte Aktenstücke und Protokollfolianten vorgelegt haben, wieder etwas Fleisch anzusetzen, wohl wissend, dass sein Bemühen, aus dem Material der überlieferten Tatsachen Geist und Seele zu rekonstruieren im letzten Grund ein Versuch mit untauglichen Mitteln ist. Wenn im folgenden ausgerechnet von den Kindern meist nur indirekt die Rede ist, so liegt das daran, dass man über sie eben nicht allzuviel weiss. Wir wissen nicht, wie sie gedacht und gefühlt haben, worüber sie sich gefreut und worunter sie gelitten haben. Aber wir können es ahnen. Die prächtigen Zeichnungen, welche Roger Tittel geschaffen hat, mögen den Leser schadlos halten.

Ein Kampf gegen Windmühlen

Schon unter den alten Herren war der Schulbesuch beim Volke unbeliebt, ja verhasst gewesen. Die meisten Handwerker und Bauern konnten sich mit der Schulpflicht ihrer Kinder gar nicht abfinden. Sie betrachteten sie als Arbeitskräfte, über die man nach Gutdünken verfügen könne, die man nur zur Schule schicken müsse, wenn es für sie nichts Besseres zu tun gebe. Gegen den Schulbesuch kleiner, schwächerer oder verkrüppelter Kinder, welche für Feldarbeit ungeeignet waren, hatte niemand etwas einzuwenden.

Fast fünfzig Jahre lang kämpften Lehrer, Schul- und Bezirksschulpflegen gegen Windmühlen. Eine unglaubliche Zahl von unentschuldigtem Absenzen häufte sich in dieser Zeitspanne an. Mit wohlmeinendem Optimismus rückte die Schulpflege anfänglich

Zertrümmert eines dieser Räder...

dem Übelstande zuleibe. Die Protokolle sind voll von bewegten Klagen über die leidigen Schulversäumnisse, wobei Lehrer und Pfleger auch nicht immer im besten Lichte erscheinen; erstere durch mangelhafte Führung der Absenzenrolle, die letzteren durch immer seltener ausgeführte Schulbesuche. «Die Schulgemeinde soll in mehrere Abtheilungen geteilt werden, von jedem Mitglied überwacht. Allfällige fahrlässige Eltern oder Kinder hinsichtlich des regelmässigen Schulbesuchs sind zu ermahnen oder nöthigen Falls dem Gemeindeamman zu verzeigen.»



Zertrümmert eines dieser Räder . . .

Säumige Hausväter wurden zuerst vor die Pflege geladen wie vor alten Zeiten vor den Stillstand, wo sie dann regelmässig «alles Liebe und Gute versprochen». Im Wiederholungsfalle wurden Bussen ausgesprochen, welche der Schulverwalter zu seinem Missvergnügen einziehen musste, «was immer höchst unangenehme Auftritte zur Folge hatte». Wurden die Bussen nicht bezahlt, kamen die Fehlbaren vor das örtliche Zunftgericht. Weitere Schritte wie Androhung von Gefängnis oder Wegnahme der Kinder taten dann meist ihre Wirkung, vergifteten aber das Klima und brachten viele Eltern noch mehr gegen die Schule auf.

Nicht nur die Böswilligkeit und Gleichgültigkeit, auch die ärmlichen Verhältnisse können wir uns kaum noch vorstellen.

Besonders hart war für die Armen der Winter. Das dürftige Sommerkleid, das manches Kind auch während des Winters zu tragen genötigt war, konnte den ohnehin schwächlichen Körper bei den weiten und beschwerlichen Schulwegen nicht gegen die strenge Winterkälte schützen. Das Stück Brot mit Wasser und Beeren aus dem Walde, das in



Zertrümmert eines dieser Räder...



Zertrümmert eines dieser Räder...



der schönen Jahreszeit auch als Mittagsmahl zur Not genügen konnte, reichte nicht mehr aus. Aber auch ein Schulbuch, ein Heft, Federn und Griffel zu kaufen, verursachte in der harten Jahreszeit mehr Sorgen und Entbehrungen.

1835: ... dass die Kinder des Heinrich Staub in Gockhausen sich in äusserster Armuth befinden, welches auch Grund und Ursache sey, wesswegen sie die Schule nicht besuchen können, worauf von der Pflege der Wunsch allgemein geäussert wurde, dass das Armengut für einstweilen sorgen möchte, dass die Kinder mit den nöthigsten Kleidungsstücken versehen würden.

1854: Jakob Staub, Kappis, Gockhausen, entschuldigte das Fernbleiben von der Schule damit, dass er nicht im Stande sey, die nöthigen Kleider anzuschaffen. Die Pflege ist der Ansicht, wenn hier nicht durch private Wohltätigkeit, wofür der Pfarrer bereits die geeigneten Schritte gethan, getroffen werden, so sey die Armenpflege hiefür in Anspruch zu nehmen, damit derselbe desto strenger zur Erfüllung seiner Pflichten angehalten werden könne.

Nicht nur arme und gewöhnliche Sterbliche liessen sich massenhaft Versäumnisse zuschulden kommen, auch angesehene Männer, welche ein Gemeindeamt oder ein Mandat des Kantons innehatten, zieren die lange Liste der Säumigen: Präsident Caspar Schumacher, Kirchenrath Attinger, alt Gemeinderath David Gossweiler, Sigrist Meyer, Seckelmeister Graf und viele andere.

Zertrümmert eines dieser Räder...



Zertrümmert eines dieser Räder...

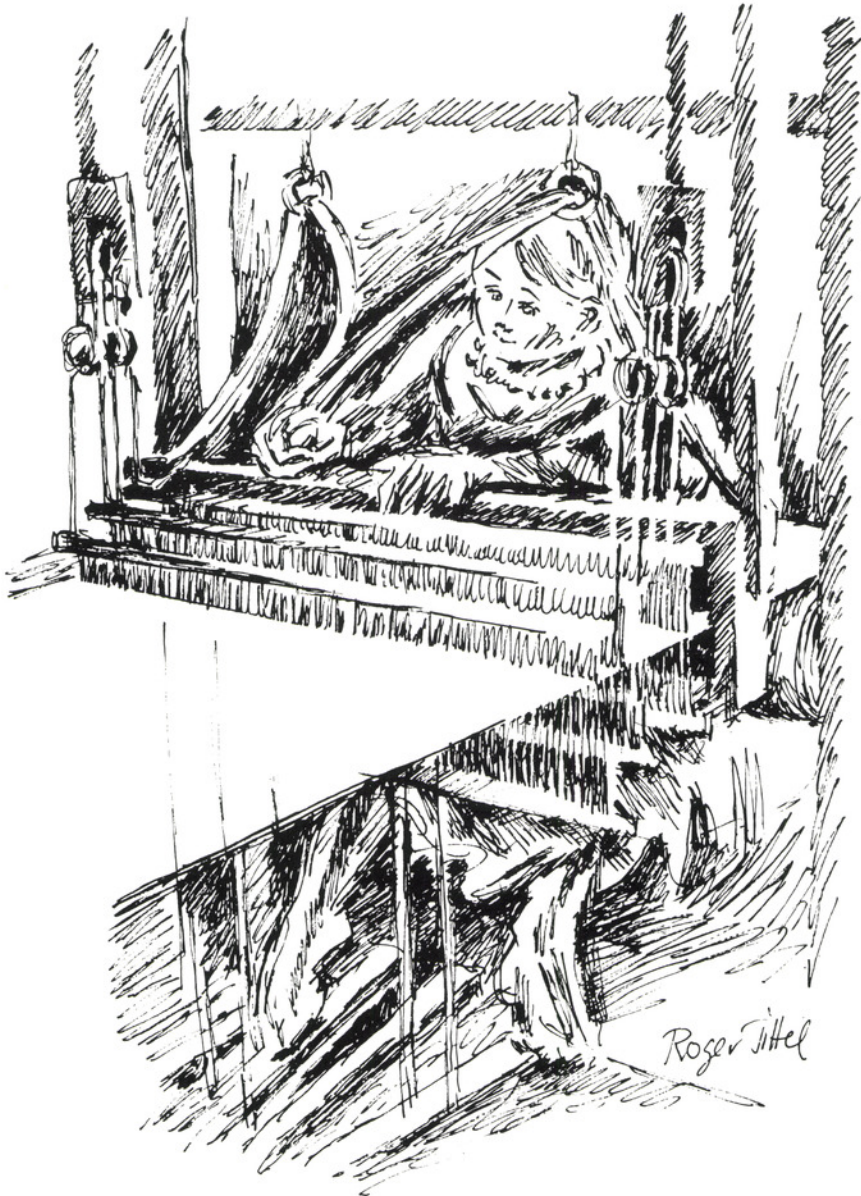


Kinderarbeit, schlimmer als die bösesten Ahnungen

Noch war der Glaube weit verbreitet, dass Armut aus sittlicher Verdorbenheit stamme und als einzige Hilfe die frühe Gewöhnung an die Arbeit in Frage komme. Soziale Erwägungen im heutigen Sinne kannte man zwar seit Pestalozzi, aber sie waren noch kaum wirklich zu den Herzen gedrungen. Viele Eltern waren immer noch in der mittelalterlichen Auffassung befangen, dass sie ihre Kinder als unumschränktes Eigentum von Gott erhalten hätten. Deshalb war ihnen Kinderarbeit nützlich, ja selbstverständlich, um so mehr als sie selber seit ihrer frühesten Jugend ja auch nichts anderes gekannt hatten als harte Arbeit; warum in aller Welt sollte man die eigenen Kinder denn durchaus anders behandeln?

Strenge Haus- und Feldarbeiten galten denn auch schon für kleine Kinder als selbstverständlich. Schlimmer war für die Armen aber die aufkommende Hausindustrie. Wie manche Tragödie hat sich wohl in den feuchten Kellern beim Spinnen und Weben zugetragen? Körperliche Deformationen, chronische Ermüdungen, vollständige Stumpfheit waren an der Tagesordnung. Etwas besser ging es den hiesigen Kindern, welche die Fabrik im Unterdorf besuchten, wo sie als Knüpfkinder, Baumwollerleser, Vorwerkerarbeiter oder Kartenstecker beschäftigt wurden. Aus pädagogischen und sozialen Erwägungen setzten sich der Dorfarzt und der Dorfpfarrer nachdrücklich für die Einschränkung der Kinderarbeit ein. Auch die Schulpflege führte einen stillen, aber zähen Kampf um den Schulbesuch der Kinder. Die folgenden Protokollauszüge mögen das Gesagte illustrieren:

Zertrümmert eines dieser Räder...





1831: Auf die Bemerkung, dass gegenwärtig 2 Kinder, Catharina Trüb, Johannes, und der Knabe des Conrad Gossweiler, welche die alltägliche Schule besuchen sollten, in der Fabrike angestellt seien, wurde dem Antrage einmüthig beigestimmt: Dem Herrn Fenner, Fabrikant in Dübendorf, ist namens der Schulpflege die schriftliche Anzeige zu machen, dass er in Zukunft ohne Vorwissen derselben kein Kind mehr in die Maschine aufnehme, das die alltägliche Schule noch besuchen müsse. In Betreff der beyden obenerwähnten Kinder ward für nothwendig erachtet: dass die Catharina Trüb, der sehr grossen Armuth ihrer Eltern wegen und als einziges von noch mehreren jüngeren Geschwistern, das durch Arbeit etwas verdienen könne, wöchentlich wenigstens drey halbe Tage, des Conrad Gossweilers Knabe hingegen den Winter hindurch noch fleissig die alltägliche Schule besuchen müsse.

1833: Ebenfalls wegen Nachlässigkeit im Schulbesuche von Seite seiner Kinder erscheinen sollte Caspar Staub in Gockhausen, statt dessen aber erschien Herr Friedensrichter Pantli im Schloss, Vogt dieser Kinder. Er gab die Umstände und Verhältnisse an, wegen welchen das Kind die Schule seither nur selten habe besuchen können, namentlich Armuth und daherige Nothwendigkeit etwas verdienen zu können, weswegen dasselbe gegenwärtig die Seidenweberei erlerne.

1834: Hierauf wurden einige Bemerkungen rücksichtlich derjenigen Kinder gemacht, welche in der hiesigen mechanischen Spinnerey ihr Brod verdienen, welche theils dahin gingen, dass da die Kinder in Gefahr stehen, fortgeschickt zu werden, wenn sie den ganzen Tag die Repetirschule besuchen müssen.

1838: Hierauf bemerkte das Präsidium der Pflege, dass wie ihm gemeldet worden sei, der hiesige Fabrikbesitzer, Herr Hanhart, seit einiger Zeit ganze Nächte hindurch in der Fabrike arbeiten lasse und daher der regierungsräthlichen Verordnung vom 15. Juli 1837 über die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken zuwiderhandle. Es wird derselbe aufmerksam gemacht, dass das Arbeiten in den Fabriken die Nacht hindurch, namentlich von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens, oder von 10 Uhr bis 6 Uhr für alle Knaben und Mädchen, welche das 16te Altersjahr noch nicht angetreten haben, untersagt ist... dass der betreffende Fabrikbesitzer sich verpflichtet, dieselben regelmässig an dem betreffenden Unterrichte theil nehmen zu lassen und ein Kind unter 16 Jahren höchstens 14 Stunden täglich in einer Fabrike arbeiten darf.

Zertrümmert eines dieser Räder...

Mehr Bürde als Würde

Folgende Mitglieder bilden die Schulpflege der Gemeinde Dübendorf, und sind, die zwey ersteren ausgenommen, als schon durch das Gesetz als solche bezeichnet, den 20ten November 1831 von der Schulgenossenschaft daselbst erwählt worden:

Wohlehrwürden Herr Alt Dekan und Pfarrer Bremi, Präsident
Wohlehrwürden Herr Pfarrer Spöndli
Herr Lieutenant Schumacher im Weil; später zugleich Verwalter
Herr Friedensrichter Denzler im Sonnenthal
Herr Mathias Pantli, jgr; Arzt im Oberdorf
Herr Bünzli, Sohn, ält; im Gfenn; zugleich Verwalter
Herr Rudolf Kuhn in Hermikon

Wer sich für eine Behördentätigkeit zur Verfügung stellt, weiss in der Regel, dass er seine Freizeit und seine Mussestunden für die Allgemeinheit opfert. Ausschlaggebend für die Übernahme eines öffentlichen Amtes ist heute wie damals weniger der persönliche Ehrgeiz als die Auffassung, dass jeder, der unsere Staatsform bejaht, auch willens sein sollte, seinen Fähigkeiten entsprechend Verantwortung zu tragen. Zur zeitlichen Belastung kommt hinzu, dass man ständiger und eigennütziger Kritik ausgesetzt ist. Eine besondere Stellung im Glashaus hat seit anderthalb Jahrhunderten die Schulpflege eingenommen.

Der Eifer, mit dem die neuen Pfleger 1831 an ihre schwere Aufgabe herangingen, wurde denn auch sehr rasch gedämpft. Sie verbrauchten sich rasch im Kampf gegen Schlendrian, Gleichgültigkeit, Unwissenheit und Verstocktheit. Wohl waren sie der verlängerte Arm der neuen Obrigkeit mit den entsprechenden Vollmachten, aber die lieben Schulgenossen machten ihnen das Leben sauer, wo sie nur konnten. An demokratische Spielregeln noch nicht gewöhnt, glaubten sie vor allem Rechte zu haben, keine Pflichten. Man scheute sich vor haltlosen Verdächtigungen, Beschimpfungen und Beleidigungen nicht: «Wächter Müller lässt sich zu den grössten und niederträchtigsten Verläumdungen und Injurien gegenüber der Schulpflege hinreissen (1832).» Man hatte ja nun eine freiheitliche Ordnung und brauchte sich vor dem Oberamtman nicht mehr zu fürchten. Behördemitglieder – obwohl aus den eigenen Reihen gewählt – empfand man als Widersacher, die es wie früher zu bekämpfen galt.

Präsident der Schulpflege war von Amtes wegen der Pfarrer. Das war einerseits eine Konzession der neuen Herren an die Kirche, welcher man die Schule entrissen hatte, anderseits wäre jede andere Lösung bei dem geringen Bildungsstand der Einwohner die schlechtere Lösung gewesen.

Zertrümmert eines dieser Räder...

Pfarrer Bremi und seine Vorgänger hatten sich auch immer mit Kraft und dem ganzen Prestige ihres Amtes für die Schule eingesetzt. Dass eine Behörde nur zum Wohl der Gemeinschaft wirken kann, wenn sie nicht selber innerlich zerstritten ist, ist keine neue Weisheit: «Namentlich soll das Verhältnis ein aufrichtiges, freundschaftliches sein; die gegenseitigen Ansichten und Wünsche sollen einander auf diese Weise frei und offen mitgeteilt und überhaupt alles vermieden werden, das dieses Verhältnis und eine gegenseitige Zuneigung stören und aufheben könnte. Nur bei solchem vereinten Wirken kann die Arbeit gedeihen und von gesegneten Folgen sein.» Dieses Loblied auf die Kollegialbehörde von Pfarrer Spöndli hat wohl auch heute noch seine Gültigkeit kaum verloren, aber jedermann weiss, wie leicht Vorsätze gefasst sind und wie schwer es ist, sie nachher in die Tat umzusetzen.



Schulmeisterbrot ist sauer Brot

Fast hundert Jahre lang lag das Amt des Dübendorfer Schulmeisters in den Händen der Familie Pfister. Ludwig Pfister, 1789 bis 1816 im Amt, diente der Schule schon unter den Gnädigen Herren des Ancien Régime. Sein Sohn Caspar, Lehrer von 1809 bis 1836, erlebte noch den liberalen Umschwung und seine Söhne Heinrich und Conrad widmeten ihre ganze Kraft der Erneuerung des Schulwesens auf der freiheitlichen Grundlage. Beide waren Männer von ursprünglicher Kraft und starker Persönlichkeit, mit unermüdlichem Fortbildungstrieb und unverwüstlicher Arbeitsfreudigkeit. Sie hatten wesentlichen Anteil daran, dass das Bild des Schulmeisters, welches den Lehrerstand bisher oft zynisch und boshaft dem Spott und der Lächerlichkeit aussetzte, mehr und mehr verschwand. Sie beaufsichtigten in zwei unzulänglichen Räumen etwa dreihundert Schüler. Kann es erstaunen, dass ihnen der Stock und der gute alte Nürnberger Trichter manchmal als die wichtigsten pädagogischen Requisiten erschienen sind?

Heute unterrichten an der Primarschule siebzig Lehrer und Lehrerinnen an ebenso vielen Klassen. In einer Klasse sitzen im Mittel etwa 25 Schüler. Eigentlich müssten die modernen Schulanlagen, die reichliche Ausstattung mit Lehrgeräten und die ausgeklügelten Lehrmethoden ein Geschlecht herangebildet haben, welches an Geschicklichkeit alles übertrifft, was bisher in Dübendorf je dagewesen. Denn schliesslich standen den beiden Pfistern nur einige armselig ausgestattete Büchlein, ein paar Schulwandbilder und die mehr oder weniger gekonnten Wandtafelskizzen zu Gebote.

Als Caspar Pfister 1836 starb, folgte ihm sein zweitältester Sohn Johann Conrad im Amte als Elementarlehrer nach. Aus «Mangel an Bewerbern» konnte den Schulgenossen vom Erziehungsrat nur ein Einervorschlag vorgelegt werden. Die erste freie Lehrerwahl in Dübendorf war also so frei nicht. Immerhin fiel die Probelektion zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Die Wahl fand im Anschluss an die sogenannte Schulpredigt statt. Nach gesetzlicher Vorschrift war der neue Lehrer der Gemeinde vorzustellen: «Soll künftigen Sonntag Nachmittags der neu gewählte Herr Schullehrer Conrad Pfister der Schulgenossenschaft und der Schuljugend in der Kirche gemäss § 49 des Schulgesetzes, vorgestellt werden. Schulpfleger Greutert und Schulverwalter Pfister werden zu diesem Behufe beauftragt, die betreffenden Schüler vom Schulhause aus nach der Kirche zu begleiten. Dem Lehrer wird überlassen, nachher seinen Schülern auf angemessene Weise durch Spaziergang, Bewirthschaftung etc. Freude zu machen, doch wird gewünscht, dass dieses Kindervergnügen nicht ausserhalb der Kirchgemeinde stattfinden möge.»

Zertrümmert eines dieser Räder...



Zertrümmert eines dieser Räder...

Die Gfenner Schule war seit jeher ein Sorgenkind gewesen. Da nie eine besonders stattliche Zahl Kinder die Schule besuchten, war der dem Schulmeister zukommende Schullohn immer sehr bescheiden, so dass der Lehrer verhungert wäre, hätte er nicht noch ein bescheidenes Gütchen bewirtschaften können. Die Nebenschule im Gfenn bestand etwa seit 1730. Über Heinrich Pfister, den Schulmeister, der die Stelle schon vor 1800 von seinem Schwiegervater geerbt hatte, äussern sich die Akten übereinstimmend nicht besonders lobend. Neben seiner mangelhaften Qualifikation scheint er ein ziemlich schwieriger Mensch gewesen zu sein. Er lebte im Streit mit vielen Schulgenossen, die ihm deshalb nicht einmal die «gebrannte Asche» gönnen mochten.



In Ermangelung eines geeigneteren Kandidaten wurde er 1836 ermahnt, «noch nach seinen besten Kräften und mit möglichster Treue, seine Pflichten an der ihm übertragenen Schule so lange zu erfüllen, bis er in den Ruhestand versetzt werde». Auf Drängen von Pflege und Schulgenossen wurde er endlich 1839 abgelöst. «Er braucht aber noch ein ordentliches Zeugnis (sonst ging ihm die ohnehin äusserst bescheidene Pension verlustig) der Schulgemeinde; es wird beschlossen, ihm ein günstiges Zeugnis auszustellen, zumal derselbe so viel ihm möglich und seiner niederen Bildungsstufe angemessen geleistet habe.»

In der Folge legten die Gfenner einige Jahre keinen Wert auf einen gewählten Lehrer, «wegen allzu grosser Kosten», wie sie glaubten. Erst 1852 hatten sie von den Verwesern die Nase voll. Mit Jakob Hotz schlossen sie eine Art Geheimabkommen, indem ihm

Zertrümmert eines dieser Räder...

die Wahl nur zugesichert wurde, sofern er sich verpflichte, «nie auf einen Neubau zu tendieren». Mit dem neuen Schulmeister scheinen die Gfenner aber gar keine guten Erfahrungen gemacht zu haben:

«Zuallererst finden Wir uns veranlasst, das ungesetzliche Schulhalten des Lehrer Hotz näher zu betrachten, welches darin besteht, dass er 1) nach beliebigen die Schule einstellt, um etwelchen Privatgeschäften nachzugehen! 2) wenn er auch noch Schule hält, so verlässt er dieselbe öfters, die Kinder sich selbst überlassend, und dies erfolgte schon öfters zwei bis drei Mal am Tage 3) hält er nicht auf Religiosität und Sittlichkeit! Der beste Beweis hievon ist der! dass die ganze Zeit nie! oder doch wenigstens selten ein Schulgebet verrichtet wird, ja dieser Lehrer ist so tief gesunken, dass er nicht einmal den freundlichen Gruss seiner Schüler erwiedert, welchen dieselben beim betreten, wie beim verlassen der Schule Anstandsgemäss Ihrem Lehrer darbringen 4) macht sich Lehrer Hotz eines liederlichen Lebenslaufes schuldig, er ergibt sich halbe ja ganze Nächte dem Spiel und Trunke hin...»



Zertrümmert eines dieser Räder ...



Die Religion ist in Gefahr

Erziehung geschieht heute in einer nach Konfessionen und Weltanschauungen, nach sozialer Schichtung und nationalem Herkommen recht vielfältigen und veränderlichen Gesellschaft. Die Kirche hat ihre Bekenntnisgeschlossenheit längst verloren und sieht sich genötigt, in aller Offenheit nach dem Herkommen und nach der Wahrheit ihrer Sache zu fragen. Wie andere geistige Faktoren unserer Geschichte hat auch das Christentum aufgehört, unsere Gegenwart und damit das Erziehungsgeschehen zu bestimmen. Vor hundertfünfzig Jahren hätte kaum jemand eine solche Entwicklung zu prophezeien gewagt!

Die Landschulen waren nach der Reformation von der Kirche gegründet worden, um jedem Gläubigen zu ermöglichen, die Evangelien selbständig zu lesen. Noch um 1830 war die Schule von ihr abhängig. Erst mit der Gründung der «Neuen Schule» begann die schrittweise Lostrennung von der ungeliebten Mutter; von den einen bejubelt, von den andern beklagt. Wie jede radikale Bewegung, die dem Neuen unter Vernachlässigung alles historisch Gewordenen gewaltsam zum Durchbruch verhelfen will, erlebte auch die Zürcher Schulreform einen ziemlichen Dämpfer. Die meist konservativen Pfarrer – fast alle Stadtbürger – hatten es nicht verwunden, dass ihre Macht beschnitten worden war. Mit geheimer oder offen zur Schau gestellter Freude sahen sie nun zu, wie sich das liberale Regiment gegen Ende der dreissiger Jahre selber den Boden unter den Füßen wegzog und das Volk gegen sich aufbrachte. Die Staatsmänner von 1830 hatten die weise Lehre von Moses vergessen, der das alte aus dem Ägypterjoch befreite Geschlecht nicht ins gelobte Land führte, sondern erst ein neues Geblüt heranwachsen liess. Sie glaubten dem Volke des Lichtes Himmelsfackel in die Hand zu geben, vergassen aber in ihrem blinden Eifer, es vorher sehend zu machen. Immer stärker stemmte sich das Volk und die Kirche gegen den freisinnigen Tatendrang. Zielscheibe war in erster Linie das regenerierte Schulwesen, das Seminar, dessen Direktor Thomas



Scherr und die neumödigen Lehrmittel. Die Lehrer waren nun nicht mehr die Untergebenen der Geistlichen, sondern freie, ihrer Selbständigkeit bewussten Männer. Bluthung und halbgebildet aus dem Seminar entlassen, wagten sie es, manchmal in anmassendem Trotz gegen die Pfarrer aufzutreten, welche ihrerseits auch nur höchst ungern die Herrschaft über das Reich des Geistes mit den oft dünnkelhaften Lehrern teilten. Mit der Losung «Die Religion ist in Gefahr» polemisierten sie gegen die Schule und taten das ihrige, das freisinnig geölte Rad der Zeit wieder kräftig rückwärts zu drehen, sehr wohl wissend, dass es auf keinem anderen als dem religiösen Gebiet leichter ist, die Verteidigung des innersten Heiligtumes in Angriffe auf die Überzeugung der andern umschlagen zu lassen.

In Dübendorf verlief der Übergang von der alten konservativen Herrschaft zur neuen vorwärtsdrängenden liberalen Staatsmacht ohne grosse Beschwerden. Das lag vor allem daran, dass in der Schule keine jungen Heissporne das Szepter führten und der alte Pfarrer Bremi zeit seines langen Lebens der Schule sehr wohlgesinnt war. Auch sein Nachfolger war ein versöhnlicher Herr, dem das Wohl der Schule am Herzen lag: «Pfarrer Spöndli hat mit Freude vernommen, wie die Kinder nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in moralischer, religiöser Hinsicht von ihren Lehrern unterrichtet werden. Beydes müsse miteinander in Verbindung geschehen, indem ein wissenschaftlich Gebildeter ohne Moraliät noch lange nicht ein guter Mensch sei.» Der Autor hat auch keinerlei Anhaltspunkte dafür gefunden, dass sich Pfarrer Hug vor dem Züriputsch irgendwelcher Agitationen gegen die Schule hätte zuschulden kommen lassen. Das Gegenteil ist der Fall. Er nahm die Schule gegen böswillige Verleumder aus dem Kreis der Sektierer in Schutz: «Nachdem in der heutigen, die Straussische Angelegenheit betreffende Volksversammlung sich auf das Ernsteste und Beharrlichste der Unwille gegen die Lehrmittel der Schule und besonders gegen die naturhistorischen

Zertrümmert eines dieser Räder ...

Bilder ausgesprochen, und nur die bestimmtesten Erklärungen des Präsidenten der Schulpflege, dass sie zu keinen ungesetzlichen Schritten werde Hand bieten, welche darauf giengen, die meisten Lehrmittel aus der Schule zu entfernen, den vielfältigen Begehren der Wegschaffung von Lehrmitteln hatte Einhalt thun können, so hat die Pflge, um in etwas die Gemüther zu beruhigen und Excessen vorzubeugen, beschlos- sen, den Herren Schullehrern zu rathen, für einsteilen die naturhistorischen Bilder nicht vorzuzeigen, im übrigen aber, wie bis anhin Schule zu halten, und die gesetzlich eingeführten Lehrmittel zu gebrauchen.»

Die hitzigen Reden, die vor der versammelten Kirchgemeinde geführt wurden, bewo- gen anderntags «Heinrich Schenkel im Weil, die in der Elementarschule in Dübendorf aufgehängten naturgeschichtlichen Bilder eigenmächtig wegzunehmen und sie dem Herrn Kirchenpfleger Zollinger zu überbringen». Mehrere Schüler brachten darauf auf Veranlassung ihrer Eltern andere früher in der Schule gebrauchte Bücher in die Schule, um dergestalt gegen die neue Lehre zu protestieren.

Nachdem der liberale Erziehungsrat durch den Züriputsch weggefegt worden war, wehte fürs erste um die Schulstuben ein eisiger Wind. Die Schulpflege sah sich genötigt, die Religionsstunden drastisch zu erhöhen, Naturlehre und Naturgeschichte für die Realschüler wurden im Stundenplan gestrichen und die entsprechenden Lehrmittel «aus verschiedenen Gründen» vorläufig nicht mehr angeschafft.

Da noch kein neues Sprachbuch herausgekommen ist wird beschlossen: Es sollen die Realschüler passende Stellen aus dem Testament als Gedächtnisübung benutzen; welche Stellen aus dem Testament, das bestimmt eine Commission aus einem Mitglied von Dübendorf und von Gfenn.

Wird beschlossen, für die Schule Dübendorf die nothwendige Zahl N.T. (Neue Testamente) aus der Schulcassa anzuschaffen, indessen soll noch erwartet werden, wieviele Exemplare von der Bibelgesellschaft, die einen Beitrag unentgeltlich anboten hat, der Schule geschenkt werden.

Dem Herrn Schullehrer Pfister jüngeren wird bewilligt für die Kinder Hefte anzuschaffen, in welche er einzelne passende Lieder zu Singübungen aufzeichnen will; er verspricht, den Inhalt dieser Lieder vorher dem Präsidenten der Pflge zu zeigen.

Das Geld regiert die ganze Welt

Das ungeliebteste Amt in der Schulpflege war das des Verwalters. Dieser hatte die undankbare Aufgabe und manchmal den wahnwitzigen Mut, von seinen Mitbürgern Geld zu verlangen. Er musste Steuern einziehen für eine Gegenleistung, die viele gar nicht wollten. Kein Posten verzeichnete soviele Wechsel. Manchmal meldeten sich



Anwärter, die charakterlich dazu ganz ungeeignet waren. Zahlenkenntnis allein genügte schon damals nicht, es brauchte Verlässlichkeit, Pflichtgefühl und mannhaftes Rückgrat, um in diesem Amt bestehen zu können. Neid auf den Schulmeisterlohn war schon früher ein schlechter Ratgeber.

Der Verwalter musste nicht unbedingt Mitglied der Pflege sein, trotzdem war es schwierig, geeignete Männer zu finden. Anpöbeleien beim Einziehen des wöchentlichen Schulgeldes waren an der Tagesordnung. Nicht einmal ein Adressenverzeichnis war am Anfang vorhanden; deshalb konnte nur jemand in Frage kommen, der die Gemeinde und alle ihre Bewohner kannte. Wenn die Stelle wieder einmal unbesetzt war, wurde der Dorfwaibel mit der Sache beauftragt für ein Taggeld von einem Franken. Die Beschwerne des Amtes veranlasste die Schulpflege schon 1833, dem jeweiligen Inhaber eine jährliche Entschädigung von 15 Gulden zuzuerkennen. Jahrzehntelang blieben Verwalter und Aktuar die einzigen Behördemitglieder, die eine Abgeltung für ihre Arbeit bekamen.

Für den Verwalter hatten zwei Bürgen einzustehen, denn Kauttionen oder Versicherungen im heutigen Sinne gab es noch nicht. Gemeindeammann Gossweiler und Mathias Pfister wurden jedenfalls gehörig zur Kasse gebeten, als Schulverwalter Bernhard Pfister 1833 in Untersuchungshaft genommen ward «und dem Anschein nach nicht so bald wieder entlassen zu werden scheint». Derselbe Bernhard Pfister, der den Unterschied zwischen mein und dein nicht kannte, hatte sich sofort beim Einzug in die Schulpflege aufs hohe Ross geschwungen, um hier einmal den angeblichen Augiasstall auszumisten und gegen die Besoldung der Schulmeister vom Leder zu ziehen.

Zertrümmert eines dieser Räder . . .

Von den kleinen Tyrannen sind die Schultyrannen die schlimmsten

Es ist gewiss einleuchtend, dass viele Schulmeister der alten Garde bei der riesigen Schülerzahl von weit über hundert keine feinen psychologischen Methoden angewendet haben. Handfestes Vorgehen im wahren Sinne des Wortes war gang und gäbe und wurde den Lehrern grosszügig nachgesehen. Keinem Hausvater wäre es je eingefallen, den Lehrer wegen einer dem lieben Sohne verabreichten Tracht Prügel zur Rede zu stellen; auch wenn der Lehrer glaubte, nur mit dem Stock Anstand und Weisheit beibringen zu können. Körperliche Misshandlungen aber liess man sich nicht gefallen. Blau geschlagene Augen, angerissene Ohren, blutende Nasen oder ausgerissene Haarbüschel waren auch in der Dübendorfer Schule keine Seltenheit: «Ebenso bemerkten einige Mitglieder der Pfllege, welche den Knaben gesehen, dass Lehrer Hotz jedenfalls zu weit gegangen sei . . . dass er sich in Folge nicht der körperlichen Züchtigungen, aber der Misshandlungen enthalte.»

Aus der Beschwerdeschrift der Gfenner an die Bezirksschulpfllege aus dem Jahr 1859: «Dafür aber – Herr Präsident, hochgeehrte Herren – behandelt Lehrer Hotz seine Schüler wie Thiere, und nicht wie Menschen, so dass schon Viele, körperlich verletzt,



blau geschlagen und sogar blutend nach Hause kamen. Eine Schülerin behandelte er auf so entsetzliche Weise, dass Ärztliche Hilfe nöthig wurde.» Auch im Schulhaus Wil scheinen die Methoden nicht die zimperlichsten gewesen zu sein: «Regula Wegmann hat die Singschule 8 Wochen nicht besucht, wegen Schlägen, die sie erhalten hat, sei sie im Spithal gewesen; jetzt ist sie in Tagelschwangen; ein requirirtes Attestat des Herr Dr. Frei konstatirt einen Krankheitszustand, der den Schulbesuch verhindere.»

Vor allem Kinder minderbemittelter Eltern hatten unter den Gewaltmethoden zu leiden. Umteilungsgesuche einflussreicherer Schulgenossen wurden jeweils anstandslos bewilligt: «Kirchenrath Müller in Hermikon wünscht seinen Knaben nach Dübendorf zu schicken.» Nicht aber bei armen Hausvätern: «... dass Jacob Brunner von Hermikon sich weigere, seine zwei Kinder in die Schule im Gfenn zu schicken, indem der Knabe schon zu wiederholten Malen von dem dortigen Lehrer misshandelt worden sei... dass durch das Gewähren dieses Wunsches sich leicht auch noch viele andere Hausväter bewogen fühlen könnten, wegen oft unbedeutenden Fällen dieser Art klagend einzukommen.»

Dass bei solchen Zuständen eine freudvolle Mitarbeit der Schüler kaum zu erwarten war und sogar eine unvorstellbare Schulangst züchtete, lässt sich durch Akten zwar nicht nachweisen. Manchmal muss man zwischen den Zeilen zu lesen versuchen. Ist es etwa heute anders?

Mit den Mädchen hier zu Lande...

Ende der dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts war die Schule in Dübendorf noch ein kleines zartes Pflänzchen, nicht zu vergleichen mit jenem stattlichen, reich verästelten Baum, wie wir die Schule heute als fast selbstverständlich kennen. Als besonders segensreicher Zweig erwies sich die Arbeitsschule für Mädchen. Um den ohnehin vollgestopften Schulkarren nicht zu überladen, verzichteten die Gesetzgeber wohlweislich darauf, auch die Nähsschule obligatorisch zu erklären. Wie wir aus sicherer Quelle wissen, hat in Dübendorf «als Privatanstalt» seit 1836 eine solche Schule bestanden. Sie wurde geführt von Frau Pfarrer Hug im Pfarrhaus. Ihre angegriffene Gesundheit erlaubte es ihr aber ab 1846 nicht mehr, diese verdienstvolle Tätigkeit weiterzuführen. «Es wäre daher sehr wünschbar, wenn nach dem Vorgang anderer benachbarter Gemeinden die Schulpflege zur Errichtung einer Arbeitsschule Hand bieten möchte. Die Leitung dieser Schule und erste Beaufsichtigung würde Frau Doctor Zureich und der Gattin des Präsidenten anvertraut. Margaretha Weber hätte Lust, die Stelle der Lehrerin zu übernehmen. Schneider Kuhn anerbiete ein Zimmer für 20 Sh. jährlich



ohne Heizung; Schneider Müller seine Wohnstube für 20 Sh. und Wirth Trüb seinen Saal sammt Tischen, Stühlen oder Bänken und Heizung für 30 Sh. Aus einem Betrag von einem Verein von Zürich könnte den ärmeren Kindern der Schullohn bezahlt werden. Es wird vorgeschlagen, nur für einstweilen einen Versuch von einem Vierteljahr von Lichtmess bis Mai zu machen.»

Mit Schwung und Freude begannen 38 Schülerinnen im Saal des «Hechtes» ihre Arbeit, doch schon nach kurzer Zeit meldete sich nur noch ein spärliches Trüppchen Unentwegte, so dass die Pflege den Versuch wieder abbrach. Damit war auf Jahre hinaus die Arbeitsschule aus Abschied und Traktanden gefallen. Erst unter dem Zwang des neuen Unterrichtsgesetzes von 1859 bequeme sich die Schulpflege zu einem neuen Anlauf: «Die Schulpflichtigen besuchen die Arbeitsschulen Dienstag, eine Hälfte Vormittag, die andere Nachmittag und zwar im Hause der zu wählenden Lehrerin, dann am Samstag Nachmittag im Schulhause, entweder zusammen oder getrennt nach Gutfinden der Lehrerin. . . . Auf Frauenvereine wird vor der Hand verzichtet. Sonntags den 30. März (1860) wird von der Kanzel verlesen, dass allfällige Bewerberinnen um die Stelle 14 Tage Meldungszeit haben.»

Als erste Arbeitslehrerin wurde Frau Maurer gewählt, die mit einer Gehilfin ihre Arbeit aufnahm. Schon bald traten auch hier die ersten Probleme mit den Absenzen auf: «Felix Küderli will seine Tochter nicht mehr in die Arbeitsschule schicken, bis er wisse, dass die Lehrerin nicht mehr für sich arbeite.» Die Anschuldigungen erwiesen sich zwar



als haltlos, waren aber geeignet, Misstrauen zu säen. Die Schulpflege sah sich in der Folge noch vor manche Schwierigkeiten gestellt, so dass sie sich doch entschloss, für die drei Schulen Gfenn, Wil und Unterdorf je die Dienste eines «beaufsichtigenden, mitwirkenden und unterstützenden Frauenvereins» in Anspruch zu nehmen. Wenn sich die Herren der Schöpfung dabei eine unterwürfige Schar Frauenzimmer vorgestellt hatten, so täuschten sie sich arg: «Böses Blut machte die Censur II der Arbeitsschule Dorf und es gelangt das Präsidium an die im Censurwesen in dieser Beziehung für incompetent gehaltene Schulpflege um dringenden Aufschluss über diese vermeintliche Ungerechtigkeit, erklärt im ferneren, man habe gesagt, es sei kein Platz zum Auflegen der Arbeiten über das Examen. Es wird beschlossen: die Censur II-I. Damit die Pflege nicht mehr das Attribut incompetent erhalte, so habe der Frauenverein einen Censurantrag zu stellen, endlich möge der Frauenverein aus seiner Kasse den Gehalt der Lehrerin aufbessern, die Pflege könne dazu die Schulcassa nicht in Anspruch nehmen.»

Heutzutage ist das Wort Chancengleichheit grosse Mode. Es sind Bestrebungen im Gange, auch im Bereich der Handarbeit Knaben und Mädchen die gleichen Bildungsangebote zu machen. Die Vorstellung der strickenden Knaben und der zimmernden Mädchen beruht vielleicht auf einer Illusion, aber das mag getrost die Zukunft zeigen.



Nur Frieden fördert das angestrebte Werk

Wie die heutigen, so waren auch die alten Dübendorfer selten einsichtige und vorausschauende Leute. Wo es Vorteile zu ergattern galt, standen sie an vorderster Stelle, ging es aber um das Gemeinwohl, so haperte es bedenklich: «... musste man wiederum die traurige Wahrnehmung machen, dass unser Volk am öffentlichen Interesse wenig Antheil nimmt und dass es selbst zur Erledigung der nothwendigsten Geschäfte mit Bussen zusammengetrieben werden muss.»

Der Bau von neuen Schulhäusern brachte das Blut unserer Altvordern immer wieder im Wallung. Zu keiner Zeit konnte es die Schulpflege allen recht machen. Zu den berechtigten Klagen und Einwänden kam zu allen Zeiten das Heer der Nörgeler, Querulanten und Rechthaber, welche aus der Schwachheit und Gebrechlichkeit ihrer Seele heraus keinen guten Faden an den Entscheiden der Schulpflege liess.

Das Schulhaus in Dübendorf stand seit Menschengedenken neben der Taverne zum «Hecht». Bis 1830 wurden in einem einzigen Raum solange und soviele Schüler hineingepfercht, bis die Situation dem letzten Schulgenossen unheimlich vorkam. Noch bevor die neuen liberalen Herren ans Ruder kamen, wurde die Schule umgebaut, ein Stockwerk mit einem zweiten Lehrzimmer angefügt, das fortan «obere Schule» genannt wurde. Für die abgelegenen Aussenwachten blieb die untere Schulstube jeweils über Mittag offen. Wie es so geht ohne Aufsicht, wurde dabei meist allerlei

Unfug getrieben, wobei «zerbrochene Tafeln und Griffel, sowie andere Beschädigungen» den Schulverwalter auf den Plan riefen. Schon lange fühlten sich Geeren, Dübelstein, Gockhausen und Stettbach von den Gemeindebehörden vernachlässigt. Schon 1841 beschuldigte Gemeinderat Johannes Staub die Schulpflege, «auf die Kinder aus den Berggemeinden zu wenig Rücksicht zu nehmen». Aus seinen Worten schimmert schon deutlich das Verlangen nach einer eigenen Schule durch, wo man selber Herr und Meister ist. Die Zwietracht zwischen den Schulgenossen «in den Bergen» und dem Dorfteil Wil einerseits und denen des Unterdorfes andererseits vertiefte sich in den folgenden Jahren immer mehr. Die Notwendigkeit eines Neubaus für die Schule wurde zwar kaum angezweifelt, doch bekamen die Schulgenossen bei der Erörterung der Standortfrage meist rote Köpfe.

Die neugewonnene Freiheit hatte man gerne ja angenommen, nicht aber die Gewohnheit, sich einem demokratischen Mehrheitsentscheid ohne Murren und Stampfen zu unterziehen. Die Mehrheit der Unterdörfler wünschte einen Neubau in der Nähe des alten Schulhauses; am liebsten hätten sie es überhaupt abgebrochen, um kein Land kaufen zu müssen. Um dem südlichen Gemeindeteil entgegenzukommen, wäre auch ein Standort «zwischen der Leepünt und des Hansjakob Zollingers Haus in Frage gekommen» (neben dem Sekundarschulhaus Grüze, ehemalige Gärtnerei Schmid), doch die Rivalitäten und Hetzereien hatten die streitenden Parteien derart aufgewühlt, dass für sachliche Erwägungen kein Platz mehr blieb. Präsident Caspar Schumacher sprach gegen den Wind als er den Streithälsen zurief: «Nur Frieden fördert das angestrebte Werk. Solange Uneinigkeit und Zwietracht die Gemüther beherrschen, ist nicht wohl ein erfreuliches Ziel zu erhoffen.» Auch die Schulpflege war in sich zerstritten. Drei Mitglieder waren für eine Gesamtschule im Wil und die drei anderen für ein Dreiklassenschulhaus in der Nähe des alten, baufälligen Schulhauses. Der Stichentscheid des Pfarrers schlug nach Meinung der Unterdörfler dem Fass den Boden aus: «Mit Entrüstung wurde dieser Antrag von der Gemeinde entgegengenommen und es entwickelte sich ein solcher Tumult, dass derselbe die Auflösung der Gemeinde verursachte, welchem umso weniger Einhalt gethan wurde, als die Zeit bereits in die Nacht vorgerückt war.» Man misstraute sich fortan wo man konnte; nicht einmal Originalaktenstücke getraute man sich auszutauschen, «weil wie bei früheren Akten geschehen sei, dass sie verschmutzt und längere Zeit hinterhalten werden könnten». Die Trennung liess sich nicht verhindern, ein eigentliches Rekursfieber hatte die Gemeinde erfasst. Querschläger dieses unrühmlichen, aber teuren Hornbergerschiessens irrten noch lange in der Gegend herum. Zu einem eigentlichen Schildbürgerstreich liess



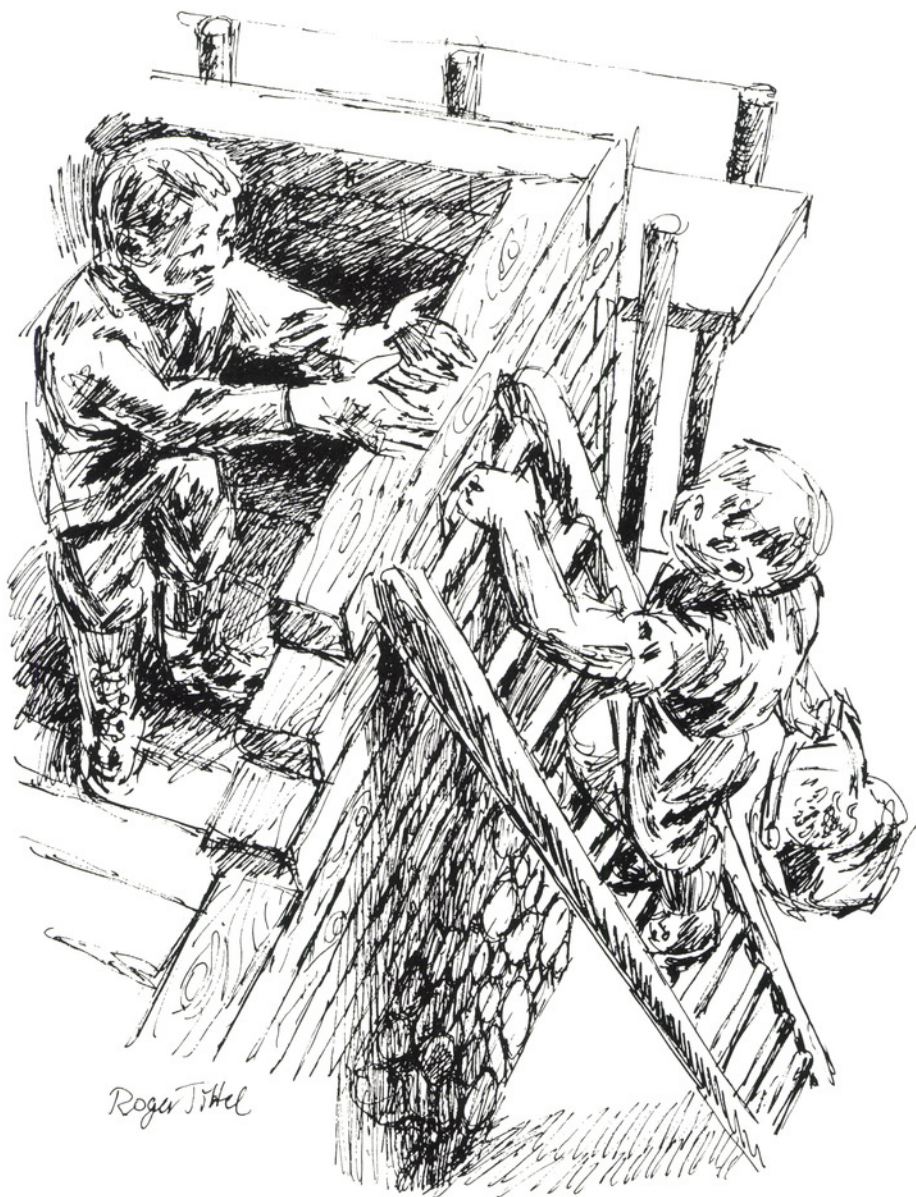
es die Schulgemeinde glücklicherweise aber doch nicht ankommen. Kantonsrat Zollinger, der Sprecher der unzufriedenen Wiler, kam auf die gloriose Idee, den Streit auf dem Buckel der Schulkinder auszutragen: «Er sehe die Trennung allerdings als ein Unglück an, welches der Gemeinde unheilbare Wunden schlagen würde, und er wünsche ebenso sehr als irgend jemand die Vereinigung. Die Schulbaufrage sei etwas überstürzt worden, das Bedürfnis der Erbauung eines neuen Schulhauses sei gar nicht vorhanden, denn schon in den dreissiger Jahren habe, wie sich aus den Schulgutsrechnungen ergebe, die Schule Dübendorf ebenso viele Schüler gezählt, als das letzte Jahr, während im laufenden Jahr sich trotz der zwei neuen Fabriken, entgegen der diesfälligen Befürchtung sogar eine Verminderung der Schülerzahl herausstelle... er schlage vor, alles in bisherigem Zustande zu belassen, dann verzichte die bisherige Minderheit auf ihre bisherigen Forderungen, verlange aber die Zusicherung, wenn schon ein solches je gebaut werden müsse, dann im Will!»

Die beiden Parteien würden sich heute noch in den Haaren liegen, wenn den Oberbehörden nicht der Geduldssaden endgültig gerissen wäre. Wie unfolgsame Kinder wurden die Schulgenossen in die Ecke gestellt und die Trennung von Amtes wegen verfügt. Damit hatten die Wiler und Bergler zwar ihren Kopf durchgesetzt, aber sie wurden ihres Sieges nicht so recht froh. Der Katzenjammer folgte auf dem Fusse. Plötzlich eilte es nämlich nicht mehr mit dem Neubau: «Weil wird gemahnt, den Schulhausbau endlich energisch an die Hand zu nehmen... Die Spezialaufsicht habe der mit allen gesetzlichen Vollmachten ausgestattete Herr Sekundarlehrer Sieber.»

Streitereien und Prozesse verzögerten weiterhin den Bau des neuen Schulhauses. Die Schulgenossen wollten viel zu wenig Land kaufen und das gesetzliche Pflanzland für den Lehrer grosszügig vergessen. An einen Spiel- und Pausenplatz dachten sie überhaupt nicht, dazu hatte man ja schliesslich die Strasse! Immerhin, das Schulhaus Wil wurde doch noch gebaut, «die allernothwendigsten Lehrmittel angeschafft, von dem Erziehungsrath allerlei defekte oder veraltete Bilder zum Anschauungsunterrichte für die Jugend» erbettelt. Auch ein Lehrer in der Person von Schulverweser Melchior Hauser von Fällanden wurde gefunden. Am Dienstag nach Pfingsten 1861 wurde die Schule Wil eröffnet. Probleme der Grenzverhältnisse und der Güterausscheidung beschäftigten die Schulpflege noch lange und sorgten damit dafür, dass immer wieder Salz in die allmählich heilenden Wunden gestreut wurde.



Zertrümmert eines dieser Räder...



Roger Tithe

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit

Schon 1855 hatte die Schulpflege «die unausweichliche Nothwendigkeit einer Schulhausbaute und der damit in Verbindung stehenden Einführung einer dritten Lehrstelle» eingesehen. Die steigende Anzahl der Ansässen, vor allem Fabrikarbeiter, liessen die Schülerzahlen langsam, aber sicher anwachsen. Der Streit um die Standortfrage wurde bereits geschildert. Schwierigkeiten für die Schulpflege ergaben sich vor allem daraus, dass die Minderheit der Pflege die grosse Mehrheit der Schulgenossen zu vertreten hatte. Wer glaubt, der Bau des Schulhauses im Wil hätte die Unterdörfler beflügelt, der täuscht sich: «... es wurde schon lange gefühlt, dass das Schulhaus im Unterdorf ein sehr unpassendes sei, es lasse wegen Räumlichkeit, Heiterkeit etc. sehr viel zu wünschen übrig und man dachte vor Jahren schon an den Ankauf des dem Herrn Kantonsrath Trüb (Hechtwirt) gehörenden Kellers, um auch auf der dritten Seite Licht zu bekommen. Alle Unterhandlungen scheiterten und man war genöthigt, den Tod des Herrn Trüb abzuwarten. Nachdem nun durch Beschluss der obersten Behörden Dübendorf in zwei Schulgenossenschaften getrennt worden, entschloss sich die Schulgemeinde Unterdorf zur Einreichung von Plänen zur Verbesserung des Schulhauses an die Bezirksschulpflege; diese Pläne wurden von derselben verworfen und das Recht vorbehalten, jederzeit den Bau eines allen Anforderungen des Gesetzes genügenden Schullokals zu verlangen.»

Auch über den Standort dieses Schulhauses entbrannten Streitereien. Gegen den vorgesehenen Bau in der Leepünt opponierten vor allem die Kämmatter und die Stettbacher: «Es sei Bäcker Fischers Land vor dem Rosengarten zu einem Bauplatz zu ernennen.» Doch schliesslich siegte die Vernunft, und man einigte sich auf das Projekt neben dem alten Schulhaus. «Der Präsident eröffnet mit Worten des Friedens die Versammlung, indem er auf unser vaterländisches Symbol, das weisse Kreuz hinwies und die Devise aufstellte, dass Einigkeit einzig und allein stark mache. Er hob namentlich hervor, dass diese Einigkeit bei dem bevorstehenden Bau umso eher nothwendig sei, als man schon genug die Erfahrung gemacht, dass Zwietracht nicht zum Glück führe.» In offenem Handmehr wurde eine Baukommission gewählt, «für jeden auswärtigen Gang ein Taggeld von zwei Franken und für jede Sitzung 50 Rappen bewilliget». Obermüller Bär wünschte schon nach kurzer Zeit, seines Amtes wieder enthoben zu werden, was nur unter heftigen Protesten zugestanden wurde: «Es werde auf diese Weise zur Unmöglichkeit, eine Commission zusammenzubringen, da ein Mitglied um das andere seine Entlassung begehren oder sonst von den Berathungen fern bleiben werde... Dem Entlassungsgesuch Lieutenant Pantlis wird keine Berücksichtigung

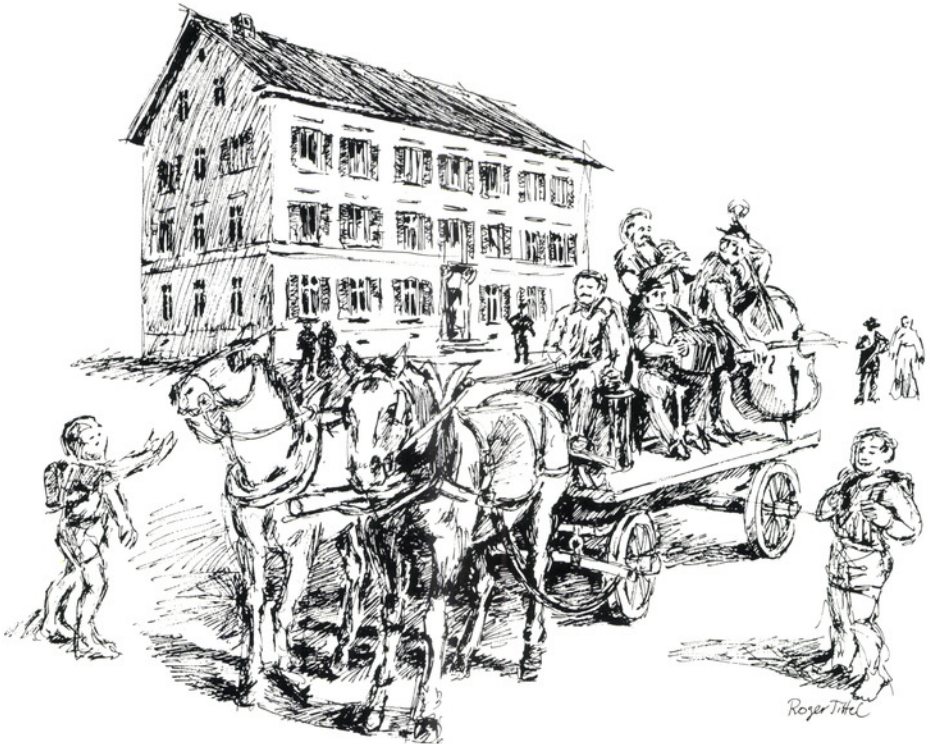
gezollt, sondern vielmehr derselbe ersucht, auf seinem Ehrenposten auszuharren, da gerade eine solche Kraft am unentbehrlichsten sei . . . Johannes Müller als Quästor der Baucommission möchte seiner Stelle ebenfalls enthoben sein, da er nicht imstande sei, diesen Posten zu versehen; das wird ihm aber von keinem geglaubt und deshalb derselbe nicht entlassen . . .»

Die von Bauführer Roth ausgefertigten Pläne fanden die Zustimmung der Schulgenossen. Es war dies wohl das erste Mal, dass ihnen Pläne zur Stellungnahme vorgelegt worden waren. «Mit poetischem Erguss eröffnete das Präsidium die Versammlung, indem er die Sonne bezüglich unserer Schulhausbauangelegenheit bis auf heute am tiefsten herabsenken liess und ihre Strahlen als die lichtärmsten, vom Nebel umdufteten und in laub- und blumenlosen Gefilde bezeichnete, jetzt aber komme der Zeitpunkt, wo der Horizont sich geöffnet und die Sonne ihre Strahlen auf uns herabwerfe, daher es Zeit sei, die Schulbaute in Angriff zu nehmen.»

Der Bau wurde auf 60000 Franken veranschlagt. Um sich eine Vorstellung von der Kaufkraft zu machen, muss man natürlich alle Zahlenangaben mit einer recht grossen zweistelligen Zahl multiplizieren. Die Baukommission – angehalten, so wohlfeil wie möglich zu bauen – wollte in nur vier Jahren die ganze Schuld abzahlen, was aber auf heftigen Widerstand stiess, weil die grösseren Vermögen ungebührlich geschont worden wären. Elementarlehrer Pfister argumentierte: «Bei Obermüller Bär tritt alljährlich eine bedeutende Vermögensvermehrung ein; Dr. Meyers Vater kann sterben, auch hier können 100000 Franken in die Gemeinde kommen; endlich hat es da und dort Heiratskandidaten . . .»

Immer wieder war es das liebe Geld, das Anlass zu Reibereien gab. Schon 1864 waren der Pflege 20000 Franken zu 5 Prozent angeboten worden: «Die Pflege findet, das könnte für die Gemeinde von Interesse sein. Dies erblickten aber die Bürger nicht und wiesen das Anerbieten von der Hand.» Der Bau des Schulhauses wurde in Angriff genommen, ohne dass die Finanzierung gesichert gewesen wäre; damals wie heute für die einen sträflicher Leichtsinns, für die andern kein Grund zur Aufregung. Erst als die einheimischen Handwerker nach ihrem Lohn fragten, bekam die Baukommission den Auftrag, «dafür zu sorgen, dass sie soviel Geld entlehne, als sie eben bedürfe, die Gemeinde könne ihr keins geben». Versuche, zu einem billigen Zinsfuss das Geld zu bekommen schlugen natürlich fehl: «Versuche bei Escher in Greifensee, beim Finanzdirektor in Zürich seien erfolglos gewesen, so dass sie schliesslich keine andere Wahl gehabt hätten, als den Kantonsrath Staub anzugehen, ob er nicht vielleicht Geld vorrätig hätte, oder ob er nicht etwa wüsste, wo die Anleihe erhoben werden könnte.

Zertrümmert eines dieser Räder...



Durch seine Vermittlung sei ihnen dann dessen Neveu Herr Meyer angewiesen worden, welcher auch wirklich sich anerbaten habe, der Gemeinde Dübendorf das Geld zu verabfolgen, allein der Zinsfuss à 5 Prozent. Auch bei Leu + Comp. seien sie abgewiesen worden; die Commission wisse keinen besseren Rath, als dieses Geld anzunehmen, sei aber gewärtig, wo man ihr billigeres Geld anweisen könne.»

Das ständige Nörgeln und die ewige Besserwisserei veranlassten die Baucommission schliesslich, ihren Rücktritt anzubieten, noch bevor der Bodenwein getrunken und das Aufrichte-Mahl verzehrt war: «die undankbare Kritik, welche der Baucommission bezüglich ihrer Handlungen gezollt wird, die ungerechten Vorwürfe, sie habe da und dort am Schulhausbau ... bestimme die Commission mit Ausnahme eines Mitgliedes, ihre Entlassung zu nehmen ... Dieser Antrag wird einstimmig abgelehnt, im Gegentheil die Commission aufgemuntert, auf diesem Wege den Bau zu vollenden, dannzumal werde sie schon ihre Anerkennung aus dem Munde derer hören, welche den Bau zu beurtheilen und abzunehmen hätten.»



Zur Person des künstlerischen Gestalters

Nebst den ausdrucksstarken Bildern aus der Kinderwelt – «Mädchen beim Malen» und «Bub mit Katze» (auf den Umschlagseiten) – zeichnete der Dübendorfer Künstler Roger Tittel mit Feder und Tusche die lebendig und lebensnah nachempfundenen Illustrationen im Textteil.

Roger Tittel, 1946 in Zürich geboren, besuchte nach bestandener Aufnahmeprüfung die Kunstgewerbeschule Zürich. Darauf folgten die Ausbildung und erfolgreicher Lehrabschluss als Grafiker. Nach zwei Jahren Tätigkeit in einer Werbeagentur hatte er genügend Geld erspart, um sich aus eigener Kraft zum Zeichenlehrer ausbilden zu lassen; ein Lehrer eines Abendkurses hatte seine Begabung erkannt und ihn zu diesem Schritt geraten. Nach seiner Diplomierung war er sieben Jahre lang gern mit viel Einsatzkraft Zeichenlehrer an einer Mittelschule mit Gymnasium und Lehrerseminar. Dass jedoch in der Rolle als Lehrer das geliebte eigene Gestalten und Schaffen zu kurz kam, befriedigte Roger Tittel immer weniger. Der Entschluss, fortan nicht mehr als Pädagoge tätig zu sein, sondern als freischaffender Künstler zu wirken, fiel ihm nicht leicht trotz seiner Vielseitigkeit und seines Könnens.

Heute betätigt sich Roger Tittel als Illustrator, Maler, Grafiker, Comic-Entwerfer, Designer, Fotograf, wissenschaftlicher Zeichner und Erwachsenenbildner.

Seine für den Künstler typische Ernsthaftigkeit in der Frage nach dem Sinn des Lebens, kommt in der Überzeugung, gemäss welcher eine kreative Grundeinstellung sich in jedem Fachgebiet bewähren kann, klar zu Tage. Gerade vielseitige Interessen stehen über dem Karrierestreben und machen das Kennzeichen einer schöpferischen Zusammenschau im Sinne der «Gestalt» aus. Insofern hält er grundsätzlich jeden Menschen für höhere Werte berufen: Nur als eine *Gestalt* vermag der Mensch zu *gestalten*.

Von Drachen und Tatzelwürmern



Tanners Raubdrache (Tyrannodraco perfidiosus tanneri), ein hellbraun feingefleckter Drache von mittlerer Bösartigkeit, hat einwärts gekehrte Füße mit drei Zehen. Er vermag nur Feuer zu speien, wenn er bis aufs Blut gereizt wird; dann aber hinterlässt er legendäre Funkenregen, angebrannte Rasenflecke und verwüstete Landstücke.

Die farbenprächtigen Drachen wurden anfangs 1982 von zwei zweiten Sekundarklassen unter der kundigen Anleitung von Sekundarlehrer Hans Tanner geformt und bemalt. Modellieren, das heisst plastisches Gestalten mit Ton, ist eine beglückende Handarbeit, ein wertvoller Ausgleich zu all jenen Disziplinen, die sich besonders an den Kopf wenden. Es ist nicht nur eine Abwechslung, sondern auch eine Bereicherung, setzt allerdings einige Anforderungen an Geduld und Durchhaltevermögen der Schüler.

Von Drachen und Tatzelwürmern

Der smaragdgrüne zweiköpfige Schizodraco smaragdinus ist ein sogenannter Singdrache mit blutroten Schlünden, deren Feuerdrüsen allerdings unwirksam sind. Das Tier sieht schlecht, hört aber vorzüglich. Es ist berühmt für seinen lieblich flötenden zweistimmigen Gesang. Der lange Höckerschwanz dient zum Festhalten der Beute.



Der kornblumenblaue Cyanodraco bilinguis (varietas innocens) ist ungeflügelt, besitzt eine gespaltene Zunge und sterile Feuerdrüsen. Die weissen Flecken deuten auf eine gewisse Gutmütigkeit hin. Er ernährt sich von jungen Lindwürmern und stösst beim Verschlingen der Beute seltsame Laute aus.

Der goldene Feuerdrache (Pyrrhodraco aureus) ist bekannt als treuer Schatzhüter. Er hat seinerzeit schon die goldenen Äpfel der Hesperiden bewacht. Er fliegt nicht, sondern kriecht und ernährt sich von purem Gold.



Wie bei jeder Handarbeit, ist auch beim Modellieren ein Minimum an Kenntnis des Materials, des Werkzeugs und der Technik notwendig. Die Vermittlung dieser Kenntnis ist unabdingbare Voraussetzung für jedes künstlerische Gestalten, sonst verliert man sich in uferloses Allerlei. Meist wird ohne Werkzeug gearbeitet im Wissen darum, dass Hand und Finger viel besser geeignet sind als noch so kunstvoll geschaffene Modellierhölzer.



Unter Drachen werden im Volksglauben verschiedene Untiere zusammengefasst. Das Wort stammt aus dem Lateinischen, das seinerseits den draco aus dem Griechischen entlehnt hat. Bei den Griechen aber waren die Drachen kleine Schlangen von jener zahmen und unschädlichen Art, die besonders von Damen und Weichlingen als Haustiere gehalten wurden. Man nannte sie gewöhnlich epidaurische Drachen, nahm diese Lieblinge mit an den Tisch und ins Bett; die Damen liessen sie sich, wie eine Halskette, um den Nacken winden und hatten sonst mancherlei Zeitvertreib mit ihnen.

Mit dem Wort Drachen – früher Track – sind bei uns zumeist gewisse Vorstellungen verbunden, die seit Urzeiten in wichtigen Punkten gleich geblieben sind: landverheerende, menschenverschlingende Untiere, oft mit Fledermausflügeln ausgestattet, von

entsetzlichem Aussehen, die zu erlegen Helden zu besonderem Ruhm gereicht, um so mehr als es gilt, Jungfrauen aus ihrer Gewalt zu befreien. Die Eindrücke der Alten werden später durch christlich-biblische verstärkt. Leviathan, dessen Drachengestalt die Apokalypse andeutet, wird im Buch Hiob eingehend geschildert: aus Mund und Nase fahren Flammen und Rauch heraus, er ist unverwundbar, rührt die Wasser der Seen auf, die Strasse, die er zieht, leuchtet. Tauchte früher ein Meteor auf, so dachte jedermann zuerst an einen rächenden Drachen: «Anno 1651 den 7. Jan. nach Mittnacht zwischen 1 und 2 Uhren sahe man einen Feurigen Drachen von Dübendorff gegen Wangen überfliegen / und hörte zugleich ein Getöss / gleich einem anhaltenden Canonschuss». Die Gestalt der Drachen wird nur selten anatomisch eingehend geschildert: ungeheure Schädel, oft von Schlangen-, Katzen- oder Vogelform, mehrere lange gespaltene Zungen, Schuppen oder Borsten, Fledermausflügel, gestreifte Rücken sind die wesentlichsten Körpermerkmale. Drachen gelten als Wächter und Verteidiger unermesslicher Schätze:

Hoch über das Dorf Bärenswil erhebt sich ein steiler Hügel, der Stollen genannt. Auf diesem Berg stand einst die gewaltige Feste Greifenberg. Am Anfang des 16. Jahrhunderts zerfiel die Burg. Bewohner des greifenbergischen Burgbannes wollen wissen, dass eine weisse Jungfrau in den Ruinen umging. Ein grosser Schatz soll im Burgkeller vergraben liegen. Den musste die Jungfrau hüten. Aber es war nicht leicht, zu der Schatzhüterin zu gelangen, weil ein feuriger Drache sie beschützte.

Aufgabe und Amt der Helden ist es nun, die Drachen aus der Welt auszutilgen. Diese heroischen Taten werden dann, manchmal vergrößert und einem neuen Milieu angepasst, Gegenstand der Volkssage. Dabei verflüchtigt sich gelegentlich das Schatzmotiv fast ganz, so dass schliesslich nur noch der höhlenbewohnende Drache übrig bleibt:

In der Nähe des Weilers Itschnach oberhalb Küsnacht am Zürichsee, befindet sich in einsamer Gegend eine Höhle, der Fledermausstein genannt. Eine Unzahl Fledermäuse, die drinnen hausen, rechtfertigt diese Bezeichnung. In uralter Zeit sollen saftige Weiden die Höhle umgeben haben. Das änderte sich aber, als ein gräulicher Drache im tiefsten Dunkel des Loches seine Wohnung bereitete. Aus dem sicheren Verstecke stürzte sich das Ungetüm auf seine Opfer und drang, als es in der Umgebung seiner Wohnung öde geworden, in die Höfe und Dörfer hinab, ja sogar bis in die Nähe der Stadt. Vergebens lauerten ihm die Jäger auf, und umsonst veranstaltete man Prozessionen. Furchtlose Männer verrammelten dem Ungeheuer den Ausgang der Höhle. Es nützte alles nichts. Der Drache wusste einen verborgenen Nebenausgang und erschien mit doppelter Wut. Endlich beschloss ein frommer Ritter, dem Unwesen ein Ende zu machen. Nachdem er in einer Kapelle am Wege inbrünstig zur Heiligen Jungfrau gebetet hatte, drang er in den finsternen Gang. Zehn Schritte vermochte er darin aufrecht zu gehen, dann wurde die Höhle enger, und der tapfere Mann konnte sich nur noch mühsam durchwinden. Eine geweihte Wachskerze, die er vor sich herschob, erhellte den Schluff notdürftig.



Der fleischfarbene Vogeldrache (*Ornithodraco incarnatus*) übernachtet fast immer in Nestern. Wen er auf seinen Horst verschleppt, ist so gut wie verloren. Er ist häufig in Gesellschaft des schneeweißen Zahndrachsens (*Odontodraco niveus*) anzutreffen, der sich vor allem durch Belecken salzhaltiger Felsen ernährt.



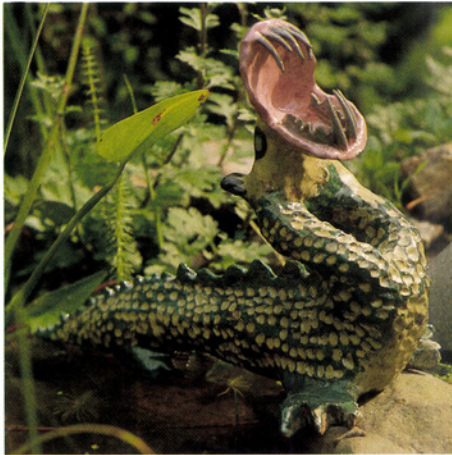
Der Wetterdrache (*Gymnodraco meteorologicus*) ist ein Vorgänger des rezenten Wetterfrosches. Auch er besitzt eine Spaltzunge. Da er immer an Hungergefühlen leidet, ist er ständig offenen Mundes. Ergilt als Symbol für Erdbeben, Gewitter und Mondfinsternisse.



Stärkste Waffe des himmelblauen Zungen-drachsens (*Glossodracaena caelestis*, weibliches Exemplar) ist seine äusserst bewegliche giftige Schleudertzunge, womit das Tier seine Beute, darunter auch Männchen der gleichen Spezies, anlockt.



Der schwarzflügelige Milchdrache (*Galactodraco nigrodipterus*) lebt sehr zurückgezogen. Sein giftiger Hauch macht blind, sein Flug kündigt Krieg oder Feuersbrunst. Ganz selten findet man ihn in Begleitung des vielhöckerigen Rosssdrachens (*Hippodraco polycornis*). Pflanzen, die aus dessen Blut entspiessen, haben Heilwirkung.



Der scharfzählige Wasserdrache (*Hydrodraco acidentatus*) trägt zähe, ledrige Schuppen und hat ein mächtiges Gebiss. Sein giftiger Atem bläst durch sechs Kirchenmauern hindurch, und sein Blut hinterlässt unutilgbare Spuren.



Stereodraco tricephalus (varietas *mortifer*) ist heimlicher Hüter und Bringer des Reichtums. Erfährt in feuriger Gestalt durch Schornsteine; sonst lebt er einsam in einer engen Höhle, gelegentlich in einem unzugänglichen Sumpf.

Plötzlich vernahm er ein dumpfes Schnauben; das Licht erlosch. Aber beim letzten Schimmer hatte er noch wahrgenommen, dass sein Haupt samt der rechten Hand, welche die Kerze hielt, in eine weite Grotte vorgedrungen war; der Leib steckte noch in dem engen Felsengrund. Zwei glühende Augen starrten ihn an, und ein blutroter Rachen öffnete sich.

Da rief der Ritter in höchster Not die Mutter Gottes an. Ein himmlischer Glanz erleuchtete plötzlich das Gewölbe. Auf einer rosenroten Wolke liess sich die Heilige Jungfrau zu dem winselnden Umgetüm nieder und kettete es mit diamantenen Banden an die Felswand. «Hier», donnerte sie, «bleibe und schmache bis zum jüngsten Tage!» Zum Ritter gewendet sprach sie: «Dein Glaube hat dir geholfen, geh heim in Frieden!» Darauf berührte sie ihn mit einem Lilienstengel; das Felsenloch erweiterte sich, und der Ritter konnte glücklich zurückkehren.

Noch in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts vernahmen Bauern, die in der Weihnachtszeit in der Nähe des verrufenen Ortes Gestrüpp rodeten, Gestöhn und Kettengerassel des Drachens.

Fantastische Vorstellungen des Drachens haben sich im Volksbewusstsein, bei Gelehrten und Laien recht lange festgesetzt, so dass es jeweilen nur eines zufälligen Hinweises bedurfte, um angebliche Beobachtungen in neuer Form entstehen zu lassen. Man denke etwa an Konrad Gessners «De Dracone» oder an Scheuchzers Schriften.

Was die Sozialdemokraten wollen

Parteien sind aus der Demokratie nicht wegzudenken. Für den politisch wenig interessierten, ruhebedürftigen Bürger sind sie gelegentlich Stein des Anstosses. In ihrer heutigen Form sind sie verhältnismässig junge Gebilde. Es ist wohl möglich, dass unsere Nachfahren wieder andere Formen der politischen Betätigung suchen werden. Auf jeden Fall verdient das Bemühen um Mitarbeit im Staat unsere Achtung; die Vielgestaltigkeit und Wandlung vieler Parteibezeichnungen sollte niemanden abschrecken. Noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts waren die Freisinnigen und die Demokraten die Männer der Linken! Entscheidend ist nicht der Name, es kommt auf den ehrlichen Willen an, der staatlichen Gemeinschaft zu dienen.

Ende 1906, also vor mehr als 75 Jahren wurde im alten «Adler» in Dübendorf die erste eigentliche politische Partei gegründet, die damalige Sozialdemokratische Mitgliedschaft. Der Leser erwarte nun aber nicht einen Querschnitt durch die Geschichte dieser Partei. Das wäre zwar sehr reizvoll, ist aber zurzeit nicht möglich, weil die alten Protokolle offenbar verschollen sind. Dafür beschäftigen wir uns ausführlicher mit den Hintergründen und Voraussetzungen. Eine Partei wurde nämlich schon damals nicht einfach aus dem Nichts heraus geschaffen.

Der Kanton Zürich war eines der ersten Gebiete Europas, welches ein sogenanntes Proletariat kannte. Damit bezeichnete man schon früher mit etwas polemischer Einfärbung die von einem geringen Lohneinkommen lebende Schicht der besitzlosen Fabrikarbeiter. Die Bevölkerungsdichte in der Nähe der Stadt Zürich vervielfachte sich im Lauf des letzten Jahrhunderts. Der Preis aber für die sinkende Sterblichkeit und das verlängerte Leben war immer grössere Enge. Immer mehr Menschen erreichten das Erwachsenenalter, mussten ernährt und beschäftigt werden, wobei oft das Wachstum der Wirtschaft mit der Zunahme des Arbeitskräfteangebots nicht Schritt hielt. Die ersten Fabrikarbeiter waren ehemalige Handspinner, welche durch die aufkommenden mechanischen Webstühle ihre Heimarbeit aufgeben mussten. Immer weniger Menschen erreichten damit das noch in vorindustriellen Vorstellungen verwurzelte Ideal, eigener Herr und Meister zu sein und nicht zeitlebens von Lohnarbeit abhängig zu bleiben.

Für diese Fabrikarbeiter lief nun die Zeit in einem ganz anderen Rhythmus, sie wurde genau gemessen und in kleine Schritte zerlegt, auch in Teile, die dem einzelnen gehörten wie ehemals und in Teile, die er einem Vorgesetzten verkaufte. Nicht mehr liebliche Kirchenglocken, sondern schrille Fabriksirenen gaben fortan das Zeichen zur Arbeit. Für heutige Begriffe waren die Lebensbedingungen brutal, ja unmenschlich,

man denke nur an den 14- oder gar 16-Stunden-Tag, an den sich manche gewöhnen mussten. Soziale Sicherungen gegen Krankheit, Unfall, gegen Arbeitsausfälle wegen mangelnder Aufträge oder niedrigen Wasserstandes bestanden noch nicht, sondern mussten mühsam erkämpft werden. Auch die hygienischen Verhältnisse waren mehr als kümmerlich; schlechte Lichtverhältnisse, beissender Baumwollstaub und kärgliche Heizung im Winter vervollständigen das Bild. Der Kampf ums blosse Überleben beanspruchte fast alle Kräfte der Arbeiter. Der niedrige Bildungsstand tat das seinige, um eine schnelle Wende zum besseren zu verhindern.

Während die kleine Gruppe der Unternehmer über eine einflussreiche Position in Gesellschaft und Staat verfügte, welche es ihr erlaubte, im liberalen Staatswesen nach 1830 ihre wirtschaftlichen Interessen ziemlich ungehindert wahrzunehmen, war die Situation der Arbeiter durch eine eigentliche soziale Deklassierung und politische Rechtlosigkeit gekennzeichnet. Diese erbärmliche Lage rief schon bald Kritiker und Sozialreformer auf den Plan. Erste Hauptträger dieser Bestrebungen waren nicht Arbeiter selbst, sondern bürgerliche Philanthropen und Volkserzieher, zum Beispiel Pfarrer, Ärzte und Lehrer. «Wenn man behauptet, auch in der Schweiz gebe es ein Proletariat, dann hört man oft entgegen: man lässt bei uns niemand verhungern und erfrieren. Es gibt also Menschen, die da meinen, es müssen erst Leute verhungern und erfrieren, ehe man von einem Proletariat sprechen könne. Es ist wahr, bei uns verhungert man nicht, bei uns erfriert man nicht; allein kümmert es diese Christen denn nicht, dass sie viele Tausende von Brüdern haben, die vom Schicksal verfolgt, gepeitselt, gepeitscht werden, Brüder, denen das Elend wie ein eisern Joch auf dem Nacken sitzt, deren Leben eine grosse Kette von Unglück, Leiden und Trübsal ist? Muss erst das Schrecklichste geschehen, müssen wir den Gipfel des Elendes erreicht haben, ehe wir überhaupt von Elend sprechen dürfen? Müssen wir erst auf ein von Hunger gemähte Leichen kommen, ehe ihr anerkennt: Ja, es gibt ein schweizerisches Proletariat?»

Es ist wahr, dass sich viele Unternehmer – etwa der Spinnerkönig Kunz aus Uster oder der Fabrikant Guyer von Bauma – völlig uneinsichtig dem Leid der Fabrikarbeiter gegenüber verhielten. Es ist aber ebenso wahr, dass die Fabrikherren – unter sich ebenso unsolidarisch wie die Arbeiter – in erbarmungslosem Konkurrenzkampf standen, Konkurse an der Tagesordnung waren und dass sie selber, von den immer wieder zitierten Ausnahmen abgesehen, sich mit eher kärglichen Gewinnen abfinden mussten. Das böse Wort vom blutsaugenden Ausbeuter und Profiteur mag auch heute noch seine Wirkung haben, bedarf aber des historischen Beweises.

Die ersten Fabrikanten in Dübendorf waren die Herren Fenner, Weber, Hanhart und

Homberger. Ihre Vermögen, die sie in die Fabriken steckten, hätten auch auf andere Weise ihre Zinsen gebracht, vermutlich sogar mehr. Die erste Spinnmaschine stand seit 1817 neben der unteren Mühle, etwa dort, wo heute die Volksbank ihre Niederlassung hat; die zweite Fabrik entstand wenige hundert Meter weiter unten etwa zwanzig Jahre später. Lange Jahre waren die Fabrikarbeitsplätze in Dübendorf wegen der beschränkten Wasserkraft ziemlich begrenzt. Viele Einheimische arbeiteten deshalb in «Etablissements» ausserhalb der Gemeinde, etwa im Neugut oder in der Stadt. Der interessierte Leser möge im Heimatbuch 1977 zu diesem Thema weitere Einzelheiten nachlesen.

Die ersten Unzufriedenen, die auch entsprechend agitierten, waren fahrende Handwerksgelesen, vor allem deutscher Herkunft. Durch die vorgeschriebenen Wanderjahre verfügten sie über grössere Beziehungen und Erfahrungen als die einheimischen Arbeiter, welche der nötigen Schulung und Bildung entbehrten, um ihre Lage überhaupt erkennen zu können. Die Tradition der Selbsthilfe und eine nicht zu unterschätzende Organisationserfahrung ermöglichte es ihnen, sich gegen die neuen Produktionsverhältnisse zu wehren. Sie waren es auch, welche die Ideen der Frühsozialisten aufnahmen und sie überall verbreiteten. Man vergegenwärtige sich etwa, dass allein 1855, als die Glattalbahn gebaut wurde, mehr als zweihundert Ausländer in Dübendorf niedergelassen waren. Die Agitation der Fremden empfanden die Einheimischen als Wühlerei und Aufwiegelung. Das war sie natürlich auch, und gerade deshalb stiess sie auf erbitterten Widerstand. Schon 1844 erliess der Grosse Rat ein «Polizeygesetz für Handwerksgelesen: Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Dienstboten», in dem deutlich die Geringschätzung für diese Lohnabhängigen durchschimmert. Teilnehmer an Arbeiterversammlungen, damals Koalitionen genannt, werden in einem Atemzuge erwähnt mit Lumpen, welche Schulden machten oder durch unsittliches Betragen Anstoss erregten. Die Staatsgewalt war eben gewarnt, empfindlich und vorsichtig; sie hatte den Usterbrand von 1832 und den Stadler Aufruhr nicht vergessen, und 1839 beim Züriputsch erfahren, wie rasch eine Wende herbeigeführt werden konnte. Das unwürdige Koalitionsverbot wurde erst mit der neuen Staatsverfassung von 1869 fallengelassen.

Die Tagelöhne der Fabrikarbeiter waren gering, sie schwankten je nach Qualifikation von 60 Rappen bis 3 Franken. Das war zwar wenig, doch immerhin bares Geld. Im übrigen hatten die Arbeiter keinen Besitz, weder ein eigenes Haus noch Grund und Boden oder Vermögen, lange Zeit nicht einmal das Stimmrecht. Das Geld, welches die ungeliebten «Fabrikler» verdienten, zeigten sie auch und bewirkten dadurch bei den

Alteingesessenen grundloses Misstrauen, Neid und Abneigung und vor allem falsche Vorstellungen über die tatsächlichen Verhältnisse. Jener Jacob Maag aus dem Neugut zum Beispiel zahlte 1857 seine Absenzenbusse von 3 Franken (heute etwa zweihundert Franken!) anstandslos, dachte aber nicht daran, seine Tochter in die Schule zu schicken, in der Fabrik verdiente sie ja etwas! Als er aber im Dorfe herumposaunte, die «Schulpflege lasse sich mit Geld abfertigen», platzte dieser der Kragen und überwies den Mann ans Kreisgericht. Die Fabrikler wurden schon lange mit scheelen Augen angesehen. Man dachte geringschätzig über sie, weil sie anders waren, fremde Namen hatten, einen anderen Dialekt sprachen und von anderer Mentalität und Konfession waren. Offene und versteckte Fremdenfeindlichkeit zeigte sich immer dann, wenn diese «Kosthüsler» etwas begehrten, und sei es nur «einen gangbaren Weg» für ihre geplagten schulpflichtigen Kinder. Nur wenig brauchte es dann jeweils, um die schlafenden Hunde zu wecken.

Die Entwicklung der Industrialisierung mit ihren kapitalintensiven Maschinen führte dazu, dass immer mehr Selbständigerwerbende ihre Tätigkeit aufgaben und zu Lohnabhängigen wurden. Aber gerade dadurch erwuchs der Arbeiterschaft die Möglichkeit, langsam und zögernd zwar, Schritt für Schritt Einfluss auf ihre Arbeitszeit, die Löhne und Arbeitsbedingungen zu nehmen. Die ersten Organisationsversuche der Arbeiter gingen vom Grütliverein, dem Arbeiterverein und 1880 vom Gewerkschaftsbund aus, hatten aber für unsere Gegend vorerst noch keine grosse Bedeutung. Dagegen wurde für unsere Arbeiterschaft das Jahrzehnt von 1897 bis 1906 von entscheidender Bedeutung. Die Zahl der organisierten Arbeitnehmer stieg in diesem Zeitraum an, aus einer ärgerlich zur Kenntnis genommenen Randgruppe wurde eine nicht mehr zu vernachlässigende wirtschaftliche Macht.

Um die Jahrhundertwende ging von der Maschinenindustrie eine regelrechte Hochkonjunktur aus, in deren Schlepptau auch die Bauwirtschaft aufblühte. Unter den Baumeistern Bonaldi und Herre erlebte Dübendorf ein erstes Bauieber, von vielen Dorfgenossen schon damals mit Kopfschütteln zur Kenntnis genommen. Viele Unternehmer konnten ihre Ertragskraft massiv steigern, versuchten aber dennoch, die Löhne möglichst niedrig zu halten. Dabei stiessen sie zum ersten Mal auf entschiedenen und erbitterten Widerstand der Belegschaften, welche nun nicht mehr nur Lesen und Schreiben gelernt hatten, sondern auch das Rechnen! In zahlreichen Streiks kämpften sie um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und um höhere Löhne. Ihre Erfolge verdankten sie zwar weniger der eigenen Stärke als der günstigen Wirtschaftslage, welche längere Arbeitsunterbrüche für die Unternehmen sehr verlustreich

Verloren:
In Dübendorf vor ca. 4 bis 5 Wochen
Automobil:
Luffschlauche samt Sad.
Der Finder ist gebeten, seine Adresse bei der Expedition dieses Blattes anzugeben. Der Finder lost bereit in einer Zeitung ein Inserat gemacht haben, das nicht beachtet wurde.

Zugelauen:
Ein Schaf.
Kugelhoden bei Käfil, Wänter, Cietzbach, Dübendorf.
Dübendorf Herbstverbot.
Die bringen anruch in Erinnerung, daß das Bieten der Baumgatten und Wegehäcke dieser Gemeinde bis nach vollendetem Gute Unberichtigten bei einer Vollstrecke bis auf Fr. 15.— verboten ist. Allen Wänterern und Baumgatten werden für ihre Wänter, Weggehäcke und Wegehäcke verantwortlich gemacht.
Dübendorf, 16. Aug. 1906.
Der Gemeinderat.

Gasthof z. „Secht“ Dübendorf
Sonntag den 23. Dez., mittags 3 Uhr und abends 8 Uhr
Grosse Zaubervorstellung
verbunden mit Negerkonzert
Eintritt frei!
mittags 3 Uhr Kindervorstellung
Eintritt für Kinder 20 Cts. Jedes Kind erhält ein Geschenk!
Ergebenst ladet ein
Professor Monto mit Negertruppe

Zu verkaufen:
2 neue Velos
2 neue Nähmaschinen
zum Ankaufpreis.
J. Bürgi, Mechaniker, Städtli Dübendorf.
Zu verkaufen:
Ein guterollerter Werkstätten, mit 10 Stiere, Wehr, sowie ein neuer Zimmerofen, wegen Abzug, bei Friedrich Sägler, Dübendorf.
polit. Gemeinderathen 1905
sind bis den 15. dies zu begehren, nachher erfolgt Wechselsch.
Der Gemeindegutsverwalter.

uff- und Sonnenbad
z. Station Dübendorf
eröffnet.
ünstig gelegene Separatzimmer. Massage.

Wil-Berg. Schilferreise.
Die Schilferreise Wil-Berg umfasst auf Ende Juni oder Anfangs Juli 1 Jahres eine Reise nach
Kugen-Bierwaldbättersee
Teilsplatt-Höhlen-Goldau
Ihre Schüler und werden bei diesem Laufe auch Erweichung zur Teilnahme unentgeltlich eingeladen.
Anmeldungen bieder nimmt H. Weber, Abt der Zaubervorstellung, bis den 25. Juni 1906 entgegen und stellt die Liste auch bereitwilligst bereit.
Dübendorf, 12. Juni 1906.
Die Sechterschaft.

Verdauung.
Die ideale Gabe von Fr. 30.— anlässlich der Hochzeit des Hrn. S. Schläpfer mit Fr. Emma Bonoli verdient besond. Dübendorf, 10. April 1907.
Männerchor Eintracht.

Verdauung.
Die ideale Gabe von Fr. 40.— von Hrn. Jakob Berni & Schläpfer bei Anlässlich der Beerdigung mit Fr. Mathilde Berni & Schläpfer verdient besond. Dübendorf.
Männerchor Eintracht.

Bestellungen
von jungem, sehr fettem
Pferdefleisch
nimmt sofort entgegen, Z. Baum, Gerdauen, Dübendorf.

Dübendorf.
Untergeichnete empfiehlt sich zum
waschen und putzen.
Um gültigen Auspruch bittet
Frau Ruhn, Bahnhofstrasse bei Vec, Uhrmacher.

Kopfwaschen mit Frisieren
A 1 Franken, bei
Frau A. Ackermann, Coiffeuse
Dübendorf.

Dübendorf.
Die Stelle des
Telephonhalters im Wil
wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.
Anmeldungen nimmt entgegen
F. J. Straumann, Florer.

Zu verkaufen:
Ein neuer
Jauche-Karren
zu beschaffen im
„Mosenbaum“ Dübendorf.

Zu verkaufen:
Ein 10 Tage altes
Kuhkalb
bei S. Weisler,
Oberstr. Dübendorf.

Obacht!
Empfehle für ein allfälliges nächtliches bald aus der Wode gefommenes Ritz-Gezardes den werten Feuer-Gemeinnuten meine längst erprobte
Laterna magica
Rebew ehem.
Haar- und Schnurrbartbändiger

Gesucht:
Ein möbl. Zimmer,
wenn möglich heizbar.
Zu erstagen bei der Expedition.

Konjungenoffenheit Dübendorf.
Gemüsebaukurs.
Der projektirte Kurs muß auf das Jahr 1907 verlegt werden, weil die staatliche Subvention dieses Jahr infolge zu zahlreicher Gelunde nicht erhältlich ist.

Geschichte von Dübendorf
verkaufen, so lange Vorrat, zum reduzierten Preise von Fr. 1.50 das gebundene Exemplar, das brochierte à Fr. 1.—.

Bitte.
Die Mitglieder des Temperenzvereins zum
„blauen + Kreuz“
sind aufmerksam gemacht worden und führen selber, daß sie zur Belebung ihrer Vereinsstunden ein
„Harmonium“
haben sollten. Meistens unbetagt und durch besondere Verhältnisse in Anspruch genommen, magen sie für die kommenden Festtage die schäbsteren Bitte um Verkauf an die Einwohner **Dübendorf** und der **Umgebung**. Gaben werden mit Dank in Empfang genommen von Herrn Diener im Oberdorf, Herrn Walder an der Bäckerstraße und im Warhaus.

Dübendorf.
Bundes-Feier
19 + 06
Mittwoch den 1. August, abends halb neun Uhr
auf dem **Primarschulhausplatz.**

Program:
1. Musikverein: Orkus an die Heimat. Marsch.
2. Männerchor: Feiernach, von Schindler.
3. Turnerverein: Freibungen mit Musikbegleitung.
4. Töchterchor: Abendchor von Kreuzer.
5. Anrede.
6. Musikverein: Die beiden kleinen Hinken, Konzert-Polka.
7. Töchterchor: Wie kommt ich dein vergessene, von Zitt.
8. Turnerverein: Wänterparaden mit Musikbegleitung.
9. Männerchor: Arnold von Winkelried, von Schindler.
10. Turnerverein: Symphonie.
Feuerwerk.
Zur Teilnahme an dieser vaterländischen Feier ist Jedermann freundlich eingeladen.
Berksamlung der Vereine in den Vereinslokalen.

Dübendorf beim Konjum Dübendorf
Sonntag den 1. Juli ist aufgestellt ein
Volksmuseum
und kunst-historisches Panorama
des das Mittelmeer zur Darstellung bringt in Zeit- und Weltgegenheiten
Wasser und zu Land. Neu eingetroffen:
die furchtbare Bergwerk-Katastrophe in Courrières (Frankreich).
Russisch-japanischer Kriegsschauplatz:
Die Beschießungen und Gefechtsberichten von Port Arthur. Die Ueberreste des Hrn. Krüger. Die Gefechtsberichten in Port Arthur. Die Gefechtsberichten vom 300-Meterhügel. Die Schlacht bei Mukden. Die Gefechtsberichten von Yalu. Die Vernichtung der russischen Flotte. Die Gefechtsberichten von Mandchurien. Übergang des Schiffes „Antonin“ und des Grouaz-Kreuzers in Ulsjeon. — Einum auf Samoa. Festnahmen von den ausfallenden Arbeiter in Ulsjeon.
Keupel bei Nacht mit Feuer.
Paris. — Jerusalem zur Zeit Christi.
Die große Weltreise des Schützen aller Länder L. m.
Dieses Panorama bietet etwas sehr Interessantes und Schreckliches für Jedermann.
Kritikpreis: Erwachsene 40 Cts. Kinder unter 10 Jahren 20 Cts.
Es ladet herzlich ein
G. Weisköt.

Verdauung.
Die anlässlich der Beerdigung von Fr. 30.— anlässlich der Hochzeit des Hrn. S. Schläpfer mit Fr. Emma Bonoli verdient besond. Dübendorf, 10. April 1907.
Männerchor Eintracht.

Zu verkaufen:
50 Zentner
Heu und Emd
Johannes Pfäfer
Wil Dübendorf.

Dübendorf
Die Bierengelage will die kleineren
Preppenhalben einer früheren Biertruppe verkaufen. Willigste Interessenten können sie bei der Kirche beschaffen und sich bereits Rauf bestellen an den Präsidenten der Biege, Herrn Schloßmeisters Weiler, werden, der gerne noch weitere Ankauf bereit ist.
Die Bierengelage.

Rose à 1 Fr.
von der Pantolonen süderländischen landwirtschaftlichen Ausstellung und Bestätigungsgemeinschaft in Blach sind zu haben bei
G. Fridöri, Dübendorf.

Ausverkauf
zu extra billigen Preisen!
eine **Kradwagen**, schwarz und rot, Solenkräger, Kämme, Kisten, ein **Reit, Schmorg, Damen**, abtische, verdrückene Weisheit, eine neue **Gausharmonik** und v. a. m.
Wachtungsvoll
Fried. Jankowski
beim „Secht“ Dübendorf.

Anzeige u. Empfehlung.
Leop. Biedl,
Schuhmachermeister
Dübendorf im Weil Nr. 557
zur „Mosenau“
empfiehlt sich bestens bei der Lit. Einwohnerschaft für
Wasserarbeiten und Reparaturen.
Gute, solide Ausführung. Verschiedene Preise.

Gasthof z. „Adler“ Dübendorf
Sonntag den 23. Dez., nachm. 3 Uhr
CHRISTBAUM-FEIER
des Katholikenvereins.
Festspiel in 9 Aufzügen
u. s. w.
Eintritt: Erwachsene 40, Kinder 20 Cts.

machten, denn schon bei kleineren Krisen, gelang es nicht mehr, Entlassungen zu verhindern. Dabei ist zu sagen, dass der Organisationsgrad der Arbeiter noch recht bescheiden war. Er betrug um 1910 höchstens 10 Prozent und wäre noch viel schlechter gewesen, wenn nicht die vielen ausländischen Arbeiter – heute Gastarbeiter genannt – sich besonders aktiv in den Gewerkschaften beteiligt hätten. Ihre klassenkämpferischen Parolen fanden vorerst in unserer ländlichen Gegend jenen fruchtbaren Boden noch nicht, den sich viele Agitatoren und Demagogen erhofft hatten. Die Industrialisierung war noch zu dezentralisiert; lange Arbeitszeit, umständliche Verkehrsverhältnisse verhinderten das Entstehen eines eigentlichen Klassenbewusstseins.

In der Stadt dagegen fanden zwischen 1860 und 1900 immer wieder Arbeitsniederlegungen statt. Der Zürcher Schlosserstreik von 1886 – auch bei uns aufmerksam verfolgt – erregte durch seine drakonischen Strafen Aufsehen und Unwillen. Wegen «Streikvergehen» erhielt zum Beispiel Spengler Eichenberger sechs Monate Arbeitshaus und Parkettleger Fischer zwei Monate Gefängnis, obwohl ihm die Polizei in die Brust geschossen hatte und er viele Wochen im Spital gelegen hatte. Über diese Vorkommnisse spielte sich in der Folge im Kantonsrat eine heftige Debatte ab, wobei der «Löwe von Winterthur», der nachmalige Bundesrat Ludwig Forrer als Sprecher der Demokraten ausführte: «Was wollen denn die Schlossergesellen? Die 10-Stunden-Arbeit, soviel ich weiss. Es handelt sich also um Butike-Arbeit, von 10 Stunden oder mehr. Meine Herren! Wir sollen als die Auserwählten des Volkes die Blüte der Leistungsfähigkeit des Mannes darstellen. Keiner von uns ist berechtigt, von seinen Mitbürgern eine grössere Leistung zu verlangen als seine eigene. Wer also in diesem Saal gegen den Streik, also gegen die 10-Stunden-Arbeit stimmt, der bezeugt mit diesem Votum, dass er selbst regelmässig mehr als 10 Stunden arbeite, wohlverstanden nicht spaziert, sondern arbeitet. Ich selbst muss zu meiner Beschämung gestehen, dass ich für mich dieses Zeugnis nicht ablegen könnte.»

Die Gründung einer ersten sozialdemokratischen Partei im Jahre 1870 erwies sich als Totgeburt. Eine lebensfähige Partei ergab sich erst mit der sogenannten «Solothurner Hochzeit», dem 1901 erfolgten Zusammenschluss des Grütlivereins mit dem vom Berner Patrizier Albert Steck gegründeten neuen SP. Zum Leidwesen vieler progressiver Aktivisten blieb der Grütliverein – seine Organisation blieb vorläufig innerhalb der SP bestehen – stark auf das Kleinbürgertum zugeschnitten, wie überhaupt die unverkennbare Tendenz unserer auf der Landschaft aufgewachsenen Sozialdemokraten nicht auf den Klassenkampf oder gar die Revolution hinzielte. Sie wollten «nur» eine materielle Besserstellung erzielen, um nicht immer «unten durch zu müssen».

Beflügelt durch die Erfolge der ersten russischen Revolution – man denke an den berühmten Panzerkreuzer Potemkin – jubelte der Aussersihler Arzt, Anarchist und Revoluzzer Bruppacher 1905: «Da ist sie nun, die Revolution von der man seit Jahren geträumt! Ein Freudentaumel ergreift die Arbeiter der ganzen Welt». Ein Jahr später ging der Gewerkschaftsbund offen zum Klassenkampf über. Damit begann die Stadt Zürich Schauplatz heftiger und zahlreicher Arbeitskonflikte zu werden. Die Bauarbeiter kämpften um den 9-Stunden-Tag. Nacheinander streikten die Anschläger, die Parkettleger, die Steinhauer, die Gipser, die Maler usw. Der Höhepunkt der Vorfälle aber war der nicht geplante, aber willkommene Krawall um die Automobilfabrik Arbenz in Albisrieden, wo der junge Prinzipal einen jungen Aktivisten fristlos entliess. Darauf legte die gesamte Belegschaft die Arbeit nieder. Nun suchte die Firma in verschiedenen Zeitungen zu sofortigem Eintritt 60 Schlosser und 20 Dreher, einige Kupferschmiede, Werkzeugmacher, Fräser und Hobler. «Nur tüchtige, ruhige und solide Arbeiter finden bei hohem Lohn dauernde Anstellung.» Auf eines dieser Inserate hatte sich auch der Dübendorfer Emil Schenkel ahnungslos gemeldet und wurde auch eingestellt. «Er trat die Arbeit an, um dann natürlich noch am gleichen Tage zu vernehmen, dass er Streikbrecherarbeit leisten sollte. Nach der Mittagspause ging er aufs Büro und meldete, dass er nicht beabsichtige, Streikbrecherdienste zu leisten und schenkte dem Betrieb den Lohn für die bereits geleisteten fünf Arbeitsstunden, er wünsche nur noch sein Überkleid abzuholen. Er wurde grob hinausgeschmissen, ohne Überkleid. Das schlimmste an der Sache war jedoch, dass er für drei Jahre auf die schwarze Liste des gesamten Unternehmerverbandes gesetzt wurde und nirgends Arbeit bekam».

Dieser heftige Arbeitskonflikt mit seinen Weiterungen brachte die Gemüter in Wallung und führte zu massivem Militäraufgebot und zum Streikpostenverbot im ganzen Kanton. «Die Bürgerlichen befinden sich im Zustand der Raserei», schrieb das «Volksrecht». Auch die Lokalblätter in Dübendorf beleuchteten die sozialen Kämpfe aus ihrer Sicht. In diese unruhige Zeit fiel die Gründung zahlreicher sozialdemokratischer Mitgliedschaften. Lag es nicht nahe, diesen Schritt auch in Dübendorf zu tun? Die Vorarbeiten und die eigentliche Initiative für die Gründung der Sektion Dübendorf gingen von der damaligen Sektion Zürich 3 aus.

Um möglichst viele Interessenten zu gewinnen, führten die Dübendorfer Genossen Ende September 1906 im «Adler» eine Propagandaveranstaltung unter dem Titel «Was die Sozialdemokraten wollen» durch.

An der eigentlichen Gründungsversammlung vom 13. Oktober des Jahres 1906

Dübendorf  Dübendorf

Oeffentliche Versammlung

Sonntag den 30. September 1906, nachmittags 2 Uhr,
im Saale des Gasthof z. „Adler“.

 Vortrag 

von Kantonsrat Bommeli aus Zürich:

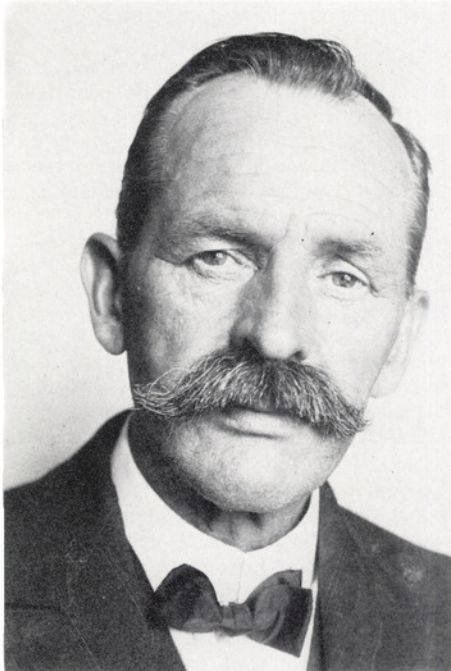
„Was die Sozialdemokraten wollen“.

Zahlreichen Besuch erwartet

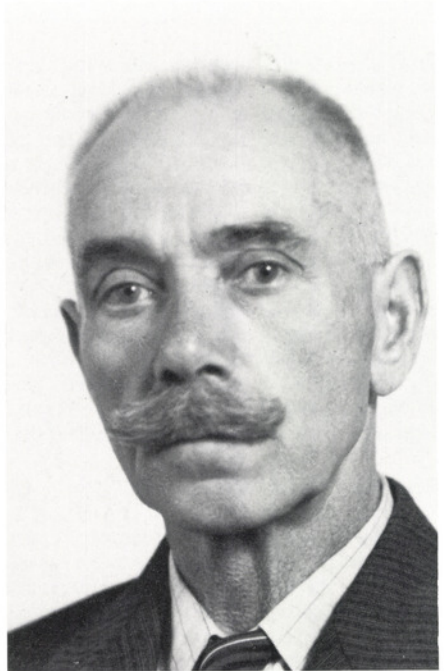
Das Initiativkomitee.

beschlossen 68 von 85 Anwesenden den sofortigen Beitritt zur Sozialdemokratischen Mitgliedschaft Dübendorf. Geführt wurde die Partei wie ein Verein mit einem Vorstand aus den folgenden Männern: Präsident: Hans Schenk; Vizepräsident: Fritz Fenner; Kassier: Jakob Stindt; Aktuar: Julius Hurter; Korrespondenzen: Adolf Bodmer; Beisitzer: Gregor Halter.

Hans Schenk (1867–1953)



Emil Schenkel (1884–1959)



Die Ereignisse in Zürich. Generalmarsch wirbelt durch die Gassen. Truppen rücken ein. Extrazüge bringen sie partienweise und in Massen. Das aufgebotene Regiment 22 und eine Schwadron Kavallerie sammeln sich. Wozu? Warum? Weil streikende Arbeiter und ihre Rädelsführer in sträflicher Weise die Ordnung stören; ruhig heuende Bürger anrempeeln und höhnen und auf sie zu guter Letzt noch Revolverschüsse abgeben. Arbeitswillige Arbeiter werden durchgeprügelt, ordnungschaffenden Polizisten wird hinterrücks ein Messer in den Rücken gesteckt oder sie werden windelweich geschlagen. Aufrührerische, antimilitaristische, ultrasozialistische Reden werden gehalten und das bauerliche und arbeitende Bürgertum, der Gewerbestand, die Industriellen höhnisch beschimpft, die bürgerliche Ordnung angegriffen und besudelt.

Dübendorf. Die letzten Sonntag in unsern Nachbargemeinden und in unserem Dorfe verteilten anarchistischen Hetz-Flugblätter verdienen das Schicksal, dem Papierkorb, oder noch besser, dem Feuer überliefert zu werden. Um in Zukunft von solcher Makulatur verschont zu bleiben, wüssten wir kein besseres Mittel, als den Überbringern zum Dank für ihre Dienstfertigkeit einen Dankzettel in Gestalt einer gesalzenen Ohrfeige mit nach Hause zu geben.

Dübendorf. Am Sonntag Nachmittag ist einer unsere ältesten Gemeindebürger nach kurzem Kranklager für immer entschlafen. Gegen jedermann freundlich und wohlwollend, war er ein Biedermann sondergleichen, der wusste was Arbeiten hiess; er war daher ein entschiedener Feind der sozialistischen Ideen. Wer den Verstorbenen, von alt und jung «Kobli» geheissen, kannte, der weiss, dass mit ihm ein braver Man von altem Schrot und Korn dahingegangen ist.

Die Lehren vom Zürcher Streik. Weil die ganze Arbeiterschaft an diesen Kämpfen interessiert ist, weil ihr diese Vorgänge eine Lehre sein und als solche nützen sollen, muss auf die begangenen Unterlassungssünden aufmerksam gemacht werden. Die Arbeiterschaft darf nicht dulden, dass ein paar Maulhelden und Skandalmacher ihre ganzen Aussichten im Kampfe so leichtfertig aufs Spiel setzen und vielleicht auf lange Zeit hinaus in Frage stellen, wie es bei den Vorkommnissen der letzten Woche der Fall war. Ein organisierter Arbeiter weiss, dass man politische und wirtschaftliche Kämpfe nicht nachts zwischen 10 und 11 Uhr auf der Strasse ausficht. Auch einen zweiten Punkt sollte die Arbeiterschaft beherzigen und das ist das freie Recht des Arbeitgebers, als Arbeiter einzustellen, wen er will. Der ganze Krawall in Albisrieden ist ja einzig deswegen erfolgt, weil der Arbeitgeber einen organisierten Arbeiter wieder einstellen sollte, den er wegen Diskreditierung des Geschäfts entlassen hatte. Es wird als unerhörte Tyrannei, Verletzung des Vereinsrechts u. s. w. gebrandmarkt, wenn ein Geschäft keine organisierten Arbeiter einstellen will; sie aber machen durch Drohungen, Verfolgungen und Misshandlungen den nicht organisierten Arbeitern das Leben neben ihnen unmöglich. Derartige, leicht durch viele Beispiele zu illustrierende Ungerechtigkeiten erregen den Unwillen auch jenes grossen Teils der Bevölkerung, der sonst stets geneigt ist, sich auf die Seite der wirtschaftlich Schwächern zu stellen.

Warum es soviel Wittwen gibt. Männer heizen und regieren die Lokomotive, klettern in die Kamine, heizen die Hochöfen, schaffen in Druckereien, Schlachthäusern, feuchten Magazinen und Kellern; der Konkurrenzkampf auf allen Gebieten wird je länger, je härter, je aufregender, zerreibender. Das erklärt etwas. Und das ganze erklärt der Männer Politisieren in nächtlichen Sitzungen, ihr Streiten um nichts und um alles, ihr in die Nacht hinein sitzen an zahllosen Bier- und Weintischen, in Rauch und üblen Gerüchen. Dazu kommen Dinge, die allgemein bekannt, aber nicht sagbar sind. Wer es haben will, dem kann es der Arzt sagen: Die meisten Männer brennen die Kerze an zwei Enden an.

Anzeige und Empfehlung.

Untergeichnete empfiehlt sich der tit. Einwohnerschaft von **Dübendorf und Umgebung** als

Glätterin

an gelegentlich und sieht einem geneigten Zuspruch gerne entgegen.

Gehe auch ins Kundenhaus.

Hochachtend
Elise Räf, im Kehlhof.

Dübendorf. Anzeige.

Untergeichnete empfiehlt sich für

Stridarbeit

und bittet um geneigten Zuspruch bestens.

Frau Lina Huber,
Leepänt.

in Dachdeckergeresse und ein Handlanger

innen sofort eintreten bei

Alfred Barfuß, Dachdecker,
Dübendorf.

Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Dübendorf und Umgebung zur Kenntnis, ich mit 1. Mai 1906

meine Waschen gänzlich einstellen werde und nur noch das Glätten fort-
getrieben wird.
Mit Hochachtung zeichne
Frau Friederike Anselmi.

Arbeiterfamilien

suchen in gr. Seidenstoffweberei dauernde und gut-
bezahlte Arbeit. Schöne und billige Wohnungen in
der Nähe der Fabrik.

Offerten unter Chiffre A.-G. 07 an die Exped. ds. Blattes.

Ein Lehrling

aus der Schule entlassen, kann unter
günstigen Bedingungen den

Sattler- und Tapeziererberuf
gründlich erlernen bei

H. Gasser, Sattler,
Dübendorf.

Ein bis zwei ordentliche Arbeiter
suchen

Logis

Frau Pfister, a. Wäble,
Dübendorf.

Gesucht.

Ein solider Hausierer
oder Hausierererin

bei hoher Provision.
Auskunft bei der Expedition.

Zu vermieten:

Ein möbliertes Zimmer
am 1. Februar, bei

Willy Schenkel, Lindenhof,
Dübendorf.

In Akkord zu vergeben:

Spalten v. 2 Klafter Holz,
Aufmachen v. etwas Heizi,
Fällen eines Baumes.

Auskunft bei
Böhhard, Spenglermeister,
Dübendorf.

Gesucht:

Kräftiger Knabe

im Alter von 15-18 Jahren als Hilfe
bei Milch- und Biergeschäft per sofort
oder 1. April.

J. Pfister-Räderli, Milchhändler,
Dübendorf.

Dübendorf.

Untergeichnete empfiehlt sich zum
Waschen und Putzen.

Um gütigen Zuspruch bittet
Frau Anhn, Bahnhofstraße
bei Beck, Uhrmacher.

Dübendorf.

Ein junger, ordentlicher, solider Arbeiter
sucht Kost u. Logis.

Offerten unter Chiffre „J. K.“ an die
Expedition dieses Bl.

Gesucht:

Gute Arbeiterinnen

in die Seidenwinderei Neugut

Das Heuen und Gmden

auf der Liegenschaft zum „Grünenhof“ an der Stationsstraße
Dübendorf wird sofort

in Akkord vergeben.
Offerten sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Dübendorf. Akkordarbeit.

Montag den 9. Sept. a. c., nachmittags 2 Uhr, wird auf
dem Wege der öffentlichen Absteigerung in Akkord vergeben:

1. Die Neuanlage eines ca. 280 m langen und 4 m breiten
Waldbeweges im Zbstel.
2. Die Erstellung eines ca. 100 m langen Grabens im Egli-
Zbstel.

Anfang im Zbstel.

Die Korp.-Vorsichterschaft.

Gesucht:

Intelligente, kautions-
fähige Frau oder Tochter
als selbständige

Verkäuferin.

Kaufhaus Dübendorf.

Gesucht:

Ein jüngerer, solider
Bursche

der mit Pferden umzugehen weiß
und im Wagen bewandert ist, findet
sich sofort Stelle.

W. Jenny, Fuhrhalter,
Dübendorf.

Gesucht:

ordentliche Arbeiterinnen
finden Arbeit in der Seidenzwirnerei
Neugut-Wallisellen

Lehrlinge.

Auf kommende Ostern finden noch eine
Anzahl Jünglinge mit Sekundarschulbil-
dung Aufnahme als

Dreher- oder
Schlosser-Lehrlinge
in der

Schweizerischen
Lokomotiv- u. Maschinenfabrik
Winterthur.

Den Anmeldungen sind die Schulzeug-
nisse beizulegen.

Ein Lehrling

gesucht
von J. Bürgi, Mechaniker,
Dübendorf.

Dübendorf.

Versteigerung.

Montag den 6. Mai a. c., abends
6 1/2 Uhr, wird das
Abbeden in der Storchengrüb-
öffentlich versteigert.
Übernehmer werden höf. eingeladen.
Der Gemeinderat.

Auf Anfang Oktober

finden wieder eine Anzahl der Schule entlassene

Knaben und Mädchen

lohnende Arbeit in der
Schuhfabrik Brüttisellen

Zum Heuen

in Akkord

zu geben oder zu verkaufen das Heu
gras ab ca. 5 Fucharten Wielen, sehr
günstig gelegen, bei

H. Räderli-Schmid,
Dübendorf.

Zu vermieten:

Zwei Zimmer
mit Betten, an solide Arbeiter,
bei

Akford Kälin, Halmen
Dübendorf.

Was die Sozialdemokraten wollen

«Die Propaganda, welche der hochweise Regierungsrat des Standes Zürich für die Sache der Arbeiterschaft gemacht hat, trägt gute Früchte. Während im Laufe dieses Jahres im Bezirk Zürich eine politische Arbeiterorganisation um die andere ins Leben gerufen werden konnte, fängt nun auch die Arbeiterschaft in den ländlichen Bezirken an, den Anschauungsunterricht der gnädigen Herren und Oberen zu begreifen und ihre Konsequenzen daraus zu ziehen.

So haben auch etliche wackere Genossen in dem hinter dem Zürichberg zwischen Obstbäumen und Feldern lieblich versteckten Dübendorf die Lage begriffen und die Notwendigkeit einer politischen Arbeiterorganisation für diese arbeiterreiche Gemeinde als gegeben betrachtet.

In Verbindung mit der Agitationskommission der Sozialdemokratischen Mitgliedschaften von Zürich 3 wurde am letzten Sonntag eine Agitationsversammlung veranstaltet, welche im Saale des Gasthofs zum „Adler“ im Dübendorf stattfand. Dieselbe war von zirka 200 Personen besucht und wurde von Genosse Briner, Zürich 3, eröffnet. Das Referat hielt Genosse Bommeli, welcher in seiner ihm eigenen, leichtverständlichen Art das Thema behandelte: «Was die Sozialdemokraten wollen». Der Referent führte aus, dass wenn auch nicht alle Anwesenden Genossen unseres Sinnes seien, so doch alle Zeit-, Leidens-Eidgenossen wären. Und wir sind von Zürich zu ihnen herübergekommen, einmal, weil wir gehört haben, dass man hinter dem Zürichberg noch spazieren gehen dürfe, dann aber auch, um den Leuten auf dem Lande zu erklären und zu zeigen, dass wir nicht die schrecklichen Wesen sind, als welche man uns den Bauern und den Bewohnern des Landes schildert. Man sagt von uns stets, wir wollten teilen. Und diejenigen, die es von uns sagen, sind selbst die wirklichen Teiler, nur mit dem Unterschied, dass stets alle Teile in ihre Taschen fliessen.

Die Sozialdemokraten wollen nichts mehr und nichts weniger, als die Lebenshaltung des gesamten Volkes heben und verbessern. Sie wollen unser Volk zu einem wirklich freien, kräftigen und republikanischen Volke machen. Die Entstehung der alten Eidgenossenschaft, dieser Markgenossenschaften, waren auch nur möglich gewesen, weil eben ein starkes, freies Volk dieselben gründete. Und wie die grossen griechischen und römischen Reiche an der Unterdrückung und Sklaverei ihrer Völker zugrunde gingen, so zerfiel auch die alte Eidgenossenschaft deshalb, weil einige Teile sich des Landes, das diese Markgenossenschaften besessen hatten, allmählich bemächtigt hatten, das Volk durch Verarmung zur Reislauferei brachten und so dem Lande die tüchtigen Kräfte entzogen. Als dann im Westen die grosse Revolution der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die althergebrachten Anschauungen und „Rechte“ über den Haufen warf und auch die von der neuen Bewegung ergriffenen Bauern am Zürichsee anfangen, gegen die drückende Herrschaft der Stadt zu mucksen, da schickte die Regierung, die damals fast so gescheit war als die heutige, ebenfalls Militär hin. Genützt hatte das zwar nicht viel, denn eine neue Zeit, eine neue Bewegung lässt sich nicht unterdrücken. Und wie die alte Eidgenossenschaft an der Kurzsichtigkeit und der Habgier der herrschenden Klassen zugrunde ging, so wird auch die heutige Gesellschaft an ihrer Kurzsichtigkeit zugrunde gehen.

Wir wollen ein freies, kräftiges Volk vor allem dadurch erziehen, dass wir in den Fabriken und Werkstätten die Arbeitszeit verkürzen. Die Erfahrung zeigt, dass diejenigen Länder, in denen eine kurze Arbeitszeit existiert, die höchsten Löhne, aber auch die entwickeltste mächtigste Industrie haben. Und der Bauer hat ein grosses Interesse daran, dass der Arbeiter hohe Löhne bezieht, denn dann ist letzterer imstande, die Produkte der Landwirtschaft zu kaufen und richtig zu bezahlen. In den Ländern mit langer Arbeitszeit und schlechten Löhnen ist auch die Landwirtschaft auf einer tiefen Stufe. Das sind die wahren Patrioten, die dafür sorgen, dass die Bewohner gesund und kräftig sind. Eine lange Arbeitszeit und kärglicher Lohn degeneriert ein Volk und macht es krank und schwach. Wie soll aber ein krankes, schwaches Volk ein Land regieren und sich seine Gesetze selber geben können?

Also an der Hebung der Volkslage zu arbeiten ist das Ziel der Sozialdemokraten. Mögen auch die

G. Ufermann,
Coiffeur und pat. Chirurg,
 im Adler Dübendorf im Adler
 Zahnziehen und -Reinigen, Schröpfen, Blutegelansetzen,
 Massage, Behandlung von Hühneraugen und Warzen, ohne
 Schneiden.

**Zahnziehen für Unbemittelte jeden Dienstag
 und Freitag gratis.**

Gewissenhafte Behandlung.

Das mir seit 10 Jahren in reichem Maße geschenkte Vertrauen
 aus weitem Umkreise bestens verdankend, empfehle mich auch fernerhin
 und zeichnet mit aller Hochachtung **der Obige.**

Genossen von Dübendorf, die sich heute zu einer Organisation zusammenschliessen wollen, recht wacker mitwirken an dieser Arbeit und bald ein kräftiges Glied werden in der kantonalen Arbeiterpartei.

Die Versammlung spendete dem Genossen Bommeli den wohlverdienten Beifall in reichem Masse. Zirka 50 Genossen hatten sich zum Eintritt in eine Sozialdemokratische Mitgliedschaft bereit erklärt und wurde sofort ein provisorischer Vorstand gewählt, der die Vorarbeiten zur Konstituierung vornehmen wird. Genosse Briner verwies noch auf unsere Presse, auf das „Volksrecht“ und schloss sodann mit einem warmem Appel zum festen Zusammenhalten die Versammlung.

Auch wir begrüssen die erste Sozialdemokratische Mitgliedschaft im Glattal lebhaft und wünschen nur, dass deren noch weitere folgen mögen.» (Volksrecht 1906)

Die ersten Dübendorfer Sozialdemokraten hatten es inmitten einer ihnen feindlich gesinnten Umgebung recht schwer, doch suchten sie durch solidarische Handlungsweise ihr Los zu mildern. Mit den Spezereihändlern verhandelte man mehr oder weniger wirkungslos für einen Sonderrabatt für die geplagten Arbeiterbudgets. Erfolgreicher waren die Absprachen mit einzelnen Milchhändlern. Auch Metzgermeister Gossweiler erklärte, «er sei nicht prinzipiell abgeneigt, unseren Mitgliedern einen Rabatt zu gewähren, doch sei dies momentan nicht möglich, da er mit Verlust arbeite».

Dübendorf. Die auf letzten Sonntag einberufene ausserordentliche Schulgemeindeversammlung war von 53 Stimmberechtigten besucht. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde mit Verdankung abgenommen und darauf die Wahl der zwei neuen Lehrer vorgenommen; es sind die von der Schulpflege vorgeschlagenen Herren Adolf Bertschinger von Wetzikon z.Z. in Ober-Illnau und Joh. Heinrich Egli von Gossau z.Z. in Bachs einstimmig gewählt worden. - Ein von der Sozialdemokratischen Mitgliedschaft Dübendorf vorgelesener Antrag geht dahin, in Zukunft auch die Neuwahlen der Lehrer durch Urnenabstimmung vorzunehmen. Das Budget pro 1907 wurde genehmigt und ein Steueransatz von $3\frac{1}{2}$ ‰ gutgeheissen.

Die Dübendorfer Kilbi nahm bei viel Sonnenschein und Sauserleben ihren altgewohnten tadellosen Verlauf. Freundnachbarlich stellten sich die Gäste aus allen Himmelsgegenden ein, gilt doch diese herbstliche Veranstaltung als etwas, das man nach althergebrachtem Brauch mitmachen muss. Man lässt dann auf einige Stunden die leidige Politik beiseite und macht sich vergnügt, ohne erst zu fragen, wo rot, wo schwarz.

Neue sozialdemokratische Mitgliedschaften. Die Rede des Herrn Bezirksrichters Lüchinger wurde ihm mit donnerndem Applaus belohnt, ein Zeichen, dass die Zuhörer voll und ganz mit den Ausführungen einverstanden waren. Die alsdann begründeten Mitgliedschaften, wie eine solche auch in Dübendorf existiert und sich einer rapid steigenden Mitgliederzahl erfreut, verteilen sich auf nachfolgende Gemeinde: 1. Wallisellen-Rieden-Dietlikon 2. Bassersdorf-Baltenswil-Brütisellen 3. Kloten-Opfikon-Glattbrugg.

Dübendorf. Vom Landgericht in Karlsruhe wurde der in Rastatt wohnhafte Schneidergeselle Jakob Geiselhard aus Dübendorf wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt, wobei ein Monat der ausgestandenen Untersuchungshaft in Anrechnung kommt.

Aufgeschreckt durch das aktive Engagement der Sozialdemokraten besannen sich auch ihre politischen Gegner auf den alten Wahlspruch: Einigkeit macht stark! Die Demokraten, welche schon Ende der sechziger Jahre mit Hilfe der Arbeiter und des Schmähchriftverfassers Friedrich Locher das damalige liberale System sprengten und sich an dessen Stelle setzten, verloren Jahr um Jahr, Zoll um Zoll an Ansehen und Einfluss. Manchmal kamen sie sich vor wie Anhängsel der früher gebodigten Liberalen, die aus früheren Fehlern viel gelernt hatten und bald wieder obenauf waren. Schon 1906 entstand daher in Uster ein demokratischer Bezirksverein, der im folgenden Frühjahr seine Jahresversammlung in Dübendorf abhielt mit dem Hauptzweck, einen «demokratischen Verein Dübendorf» zu gründen. Aus den «Dübendorfer Nachrichten» seien folgende Stellen zitiert:

Bis vor kurzem haben hier politische Vereinigungen nicht existiert. Erst in letzter Zeit hat sich eine sozialdemokratische Mitgliedschaft etabliert, von deren Wirksamkeit wir in der letzten politischen- und Schulgemeindeversammlung bereits unterrichtet wurden. Wer sich näher über die Gesinnung und Tendenz dieser Vereinigung interessiert, kann das hie und da aus den Korrespondenzen des «Volksrecht» ersehen. In der grossen Politik werden wohl die Sozialdemokraten von Dübendorf wenig ändern; dagegen können sie im Dorfe selbst den Bürger, der etwas kurzsichtig ist, verwirren und auf Abwege führen. Und darum ist es nötig, dass eine Organisation geschaffen werde, die dem Bürger, dem die Politik nicht tägliche Arbeit und Broterwerb ist und der nicht jeden Abend zum Schoppen gehen kann, den Weg ungefähr vorzeichnet, den er gehen soll, d.h. wie er seine Stimme abgeben soll bei Wahlen und Abstimmungen, um damit dem grossen Ganzen und nicht Sonderinteressen zu dienen.

Dübendorf. Der anlässlich der Jahresversammlung des Demokratischen Vereins Uster neu gegründete Demokratische Gemeindeverein Dübendorf hat sich in seiner Sitzung vom letzten Samstag definitiv konstituiert und wird es Aufgabe dieser Vereinigung sein, den demokratischen Prinzipien auch innerhalb der Gemeindegrenzen zum Durchbruch zu verhelfen. Es wurde sodann beschlossen, zu den bevorstehenden Gemeindevahlen Stellung zu nehmen und sollen zu diesem Zwecke alle Gesinnungsgenossen, sowie die Anhänger der freisinnigen Richtung, die für

eine gesunde, sachliche Gemeindepolitik sich interessieren, auf nächsten Donnerstag zu einer Versammlung eingeladen werden. Es wurde als angezeigt erachtet, diesmal nicht gemeinsam mit den Angehörigen der sozialdemokratischen Partei zu tagen; dagegen herrschte darüber vollständige Einigkeit, dass bei den bevorstehenden Gemeindevahlen der Gedanke des freiwilligen Proporzverwirklicht werden soll, resp. der sozialdemokratischen Partei bei eintretenden Vakanzen eine gebührende Vertretung in den verschiedenen Gemeindebehörden einzuräumen sei. Herr Präsident Stutz gab die definitive Erklärung ab, dass er sämtliche Gemeindeämter niederzulegen gedenke und wird es daher Aufgabe der Wählerversammlung sein, dafür zu sorgen, dass die erste Gemeindestelle wieder richtig besetzt wird.

Diese Wählerversammlung muss den Bürgerlichen, welche lange Zeit den bequemen Schlaf der Gerechten geschlafen hatten, jedenfalls arg in die Knochen gefahren sein, denn der Aufmarsch und die Beredsamkeit der Genossen zeigte ihnen deutlich, was Zusammenstehen und Solidarität vermochte. Sie fanden sich mit den unter durchaus demokratischen Voraussetzungen zustande gekommenen Vorschlägen nicht ab und lehnten nachträglich jedes Zugeständnis für einigermassen einflussreiche Gemeindeämter ab. Der Eintritt in den Gemeinderat, heute Stadtrat, blieb ihnen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges verwehrt.

Uderum Tenntörli!

Ghueri: Säg, Hans, wie ist au de Heiri im Hintertürli obe Sozialdemokrat worde?

Hans: Zä waischt, er isch es worde im Bil obe; er ischt det ein Bogt gsi, waischt dem, wo im Albiriederfreit so berihnt worde-n-ischt und dä wird em dünn gait ha, wenn er mit de Sozialiste mieh, kömt er wieder Gemeindrot gäh — mit wenig Eiter Bi.

Ghueri: Aber er hät doch vor drü Johre abgä!

Hans: Zä, zu säber Zit hät me n'ebe glaid, „fort mußt Du, Deine Uhr ist abgelaufen“. Es ischt do no alles e so i freischer Erinnerung gsi, s'Voch dur de Züriberg, Zwingli-Ströß, wo-n-is Bilgütli fihrt, d'Röhreversorgig und die viele Hunderte vo Franke, wo det unnütz verträlet worde sind.

Ghueri: Und hät er nid zum Hansheiri gaid, er sei froh, daß er vo dere . . . bande eweg sei und jekt wott er wieder dazu?

Hans: Das stimmt alles; aber wil jekt de Wäubelischang au Gemeindrat git, macht di ganz Sach en anderes Gesicht; die zwee Manne, de Schang und de Heiri, die passet ebe zämme und passet au zu-n Sozialisten.

Ruedi (vorübergehend): Aha „händ er dä Gimpelfang underhänds! Meined Zhr, die Bürgerliche göngid uf de Tim von Sozialdemokrate? Z glaubes chuun — Abjä!

Wähler von Dübendorf!

Wenn einer nur **alt** genug, wenn auch

der größte **Löhli**

kann einer in Dübendorf Gemeindrat werden, so lautet in einer letzten Wahlversammlung der Ausdruck eines Sozialisten-Führers.

Könnten wir doch jedem Wähler die **klägliche Ungeschicklichkeit** der Leitung der damal. Wählerversammlung vor Augen führen, müßte auch jeder überzeugt sein, daß ja gerade die soziale Partei dieser Außerung die **Krone aufsetzen** will. Um das zu verhüten, stimmen wir als **Gemeindrat**:

Herr **Sch. Bosshard**, Friedensricht. **Disch.**

„ **A. Küderli**, Gemeindschrb. „

„ **H. Greuter**, Konsumverw. „

„ **Alfr. Bantli** im Städtli „

„ **Hs. Sch. Fenner**, Gmd.-Kassier „

„ **Emil Meßger** im Geeren „

„ **Dr. A. Gorti**, Birchlen neu

Als **Präsident**:

Herr **Sch. Bosshard**, Friedensrichter

ein Mann, der keiner weiteren Empfehlung bedarf, der seinen Mann in allen Tagen zu stellen weiß und auch die Auswüchse unserer Zeit in den richtigen Schranken hält.

**Eine große Anzahl Wähler
der beiden bürgerlichen Parteien**

Werte Wähler!

Zu der am 9. April stattgefundenen Wahlversammlung wurden unsere **erfahrenen, tüchtigen** Mitglieder des Gemeinderates Herr **Gemeindschreiber Küderli** und **Konsumverwalter Greuter** aus der Liste gestrichen und denselben Kandidaten gegenübergestellt, die punkto **Intelligenz** und **Charakter** den beiden Beamten **weit** nachstehen. Sollen im Amt in **treuer** Pflichterfüllung ergraute Männer auf solche Art durch **unerfahrene, leichtlebende** Elemente ersetzt werden? Die sozialdemokratische Partei hat übrigens in Anbetracht ihrer kleinen Genossenzahl absolut noch kein Anrecht auf einen Sitz in der obersten Gemeindebehörde.

Dübendorf ? Frage ?

Ist es von Gutem, wenn folgende Funktionen in einer Hand liegen:

1. Gemeindrat
2. Gemeindschreiber
3. Civilstandsbeamter
4. Kirchhofvorsteher
5. Sektionschef
6. Präsident der Viehversicherung

SUMMA SUMMARUM :

Protector über sämtliche Lebendige und Tote, über zwei- u. vierbeinige Lebewesen. - Es wäre ja ein Armutszeugnis für unsere Gemeinde, wenn man ein solches Genie nicht teilweise ersetzen könnte. Infolgedessen empfehlen wir unsern Gemeindschreiber zur Nichtwiederwahl in den Gemeindrat!

Viele Wähler

Abendunterhaltung

der
Sozialdemokr. Mitgliedschaft Dübendorf

Samstag den 23. Nov. 1907

im „ADLER“ Dübendorf

unter gefl. Mitwirkung der
Musikgesellschaft „Frohsinn“ Dübendorf
und des
Doppelquartetts des „Sängerbund“ Oerlikon

• • •

Programm:

I. TEIL

- | | |
|---------------------------------|----------------------------|
| Eröffnungsmarsch | 8. Ansprache |
| Gesangsvortrag: «Seid gegrüßt!» | von Hrn. Stadtrat GSCHWEND |
| Musikvortrag | 9. Gesangsvortrag: |
| Gesangsvortrag: | «Wir Männer der Arbeit» |
| «Im roten Morgenschimmer» | 10. Ein Mann, ein Wort |
| An die Scholle gefesselt | LUSTSPIEL in 2 Akten |
| DRAMA aus dem Arbeiterleben | von A. HUGGENBERGER |
| von PAUL GENT | 11. Gesangsvortrag: |
| Gesangsvortrag: a) «Muttersegn» | «Das Herz am Rhein» |
| b) «Das Zillertal» | TENOR-SOLO |
| Kaffeervisite | 12. Musikvortrag |
| aufgeführt von 5 Kindern | |

II. TEIL

Tombola

Gemütl. Unterhaltung

TANZ

mit komischen Einlagen
u. Gesangsvorträgen

Änderungen im Programm vorbehalten

Eintritt 40 Cts. Programm im Vorverkauf 30 Cts.
Kassa-Eröffnung $\frac{1}{4}$ 8 Uhr, Beginn punkt 8 Uhr

Programm-Vorverkauf à 30 Cts. bei Hrn. BÜHRER z. „Adler“
— An der Kasse 40 Cts. —

Programme berechtigen zum Eintritt

Jedermann ist freundlichst eingeladen



Jean Attinger (1879-1963)
Gemeinderat von 1925-1946

Gesellschaftsentwürfe gibt es seit eh und je. Heute liegen zwei grundsätzliche miteinander im Streit. Einerseits die Vorstellung, der Mensch könne sich der Grenzen seiner geistigen Fähigkeiten und der beklagenswerten Enge seines Herzens wegen bestenfalls um seine eigenen Angelegenheiten kümmern. Wenn er dies tun könne, ohne die Interessen seines Nächsten zu beeinträchtigen, so sei dies wohl das Maximum, was überhaupt erreichbar sei. Demgegenüber steht die Überzeugung, dass des Menschen Gefühle viel weiter reichen; es gelte, auch für andere zu sorgen und die Verantwortung für die ganze Gesellschaft mit all ihren Mitgliedern zu tragen. Wer zu dieser zweiten Vorstellung neigt, dem darf der Begriff der Solidarität nichts Fremdes sein; ehrlicher Weise muss er dann aber auch zugeben, dass es ohne Zwangsjacke leider nicht geht. Mit Ausnahmen wie Pestalozzi, Dunant oder Schweitzer darf man jedenfalls nicht fechten.

Viele Sozialdemokraten vom alten Schrot und Korn, denen ideologische Schaumschlägerei ein Greuel ist, haben mit Bedauern die Erfahrung machen müssen, dass der frühere solidarische Tatendrang mit dem Erreichten im Laufe der Zeit leider seinen Schwung verloren und dem blossen Reden *über* Solidarität Platz gemacht hat. Austritte aus der Sozialdemokratischen Partei wegen beruflichen Aufstiegs hat es oft gegeben. Das ist natürlich weder verboten noch ehrenrührig, aber für die alten Kämpfer schmerzlich. Manchen ehemaligen Parteimitgliedern wäre es womöglich noch peinlich, würde man sie an ihre einstige Mitgliedschaft erinnern.

Donnerstag, 26. Dezember 1907
im grossen Saale z. „ADLER“ in Dübendorf:
Dramatisch-humoristischer
Vortrags- u. Gesangsabend
gegeben von
MARIA VELDEN
Grossherzoglich Oldenburg. Hofschauspielerin
Eintritt 40 Cts.
Kasseneröffnung 2½ Uhr. Anfang punkt 3 Uhr.
Zu dieser seltenen Gelegenheit, einem hohen Genusse sich hinzugeben, ladet ergebenst sämtliche Einwohner von Dübendorf ein
Die sozialdemokr. Mitgliedschaft.

Soziald. Mitgliedschaft
Dübendorf.
Ordentliche Monatsversammlung
Samstag den 10. Nov., abends ½ 8 Uhr
im Lokal zum „Adler“.
Referat von Genosse Dr. Bruppacher aus Zürich.
Neueintretende sind freundlich willkommen.
Bezug der Statuten.
Alle Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Viva la musica

Geburtstagsfeiern nimmt das Heimatbuch immer wieder gerne zum Anlass, um Entstehen und Wachsen der Gefeierten in Erinnerung zu rufen. Der Handharmonikaklub Dübendorf gehört zum vertrauten und geschätzten Bild unseres Vereinswesens, ja man kann sich kaum mehr vorstellen, dass es den Handörgelklub einmal nicht gegeben hat! Handorgelmusik – von ihren Anhängern heiss geliebt und von ihren Verächtern mehr oder weniger frostig gemieden – ist in Dübendorf immer lebendig und anpassungsfähig gewesen, so wie der Verein selber und sein unermüdlicher Dirigent Heinz Fürst während nunmehr fünfzig Jahren munter und aufgeschlossen geblieben sind.

Jedes Vereinsgeschehen erscheint uns wie ein bunt blühender Teppich, gewoben aus dem Wagemut von Einzelpersonen, dem Tatendrang von Gruppen, den schnell wechselnden Zeitumständen und der sich langsam ändernden Gesellschaftsordnung. Erst die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts machte es möglich, dass ein Vereinsleben in unserem Sinne überhaupt entstehen konnte. Die Gründung des Männerchors «Eintracht» 1868 und des Musikvereins «Frohsinn» 1899 fällt in diese Zeitspanne. Schon die Namengebung weist darauf hin, dass neben der Musik auch der Pflege von Freundschaft und Kameradschaft kaum die unwichtigste Rolle zugebracht war. Natürlich hat man in Dübendorf schon vorher gesungen und gespielt, aber der frühere Männerchor und der Gemischte Chor waren noch zu sehr auf das rein christliche Liedgut ausgerichtet, welches die Singschule vermittelte. Es gab auch Trompeter in der Gemeinde, meist Mitglieder von Militärkapellen, damals Feldmusiken geheissen. Eigentliche Unterhaltungsorchester waren aber selten zu hören. Erst in den achtziger und neunziger Jahren entstanden aus Stegreifmusiken und Bauernkapellen eigentliche Tanzformationen, die nach handgeschriebenen oder gedruckten Noten spielten.

Um die Jahrhundertwende gab es in Dübendorf zwei Gasthöfe, den «Hecht» und den «Adler», sowie eine ganz ansehnliche Zahl von Weinschenken und Wirtschaften. Von einigen sind sogar die Namen in Vergessenheit geraten, oder kennen Sie etwa noch die «Rosenburg» in der Leepünt oder den «Rosengarten» am Neuweg? An gewissen Wochenenden spielten Kapellen zur Unterhaltung und zum Tanz auf. Besondere Anziehungskraft besaßen im Sommer natürlich die Gartenwirtschaften, welche nicht nur Vergnügungssüchtige und Tanzfüdlis aufsuchten, denn es bestand ein echtes Bedürfnis nach Lustbarkeiten und Volksmusik. Wohl gab es den Musikverein, das Liebhaberorchester und die drei Chöre, aber vielen Dübendorfern war deren Musik etwas zu steif, zu wenig gemütlich und ein bisschen zu feierlich. Der Suche nach unbeschwerter Volksmusik kamen die lustigen Tanzkapellen mit ihren fröhlich klin-

genden Instrumenten besonders entgegen. Neben der beweglichen Klarinette, war es eben die heimelige Handorgel, welche es den Leuten angetan hatte.

Die in den ersten Jahrzehnten des neuen Jahrhunderts verbesserten Handorgeln machten nun ein recht gewandtes und spritziges Spiel möglich. Virtuosen, wie der unvergessliche Walter Wild oder der Dübendorfer Albert Hagen, ernteten bei ihren Auftritten in den zwanziger Jahren stürmischen Beifall. Auch über die Antenne des ersten Radiosenders auf dem Höniggerberg gingen Handörgelklänge aufs Land hinaus. Welches Kind hätte bei dem beschwingten Spiel nicht auch das heisse Verlangen gespürt, den Grossen nachzueifern! Aber mit dem Handörgeli war erst der Besitzerstolz befriedigt, wo und wie war das Spielen zu lernen?



Ein dergestalt gepflügetes und vorbereitetes Ackerfeld fanden Walter Wild und Heinz Fürst 1932 bei uns vor, und die von ihnen ausgestreute Saat ging denn auch recht bald auf. Zusammen mit Alwin Gossweiler, Heinz Pfenning, Oskar Thalmann, Franz Baldauf, Hanni und Marti Wyder gründeten sie den Handharmonikaklub Dübendorf. Noch galt es aber manche Hindernisse zu überwinden; besonders die leidige Lokalfrage blieb lange eine harte Nuss. Manche Wirte hatten zwar schon früher gemerkt, dass Handörgeler den Umsatz förderten, sie konnten sich aber dennoch nicht dazu entschliessen, dem obdachlosen Klub für längere Zeit Gastrecht zu gewähren. Die ersten Proben und Übungen fanden schliesslich im alten Restaurant «Bahnhof» statt, ungefähr dort, wo sich heute die Bar befindet. Das Szepter in Küche und Gaststube führte



1932: Der Gründungsvorstand des Handharmonikaklubs mit Alwin Gossweiler, Hanni und Martha Wyder, Franz Baldauf (von links).

damals noch Alfred Bantli. Er verübelte es dem Verein, dass dessen erstes öffentliches Auftreten im «Sternen» Wangen stattfand und nicht in seinen Gemächern. An jenem ersten Konzert vom März 1933 debütierten schon die allerjüngsten Mitglieder unter dem Namen Jugendklub. Diese Junioren hatten zwar schreckliches Lampenfieber, aber das gehörte natürlich dazu.

Gesalzene Rechnungen für Strom und Miete veranlassten den Klub, sich nach einem neuen Probenlokal umzusehen. Der Saal des «Neuen Adlers», auf den man ausgewichen war, wurde so häufig anderweitig vergeben, dass an eine geregelte Probenarbeit nicht zu denken war. Dankbar atmeten alle auf, als Beat Zehnder sein Säli im «Feldhof» für einige Zeit zur Verfügung stellte. Auch das zweite Konzert fand noch einmal ausserhalb der Gemeindegrenzen statt, diesmal im «Sternen» Fällanden. Nach diesen beiden geglückten Generalproben aber konnte man endlich wohlgenut daran gehen, auch die Premiere im eigenen Dorfe zu wagen. Auch sie wurde kein Versager! Erstes Wirkungsfeld war das Turnfest, die Bundesfeier, ein Konzert im Garten des «Feldhofes» und das wohlgelungene Kränzli im Restaurant «Bahnhof». Dort blieb kein Stuhl unbesetzt. Gross und klein freute sich besonders am Spiel des Jugendklubs, der nun schon auf die stattliche Schar von 16 Mitgliedern angewachsen war.

Im folgenden Jahr begann das Vereinesschiffchen zeitweise ein bisschen zu schwanken. Es befand sich zwischen zwei Ufern und wusste nicht so recht, wo zu ankern sei. Das

Herzstück des Klubs bestand nämlich aus fünf erwachsenen Spielern, dazu kamen die Jugendlichen, fast alle noch schulpflichtig. Ging es nun an, dass diese Kinder schon eigentliche Vereinsmitglieder seien mit entsprechenden Pflichten und Mitbestimmungsrechten? Die gründlichen Beratungen unter dem umsichtigen Steuermann Gemeindefreiwirtschaftler Eduard Sidler brachten das Schiffchen bald wieder in ruhiges und sicheres Fahrwasser. Man einigte sich darauf, dass die Eltern der Junioren als Aktivmitglied dem Klub angehören sollten. Die Handörgeler erfreuten sich so grosser Beliebtheit, dass der Dirigent sich der anbrausenden Welle von Neuanmeldungen kaum zu erwehren vermochte. Schon nach den Sommerferien stiessen mehr als zwanzig neu ausgebildete Rekruten zum bestehenden Heer.

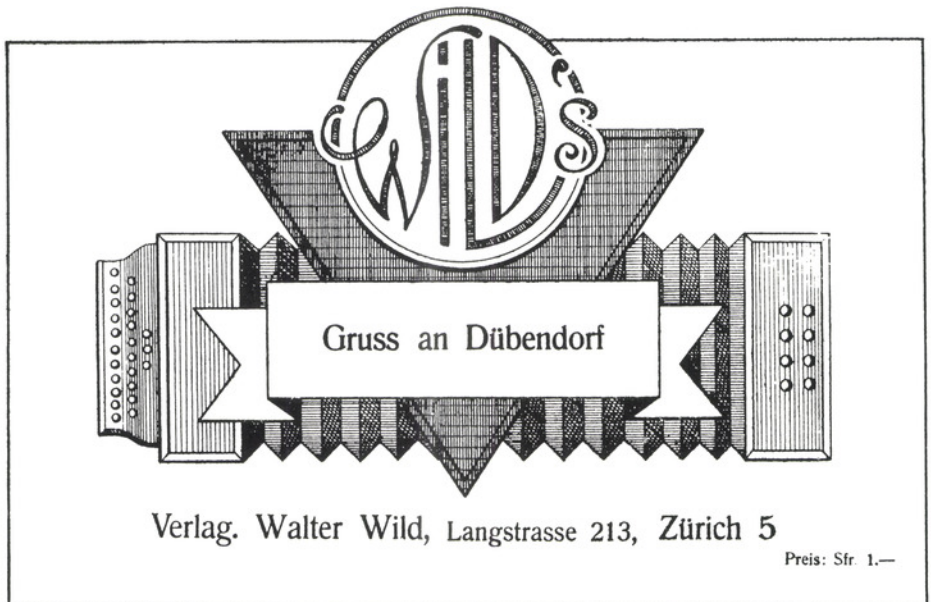
Für jeden Verein war es früher lebenswichtig, neben einem gesunden Aktivbestand, auch möglichst viele Anhänger, Freunde und Gönner zu haben, nur so konnten Mut und Unternehmungsgeist Bestand haben. Einem entsprechenden Werbefeldzug war erstaunlicher Erfolg beschieden, keine Selbstverständlichkeit inmitten einer krisengeschüttelten Zeit, wo es sich mancher Hausvater zweimal überlegte, bevor er sein Fränkli aus dem Geldbeutel klaubte. Das aufmunternde Ergebnis war bereiteter Ausdruck der Anerkennung und Zuneigung der Bevölkerung, und dies hatten die jungen Spieler ja auch redlich verdient.

Marschmusikprobe an der Hermikonstrasse (1934)





Die erste Marschmusik erklang Ende April 1934 auf einem Frühlingsbummel. Stolz marschierte das damals noch kleine Trüppchen erstmals durch das Dorf, alle Neugierigen aufweckend; dann ging's hinauf zum Geeren, wo die jugendliche Schar nach einem fröhlichen und ungezwungenen Gartenkonzert mit Wurst und Brot gestärkt wurde. Ständchen bei Apotheker Bühlmann an der Bahnhofstrasse und bei Kaufmann Knüsli brachten den erhofften Zustupf in die leere Kasse. Dankbare, ja begeisterte Zuhörer fanden die Musikanten an der Bundesfeier. «Etwas beleidigt fühlte sich der Musikverein „Harmonie“, man wurde eifersüchtig wegen des rassigen Spiels der kleinen Handörgeler. Wir wollten aber dem Musikverein nichts von Ruhm und Ehre abstreifen, sondern nur zeigen, dass der Handorgelklub auch etwas kann und mit seinem Spiel die Einwohnerschaft auch erfreut». Sogar beim Pfarreinsatz im September durften sechs Spieler mitwirken, «ein Zeichen, dass auch Seelenbändiger Freude an der Handorgel haben». Auch die Einladung zur Weihnachtsfeier der Austria-Zigarettenfabrik im Unterdorf und erst recht der zum Bersten volle «Hecht»-Saal am Kränzli waren Anlass zu allerlei kleinlichen Eifersüchteleien von Neidern.



Handorgelmusik kann bekanntlich auf äusserst raffinierte Weise dargeboten werden, lässt sich aber auch auf ganz einfache Art spielen, weil sich das Instrument besonders für schlichte und eingängige Melodien eignet. So gelang es den jungen Musikanten immer wieder, vielen Leuten Freude zu bereiten, und diese Freude strahlte immer auch auf die Spieler zurück. Einfach in den Schoss gefallen sind die Erfolge dem Verein allerdings nicht, es bedurfte einer gehörigen Dosis eigener Anstrengungen und des unermüdlichen Einsatzes des Dirigenten Heinz Fürst. Das Protokoll weiss zu berichten: «1934 wurden 55 Proben abgehalten, welche immer gut besucht wurden. Es ist für die Erziehung der Kinder sehr wichtig, wenn ihnen beigebracht wird, dass man auch in einem Verein Ordnung und Disziplin halten muss und dass es in diesem Handharmonikaklub nicht nur Freuden und Rechte, sondern auch Pflichten gibt». Diesem Leitgedanken wurde nunmehr seit fünf Jahrzehnten mit Überzeugung nachgelebt; er war wohl eine wesentliche Voraussetzung für das Gedeihen des Klubs. Ordnung und Zucht erscheinen zwar heutzutage vielen jungen Leuten als verdächtig, ja repressiv. Wer des Menschen Herz jedoch kennt, weiss sehr wohl, dass es nicht genügt, das Gute nur zu wollen, man muss es auch durchsetzen können.

Wo junge Menschen musizieren, Sport treiben oder sich sonstwie betätigen, stellt sich bald der natürliche Wunsch ein, die eigenen Leistungen gemessen und bewertet zu haben. So bereiteten sich Verein und Dirigent im Jahre 1935 auf das Eidgenössische Wettspiel in Altstetten vor. Dort mass sich der Klub in der Jugendkategorie mit anderen Vereinen, und einige Spieler wagten sich sogar an Einzelvorträge. Bis kurz vor Schluss der Veranstaltung galt es als sicher, dass Dübendorf den ersten Kranz mit Becher erringe, «aber mit des Geschickes Mächten ist kein Bund zu flechten. Kurz vor der Preisverteilung, die sehr lange auf sich warten liess, kam die Meldung, dass der Jugendclub Seebach den ersten Preis erhalte mit ganz kleinem Vorsprung. Da musste etwas Merkwürdiges und Geheimnisvolles vorgefallen sein! Nachdem man aber vernennen konnte, dass auch die Einzelspieler mit Lorbeeren und sogar mit einem Becher heimkehren werden, wurden Freude und Stimmung recht gut. Leider konnten die Kränze nicht mehr durch das Dorf getragen werden, weil in Dübendorf ein starker Regen einsetzte und damit die Begeisterung abkühlte. Es musste dafür gesorgt werden, dass die Kinder auf schnellstem Wege Haus und Heim auffinden konnten». Die Verantwortlichen, Dirigent und Vorstand, waren gleichwohl über den Ausgang des Wettspiels mehr als zufrieden, wussten sie doch, dass billige Effekthascherei keine tragfähige Grundlage für ein erfolgreiches Vereinsleben bildet: «Zuviele Wettspiele und Festanlässe sind für die Jungen nicht bekömmlich». Mehr Bedeutung mass der ein-



Ausschnitt aus einer Gruppenaufnahme von 1938: Oberste Reihe: H. Müller, M. Meier, H. Pfenning, A. Gossweiler, J. Attinger, J. Bickel, V. Ackermann, R. Ackermann. Zweitoberste Reihe von links: O. Merkwitz, unbekannt, R. Weber, M. Näf, M. Meier. Drittoberste Reihe von links: J. Lienhard, H. Frei, E. Guggenbühl, R. Staub, E. Löffler, B. Sidler, A. Wäckerlin, E. Wanner. Zweitunterste Reihe von links: E. Isler, R. Kappeler, E. Isliker, B. Hediger, E. Wanner. Sitzend von links: W. Müller, H. Fürst (Dirigent), L. Amstein, E. Lüscher, E. Trüb, K. Hotz, L. Högger.

sichtige Vorstand der Pflege der Kameradschaft bei: «Ein recht schöner und heimeliger Tag war anlässlich der Rundfahrt auf dem Ozean des Zürcher Oberlandes, dem Greifensee. Es war eine fröhliche Stimmung, und alles ging tadellos. Überhaupt, wenn der Klub ausrückt, so ist eine Familie beieinander und keines ist sich fremd».

Ende 1935 musste der Klub den «Feldhof» verlassen, doch liess sich durch die Vermittlung von Heinrich Müller, dem späteren Sekundarschulpräsidenten – selber Vater zweier Handörgeler – eine gute Lösung finden, indem ein Zimmer im alten Sekundar-



schulhaus gemietet werden konnte. Damit fiel endlich die Abhängigkeit von privaten Saalvermietern dahin. Allzu rosig erschien aber die Zukunft niemandem: «Wir sind also heute eine Familie von 48 Spielern gross und klein und 139 Passivmitgliedern und einige Gönner und könnten mit froher Zuversicht in die Zukunft schauen, wenn nicht unerwartete Störungen im Wirtschaftsleben eintreten, sei es durch Unruhen oder sogar Krieg, von welchem man immer redet.»

An der Jahrhundertfeier der Sekundarschule traten die Handörgeler zur Freude der teilweise weit hergereisten Ehemaligen gleich mehrmals auf. Empfindlichere Seelen beklagten sich zwar nachher, dass ihren Darbietungen die nötige Aufmerksamkeit nicht immer geschenkt worden sei. Man musste sie mit dem Hinweis trösten, dass die Ehemaligen eben nicht eines Konzerts wegen nach Dübendorf gekommen seien, sondern um Wiedersehen zu feiern und Erinnerungen aufzufrischen. Erfahrungen, um die jeder, der Musik macht, sei er Dilettant oder Berufsmusiker, nicht herumkommt. Eine überaus rege Konzerttätigkeit brachte das letzte Vorkriegsjahr 1938. Es fing an mit der Mitwirkung am grossen dreistündigen Konzert in der Festhütte des Schützenvereins, welche, obwohl geräumig, die vielen Zuhörer kaum zu fassen vermochte. Kurz darauf ergab sich die lang ersehnte Gelegenheit, einmal im Studio Zürich vor einer noch viel grösseren Zuhörerschaft zu spielen. «Das hier Gebotene hat nach den vielen Anerkennungen aus allen Landesgegenden weitherum Anklang gefunden», wusste das einheimische Intelligenzblatt zu berichten. «Die Handörgeler sind bei ihrer Rückkehr nach Dübendorf von der Bevölkerung mit herzlichen Beifallskundgebungen empfangen worden.» Mit fröhlicher Marschmusik, rassigen Platzkonzerten und den beliebten

Abendunterhaltungen hatten sie sich zwar schon längst in die Herzen der Dübendorfer hineingespielt, aber diesmal liess doch der Lokalstolz die Brust der Einheimischen anschwellen. Nichts schien das Wohlergehen gefährden zu können, bis der Krieg ausbrach mit all seinen unvorhersehbaren Folgen. Noch vermochte der gemeinsame Besuch der Landesausstellung manchen aus der drohenden Resignation herauszureissen und etwas zuversichtlicher zu stimmen, aber schon über die Feier zum Ersten August legten sich bedrohliche Schatten, und es wollte keine echte Fröhlichkeit mehr aufkommen. Da konnten auch heimelige Handorgelklänge das unheimliche Gespenst des Krieges nicht verscheuchen. Geradezu makaber jedoch erschienen den Teilnehmern die in bengalisches Feuer getauchten blutrot flackernden Pyramiden des Turnvereins. Es ist heute üblich, sogar Mode geworden, dass Leute, welche damals noch nicht einmal daran dachten, geboren zu werden Belehrungen in die Welt setzen, wie man sich damals hätte verhalten sollen. Wer diese schwere Zeit miterlebt hat und sie nicht nachträglich nach eigenem Gutdünken zurecht biegt, der weiss, dass es Dinge gibt, welche nicht so leicht erklärbar sind und sich kaum wirklich in Worte fassen lassen. Bedrohungen, Angst und Unsicherheit lähmten die Lebenskräfte. Wie überall hinterliess der die Welt in Atem haltende Krieg auch im Handharmonikaklub seine Spuren. Lassen wir wieder das Protokoll sprechen: «Mit dem Moment der Mobilisation beginnt auch für den Klub eine kleine Tragödie: Der Spielleiter, Dirigent Heinz Fürst, ist unter die Fahnen gerufen und alle verfügbaren Lokalitäten der Gemeinde sind mit Truppen belegt. Der Stillstand ist komplett. Auf Anregung von Fräulein Schaffroth organisieren wir eine kleine Lismete für unsere Soldaten. Der Gedankengang ist kurz folgender: Der Winter naht. Unsere Soldaten halten treue Grenzwahe, und die Zurückgebliebenen sollen ihnen ihre schwere Aufgabe erleichtern helfen. Auch wir sollen helfen, alle. Was nützt uns unser schöner Kassenbestand angesichts der Gefahr, angesichts einer eventuellen Invasion? So entschlossen wir uns, einen Beitrag aus der Kasse zu nehmen, um Wolle zu kaufen. Und unsere Spielerinnen entwickelten unter der Leitung von Fräulein Schaffroth eine Emsigkeit, dass wir nach kurzer Zeit mit der Bescherung der Wehrmänner von Dübendorf und Brüttsellen beginnen konnten. Vom Präsidenten der Armenpflege und von Herrn Fritz Frei ist uns auf unser Verlangen eine Liste der hilfsbedürftigen Wehrmänner beider Gemeinden zugegangen, und es galt unsere erste Hilfe diesen Bedürftigen. Ein Tropfen auf einen heissen Stein; aber doch ein Teilchen am gewaltigen Hilfswerk der Nation, ein Symbol der Dankbarkeit. Die Jahrestätigkeit schloss mit einer schlichten Weihnachtsfeier im Schosse des Klubs. Für 1940 habe ich nur einen Wunsch: Friede».

Trotz aller Ungunst der Zeit versandete der Spielbetrieb nie ganz, obwohl der Klub 1941 zeitweise nur noch aus wenigen Unentwegten bestand. Immer mehr verlagerte sich die Last der Verantwortung auf die Schultern der jungen Handörgeler, welche manchmal bis zur Grenze des Zulässigen beansprucht wurden. Um so schmerzlicher war die Enttäuschung, als ihnen der Gemeinderat die Teilnahme an der offiziellen Bundesfeier verwehrte. Man konnte sich zwar auf eine Bekanntmachung des Regierungsrates berufen, wonach die Festlichkeiten in einem betont einfachen und schlichten Rahmen zu geschehen hätten. Handorgelmusik war also für diesen Anlass zu wenig ernst, zu wenig feierlich! Die Anordnung war verständlich, wegen der Verdunkelungspflicht musste die Feier ohnehin schon um neun Uhr beendet sein. Es war diese Entscheidung eine typische Weisung vom Schreibtisch aus, an dem manchmal Leute sassen, die wohl mit grossen Vollmachten ausgerüstet waren, aber den Kontakt zum Volk ziemlich verloren hatten. Aus dem offiziellen Programm verbannt, machten die Handörgeler nun ihr eigenes Fest: «Ein harter Schlag, aber wo ein Wille ist, das ist ein Weg! Am 1. August, 18.30 Uhr, bei strahlendem Sonnenschein, marschierte unsere junge, mit Schweizer Fähnchen geschmückte Spiellerschar, angeführt durch eine kostümierte Tellengruppe



durchs Dorf, überall von Beifall begrüsst. Bis wir an unserem Ziel, dem Lindenplatz, den wir nun zur Abwicklung unseres Programms ausgewählt hatten, gelangt waren, hatte sich dort bereits eine grosse Zuhörerschaft eingefunden, ein Beweis, dass in Dübendorf eine Bundesfeier ohne Handörgeler gar nicht vorstellbar ist. Nach Verabreichung einer kleinen, aber wohlverdienten Erfrischung an die Spieler ertönten für

Schweizer- land

POTPOURRI

Arrangiert von Heinz Fürst

Fr. 1.50

VERLAG WALTER WILD ZÜRICH



eine Stunde vertraute, aufmunternde, der Feier des Tages angepasste Weisen. Als Höhepunkt des ganzen Konzertes, von der Presse speziell hervorgehoben, muss das von unserem unermüdlichen Dirigenten, Heinz Fürst, für diesen Tag arrangierte Potpourri „Schweizerland“ angesprochen werden. Ergriffen und entblösten Hauptes hörte die den Platz umsäumende Menge den Schluss desselben „Rufst du mein Vaterland“ an und quittierte die Leistungen von Dirigent und Spielern mit tosendem Beifall». Am Hauptkonzert 1941 trat erstmals die auf Initiative des Kapellmeisters gegründete chromatische Abteilung, besetzt meist aus älteren Klubmitgliedern, an die Öffentlichkeit. «Zur Bereicherung des Programms war zur Abwechslung der uns allen wohlbekannte Zürcher Tenor Werner Huber engagiert worden. Seine urchigen Lieder, wie die prächtigen Darbietungen unserer Spieler, vermochten die Zuhörer derart in Stimmung zu bringen, dass sie sich nach dem Konzert nur schwer vom „Hecht“-Saal trennen konnten.» Im zehnten Jubiläumsjahr setzte sich der Klub zum Ziel, die Not gewisser Bevölkerungskreise unserer Umgebung durch Wohltätigkeitskonzerte etwas mildern zu helfen und die Alltagsorgen, wenn auch nur für kurze Zeit, in Vergessenheit geraten zu lassen. Auch am Jubiläumskonzert wurde eine Kollekte zugunsten der Kinderhilfe des Rotes Kreuzes veranstaltet. «Als Belohnung für ihre grossartigen Leistungen winkte den Schülern im Anschluss an das Konzert ein Bankett, das sie fast alle zum Platzen brachte und ihnen lange in Erinnerung bleiben wird.»



Ausschnitt aus einer Gruppenaufnahme von 1942: Oberste Reihe von links: E. Bosshard, M. Müller, H. Meier. Zweitoberste Reihe von links: W. Fenner, E. Füllemann, F. Weber, M. Stähli, K. Hotz, M. Attinger, E. Lüscher, E. Föhrenbach, G. Girardier, A. Broccari, W. Lanz, A. Gossweiler, U. Biedermann. Zweitunterste Reihe von links: L. Gerber, A. Widmer, L. Bühler, N. Freiseisen, H. Bühler, A. Schmutz, N. Jenni, A. Peter. Sitzend von links: W. Fürst, G. Fürst, H. Fürst (Dirigent), P. Föhrenbach (Präsident), M. Schaffroth, H. Frei.



1952: Die «Chromatischen». Stehend von links: E. Albrecht (Präsident), R. Gut, E. Wettstein, W. Lehmann, K. Hotz, A. Reithaar, J. Hurter, D. Eichenberger, A. Schmid, W. Zingg, A. Wintsch, P. Rohner, W. Fürst, E. Aepli. Sitzend von links: A. Albrecht, R. Weiss, L. Achermann, H. Fürst (Dirigent), I. Ernst, M. Lattmann, H. Frei.

Auch von Schicksalsschlägen wurde der Klub nicht verschont. Ende November 1943 verunglückte im Turnverein der talentierte Willi Müller, durch seine Spielfertigkeit eine Stütze des Vereins. Zahlreiche Mitglieder gaben ihrem toten Kameraden das letzte Geleit, nicht ahnend, dass Schnitter Tod nach einem weiteren Opfer Ausschau hielt. Schon im März des folgenden Jahres verlor der allzeit fröhliche Hansruedi Rohner bei einer missglückten Landung eines amerikanischen Bombers sein junges Leben. Überall, wo die Mitwirkung des Handharmonikaklubs erwünscht war, beteiligte er sich mit Freude, sei es am Jubiläum des Konsumvereins, an der Zentenarfeier der Spanisch-Brötli-Bahn, am Alterstag, am kantonalen Schwingertag, beim Militärschiessverein. Wegen seines guten Rufes kannte er keine Nachwuchssorgen, er brauchte nie teure Zeitungsinserate, keine emsigen Werbekampagnen. 1945 war der Mitgliederbestand dermassen angewachsen, dass sich eine Aufteilung in Junioren und Senioren nicht mehr umgehen liess. In den Nachkriegsjahren befand sich die Spieltüchtigkeit auf dem Höhepunkt, was eine Koryphäe wie Walter Wild neidlos anerkannte und auch von der Lokalpresse in höchsten Tönen durch die Herren Exer, Pfaffhauser und Eckinger gelobt wurde. Der Verein bestand 1947 aus 49 Anfängern, 66 Aktiv- und 271 Passivmitgliedern. Trotzdem begann der Klub allmählich gut geschulte Mitglieder an die Konkurrenz in den Nachbardörfern zu verlieren. Dieser Gefahr wollte man für einmal durch einen Propagandamarsch von Schwerzenbach über Hegnau nach Wangen begegnen. Das gute Spiel der Dübendorfer ermöglichte die Teilnahme an einem Virtuosenkonzert mit Bobby Zaugg und 1949 sogar ein ausländisches Gastspiel, ins damals noch arg zerbombte Colmar.



Das Interesse und die Begeisterung am chromatischen Spiel lag im Zuge der Zeit. Neben ihren einheimischen Verpflichtungen gaben die Chromatiker anfangs der fünfziger Jahre Proben ihres Könnens am Tag der Handharmonika in der nahen Stadt. Durch das vorzügliche Spiel und die guten Beziehungen zu Walter Wild liess sich sogar eine kleine Konzertreise nach Innsbruck einfüdeln. Am 1. Juli 1950 morgens früh startete eine stattliche Fahrzeugkolonne mit zehn Privatautos und einem Motorrad über Wildhaus ihrem Ziel zu, wo noch gleichentags eifrig konzertiert wurde.

Zu einem eigentlichen Volksfest gediehen die Darbietungen zum zwanzigjährigen Bestehen des Klubs. Der Gastverein aus Colmar und seine prächtige Trachtengruppe trugen ihren guten Teil dazu bei. Einmal mehr konnte «keine Person mehr in die Turnhalle gestopft werden». Allmählich zur Tradition wurden die alljährlichen Radiokonzerte. Durch den vortrefflichen Ruf war Dübendorf jederzeit im Studio willkommen. 1956 erhielt der Kassier erstmals die erhöhte Gage von 120 Franken!

Für jeden Verein, der vor allem aus Jugendlichen besteht, ist es immer wieder schmerzlich, stets die älteren Mitglieder zu verlieren, wenn sie ausgebildet sind und etwas können. An sich ist dies eine natürliche Sache; andere Interessen und immer neue Zerstreuungsmöglichkeiten lassen bald einmal an einen Austritt denken. Für den Dirigenten aber bedeutet jeder Weggang immer erhöhten Einsatz, um die Lücken wieder zu schliessen. Das Beispiel des Handharmonikaklubs kann uns deutlich zeigen, wie die Zeiten ändern. Das erste Vierteljahrhundert stand im Zeichen des Aufstiegs, aber auch im Zeichen der Bescheidenheit. Es galt vor allem, äussere Schwierigkeiten, wie Krisen und Kriegseinwirkungen zu überwinden. Der Zwang der Verhältnisse forderte von jedem einzelnen eine gewisse Solidarität. Jeder Anlass des Klubs war gut besucht; es kamen auch Zuhörer aus den umliegenden Weilern und Gemeinden.

Mitte der fünfziger Jahre jedoch begann sich die Zuhörerschaft allmählich zu verändern, der Anteil des eigenen Anhangs wurde von Jahr zu Jahr deutlich grösser. Bevor



sich die technische Musikübermittlung ausbreitete, konnte Musik nur wahrgenommen werden, wenn man entweder selbst musizierte, oder dann Musikanten zuhörte. Nur in reiferem Alter oder bei besonderen Gelegenheiten – dafür in besonders festlicher Stimmung – wurden musikalische Darbietungen erlebt. Heute wächst jedes Kind mit dem Lautsprecher auf. Es vernimmt dabei, einen Chor- und Orchesterklang, der seine Wahrnehmungsfähigkeit noch weit übersteigt. Schon im frühesten Alter lernt es, an einem Knopf zu drehen, und schon tönt Musik – aus einem Gerät! Die Musik ist somit die erste der Künste, welche – wenigstens im Bereich des Zuhörens – vollkommen sozialisiert ist. Auch für den Ärmsten ist eine musikalische Situation entstanden, wie sie ehemals nicht einmal dem mächtigsten und reichsten Potentaten gegeben war. Für die ältere Generation, welche noch vor der allgemeinen Benutzung von Radio und Fernsehen aufwuchs, behalten diese Erfindungen den Ausdruck einer interessanten Neuerung. Meinungen, vor allen vorgefasste, haben die Eigentümlichkeit zu überleben, auch wenn die ihnen entsprechenden Wirklichkeiten schon längst verschwunden sind. Das gilt für das elektrische Licht, für das Automobil, das Flugzeug genau so wie für Radio, Tonband und Fernsehen; für die jüngere Generation ist dies alles selbstverständliches Zubehör ihrer Umwelt. Tröstlich ist zu wissen, dass die Entwicklung stets andere Wege ging, als sich aus der traditionellen Einstellung voraussehen liess. Ist eine früher verschriene Erfindung einmal reiner Gebrauchsgegenstand geworden, setzt meist eine Reaktion in umgekehrter Richtung ein, deutlich zu beobachten an den vielen Musikschulen landauf und landab. Des passiven Musikgenusses überdrüssig

geworden, wollen viele Kinder und Jugendliche wieder selber musizieren. Sie suchen eigenes Tun, das erfreut, erheitert und begeistert, aber auch aufrüttelt oder besinnlich machen kann. Warum nicht auch durch das Spielen auf der Handorgel? Schon mancher kleine Knirps hat durch dieses bescheidene Instrument den Zugang zum geheimnisvollen Reich der Musik gefunden.

Dass die Zeichen der Zeit auch am Handharmonikaklub nicht spurlos vorübergegangen sind, belegen die folgenden Protokollauszüge der letzten zwanzig Jahre:

Unser geschätzter Klubdirigent Heinz Fürst wird zum Ehrendirigenten auf Lebzeiten ernannt und unser Klubname in «Harmonika-Club Dübendorf» abgeändert.

Als ein Geschehen besonderer Art, das zwar datumsässig nicht genau festzuhalten ist, muss die Umstimm-Aktion bezeichnet werden, wobei alle diatonisch gestimmten Instrumente umgestimmt und für das Zusammenspiel mit der chromatischen Gruppe geändert werden. An die entstandenen Kosten muss die Clubkasse 1/3 übernehmen. (1962)

Marschmusik in der Gemeinde. Es war zwar keine Marschmusik mehr im Sinne des Wortes, denn man bewegte sich auf Rädern, das heisst auf einem bekränzten Brückenwagen fuhr die musizierende Schar durch die Strassen, sogar bis Wangen. Überall fanden die frohen Klänge freudige Aufnahme. (1966)

Im Juni hielten wir in verschiedenen Quartieren Platzkonzerte. Dieses Jahr liess sich der Vorstand etwas Besonderes einfallen, um neue Passivmitglieder zu erhalten. Während des Spiels verteilten jeweils zwei bis drei treue Helferinnen Beitrittserklärungen in die umliegenden Briefkästen. Frohen Mutes hofften wir, einige Mitglieder gewinnen zu können. Bitter war jedoch die Enttäuschung, von dreihundert verteilten Karten fanden ganze drei den Weg zu unserem Kassier. (1970)

Unser Vorstand war bemüht, den Spielern im Jubiläumsjahr eine besondere Reise zu ermöglichen. Voller Freude und Erwartung wurden entsprechende Einladungen versandt. Im Glauben, wir könnten fast zu wenig Platz bereit haben, stellte uns die Firma Lischer einen grossen Car zur Verfügung. Die Gesichter der Organisatoren wurden aber am Reisetag immer länger, als sich nur wenige Teilnehmer einfanden, um an der Gratisfahrt mitzuhalten. Ich frage mich, was man unseren Clubmitgliedern noch bieten muss, damit sie an einer Sache Gefallen finden. (1972)

Am 8. Mai konzertierten wir anlässlich des Muttertages mit dem Sängerbund zusammen in der Glattanlage. Trotz grosser Werbekampagne seitens des VVD und unsererseits fanden sich nur sehr wenig Zuhörer ein. Am Wetter kann es sicher nicht gelegen haben, denn es war ein schöner Frühlingmorgen. Ich weiss nun nicht mehr, was man unserer Bevölkerung noch bieten muss, um das Interesse zu wecken. Wehe aber, wenn man vom HCD das Jahr durch nichts hört, dann fällt die selbe Bevölkerung über uns her. (1977)

Schon wieder ist es Zeit, Rückblick zu halten auf ein vergangenes Vereinsjahr. Ein Jahr, das uns viele schöne und erfreuliche Stunden brachte. Was mir weniger gut gefallen hat, war der oft schwache Probenbesuch. Ein guter Probenbesuch zeigt sofort spielerische Fortschritte und ist sicher auch ein Dankeschön der Spieler an unseren Ehrendirigenten Heinz Fürst. (1981)

Der Loorenkopfturm – eine wegweisende Konstruktion

Zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn in Dübendorf entwickelte unser im Vorjahr leider allzufrüh verstorbener damaliger Stadtpräsident eine bemerkenswerte Idee für den Bau von hölzernen Aussichtstürmen. Sie soll uns Anlass sein, das berufliche Wirken des Ingenieurs Dr. Ernst Bosshard kurz zu würdigen. Dazu möchten diese Zeilen den Leser anregen, wieder einmal den Turm auf dem Loorenkopf oder jene im Zürcher Unterland zu besteigen.

Wie der Loorenkopfturm entstand

Unser ehemaliger Stadtpräsident, Dr. Ernst Bosshard, hat in seiner 40jährigen Tätigkeit als Bauingenieur gegen 700 Bauten und Tragkonstruktionen projektiert. Darunter befinden sich bedeutende technische Werke wie etwa das Edificio Alas in Buenos Aires, der damals höchste (126 m) Stahlbeton-Skelettbau der Welt oder die Bogenstau-mauer Rossens und die Kunsteisbahnen in Dübendorf und Wallisellen. Doch die Handschrift von Ernst Bosshard ist nicht bei diesen am klarsten zu lesen, sondern in einigen eher bescheidenen Holzbauten in seiner engeren Heimat, die er in den ersten Jahren seiner Berufstätigkeit entworfen, konstruiert und eigenhändig in Werkplänen dargestellt hat. Ein Beispiel ist der Loorenkopfaussichtsturm auf dem Adlisberg.

Im Jahre 1953 liess die Stadt Zürich einen Wettbewerb ausschreiben für einen Aussichtsturm auf dem Adlisberg. Der im Vorjahr aus Südamerika zurückgekehrte Dr. Ing. Ernst Bosshard arbeitete damals bei Schubert & Schwarzenbach in Zürich. Die verlangte Aufgabe reizte den jungen Ingenieur, und er beteiligte sich am Wettbewerb, zusammen mit der Holzbaufirma Dangel & Co. in Zürich, welche das Modell des Turmes herstellte. Ernst Bosshard gewann den ersten Preis und erhielt damit den Auftrag. In Heimarbeit machte er die statischen Berechnungen und zeichnete die Ausführungspläne. Die Firma Dangel fabrizierte damit für 35 000 Franken den Turm und stellte ihn 1954 auf dem Adlisberg auf. Diese gelungene Arbeit war für Ernst Bosshard der Impuls, sich selbständig zu machen. Kurz darauf eröffnete er mit zwei Angestellten im Fallmen sein eigenes Ingenieurbüro.

Der neue Turm veranlasste den bekannten, in eben diesem Jahr verstorbenen Fotografen Otto Schait, ein Panoramabild des Glattales aufzunehmen, das dem Heimatbuch 1955 beigeheftet ist.



Der erste derartige Turm steht, wie bereits erwähnt, seit 1954 auf dem Adlisberg auf einer Höhe von 690 Metern. Er ist vom Geeren aus leicht erreichbar, und seine Plattform bietet eine herrliche Rundschau über das Glattal und den Zürichsee. Zehn Jahre später, nämlich 1964, entstand auch im Zürcher Unterland auf der Hochwacht des Stadler Berges ein solcher Aussichtsturm. Man findet ihn nord-nordwestlich von Stadel auf einer Höhe von 622 Metern. Etwas später fand man auch in Österreich Gefallen an den so einfach und geschickt konstruierten Türmen von Ernst Bosshard. 1971 erstellte man einen in Haag am Hausruck und 1972 einen weiteren in Steyr. Ein Turm mit einer Höhe von 25,5 Metern steht seit 1978 auch auf dem Petersboden ob Nussbaumen, nordöstlich von Bülach. Von dieser auf 545 Metern Höhe gelegenen Kuppe öffnet sich dem Wanderer die Sicht auf das Glattal- und das Tösstal. Der neueste Turm, wiederum 33 Meter hoch, befindet sich seit 1980 auf der Albis-Hochwacht. Ein solcher Turm kostet heute um die 200 000 Franken. Geplant war ein weiterer Aussichtsturm auf der Pfannenstiel-Hochwacht, dessen Aufstellung jedoch der Gemeinderat Meilen im Sommer 1982 abgelehnt hat.

Eine elegante Holzkonstruktion

Aussichtstürme sind für Wanderer und Spaziergänger beliebte Anziehungspunkte, erlauben sie doch immer eine meist imposante Rundschau von bewaldeten Hügel- oder Bergkuppen aus. Und sogar kritische Landschaftsschützer zeigen sich versöhnlich, wenn derartige Türme aus einer Holzkonstruktion bestehen. Die von Dr. Ernst Bosshard entworfene und berechnete Tragkonstruktion der 25 bis 30 Meter hohen Türme besteht aus einem dreigurtigen, räumlichen Fachwerkträger. Die drei seitlichen Tragwände sind durch ein K-förmiges Fachwerk ausgefacht. Dabei bestehen die Füllungsglieder aus Kantholz, im Gegensatz zu den Eckpfosten (Gurtungen), die aus dreiteiligen Rundholzbügeln zusammengesetzt sind. Ein grosser Vorteil der dreieckigen Grundrissform besteht darin, dass keine besonderen Querverbände notwendig sind. Diese Querversteifung ergibt sich nämlich von selbst durch die horizontalen Füllungsglieder der Tragwände. Die Füllungsglieder sind unter sich mit Ringdübeln verbunden, während für die Übertragung der Kräfte von den Füllungsgliedern an die Gurtungen Bolzenverbindungen genügen.

Die drei Gurtungen besitzen in jedem Stockwerk einen Montage-Stoss, welcher stumpf, Hirnholz auf Hirnholz, mit dazwischenliegender Mörtelfuge ausgebildet ist.

Die relativ kleinen Zugkräfte an diesen Stossfugen werden durch zwei Eisenlaschen pro Rundholz übertragen. Alle Knotenpunkte sind nach Möglichkeit so konstruiert, dass keine Wassersäcke entstehen, in denen sich Regenwasser sammeln könnte. Ebenso wurde auf gute Zugänglichkeit geachtet: einzelne Stäbe des Fachwerkes können ohne besondere Schwierigkeiten ausgewechselt werden, ein Punkt, der für den Unterhalt des Turmes von besonderer Wichtigkeit ist.

Vor der Montage des Turmes erhielten alle Hölzer eine Druckimprägnierung mit Teeröl. Diese Schutzmassnahme zielte auf eine Haltbarkeit der Türme von 30 bis 40 Jahren ab. Die aus relativ kurzen Holzelementen zusammengebaute Konstruktion erlaubte es, einem Baukasten gleich, die einzelnen Teile ohne Hilfsgerüst, nur mit einer Motorseilwinde von maximal 300 kg Nutzlast zusammenzufügen und frei aufzurichten. Die zentrale Wendeltreppe und die Zwischenpodeste konnten die Zimmerleute fortlaufend einbauen und bei der Arbeitsausführung benützen.

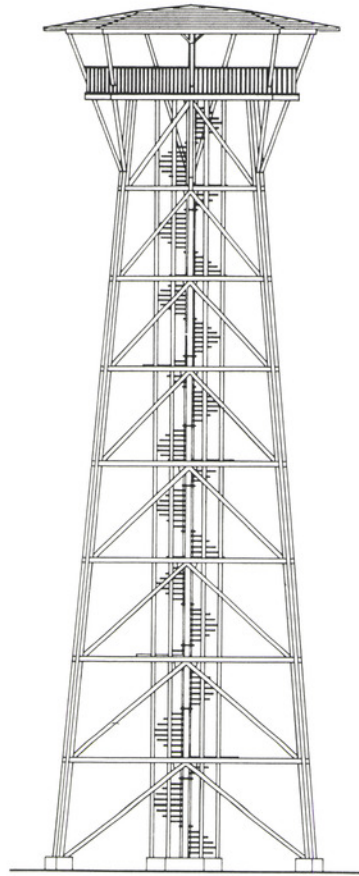
Abmessungen und Standorte von Bosshards Aussichtstürmen

Eine Besonderheit dieser Türme besteht darin, dass die Form ihrer Grundfläche nicht ein Quadrat, sondern ein Dreieck mit einer Seitenlänge von 9,67 Metern darstellt. Die drei Ecken des Dreiecks stehen auf im Boden eingelassenen Betonfüssen mit den Abmessungen 2,5 x 2,5 x 0,8 m, was eine Bodenpressung von 2,5 kg pro cm² ergibt. Die sechseckige Aussichts-Plattform befindet sich auf einer Höhe von 30 Metern über dem Boden. Die Spitze des Daches über dieser Plattform erreicht eine Höhe von 33,3 Metern. Man ersteigt den Turm über eine zentral angeordnete Wendeltreppe, die, wie auch das übrige Baumaterial des Turmes, vollständig aus Holz besteht.

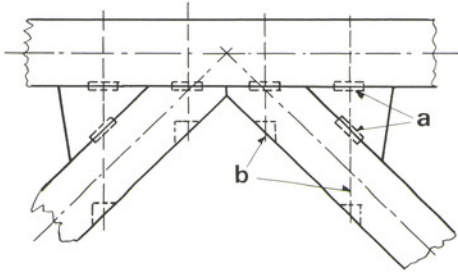
Hommage an den schöpferischen Ingenieur

Ernst Bosshards Werkpläne für den Loorenkopfturm sind ein Beispiel dafür, wie bestimmend die Arbeit des Ingenieurs für die Preiswürdigkeit, Dauerhaftigkeit und Sicherheit eines Tragwerkes sein kann. Sie zeigen, wie weit der Weg von einer Idee bis zur Ausführungsreife ist, wenn keine einzige faule Abkürzung eingeschlagen wird. Sie lassen auch ahnen, welches Mass an technischem Können es zu einer Lösung braucht, welche schliesslich im Wald steht, als wäre sie dort gewachsen: unauffällig und selbstverständlich, aber in schlichter Zweckmässigkeit ein schöpferischer Wurf.

Ausführungsprinzip der drei seitlichen Tragwände des Turmes, die zusammen einen dreigurtigen, räumlichen Fachwerkträger bilden. Zur Versteifung dieser Tragwände dient ein K-förmiges Fachwerk.



Konstruktive Ausbildung der K-Fachwerkknoten (a = Holzkeile, b = Verschraubungen aus Stahlbolzen).



Die Darstellung dieser Werkpläne zeigt auch den Willen zur knappen, klaren und vollständigen Mitteilung an den Hersteller. Sie zeugen von Ernst Bosshards Kenntnis und seinem Verständnis des Zimmermannshandwerks. Schliesslich lassen sie in ihrer eigenwilligen zeichnerischen Perfektion die Souveränität des schöpferischen Menschen erahnen, der stets versucht, das aus Idee, Kenntnis und Arbeit als richtig erkannte zu tun.

Ernst Bosshard zeigt uns in diesem scheinbar kleinen Werk die unwandelbaren Werte des Bauingenieurberufes und eine Berufsauffassung, die allein Ingenieurlösungen von Rang ermöglicht. Er hat damit den jüngeren Generationen ein nachahmenswertes Beispiel hinterlassen.

Quellen: Ingenieurbüro Dr. Walter Bosshard, Dübendorf, «Schweizer Holzbau», Heft 6/1982.

Dübendorfer Möbel in aller Welt

In unserer schnellebigen Zeit lehnen sich viele an überlieferte und bewährte Formen der Vergangenheit an. Alte Möbel sind gesucht, Stilmöbel sehr beliebt. Viele möchten gerne mit alten Möbeln wohnen und leben. Die zahlreichen, überall bestehenden Antiquitätenläden belegen denn auch das weit verbreitete Interesse an der «guten alten Zeit». So haben sich denn immer mehr Möbel- und Inneneinrichtungsgeschäfte auf den Verkauf von neu hergestellten Stilmöbeln spezialisiert. Die angebotenen Stilmöbel mit ihren oft zahlreichen Verzierungen und Schnitzereien sind von hohem handwerklichen Niveau. Die meisten Stühle, Sofas, Tische und Fauteuils sind kunstvolle Einzelanfertigungen.

Wer stellt sie her? Welcher Schreiner findet dazu in unseren Tagen genügend Zeit und Musse, besitzt die handwerklichen Fähigkeiten? Karl Fleig in Dübendorf ist ein solcher Handwerker. Seit 37 Jahren führt er seine Sitzmöbelschreinerei, in der er hauptsächlich für Stilmöbelgeschäfte die Holzgestelle der Sitzmöbel herstellt. Er ist stolz auf seinen Betrieb und berichtet voller Freude über seinen geliebten Beruf.

Der junge, dynamische Sitzmöbelschreiner Karl Fleig eröffnete 1945 ein eigenes Geschäft zuerst in Zürich, später in Dübendorf, im ehemaligen Bauernhaus der Gärtnerei Vogel an der Wilstrasse 80. 1950 baute er an der Kriesbachstrasse 32 ein Wohn- und Geschäftshaus. Seither arbeitet er vorwiegend für Stilmöbelfirmen in der ganzen Schweiz.

Ein Sitzmöbel entsteht

Karl Fleig erhält vom Kunden mit dem Auftrag einen Projektbeschrieb, der genaue Angaben über die Verarbeitung und die zu verwendenden Holzarten enthält; vielfach sind auch Zeichnungen von Innenarchitekten beigelegt. Meistens überarbeitet Karl Fleig zuerst das Projekt, das wohl gut gestaltet ist, aber wichtige technische und funktionelle Details nicht berücksichtigt. Von grosser Bedeutung ist vor allem der Sitzkomfort des Möbels. Dieser ist in erster Linie abhängig vom Neigungswinkel zwischen Lehne und Sitzfläche (Azimut oder Ausladung) und von der Grösse der Sitzfläche. Anschliessend erstellt Karl Fleig Detailzeichnungen im Massstab 1:1 der einzelnen Werkstücke. Diese Detailzeichnungen paust er auf einen speziellen Karton durch.



An der Bandsäge wird die Form ausgeschnitten, deren Kanten werden an der Schleifmaschine glatt geschliffen: Schablonen sind entstanden.

Schreinermeister Fleig besitzt ein umfangreiches Lager an verschiedenen Schablonen: «Da die meisten meiner Arbeiten Exklusivmöbel sind, die nur in ganz kleinen Serien hergestellt werden, ist es nötig, für jeden Auftrag neue Schablonen zu fertigen. Die alten werden jedoch nicht fortgeworfen; wir hängen sie fein säuberlich nummeriert in unser Lager. Alle zwei Jahre kontrollieren wir, welche Schablonen wir nicht mehr verwenden können, und liquidieren sie.»

Vorwiegend Nussbaummassivholz

Die Form der Schablone wird nun auf das Holz übertragen. Karl Fleig verwendet vor allem Nussbaum-, Eichen-, Kirschbaum-, Mahagoni- und Ulmenholz; wenig Eschen-



Karl Fleig fertigt Detailzeichnungen im Massstab 1:1 an.



An der Bandsäge wird das Werkstück ausgeschnitten.

und Lindenholz: «Am beliebtesten ist zweifellos das Nussbaummassivholz. Es stammt nicht aus einheimischen Wäldern, da das Klima unserer Breitengrade für diesen ursprünglich tropischen Baum zu rauh ist. Wir verwenden französisches Nussbaumholz; das Risiko von Frostrissen ist viel geringer als beim hiesigen Holz. Nussbaumholz ist sehr teuer, wir brauchen es nur für sichtbare Arbeiten. Für Sofas und Fauteuils, die ganz überpolstert werden, fertigen wir das Gestell aus billigerer, aber solider einheimischer Buche».

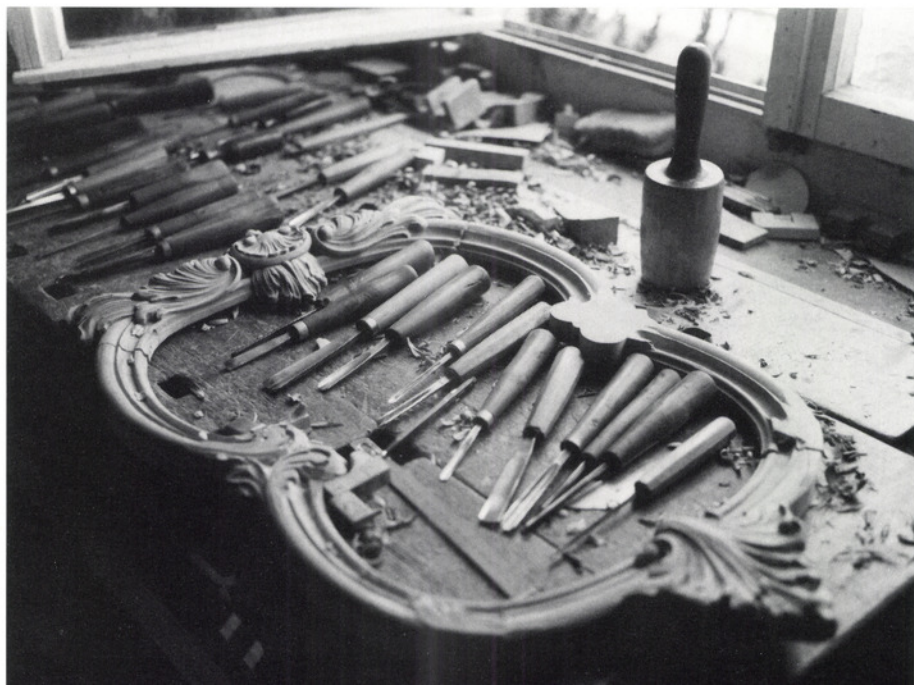


Der Sitzmöbelschreinermeister überträgt die Form auf das Werkstück.





Holzbildhauer Gaetano Colombo an der Arbeit.



Exklusive Schöpfungen – gute Handarbeit

Wenn die groben Formen auf das Massivholzstück übertragen sind, schneidet der Schreinermeister mit einer Bandsäge die einzelnen Werkstücke grob aus. Auf der Hobelmaschine und der Kehlmaschine wird dem Holz schliesslich die endgültige saubere Form gegeben. Dann folgen weitere maschinelle Arbeitsvorgänge: Ablängen, Schweifen, Profile kehlen und schleifen, Tätigkeiten, die der Schreinermeister nach der vorgelegten Detailzeichnung ausführt. Darnach übernimmt der Bankschreiner die weitere Verarbeitung wie Zusammenbau, Verleimung und Verputzarbeiten.

Kunstvolle Schnitzereien

Vielfach sind die Sitzmöbel aus Karl Fleigs Werkstatt reich mit Schnitzereien verziert. Holzbildhauer Gaetano Colombo, der seit 1957 bei Karl Fleig arbeitet, sticht die einzel-

Karl Fleig sucht im Vorratsraum passende Schablonen.

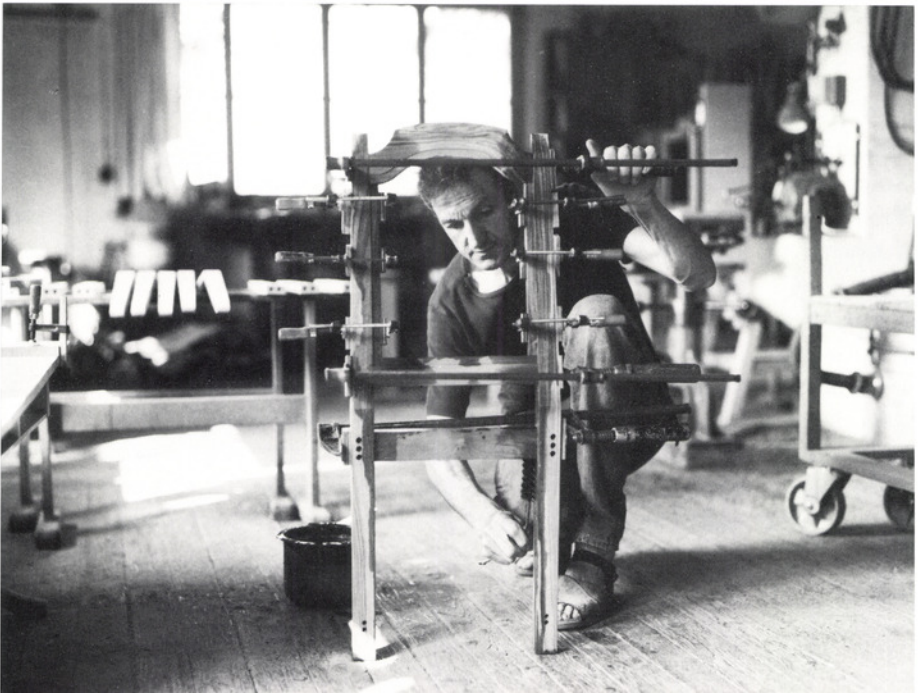


nen Figuren mit viel Liebe und grossem Können aus dem Holz. Für Schnitzereien im harten Nussbaumholz braucht der Holzbildhauer sehr viel Zeit. Da er aufgrund von Zeichnungen die einzelnen Motive in die dritte Perspektive, in den Raum, umsetzen muss, benötigt der Holzbildhauer ein sehr gutes räumliches Vorstellungsvermögen. Es ist faszinierend zu sehen, mit welcher Routine, mit welcher ruhiger Hand und sicherem Werkzeugeinsatz Gaetano Colombo die einzelnen Motive aus dem flachen Werkstück entstehen lässt. Für Schnitzereien, die nicht tragfähig sein müssen, verwendet er das viel weichere und damit einfacher zu bearbeitende Lindenholz.

Nur natürliche Werkstoffe

Sind die einzelnen, losen Werkstücke mit den Schnitzereien gestochen, werden sie durch langjährige Mitarbeiter, gelernte Sitzmöbelschreiner, verleimt und zum fertigen Möbelstück verarbeitet. Da die Verbindungen und Verleimungen im Stuhlbau sehr wichtig sind und Qualität bezeugen, wird auf diese Arbeitsgänge grossen Wert gelegt.

Alfred Lamer ist damit beschäftigt, kleine Leimresten abzuwaschen.



Die Verbindungsdübel werden denn auch aus bestem gesundem Holz hergestellt und stets auf das Minimum abgetrocknet. Die Bohrung des Dübelloches wird dem entsprechenden nachgetrockneten Durchmesser angepasst. Noch immer wird tierischer Hautleim (Heissleim) verwendet; auch heute noch die beste Verleimung von Hirn- und Langholz, obwohl synthetische Leime billiger und weniger arbeitsaufwendig wären. Qualität muss bei dieser Kundschaft gross geschrieben werden.

Strenge Endkontrolle

Sitzmöbelschreinermeister Karl Fleig unterzieht nun die einzelnen im Rohbau fertigen Sitzmöbel einer strengen Endkontrolle. Dann erst gehen sie an die Kunden, das heisst an die Stilmöbelfirmen und Inneneinrichtungsgeschäfte, welche die Oberflächen beizen und mattieren und die Polsterarbeit ausführen.

Fleig-Möbel in Moskau und Istanbul

Zu den handwerklich anspruchsvollen Fleig-Möbeln gehört auch eine entsprechend anspruchsvolle Kundschaft. Ungefähr 95 Prozent aus Fleigs Produktion geht zur Weiterbearbeitung an verschiedene Inneneinrichtungs- und Stilmöbelfirmen. Diese sind in der Lage, auch andere Einrichtungsgegenstände wie Kastenmöbel, Teppiche und Vorhänge anzubieten. Karl Fleig bereut zwar, dass er fast keinen Kontakt mit dem Endverbraucher hat, doch wären die Umtriebe bei einem Direktverkauf zu gross. «Zu meinen Kunden habe ich ein äusserst gutes Verhältnis. Besonders mit dem Zürcher Inneneinrichtungsgeschäft Ernst Hohl & Co. arbeite ich schon 32 Jahre intensiv zusammen. Grössere Aufträge habe ich auch von Rohé Stilmöbel AG, Zürich, und Muralto AG, Zürich, erhalten. Ich verkaufe meine Möbel aber auch nach Basel, Schaffhausen, St.Gallen und Bern. Ja, die in Dübendorf hergestellten Möbel gehen in alle Welt.»

Durch die Lieferung an die Möbelfirmen kennt zwar Karl Fleig die Endverbraucher nicht, doch Anschriften, Besprechungen mit Architekten, spezielle Wünsche oder Transporte können Lieferorte oder Namen verraten. So hat beispielsweise die Bundesverwaltung für die Schweizerischen Botschaften in Moskau, Kuala Lumpur, Johannesburg und Istanbul Möbel bei Karl Fleigs Kunden bestellt. Möbel, die in tropische



Karl-Fleig-Möbel sind auch in den Geschäftsräumen der Zürcher Inneneinrichtungsfirma Ernst Hohl & Co. zu besichtigen.

Länder geliefert werden, müssen wegen Feuchtigkeit und Termitenanfälligkeit mit speziellem Leim gefertigt werden.

Für Qualität und Stil sind schweizerische Möbelfirmen in aller Welt den Fachleuten bekannt; ihre individuell hergestellten Stilmöbel gehen auch nach Übersee und in den Orient. Sie übernehmen auch Möblierungen von Schlössern, wo alte Stilmöbel ersetzt oder ergänzt werden müssen. Karl Fleig hat so beispielsweise das Schloss Ebenrain, das die basellandschaftliche Regierung 1951 für Repräsentationsaufgaben herrichten liess, teilweise neu möbliert. Auch in deutschen Schlössern am Rhein und in Bayern gibt es Stilmöbel von Karl Fleig. Und dann in vielen Hotels: «Ich habe in Zürich Möbel für die Hotels Baur au Lac und Eden au Lac hergestellt. Ferner sind meine Möbel in teuren Hotels in Arosa, St.Moritz und Zermatt anzutreffen. Stilmässig variieren sie vom einfachen Biedermeier bis zum reichen, anspruchsvollen Louis Seize.»

Dübendorfer Möbel in aller Welt

Private Kunden – sie machen ungefähr fünf Prozent der Gesamtkundschaft aus – haben ganz bestimmte Vorstellungen. Sie suchen vielfach stilmässig hochstehende Einzelstücke. Modernes ist wenig gefragt. Gotik, Barock, Renaissance, Biedermeier (Empire) und Jugendstil haben Vorrang. Bei diesen speziellen Möbeln ist natürlich die Konkurrenz sehr klein. Karl Fleig gibt zu verstehen, dass jedes Möbel seine eigene Schöpfung ist: «Ich berechne meine Preise aufgrund einer genauen Kostenrechnung. Viele meiner Kunden verlangen eine exakte Vorkalkulation nach kaufmännischen Grundsätzen.»

Aber auch in Dübendorf

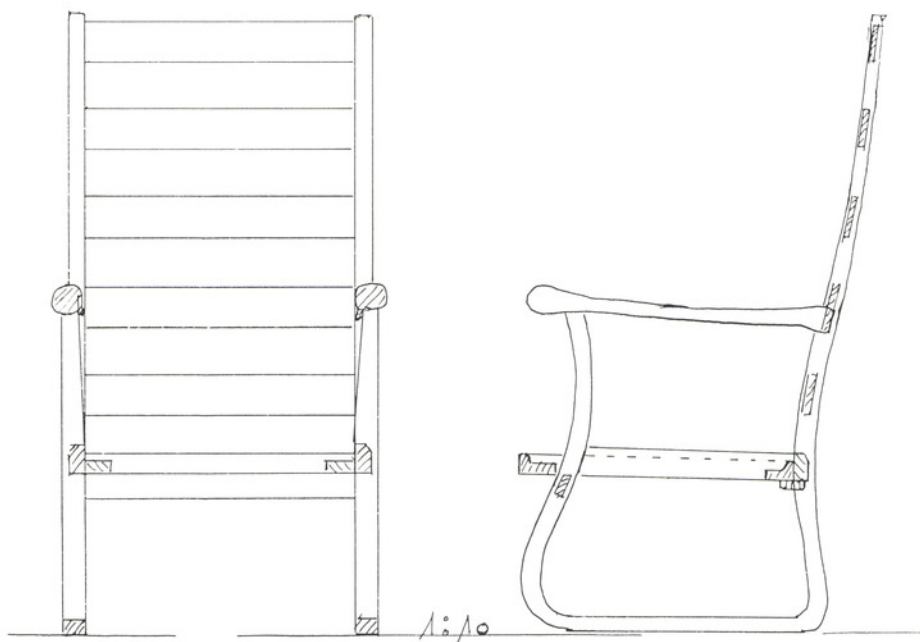
Die Armlehnstühle des Dübendorfer Pflegeheims stammen ebenfalls aus Karl Fleigs Werkstatt. In Zusammenarbeit mit Architekt Hans Seeger entwarf er mit grossem Einfühlungsvermögen diese ganz besonderen Sitzmöbel. Grosse Beachtung schenkte

Blick in den Lagerraum





Masstabgetreue Detailzeichnungen der Armlehnstühle, die Karl Fleig in Zusammenarbeit mit Architekt Hans Seeger fürs Dübendorfer Pflegeheim konstruierte.

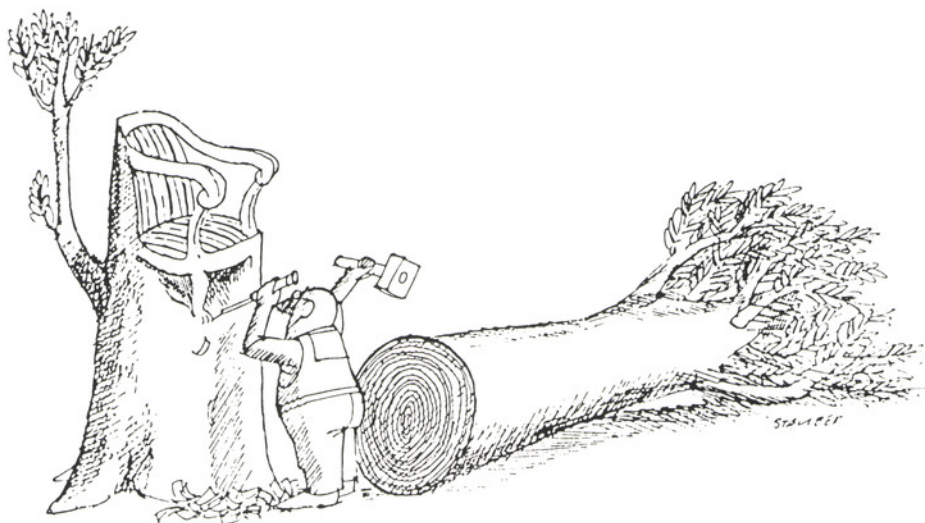


er der anatomisch richtigen Gestaltung, er entwickelte aber auch kleinere Hilfen, damit die Betagten leichter aufstehen können. So hat denn dieser Lehnstuhl auch eine breitere Armlehne und einen – zwar etwas unästhetisch wirkenden – grösseren aber dafür gut zu benützenden Armknauf. Selbstverständlich wurden diese Stühle in der eigenen Werkstatt angefertigt.

Einen ganz besonderen Auftrag erhielt er 1979 von der Stadt Dübendorf. Er durfte für die erste hundertjährige Dübendorferin, Frau Lina Weilenmann, zu ihrem grossen Geburtstag einen Backenfauteuil und einen Hocker herstellen.

Sitzmöbelschreinermeister Fleigs Ausbildung

Karl Fleig wuchs in Kreuzlingen auf, wo auch sein Vater Sitzmöbelschreinermeister war. Ursprünglich wollte er bei den Flug- und Fahrzeugwerken (FFA) in Altenrhein Propellerschreiner werden, da ihn die Materie Holz faszinierte und er handwerklich und künstlerisch begabt war. Leider waren die Lehrstellen bereits vergeben, und Karl Fleig entschloss sich, bei der Firma Jonasch in Kreuzlingen Sitzmöbelschreiner zu lernen. Im Lehrbetrieb lernte er die Liebe zum Detail, die Freude an der Einzelanfertigung kennen. Nach der Lehre ging Karl Fleig auf die Walz und zog in der ganzen Schweiz umher. Auch bildete er sich in Kursen weiter. 1945, nach drei Anstellungen in



Sitzmöbelbetrieben und zweijähriger Werkmeisterzeit in der Firma Minet, Zurzach, machte er sich – erst 28jährig – selbständig.

Langjährige Mitarbeiter

Durch persönliche Empfehlungen erhielt Karl Fleig immer mehr Aufträge. Sein Kleinbetrieb wuchs und wuchs: «Einmal beschäftigte ich in unserem Betrieb 12 Mann. Das war aber eindeutig zuviel. Eine gewisse Unpersönlichkeit machte sich bemerkbar, auch standen wir uns ständig auf die Füsse.»

In Karl Fleigs Betrieb herrscht ein vorzügliches Arbeitsklima. Seine Mitarbeiter sind sehr treu und arbeiten schon seit Jahren mit Begeisterung mit: «Es macht mir grosse Freude, solchen Mitarbeitern vorzustehen. Gerne bilde ich auch Lehrlinge aus. Bei der Auswahl schaue ich weniger auf die schulischen Fähigkeiten, diese können ja noch gelernt werden. Viel wichtiger ist mir die Handfertigkeit, das Vorstellungsvermögen und das räumliche Sehen. Freihandzeichnungen geben darüber sehr gut Aufschluss.»

Prüfungsexperte und Lehrmittelverfasser

Karl Fleig stellte sein umfangreiches Fachwissen auch dem Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM), Sektion Zürcher Oberland, während 20 Jahren zur Verfügung. Als Vorstandsmitglied betreute er unter anderem auch das Ressort Berufsschule, wo er massgeblich am Aufbau der Gewerbeschule Wetzikon beteiligt war. Vor seinem Ausscheiden aus dem Vorstand beschäftigte er sich mit der Einführung und Programmgestaltung der «Einführungskurse für Schreiner».

An der Gewerbeschule Wetzikon erteilt er heute noch einige Speziallektionen für Sitzmöbelschreinerlehrlinge. Nebst der Tätigkeit als Prüfungsexperte schuf er einen Leitfaden für Fachlehrer an Gewerbeschulen. Die Schrift «Stoffprogramm für Sitzmöbelschreiner» findet grossen Anklang. Als vor vier Jahren das BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) mit dem neuen Berufsbildungsgesetz eine Breitenentwicklung im Schreinerberuf verwirklichen wollte, drohte der

Sitzmöbelschreinerberuf seine Eigenständigkeit zu verlieren. Karl Fleig erwirkte zusammen mit einigen Berufskollegen eine Revision des entsprechenden Reglementes. Gemäss der heute gültigen Fassung muss nun auch ein Sitzmöbelschreinerlehrling fachtypisches aus dem Möbelschreinerberuf – so Furnieren und Beschläge anschlagen – lernen. Geprüft wird der Lehrling dann auf seinem Spezialgebiet. Gemäss BIGA wird die Berufsbezeichnung «Schreiner» aufgeteilt in «Möbelschreiner» mit Untergruppen Sitzmöbelschreiner und Modellschreiner sowie «Bauschreiner» mit der Untergruppe Fensterglaser.

Karl Fleig sitzt jetzt aber nicht einfach im Lehnstuhl und ruht sich auf den Lorbeeren aus. Zurzeit bearbeitet er einen «Lehrgang für Sitzmöbelschreiner» und eine «Stilkunde für Sitzmöbelschreiner»: «Es geht mir um den Berufsstolz. Gut ausgebildete Fachleute sind wichtig, denn nur sie können die Existenz unseres schönen Handwerks sichern.»

In junge Hände gegeben

Seinen eigenen Sohn hat Karl Fleig ebenfalls zum Sitzmöbelschreiner ausgebildet: «Eine Zeitlang arbeiteten wir zusammen im Betrieb. Doch bald zeigte sich, dass mein Junior ständig in meinem Schatten stand. Deshalb kamen wir überein, dass er sich in verschiedenen anderen Firmen weiterbilden sollte. Er blieb dann bei der Eternit AG in Niederurnen ‚hängen‘, wo er heute eine verantwortungsvolle Position innehat.»

Auf den 1. Januar 1982 übergab Karl Fleig seine Einzelunternehmung an Sitzmöbelschreiner Marc Häberlin. Marc Häberlin arbeitet seit zwei Jahren in Fleigs Betrieb. Er verpflichtete sich, den Betrieb mit gleicher Usanz und den gleichen Mitarbeitern weiterzuführen. Karl Fleig aber, der väterliche, hilfsbereite, liess sich für drei Jahre in seiner ehemaligen Firma als Arbeiter einstellen. Dies ermöglicht ihm, Marc Häberlin bei der Geschäftsführung zu helfen und viel von seiner grossen Erfahrung weiterzugeben: «Meine Kundschaft schätzt den langsamen Übergang sehr.»

Auftragsbesprechung: Karl Fleig im Gespräch mit dem heutigen Geschäftsinhaber Marc Häberlin.



Grün in Dübendorf

Das Stadt-Grün (Parks, Anlagen, Strassenbäume, Vorgärten, Spielwiesen) ist in verschiedener Hinsicht bedeutungsvoll:

<i>Ökologisch:</i>	es verbessert das Stadtklima
<i>Sozial:</i>	es gibt Gelegenheit zu Spiel, Erholung und Kommunikation
<i>Ästhetisch:</i>	es erhöht das seelische Wohlbefinden, verbessert die humane Umwelt
<i>Pädagogisch:</i>	es vermittelt schöpferische, spielerische und kommunikative Möglichkeiten für die Pädagogik; es ist ein Lernfeld für die heranwachsende Jugend

Die Situation heute

Dübendorf erlebte sein stärkstes bauliches Wachstum in den fünfziger und sechziger Jahren. Zu dieser Zeit war die Beachtung der Erfordernisse rund um die Begriffe Licht, Luft, Sonne und Grün in den einschlägigen Bauvorschriften bereits unabdingbar festgehalten. Man kann denn auch nicht sagen, dass in unserer Vorstadt ein eigentlicher Mangel an Grün herrscht.

Private Hausbesitzer haben mit viel Liebe und Sorgfalt, jedenfalls mit viel gutem Willen, eigentliche Gärten, Vorgärten angelegt oder Einzelbäume gepflanzt, vielleicht auch «nur» einen Balkon bepflanzt. Die Gemeinde pflegt mehr als früher Rabatten; Sport- und Spielplätze präsentieren sich nicht nur als nüchterne Fläche.

Vor allem das Schwimmbad darf sich sehen lassen. Das Gebiet im «Chreis» und die Glattanlage, aber auch die Wege längs der Glatt werden als Erholungsraum sehr geschätzt.

Die geltende Bauordnung stellt sicher, dass Grün überall in Erscheinung treten kann. Die Definition von Ausnützungsziffern will die Schmälerung der Grünflächen verhindern. Der vorgeschriebene Gewässerabstand ist gerade längs der Glatt von grösster

Grünanlagen

- bringen die Natur mitten in unser Dübendorf
- bedeuten für uns ein Stück Lebensqualität
- verschaffen uns ein angenehmes Wohnklima
- schützen uns gegen Lärm
- schmücken unser Dübendorf
- dienen Erholung, Spiel und Sport
- spiegeln den Gang des Jahres wider

Bedeutung. Bei Bauten in den Wohnzonen W2 bis W4 sind angemessene Kinderspielplätze vorgeschrieben. Bei den meisten Bauprojekten ist die Vorlage eines ergänzenden Umgebungsplanes zwingend.

Verbesserungen noch möglich

Am guten Willen hat es bisher somit nicht gefehlt. Trotzdem ist eine kritische Einschätzung der gegenwärtigen Situation durchaus am Platz. Es geht vor allem um die Frage des «Wie». Denn es gibt zweifellos Handlungsalternativen für die Weiterentwicklung des städtischen Grüns, das sozial nutzbar, ökologisch wirksam und ästhetisch anregend ist.

Es muss Möglichkeiten geben, den innerstädtischen Lebensraum noch intensiver mit Grün zu beleben. Unser Dasein kann durch eine angenehme, natürlich wirkende Umgebung noch bereichert werden.

Die idyllischen Anlagen längs der Glatt laden mit ihren Trauerweiden zum Verweilen ein.



Vielfältige Möglichkeiten

«Grün wächst überall, wenn wir es zulassen». Wenn wir von dieser Erkenntnis ausgehen, sind die Ansatzpunkte beinahe unbegrenzt:

- Pflanzen von weiteren Strassenbäumen (eigentliche Bepflanzungsaktion)
- Natürliche Belebung des «Abstandsgrüns» zwischen Gebäuden
- Begrünung von Fassaden durch Kletterpflanzen
- Begrünung von Autoabstellplätzen
- Belebung von Flachdächern durch Begrünung/Bepflanzung
- Versuche mit natürlichen Biotopen im Siedlungsgebiet
- Anlage von Schulgärten für schöpferisches Tun, lebendiges Miterleben des Wachsens und ein ökologisches Verständnis der Natur
- Umwandlung einzelner Grünflächen in Naturgärten, um eine grössere Artenvielfalt von Pflanzen zu erreichen (Spontanvegetation)

Eine Stadtverbesserungsaktion

Das Wissen um den Zustand und die geeigneten Verbesserungsmöglichkeiten genügt nicht. Wichtiger ist die Realisierung, die Tat. Dazu braucht es vorerst konkrete Vorschläge.

In diesem Sinne wagen wir den Versuch, unsere Leser einzuladen, uns ganz bestimmte Anregungen einzureichen. Diese wollen wir Privaten und Behörden laufend zustellen. Wir beabsichtigen, im nächsten Heimatbuch

über die eingegangenen Vorschläge und die bereits vorgenommenen Schritte zu orientieren und das Thema weiter zu vertiefen.

Es geht hier vor allem um die innerstädtische Situation, das Stadtgrün im engeren Sinne, und einstweilen weniger um die Landschaft im weiteren Sinne, die städtischen Naherholungszonen. Die Eingrenzung erfolgt deshalb, weil der Landschaftsschutz im umfassenderen Sinne gegenwärtig bei der Genehmigung des Kommunalen Gesamtplanes durch den Gemeinderat bearbeitet wird.

Wir hoffen auf ein breites Echo. Dass wertvolle Anregungen möglich sind, hat in jüngster Zeit Daniel Winter, Biologiestudent, bewiesen, der in Zusammenarbeit mit dem

Verein für Natur- und Vogelschutz ein gut dokumentiertes Inventar der Natur- und Landschaftsobjekte von kommunaler Bedeutung ausgearbeitet hat, das Stadtrat und Gemeinderat für die definitive Bearbeitung des Kommunalen Gesamtplanes sehr brauchbare Anregungen vermittelt hat.

Max Trachsler

Durch geschickte Gestaltung eines Grünstreifens an der Unteren Zelglistrasse, der mit zahlreichen Alleebäumen bepflanzt ist, werden Fussgänger und Velofahrer sauber vom Autoverkehr getrennt.



**Praktischer Naturschutz
in einer Zeit des Umbruches**

Zur Einstimmung in unser Thema und zur Vermittlung von Denkanstössen haben wir Fritz Blattmann, Dübendorf, gebeten, einige erste Gedanken zu äussern.

Wandel der Landschaft

Mit dem Einzug des Industriezeitalters und zusammen mit einer explosionsartigen Vermehrung der Bevölkerung begann in unserem Land eine Veränderung der Landschaft. Mit modernen Baumaschinen wurde in den letzten 20

Jahren mehr verändert als in 100 Jahren zuvor. Man denke nur an den Strassenbau. Über weite Strecken ist das Mittelland nur noch eine Zivilisationslandschaft, was zum Zusammenbruch der ehemals reichen Vielfalt von Lebensräumen, Tieren und Pflanzen führte.

Das zu schützen, was noch vorhanden ist, entspricht einem tiefen Bedürfnis weitester Bevölkerungskreise und ist eine dringliche Aufgabe der Behörden. Die Landschaftsplanung darf heute nicht mehr hinter der Verkehrsplanung zurückstehen. Das Erlebnis der freien Natur gehört zu den Wurzeln menschlichen Wohlbefindens. Die Landschaftsplanung muss

Familiengärten, unser Bild zeigt diejenigen auf der Buen, erfreuen sich in weiten Bevölkerungskreisen einer grossen Beliebtheit.



die ganze Landschaft erfassen. Das gilt auch für die Zonen innerhalb des Siedlungsgebietes. Dem «Grün» im Bauzonengebiet kommt sogar eine besondere Bedeutung zu: Es ist der Aufenthaltsbereich der Bevölkerung während der Werktage.

Gesamtplan will Landschaft schützen

Der kantonale Gesamtplan setzt für Dübendorf das Landwirtschafts- und Forstwirtschaftsgebiet fest. Die Schaffung von Erholungsgebieten stellt jedoch einen Auftrag an die Gemeinde dar. Im Antrag des Stadtrates betreffend den kommunalen Gesamtplan sind denn auch entsprechende Festlegungen zur Diskussion gestellt. Im Zeitpunkt, da diese Zeilen geschrieben werden, schickt sich das Gemeindeparlament an, Beschluss zu fassen.

Jede Gemeinde hat ihre besonderen naturräumlichen Eigenheiten und landschaftlichen Schönheiten

Zu diesen gehört in unserer Gemeinde vor allem das Gebiet entlang der Glatt, mit den Inseln und dem zum Naturschutzgebiet erklärten Weiher mit der Riedlandschaft. Weiher und Riedlandschaft bieten einer speziellen Tier- und Pflanzenwelt einen Lebensraum (Biotop) und sind deshalb besonders wertvoll. Ihre Umgebung wird geprägt von einer prachtvollen, jahrhundertalten Eiche; sie steht glücklicherweise unter Schutz. Die Moränenlandschaft des Raubbühls ist Zeuge vorgeschichtlicher Vergangenheit mit einem Bestand bestandener Eichen. Im Winter bietet sie noch eine der wenigen stadtnahen Gelegenheiten zum Schlitteln und Skifahren für Kinder.

Von besonderer Bedeutung sind auch Bäche. Der wichtigste, der Chriesbach, musste leider im Zusammenhang mit dem Nationalstrassenbau abgesenkt und korrigiert werden. Sehr

reizvoll wird einmal die im Entstehen begriffene Weiheranlage beim Zusammenfluss von Chriesbach und Chrebseschüsselibach im Unterried sein, welche Architekt Rolf Keller am Rand seiner Siedlung Chriesmatt geschaffen hat.

Leider sind heute Hecken und Feldgehölze in der intensiv genutzten Agrarlandschaft sehr selten und stark bedroht

Um so verdienstvoller muss darum die Tätigkeit des Vereins für Natur- und Vogelschutz Dübendorf gewertet werden, der im Frühling 1982 eine grossangelegte Heckenpflanzaktion durchführte. Durch die Pflanzung von rund 430 Sträuchern wurde der Waldrand nördlich des Dübülsteins künstlich verbreitert und damit das ganze Gebiet ökologisch aufgewertet und neuer Lebensraum für bedrohte Singvögel geschaffen.

Obstgärten mit hochstämmigen Obstbäumen sind nicht nur für Ornithologen interessant, sie bilden vor allem im Frühling einen wertvollen landschaftlichen Schmuck

Man stelle sich einmal das reizvolle Hermikon ohne Obstgärten vor!

Alleebäume und Pflanzentröge tragen zum Grün von Strassen und Plätzen bei

Auch im Zusammenhang mit dem Strassenbau lässt sich «Grün» in Siedlungsgebiete bringen. An der Unteren Zelglistrasse und an der Kreuzbühlstrasse trennen zum Beispiel hübsch bepflanzte und originell gestaltete Streifen den Fussgängerweg von der Strasse.

Was noch zu tun ist

Es ist zu hoffen, dass der in der kommenden Richtplanung vorgesehene Landschaftsplan Wirklichkeit wird. In einzelnen Gebieten wä-



ren grössere Freihaltezonen sehr erwünscht. So ist die Erscheinungsform der Moränen östlich des Raubbühls (Giesshübel, Rebenbuck) beeinträchtigt, wenn später dort einmal gebaut werden sollte. Stark eingeschränkt würde dabei auch die von zahlreichen Kindern frequentierte Ski- und Schlittelabfahrt.

Im Richtplan nicht enthalten sind auch Trockenstandorte. Auf trockenem Magerrasen wachsen seltene Pflanzenarten, welche auf oft kleinen Flächen einen letzten Standort besitzen und nicht in andere Lebensräume ausweichen können. Die Böschung östlich der Kunsteisbahn, ein solcher Trockenstandort beispielsweise, liegt im Baugebiet.

Leider sind Obstgärten gesetzlich nicht geschützt. Hier sollte unbedingt eine Lösung gefunden werden. Am Finanziellen darf es nicht fehlen.

Das gilt auch für Einzelbäume oder Baumgruppen. Diese sind nicht, wie in der Stadt Zürich, ohne weiteres geschützt. Vielleicht hilft hier die Erstellung eines Baumkatasters. Die prachtvollen, jahrhundertealten Bäume am Rand des Frickenbucks und des Raubbühls hätten seinerzeit niemals fallen dürfen.

Es bestehen noch weitere Möglichkeiten, aktiven Naturschutz zu betreiben. So kann sich

etwa die Schulbehörde dafür einsetzen, dass im Rahmen des Unterrichts der Naturschutzgedanke gefördert wird, etwa durch Finanzierung eines Schulreservates

Ein besonders gelungenes Beispiel hat Architekt Eduard Neuenschwander bei der katholischen Schule in Schwamendingen geschaffen.

Aufgabe von Naturschutzorganisation, die Rolle des einzelnen

Der aktive Naturschutz soll und darf keineswegs nur Sache der Gemeindebehörden sein. Als wichtigste Träger des privaten Naturschutzes auf Gemeindeebene kommen örtliche Vereine in Betracht. In Dübendorf hat der Verein für Natur- und Vogelschutz Dübendorf, wie bereits erwähnt, schon viel Nützliches getan, wofür man ihm dankbar sein darf. Von besonderer Bedeutung ist die Möglichkeit, an der Gemeindepolitik mitzuarbeiten.

Die *Rolle des einzelnen* sollte aber auch nicht unterschätzt werden, auch wenn Organisationen mit mehr Gewicht auftreten können. Gartenbesitzer können sich im biologischen Landbau versuchen oder Kleinbiotope für wildwachsende Pflanzen und freilebende Tiere gestalten. Vor allem aber ist die Hilfe jedes einzelnen bei der Überwachung von Schutzbestimmungen sehr wertvoll. *Fritz Blattmann*

100 Jahre Turnverein Dübendorf

Der am 11. Juni 1882 gegründete Turnverein Dübendorf konnte diesen Sommer seinen hundertsten Geburtstag feiern. Nach einem kurzen Rückblick in die Anfangszeiten des Vereins schildert unser Bildbericht die Jubiläumsfeierlichkeiten und das damit verbundene grosse Turnfest am 12./13. und 19./20. Juni 1982 in Dübendorf. Eine sehr detaillierte Darstellung der Entwicklungsgeschichte findet sich in der Jubiläumsschrift «100 Jahre Turnverein Dübendorf», sorgfältig zusammengestellt von einer speziellen Chronikkommission des TVD.

Umwelt und Aktivitäten in den ersten Jahrzehnten

Der Turnverein Dübendorf ist einer der ältesten Vereine in unserer Gemeinde. Um die Zeit seiner Entstehung galt Dübendorf noch als sehr arm. Die Einwohner waren Kleinbauern, Tagelöhner und Fabrikarbeiter, die ihr Brot in den Textilfabriken an der Glatt (Zwikky, Zuppinger u.a.) oder in der Stadt Zürich verdienten. Ein Arbeiter-Haushalt mit vier Personen benötigte 1869 etwas über 14 Franken



pro Woche, wobei der Vater kaum 13 Franken verdiente und also Frau und Kinder ebenfalls etwas zum Einkommen beitragen mussten. Die tägliche Arbeitszeit war auch nach der 1877 erfolgten gesetzlichen Regelung mit 11 Stunden sehr lang. Die Gemeinde hatte 1880 57 000 Franken Schulden und musste eine Anleihe von 50 000 Franken aufnehmen. Ein fest angestellter Briefträger existierte ab 1888, einige Petrollampen in den Strassen brannten erst ab 1891, und die Zahl der Einwohner Dübendorfs blieb während 35 Jahren (1860 bis 1895) praktisch konstant.

Obschon die Anfänge des Turnens bis zu den alten Griechen zurückgehen, fand diese Form sportlicher Betätigung in der Schweiz erst im 19. Jahrhundert Eingang. Die wichtigsten An-

stösse dazu gingen wohl vom deutschen Turnvater Friedrich Ludwig Jahn aus. Dazu kam bei uns der wachsende Wunsch, aus einer Verbundenheit freier Menschen im Rahmen von gemeinsamen Zielen und Interessen bessere Lebensverhältnisse zu schaffen. So entstand 1832 in Aarau der Eidgenössische Turnverein. 1859 führte der Kanton Zürich in seinem Schulgesetz das Turnen auf allen Stufen als gleichberechtigtes Unterrichtsfach ein.

Es erstaunt wohl kaum, dass unter den geschilderten Umständen die Gründung eines Turnvereins in Dübendorf nicht auf Anhieb gelang. Er bestand schon einmal um 1878, ging dann offenbar wieder ein und begann vom Juni 1882 an definitiv zu existieren. Der Pionier, der es erstmals verstand, in der Gemeinde jenes

Der Turnverein Dübendorf im Jahr 1920



Feuer zu entfachen, das die Jugend für die Turnsache zu begeistern vermochte, war der Kunstmaler Emil Müller. Er leitete den jungen Verein als Präsident und war zugleich Oberturner. Ihm zur Seite standen die Turnfreunde Julius Pfister als Aktuar und Josef Rüedi als Kassier. Insgesamt bestand der TVD zu Beginn aus 16 Mitgliedern.

Die turnerischen Übungen konnten zu jener Zeit im Sommer nur im Freien und am Tag stattfinden. Es gab weder eine Turnhalle noch elektrisches Licht. Als Übungsplatz diente das Areal zwischen dem alten Dorfschulhaus und dem Gebäude des seinerzeitigen Buchbinders August Schoch. Die Turngeräte wie Barren, Reck und Stembalken musste man jeweils auf der Wiese montieren. Während der langen Wintermonate stand der Turnerschaft der Saal im Gasthof «Zum Hecht» zur Verfügung. Etwas später diente dann als Übungslokal der Gasthof «Zum Adler», der in einer kalten Januarnacht 1918 niederbrannte, wobei auch Wertgegenstände des Turnvereins verloren gingen. Ab 1891 besass der Verein eine eigene Fahne, die 1905 zufolge der damaligen Pockenzeit ersetzt werden musste.

Als Zeichen der inneren Festigung des TVD entstanden in den zwanziger Jahren die Untersektionen: 1922 die Männerriege, 1927 die Damenriege und 1930 die Jugendriege. Ab 1927 standen dann die eine Turnhalle beim neuen Dorfschulhaus und ab 1935 im Sekundarschulhaus Grüze eine weitere Turnhalle zur Verfügung, was den turnerischen Betrieb gewaltig erleichterte und förderte.

Die Jubiläums-Generalversammlung 1982

Die Feierlichkeiten im Jubiläumsjahr, die im Juni ein glanzvolles Turnfest krönen sollte, begannen schon an der Generalversammlung



**Glatt- und Limmatthal-
Turn-Verband.**

Turnfest in Dübendorf
Sonntag den 26. Juni 1904.

PROGRAMM:

5 ¹ / ₄ Uhr morgens:	Eröffnung des Festtages d. Mörserschüsse.
6 ¹ / ₄ " "	Beginn des Sektions-, Kunst- und Nationalturnens.
7-9 " "	Bezug der Festkarten.
8-11 " "	Bezug der Collationen.
10 ¹ / ₂ " "	Begrüssung durch den Festpräsidenten.
11 " "	Mittagsbankett, angekündigt durch einen Schuss.
12 " "	Festzug durch das Dorf.
1 ¹ / ₂ -4 " nachmitt.	Fortsetzung des Wettturnens und anschliessend Ringen und Schwingen.
2-6 " "	Bezug der Collationen.
4 ¹ / ₂ " "	Allgemeine Übungen.
6 " "	Nahher Generalversammlung.
7 " "	Preisverteilung. event. Mitwirkung der Gesangsvereine. — Freie Produktionen.

Festmusik: „Frohinn“ Dübendorf.
Festwirt: Hr. Flachsman, Oerlikon.

Marschroute des Festzuges: Züroherstrasse, Post, Wil, Grüzstrasse, Oberdorf, Mühle, Primarschulhaus, «Kreuz», «Hecht», Station; Contremarsch: Unterdorf, Meiershofstrasse, Festplatz.

— **Eintritt:** —

Ganzer Tag	Fr. 1.—
Einmaliger Eintritt	„ —.50

Zu zahlreichem Besuche des Festes ladet ein

Glatt- und Limmatthalturnverband.
Turnverein Dübendorf.




im Februar. Dort interessierten einmal die Mitgliederbestände des TVD. Sie umfassen 54 Aktive und 15 teilweise noch aktive Ehrenmitglieder neben 100 Frei- und 148 Passivmitgliedern. Hieraus resultiert eine totale Zahl von 317 Mitgliedern, zu denen noch die Untersektionen und Jungturner hinzukommen. Zum Vorstand gehörten 1982 Kurt Berliat als Präsident, Beat Rüegg als Vizepräsident,





Robert Marti als Aktuar und Rolf Knecht als Kassier, ferner Thomas Winter als Oberturner, Kurt Lutz als Vizeoberturner, Heinz Tschumi als Volleyballriegeleiter und Kurt Zwahlen als Jugendriegeleiter.

Eine besondere Ehrung erfuhren anlässlich dieser Generalversammlung die Mitglieder der Chronikkommission, die während einhalb Jahren die hundertjährige Geschichte des Vereins aufgezeichnet hatten. Diese Kommission bestand aus dem Ehrenpräsidenten Otto Aeberli, den Ehrenmitgliedern Emil Bünzli, Walter Denzler und Emil Hunziker sowie Christian Lanzendörfer. Das Resultat ihrer Arbeit war die bereits erwähnte, gut recherchierte und reich bebilderte Jubiläumsschrift, die schon viele interessierte Leser inner- und ausserhalb des TVD gefunden hat und als wertvoller Beitrag zur Dübendorfer Kulturgeschichte gelten kann.

*Der Höhepunkt:
2-Wochenenden-Turnfest*

Tausende von Händen hatten seit Monaten darauf hingearbeitet: auf das 37. Glatt- und Limmattal-Verbandsturnfest in Dübendorf, am 12./13. und 19./20. Juni, als Höhepunkt des 100-Jahr-Jubiläums unseres Turnvereins. Das erste Wochenende - mit Regen am Samstag - brachte neben turnerischen Einzelwettkämpfen und Spielen die TVD-Jubiläumsfeier mit Fahnenweihe und am Sonntag die kantonale Veteranentagung. Das von strahlendem Wetter begünstigte zweite Wochenende setzte dem Fest im wahrsten Sinne des Wortes das Glanzlicht auf. Gegen 3000 Turnerinnen und Turner massen sich in Wettkämpfen und zeigten der begeisterten Zuschauermenge ihre gekonnten Darbietungen.



Turnverein Dübendorf

Kindervorstellung

Samstag (Berchtoldstag) den 2. Jan. 1904
nachmittags 1/2 2 Uhr
im Saale z. „Adler“.

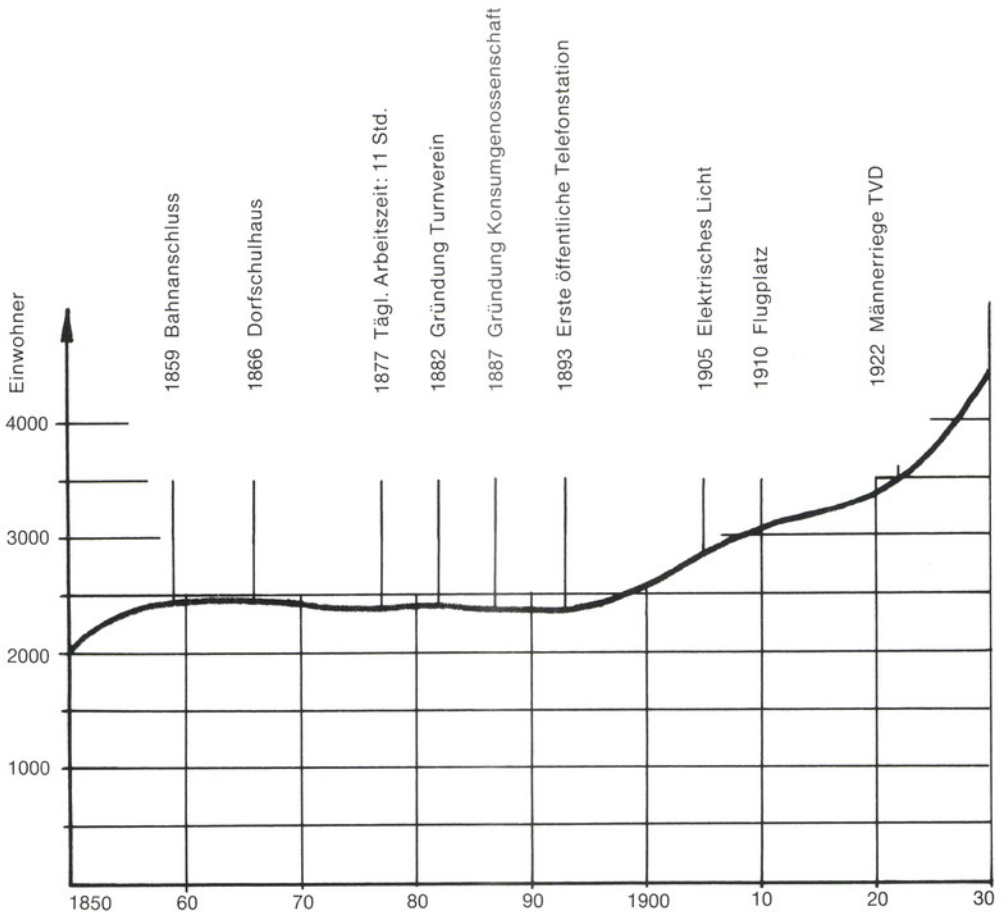
Eintritt:
Kinder 20 Cts. Erwachsene 40 Cts.
Der Vorstand.



Jubiläumsfeier mit Fahnenweihe

Den Jubiläumsakt am Abend des 12. Juni leitete die Jugendmusik um 18.00 Uhr im 3000 Personen fassenden Festzelt ein. Eine halbe Stunde später sah man die Vereinsfahne einmarschieren, begleitet von Vereinspräsident, Oberturner und Ehrendamen. In seiner Grussadresse hob Stadtpräsident Dr. Max Trachsler

100 Jahre Turnverein Dübendorf



Bevölkerungszahl und einige wichtige Ereignisse um die Zeit der Gründung des Turnvereins Dübendorf. Es mag erstaunen, dass die Zahl der Einwohner während gut 35 Jahren auf etwa 2400 geblieben ist.



die grossen Verdienste von Vereinsleitung und Mitgliedern des TVD hervor, die sie sich durch die ausserordentliche Gestaltung dieses Marksteins in ihrer Vereinsgeschichte erworben hatten. Dann verglich er treffend den Turnbetrieb von einst und heute: «In den Anfangsjahren wurden turnerische Höchstleistungen

im Geiste militärischer Disziplin erbracht. Körperbeherrschung bedeutete Befehlserfüllung, Gehorsam. Dem Leiter gehorchen war damals der Schlüssel zum Erfolg. Heute hingegen liegt das Erfolgsrezept im gemeinsamen Tun, in der einsatzfreudigen Zusammenarbeit. Rund 500 Dübendorferinnen und Dübendor-



Ein Fest der Superlative

Turnerinnen und Turner	3 000
Turnveteranen	2 200
Freiwillige Festhelfer	500
Platzzahl in der Festhütte	3 000
Umsatz in Franken	570 000

Man trank...

Mineralwasser	22 900	Flaschen
Bier, offen	3 100	Liter
Bier, grosse Flaschen	11 700	
Rotwein	1 780	Liter
Weisswein	1 290	Liter

... und man ass

Hauptmahlzeiten an offiziellen Anlässen	5450
Bratwürste	7425
Cervelats	5723
Panierte Schnitzel	414
Schinken	80 kg
Carré-Braten	141 kg
Pouletschenkel	1900
Hamburger	404
Schinkenbrote	890

Früh übt sich, wer etwas werden will...



An den Turnverein Dübendorf.

(Von R. Hardmeier.)

Mit Lorbeerreis geschmücket
Von Bern zurückgekehrt,
Habt Ihr uns all' entzückt;
Drum seid uns hochgeehrt!
Ihr habt den Strauß bestanden
Auf eidgenössisch' Feld,
Bravo! — in allen Landen
Solch Mühlen wohlgefällt!

Das neue Banner glänzet
Im schönsten Ruhmesglanz;
Sorgt, daß Ihr's ferner kränzet
Mit manchem Lorbeerkranz!
Ihr Turner und Ihr Säng'er
Dort in des Glattals Gau'n,
Ihr werdet wohl noch länger
Gemeindesehre bau'n!

Drum sei uns hochwillkommen,
Du brave Jungmannschaft,
Von der man stets vernommen
Daß wacker sie geschafft.
Gehorche Deinem Leiter,
Der Dich zum Siegen führt;
Dann erntest Du noch weiter
Den Ruhm, der Dir gebührt!

fer, eine erstaunliche Anzahl, haben sich spontan und begeistert für die organisatorische Mithilfe zum Gelingen des Turnfestes zur Verfügung gestellt. Mit ihrer überzeugenden Mitarbeit belegen sie das Vorhandensein einer solidarisch verpflichteten, positiv und leistungswillig eingestellten Dorfgemeinschaft».

Besonders feierlich und stimmungsvoll war selbstverständlich das Hauptereignis des Abends, die Fahnenweihe des Stammvereins und die Entrollung der Standarte der Damenriege. Mit der Übergabe der neuen Fahne und der Verabschiedung des alten, 25jährigen Banners wurde auf eindruckliche Weise ein Höhepunkt dieser Zentenarfeier gesetzt. Die Glückwünsche zu diesem Akt überbrachten der Präsident des Glatt- und Limmattal-Turnverbandes, Marcel Steinemann, der Präsident des VVD Dr. Heinz Graf und der Präsident des Organisationskomitees, Stadtrat Heinz Jauch. Das Überreichen einer besonderen Erinne-

rungsmedaille an die Ehrenmitglieder, die ehemaligen Präsidenten und Oberturner leitete dann über zu einem äusserst kurzweiligen Unterhaltungsabend, dessen Programm einen bunten Querschnitt durch die vielseitigen Tätigkeiten des Turnvereins zog. Die spielerisch leicht vorgetragenen und seit langem fleissig eingeübten Vorführungen der Damen- und Frauenriege überzeugten ebenso sehr wie eine eher humorvolle Einlage der Turner. Schliesslich spielten bis in die frühen Morgenstunden die Bondorfer Musikanten zum Tanze auf.

Eine eindruckliche Veteranentagung

Am Sonntag, 13. Juni, marschierten rund 2200 Veteranen, begleitet von drei Musikkorps, durch die Wangenstrasse zum Festareal im Dürnbach. Diese Teilnehmer an der 62. Tagung der Veteranenvereinigung des Kantonalturn-

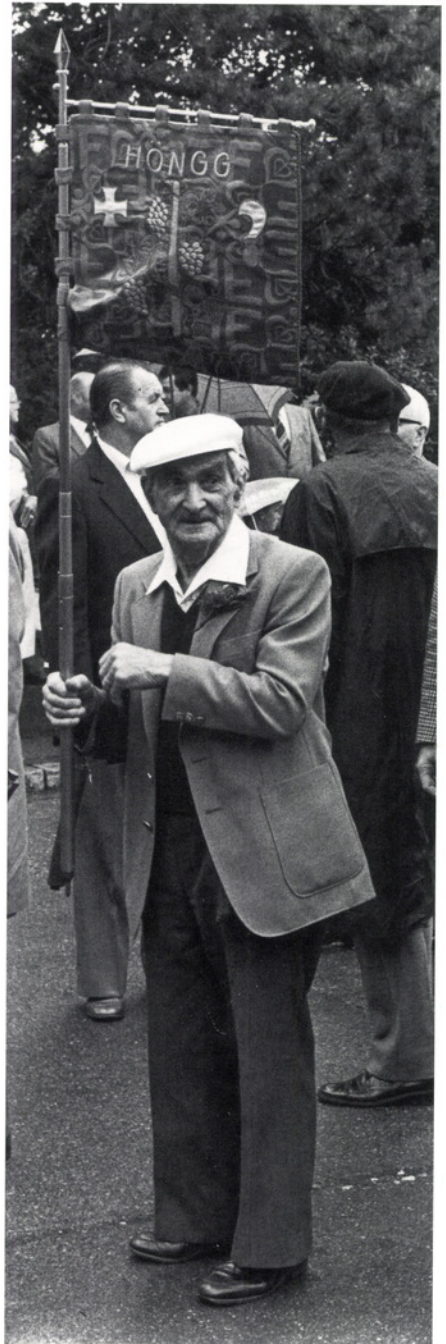


verbandes begrüßte im Festzelt OK-Präsident Heinz Jauch, wobei er auch zahlreiche hohe Gäste, wie die beiden Regierungsräte Konrad Gisler und Jakob Stucki, willkommen hieß. Regierungsrat Gisler erklärte die Anwesenheit von gleich zwei Magistraten mit der Bedeutung, die diesem Anlass beigemessen wird. Er hob besonders die Notwendigkeit hervor, gerade in unserer heutigen, hochtechnisierten Welt traditionelle Werte hochzuhalten und weiterzugeben.

Vielbeachtete Worte richtete Stadtpräsident Dr. Max Trachsler an die Tagungsteilnehmer. Er bezeichnete die Durchführung eines Veteranentreffens im Rahmen eines Turnfestes als glückliche Idee, weil in einem solchen Umfeld die Verbundenheit zwischen den Generationen in schönster Weise zum Ausdruck kommt und das abgegriffene Klischee des Generationenkonfliktes nicht ins Bild passt. Hier steht vielmehr das gemeinsame ideelle Ziel, die Turnsache, im Vordergrund, das Erbe der bestanden Turner fällt bei der jungen Generation auf fruchtbaren Boden, wird mit Begeisterung ergriffen und weitergetragen: «Diese Jugend benötigt keine staatlich finanzierten Animatoren zur Bekämpfung von Langeweile. Hier kommen noch eine Geisteshaltung und Tugenden zum Ausdruck, die auch in Gemeinde und Staat von tragender Bedeutung sind.»

Im Mittelpunkt der Tagung stand wie immer die Ehrung der im letzten Vereinsjahr verstorbenen Kameraden. Diesmal umfasste die Liste nicht weniger als 233 Namen. Mit grosser Aufmerksamkeit verfolgten die Veteranen, unter denen sechs über 90 und einer 100 Jahre zählten, die besinnliche Ansprache von Pfarrer Ernst Saxer.

Auch hier folgte auf den offiziellen Teil ein fröhliches Unterhaltungsprogramm, das den Erwartungen der Turnveteranen vollends entsprach.



War das ein Fest!

Am zweiten Samstagmorgen dämpfte vorerst ein grauer Himmel erneut die Stimmung auf dem Festareal im Dürrbach. Doch glücklicherweise nahm die Bewölkung bald ab, und sowohl das Festbarometer als auch der Durst stiegen zusehends. Auf allen vorbereiteten Plätzen wurde eifrig geturnt und gekämpft. Gegen Abend strömten die Turnerinnen und Turner dann zum Festzelt, das sie bei sommerlicher Hitze bis zum Bersten füllten. Akrobatische Einlagen, ein Jazzballett, Musik und viele

andere Darbietungen steigerten die Feststimmung auf den Höhepunkt, so dass sich manche Sitzbänke bogen und Tische schwankten. Selbst in der Frühe des Sonntagmorgens war noch nicht aller Durst gelöscht. Doch für die meisten Sportler begannen um diese Zeit bereits wieder die Wettkämpfe, und überraschenderweise waren die Sektionen voll bei der Sache. Etwa zur gleichen Zeit besammelten sich Vertreter der kantonalen und kommunalen Behörden, Fahndelelegationen der Dübendorfer Vereine und die Jugendmusik beim Lindenplatz, um feierlich und festlich die Ver-

Gespannte Blicke und Spass während der Abendunterhaltung bei der Mädchenriege Dübendorf. Der Turnverein hat keine Nachwuchsprobleme.





Festhalten an Traditionen und überlieferten Formen: Junge Turner mit ihren prachtvollen Füllhörnern.

Mit einem würdigen Akt wurde das neue Banner des Turnvereins eingeweiht.





bandsfahne vom Turnverein Bülach – dem letzten Organisator des Verbandsturnfestes – entgegenzunehmen. Die Fahne hat nun für drei Jahre in Dübendorf Gastrecht. Stadtpräsident Dr. Max Trachsler wandte sich erneut mit einigen eindringlichen Worten an die Festgemeinde: «Es geht heute nicht primär um das gesellige und fröhliche Beisammensein. Vielmehr liegt das Schwergewicht auf Wettkampf und Leistung, insbesondere in der Formation der Sektion, der Mannschaft. Und das nach Abschluss eines regelmässigen, zielstrebigem, intensiven Trainings. In bemerkenswerter Weise erfolgt dieses Kräftermessen, dieses gesunde Leistungsstreben durchaus freiwillig,

aus eigenem Antrieb. Leistung zu vollbringen, entspricht also offenbar doch einem menschlichen Grundbedürfnis – sogar in der Freizeit, bei der Erholung. Es erweist sich auch bei einem Anlass – wie einem solchen Turnfest –, dass nur Arbeit und Einsatz die richtige Erfüllung und innere Befriedigung geben.»

Nach einem Apéro auf dem vorübergehend verkehrsfrei gehaltenen Lindenplatz formierte sich der lange, bunte Festzug, der sich, angeführt von Reitern des Kavallerievereins und den Volketswiler Majoretten, durch die Zuschauerspaliere zum Festplatz bewegte. Dort bewunderte die riesige Zuschauermenge am Nachmittag die grandiosen Abschlussvorführungen der verschiedenen Sektionen am Boden, am Barren, an Ringen und Reck, auf Sprungkasten und Trampolin. Die meisterhaften Darbietungen hätten wohl ohne riesigen Trainingsaufwand und ohne die Bereitschaft jeder einzelnen Turnerin und jedes einzelnen Turners nicht gezeigt werden können.

In seinem Schlusswort drückte der OK-Präsident des 37. Turnfestes des Glatt- und Limmat-Turnverbandes seine Freude über die wohlgelungene Veranstaltung aus. Er dankte dem Bundesamt für Militärflugplätze, das Hallen, Flugplatz, Tribünen und Hilfskräfte zur Verfügung gestellt hatte, für das Gastrecht und die gute Zusammenarbeit, aber auch dem Stadtrat und den beiden Schulpflegern von Dübendorf sowie dem Gemeinderat Wangen-Brüttisellen für die vielfältige und wohlwollende Unterstützung des Turnfestes. Nicht zuletzt galt sein Dank dem ortsansässigen Gewerbe und den 500 Helfern, ohne deren grosszügige Mithilfe die Durchführung eines solchen Grossanlasses nicht denkbar gewesen wäre. Allen in irgendeiner Form an diesem Fest Beteiligten bleiben diese beiden Wochenenden sicher in freudiger Erinnerung.

Heinrich Lutz

100 Jahre Schützenverein Dübendorf

Die Schweizerische Armee führte 1864 das «Vet-terli-Gewehr», eine neuartige Präzisionswaffe mit kleinerem Kaliber, ein. Um mit dieser neuen Waffe besser üben zu können, gründeten 1865 einige schiessbegeisterte Dübendorfer einen Infanterieschiessverein. Bereits 1874 wurden alle Armeeangehörigen im Rahmen einer neuen Militärorganisation erstmals zu regelmässigen ausserdienstlichen Schiessübungen verpflichtet. Das führte in den bestehenden Schützenvereinen zweifellos zu Anpassungen und zu grösseren Umstrukturierungen. Als Folge dieser Neuerung dürfte 1882 der Schützenverein Dübendorf gegründet worden sein, der damit das Erbe früherer Dübendorfer Schützengesellschaften (Infanterieschiessverein und Feldschützenverein) antrat. 1982 dürfen wir auf 100 Jahre Schützenverein

Dübendorf zurückblicken. Das ist ein Grund zum Feiern. Gleichzeitig soll dieser Meilenstein Anlass sein, Überlegungen über Sinn und Ziel der Tätigkeit der Schützen anzustellen.

Artikel 1 der geltenden Vereinsstatuten umschreibt die Aufgabe klar und eindeutig: «Der Schützenverein Dübendorf bezweckt:

Die Förderung des Schiesswesens im Interesse der Landesverteidigung nach den Bestimmungen der Verordnungen des EMD über das Schiesswesen ausser Dienst, die Pflege des Schiesssportes, sowie echter Kameradschaft und vaterländischer Gesinnung. Er ist politisch und konfessionell neutral.»

Wer sich die Mühe nimmt, die lückenlos vorhandenen Protokolle, Schiessberichte, Kassenbücher und Festakten zu durchgehen,



stellt fest, dass diese aktuelle Zweckbeschreibung jederzeit, über hundert Jahre hinweg, als Richtlinie gegolten hat.

Dabei ist es verständlich, dass die *Haupttriebkkräfte* des Vereins einmal mehr in dieser Richtung, zu einer anderen Zeit mehr in einer anderen Richtung wirksam waren. Temperament und Schiesstüchtigkeit der Präsidenten und anderen Vorstandsfunktionäre, die soziologische Gliederung der Mitgliedschaft und nicht zuletzt auch die politische Weltlage spielten dabei eine entscheidende Rolle.

Die Förderung der militärischen Schiessausbildung

Dieser Vereinszweck erfuhr am wenigsten eine unterschiedliche Wertung. Die Organe des Schützenvereins erfüllten jederzeit sachkundig und willig die Aufgaben, die ihnen im Rahmen des ausserdienstlichen Schiesswesens von Gesetzes wegen übertragen sind. 1981 beispielsweise schossen im Schützenverein 434 Schützen das obligatorische Bundesprogramm, nämlich 370 Sturmgewehrscützen



Das alte Schützenhaus Werlen, 1901 gebaut und verschiedene Male erneuert, fiel am 14. April 1973 den Flammen zum Opfer.

und 64 Karabinerschützen. 74 Teilnehmer waren nicht mehr schiesspflichtig; sie absolvierten das «Obligatorische» somit freiwillig. Bei der individuellen Betreuung weniger begabter Schützen fanden die Schützenmeister stets ein dankbares Tätigkeitsfeld.

Auch die *Jungschützenausbildung* betrachtete man in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Förderung der Wehrhaftigkeit. Erstmals wurde bereits 1925 ein solcher Kurs durchgeführt. Ab 1937, unter dem Eindruck der drohenden Weltlage, wurden die Jungschützen-

Die erste Vereinsfahne

Als die Dübendorfer Schützen 1891 ans Aargauische Kantonalschützenfest nach Bremgarten zogen, war ihnen das Schützenglück nicht überaus hold. Aber sie trösteten sich, dass sie weitherum die schönste Fahne gehabt hätten.

Vier Jahre nach der Vereinsgründung regte sich der Schützenstolz im Herzen von Heinrich Naef. Er beantragte der ausserordentlichen Generalversammlung vom 15. September 1886, bis auf weiteres auf den Besuch von Festlichkeiten zu verzichten und das Geld für eine eigene Fahne zu sparen. Eine Sammlung unter Mitgliedern und Gönnern erbrachte die notwendigen Mittel: 1887 erhielt der Schützenverein Dübendorf seine erste Fahne, in Stil und Aussage ganz dem Zeitgeist entsprechend. Sie kostete 340 Franken.

Am 3. Juli 1887 wurde sie im Rahmen eines Fahnenweiheschusses den Schützen übergeben. Als Patensektion stellte sich die Schützengesellschaft Oberes Glattal in Schwerzenbach zur Verfügung.

Ein Teilnehmer berichtete darüber: «Ein schöner, herrlicher Tag war uns beschieden. Auch die Abwicklung des Anlasses gelang zur grössten Freude und Befriedigung aller Mitglieder. An Dekoration der Häuser und Strassen war kein Mangel. Der ganze Anlass durfte als ein richtiges Gemeindefestchen bezeichnet werden».

Lange Zeit zögerten die Dübendorfer Schützen eine neue Fahne anzuschaffen, weil ihnen die alte lieb geworden war, weil sie für alle eine grosse Symbolkraft besass und weil sie den grössten Teil der Vereinsgeschichte miterlebt hatte.

Mit der Zeit merkte man dem ehrwürdigen Fahnentuch das Alter an. Offerten von Fahnenfabrikanten flogen ungeheissen ins Haus. Auch war die Zeit dem Modernen verpflichtet. Für nostalgische Anwendungen hatte man in den sechziger Jahren wenig Verständnis.

So wurde anlässlich des Standschiessens 1968 eine neue, moderne Fahne eingeweiht.

Der Sprecher des Vereins führte dabei aus: «Wir wollen aber von der alten Fahne nicht Abschied nehmen, ohne nochmals all jener zu gedenken, die unter diesem Symbol ihr Bestes gaben, die damit für Dübendorf Ehre einlegten, die durch ihr Bemühen treu zur Schützensache standen.

Wir wollen aber auch all jener Kameraden gedenken, die bereits von dieser Welt abberufen worden sind und denen die Fahne die letzte Ehre erwies. Mein Wunsch ist, dass auch die heutige und die kommende Schützengeneration sich der Verpflichtung bewusst sind, die sie durch die Mitgliedschaft im Verein übernehmen.»



Fähnrich Toni Lanzendörfer mit der neuen Vereinsfahne von 1968. Gegenüberliegende Seite: Obmann Hans Erne (mit heller Bluse) und Aktuar Hans Steinmann mit der alten Vereinsfahne von 1887.



kurse jährlich durchgeführt. 1940 wurden die ausgebildeten Jungschützen für Bewachungsaufgaben in der nach dem Frankreichfeldzug neu gebildeten Ortswehr eingesetzt. 1941 waren alle Vorstandsmitglieder im Aktivdienst. Heinrich Wuhmann, Grossvater, hatte die Vereinsgeschicke ganz allein zu leiten. Im Jahresbericht 1941 schrieb er: «Dass auf die Durchführung des Jungschützenkurses das Hauptgewicht gelegt wurde, liegt auf der Hand. Dass aber unsere männliche Jugend den wirklichen Ernst der Situation noch nicht erkannt hat, be-

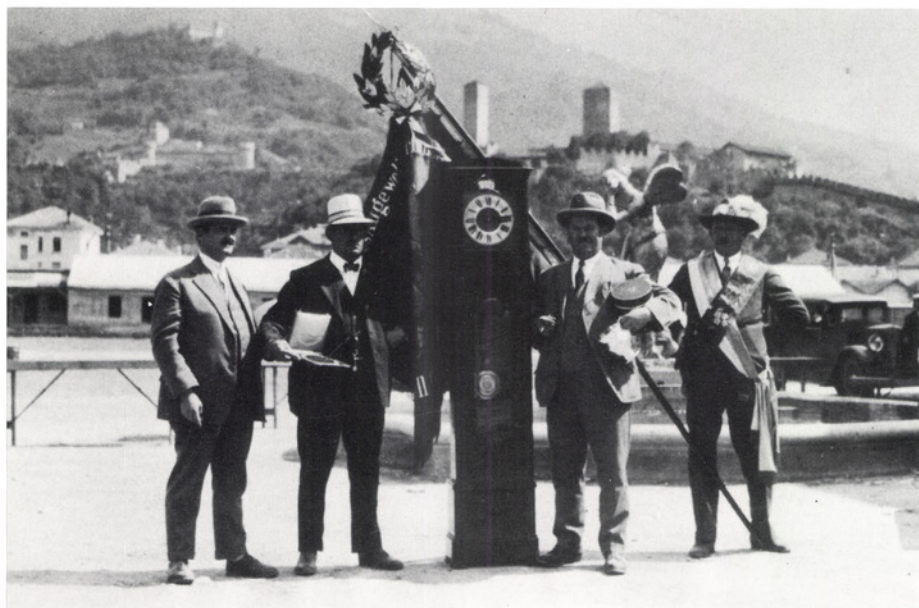
weist der verhältnismässig schwache Besuch. Nur 97 (!) Jünglinge hatten dem Aufruf Folge geleistet.» Wieviele sind es heute? 50, wenn es gut geht.

Seit den fünfziger Jahren wird der Kurs abwechslungsweise vom Schützenverein und vom befreundeten Militärschiessverein durchgeführt.

Die Schützenvereine haben sich in jüngster Zeit vermehrt bemüht, bei der Programmgestaltung die Anforderungen der modernen Kampftechnik zu berücksichtigen.

Anlässlich der Einweihung des Sekundarschulhauses Grütze 1935 wurde erstmals ein Knabenschieszen durchgeführt. Ehrenmitglied Karl Büel, Lehrer, bei der Instruktion.





Schützenerfolg am Eidgenössischen Schützenfest in Bellinzona 1929

Schon immer waren die Veteranen eine starke Stütze des Vereins. Früher ging man noch mit der Eisenbahn an auswärtige Schützenreffen.





Die Schützen Karl Büel, Matteo Bonomo, Hans Pfrunder, Fritz Rau, Paul Rau, Oskar Trachler und Heinrich Wuhrmann stifteten diese Standarte 1930 zur Erinnerung an den 1929 verstorbenen Vizepräsidenten Luzius Bärtsch.



Anlässlich des zweiten Standschiessens 1932 konnte der Präsident des Organisationskomitees, Oskar Trachler, noch eine ganze Anzahl von Gründerveteranen begrüßen.

Überdies: Auch wenn heute die Schützenfestreden nüchterner geworden sind und das eigentliche Schützenfestpathos der Vergangenheit angehört, so kommt in der Arbeit der Schützenvereine doch viel guter Wille zum Ausdruck. Das ist Arbeit auf dem Gebiete der geistigen Landesverteidigung.

Die schiesssportliche Seite

war dagegen eher wechselvoll. Schon 1887 – also 5 Jahre nach der Vereinsgründung – wurde der Verein in eine 1. und eine 2. Sektion aufgeteilt. Eine grössere Zahl von Schützen wollte offensichtlich vermehrt an Schiesswettkämp-

Schützenverein Dübendorf

Ehr- und Freischiessen

verbunden mit

Sektions- und Gruppenwettkampf

Auffahrt den 1. Mai 1913,
Samstag den 3. Mai 1913 (nachmittags) und
Sonntag den 4. Mai 1913



Distanz 300 Meter 12 Zugscheiben

... F. HELLER, WILHELM, LUTER & SOHN, BASEL

**I. Standschiessen
Dübendorf 1928**

II. Unterhaltungs-Abend
(Gemeindeabend) in der **Festhütte**
Samstag, 8. September, abends 8 Uhr
unter freundlicher Mitwirkung
einiger Dorfvereine.

PROGRAMM:

1. Musikverein „Harmonie“: Eröffnungsmusik
2. Männerchor „Eintracht“: Liedervorträge
3. Turnverein: Freitübungen
4. Töchterchor: Liedervorträge
5. Ansprache von Herrn Oberstlt. Müller, Ehrenpräsident
6. Musikverein „Harmonie“: Diverse Musikvorträge
7. Dramat. Verein: „Emanzipiert“, Lustspiel in 1 Akt
8. Damenturnverein: Reigen
9. Töchterchor: Liedervorträge
10. Turnverein: Sektion Barren und Pyramiden
11. Männerchor „Eintracht“: Liedervorträge
12. Musikverein „Harmonie“: Schlussmusik

Frei-Tanz
für die Konzertbesucher auf der grossen Bühne.
Ballmusik: 12 Mann der „Harmonie“.

EINTRITT FREI.
NB. Programmänderungen vorbehalten.

Sonntag, den 9. September
Grosses Frei-Konzert
der „Harmonie“ Dübendorf,
in der Festhütte.
Offizieller Abmarsch ab „Hoch“ (Veretnalslokal) punkt 2 Uhr nachmittags
Beginn des Konzertes in der Festhütte: 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Anschliessend **Tanz.**

An beiden Anlässen
Haldengut-Bier
zu 30 Cts. das Glas

fen teilnehmen. Später erfolgte dann stillschweigend wieder eine Vereinigung.

Es fällt auf, dass eine solche Aufteilung und der spätere Zusammenschluss sich in gewissem Rhythmus wiederholten. Die Begleitumstände waren immer die gleichen. Nehmen wir zum Beispiel die Aufteilung von 1936. In den dreis-

siger Jahren erlebte der Schützenverein einen äusserst bemerkenswerten Aufschwung. Eine flotte Kameradschaft, eine ausserordentliche Begeisterung für die Sache waren die Grundlagen. Vom Eidgenössischen in Freiburg kam jeder dritte Schütze mit einem Sektionskranz nach Hause, und in der Ehrenkategorie

Schützenverein Dübendorf

I. Standschiessen 1928

verbunden mit

Sektions- und Gruppenwettkampf

1., 2., 6., 7., 8. und 9. Sept. 1928




20 Zugscheiben
Distanz: 300 m

Plansumme: Fr. 60,000.—

II. STANDSCHIESSEN

DÜBENDORF 1932

Schiessstage: 13. 14., 15., 16., 19., 20. & 21. Aug.



SCHÜTZENVEREIN
DÜBENDORF
50 jähr. Jubiläum
1882 - 1932

Sektions- & Gruppenwettkampf
20 Zugscheiben Distanz: 300 m

Plansumme:
80.000 FRANKEN

1. Standschiessen 1928 verbunden mit der Einweihung des erweiterten Schiessstandes Werlen. Präsident Schiesskomitee: Hans Ruckstuhl. Plansumme: 65000 Franken. Beteiligung: 48 Sektionen und 57 Gruppen.

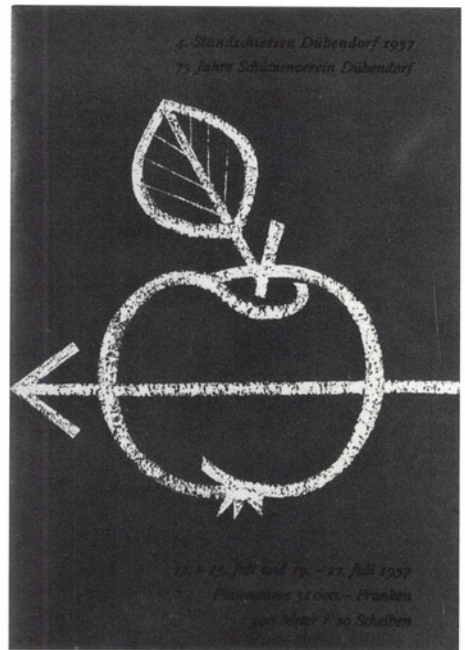
2. Standschiessen 1932 verbunden mit dem 50-Jahr-Jubiläum des Schützenvereins. Präsident Organisationskomitee: Oskar Trachsler. Präsident Schiesskomitee: Fritz Geiser. Plansumme: 80000 Franken. Beteiligung 75 Sektionen und 52 Gruppen.

rangierte der Verein an 14. Stelle. Und am Kantonalerschützenfest 1937 in Uster hätte ein einziger Schütze drei winzige Pünktlein mehr schießen müssen und der Schützenverein hätte sich im 1. Rang plaziert. Jährlich rund 12 Übungen galten als normal. Die Zahl der geschlossen besuchten Anlässe muss heute erstaunen: 1935 waren es 16!

Es entspricht dem ewig gültigen Naturgesetz, dass einer Periode höchster Leistungen eine Zeit der Einkehr, der Ruhe folgen muss, die selbstverständlich bereits wieder den Kern des Neubeginns tragen kann. Die Aufteilung in eine A- und B-Sektion im Jahre 1936 war eine Folge der vorangegangenen Kraftentfaltung. Die A-Sektion erzielte in der Folge noch jahre-



3. Standschiessen 1938. Präsident Organisationskomitee: Oskar Trachsler. Präsident Schiesskomitee: Fritz Geiser. Plansumme: 100 000 Franken. Beteiligung: 84 Sektionen und 183 Gruppen.



4. Standschiessen 1957 verbunden mit dem 75-Jahr-Jubiläum des Schützenvereins. Präsident Organisationskomitee: Dr. Max Trachsler. Präsident Schiesskomitee: Bruno Geiler. Plansumme: 51 000 Franken. Beteiligung: 111 Sektionen und 145 Gruppen.

5. Standschiessen 1968 zusammen mit dem Militärschiessverein Dübendorf. Präsident Organisationskomitee: Andreas Bärtsch. Präsident Schiesskomitee: Walter Brauchli. Plansumme: 62 500 Franken. Beteiligung: 95 Sektionen und 119 Gruppen.

Das 6. Standschiessen wäre zweifellos im Jubiläumsjahr 1982 fällig geworden. Wegen des fehlenden Schützenhauses verzichtete der Schützenverein Dübendorf auf die Durchführung eines grösseren Anlasses.

lang achtbare Erfolge. Mit der Zeit regten sich auch unter den B-Mitgliedern neue Kräfte. Die Unterschiede verflachten sich. Praktische Gründe drängten geradezu zur Vereinigung von 1956.

Die Statuten von 1963 brachten dann aus Zweckmässigkeitsgründen eine erneute Aufteilung. A-Mitglieder verpflichten sich, die vereinsinterne Jahreskonkurrenz zu bestreiten und an den auswärtigen Anlässen als Sektions- oder Gruppenschützen teilzunehmen. B-Mitglieder dagegen schiessen lediglich das Bundesprogramm, eventuell nehmen sie noch am Feldschiessen und am Bezirksschiessen teil. Grundsätzlich ist jeder Schütze willkommen.

Die Pflege der Schützenkameradschaft

Gute Schiessleistungen müssen nicht unbedingt die Hauptsache sein. Viele haben im Verein flotte Kameraden gefunden. Sie haben hier Beziehungen angeknüpft, die ihr Leben bereichert haben.

Früher, sogar noch in den zwanziger und dreissiger Jahren war die gemeinsame Schützenfahrt das übliche. Die frühesten Protokolle



5. Standschiessen Dübendorf 1968

15. bis 17. Juni und 21. bis 23. Juni

Schiessplan

Plansumme Fr. 62 500.- / 32 Scheiben

berichten, wie die Schützen in aller Frühe, oft schon um fünf Uhr morgens, sich im «Hecht» besammelten. Auf den Festplätzen wurden die Sektionen, auch beim kleinsten Anlass, mit der obligatorischen Festmusik empfangen. Bevor die Arbeit im Stand begann, folgte dann eine patriotische Begrüssungsansprache. Selbstverständlich gab es im Vereinsleben auch allerlei Kleinbürgerliches. Es offenbarten sich allzu menschliche Züge. Es gab endlose Sitzungen zahlenmässig übersetzter Kommissionen mit wenig praktischen Resultaten. Aber hat nicht auch die Seldwylerei etwas Reizendes an sich?

Indem sich der Schützenverein bewusst über alle Klassen- und Ständeschranken hinwegsetzt, erfüllt er auch eine äusserst wertvolle soziale Funktion. Der Schützenverein Dübendorf leistet jedenfalls seit eh und je einen konstruktiven Beitrag an die Bildung einer lebendigen Dorfgemeinschaft. Dieser Auftrag hat heute, wo die Verstärterung bei uns laufend zunimmt und die Mobilität der Bevölkerung einen früher kaum geahnten Umfang angenommen hat, an Bedeutung eher noch gewonnen.

Max Trachsler



I. STAND-SCHIESSEN
 1., 2., 6., 7., 8. und 9. September 1928

EHRENMELDUNG

für Herrn _____
 Sektionstsch. . . . Punkte: _____
 Gruppentisch . . Punkte: _____
 Dübendorf, den _____ September 1928.
 Das Schießkomitee.

BAUDLER & CO. LAYERSCHULZ

II. STANDSCHIESSEN
 50 JÄHR. JUBILÄUM

1882 DES SCHÜTZENVEREIN 1932

DÜBENDORF
Ehrenmeldung
 300 METER

für Herrn _____
 Gruppe _____ Sektion _____

III. STANDSCHIESSEN

938
EHRENMELDUNG
 FÜR HERRN

DÜBENDORF

SEKTION: _____ PUNKTE. _____ GRUPPE: _____ PUNKTE _____
 DAS SCHIESSKOMITEE.

Willi



Auch Mädchen nehmen heute an Jungschützenkursen teil. Mit viel Liebe instruiert Christian Stuber, der engagierte Jungschützenkursleiter, eine Jungschützin.

Während Jahren mussten sich die Dübendorfer Schützen mit einer «Schirmnotlösung» in den Werlen begnügen.



Der Schützenverein im Jubiläumsjahr 1982

Der Schützenverein Dübendorf hat bewegte, wechselvolle 100 Jahre hinter sich. Verschiedene Haupttriebkkräfte beeinflussten die Tätigkeiten der Dübendorfer Schützen im Verlaufe der Jahre. Und 1982? Wie sieht die Vereinsarbeit im Jubiläumsjahr aus?

Der Mitgliederbestand, er ist in erster Linie von der Teilnahme an Bundesprogrammübungen und am Feldschiessen abhängig, pendelte sich in den letzten Jahren auf rund 480 Mitglieder ein. Den grössten Harst bilden die Mussschützen: etwa 160 nehmen jeweils am Feldschiessen teil. Der «harte Kern», die tragende Vereinsstütze, besteht aus ungefähr 30 Schützen. Für sie ist das Schiessen eine sportliche Angelegenheit. Wer gehört zu diesen 30 Schützen? Stellt man eine Liste der vertretenen Berufe auf, so wird offensichtlich, dass viele handwerklichen Tätigkeiten nachgehen. Ebenso eindeutig ist das Fehlen von Offizieren. Hier kommt nach den Worten von Obmann Hans Erne der Wechsel der Zeit am deutlichsten zum Ausdruck: «Gehörte es früher zum guten Ton eines Offiziers oder höheren BAMF-Angestellten, aktiv an ausserdienstlichen Schiessübungen teilzunehmen und in Schiessvereinen mitzuarbeiten, so ist in unseren Tagen davon nichts mehr zu spüren. Persönlich bedaure ich das ausserordentlich. Wir sind es nämlich, die sehr viel freiwillig für unsere Armee leisten, indem unsere Schützenmeister anlässlich der Bundesprogrammübungen für einen reibungslosen und unfallfreien Ablauf verantwortlich sind und weniger begabten Schützen hilfreich zur Seite stehen.»

Die Geschicke des traditionsreichen Schützenvereins werden heute von einem zwölfköpfigen Vorstand unter der Leitung von Hans Erne geführt. Mit viel Idealismus führt die A-Sektion regelmässig freiwillige Schiessübungen durch, wobei die Schiess-

fertigkeit und die Kameradschaft gefördert werden. Wie seit eh und je nehmen Dübendorfer Schützen an Sektionsschiesswettkämpfen erfolgreich teil.

Neu ist in den letzten Jahren das Gruppenschiessen hinzugekommen. Das verstorbene Ehrenmitglied, der langjährige Obmann Fritz Wenger, wollte damit seinen Kameraden zusätzliche Festbesuche ermöglichen. Durch die häufige Teilnahme an solchen Gruppenschiessen steigt das Leistungsniveau ganz beachtlich. So kommt es nicht von ungefähr, dass der Name Schützenverein Dübendorf häufig oben in Ranglisten zu finden ist. So erzielte er am diesjährigen Zürcher Kantonal-schützenfest im Zürcher Unterland den sechsten Sektionsrang in der ersten Leistungskategorie.

Eine Schilderung über die heutige Tätigkeit des Schützenvereins Dübendorf wäre unvollständig, wenn nichts über die Jungschützenkurse gesagt würde. Der Dübendorfer Jungschützenkurs wird alternierend vom Militärschiessverein und vom Schützenverein durchgeführt, wobei Vorstandsmitglied Christian Stuber für die Durchführung der SVD-Jungschützenkurse verantwortlich ist. Regelmässig nehmen immer fünfzig Jugendliche aus Dübendorf und Schwerzenbach teil. Christian Stuber und seine Helfer verstehen es ausgezeichnet, die Jugendlichen im Schiessen zu instruieren. Mit grossem Einfühlungsvermögen und mit Begeisterung bringt er den Teilnehmern das Schiessen bei. Dass seine Kurse erfolgreich verlaufen, bestätigt die Tatsache, dass bereits zweimal eine Dübendorfer Gruppe am Schweizerischen Jungschützengruppenmeisterschaftsfinal in Biel teilnehmen konnte. Für interessierte Jungschützen besteht zudem die Möglichkeit, ein vereinsinternes Nachwuchsprogramm zu bestreiten, das speziell auf die Jugendlichen zugeschnitten ist.

Projekte



Die Überbauung «Zentrum Dübendorf» hat dieses Jahr grosse bauliche Fortschritte gemacht. Damit wird in unserem Dorfkern ein neuer städtebaulicher Akzent gesetzt. Das Projekt stammt von Eduard Neuenschwander, Gockhausen. Positiv zu werten ist, dass neben zahlreichen Ladenlokalitäten auch Wohnungen erstellt werden. Diese Durchmischung ist zur angestrebten Belebung des Zentrums sehr zu begrüßen. Nunmehr ist es auch an der Stadt Dübendorf, mit dem Stadthaus und dem «Hecht»-Neubau einen Beitrag zu leisten.

Das war 1932

1932 bis 1982. Das ist eine Zeitspanne von 50 Jahren oder zwei Generationen. Geschichtlich gesehen ein kleiner Zeitraum. Vergleicht man indessen das Damals mit dem Heute, so fallen doch beträchtliche Veränderungen auf. Wirtschaftlich ging es 1932 nicht gut. Die Behörden mussten sich vordergründig mit Arbeitslosenhilfe und Notstandsarbeiten befassen. Die Bevölkerung, damals noch wenig mobil – die Wochenenden verbrachte man in der Gemeinde oder der unmittelbaren Nachbarschaft –, suchte Ablenkung bei Unterhaltungen, beim fröhlichen Fest (1932 herrschte an Veranstaltungen aller Art wahrlich kein Mangel), aber auch bei Belehrung und Besinnung. Die Not führte zum Schulschluss, zu kultureller Aktivität. Die Beteiligung an den Anlässen war gross: Zum Konsumabend in der Turnhalle konnte Präsident Walder beispielsweise 700 Personen begrüßen!

Max Trachsler

Wirtschaftliche Situation

Die Gewerbetreibenden appellierten in der Lokalpresse zur pünktlichen Begleichung der Ausstände: «Bezahlt die Rechnungen. Es ist dies nicht nur eine gute Gepflogenheit, sondern erleichtert den Geschäftsverkehr und entlastet den Geschäftsmann. Da heute der Gewerbe- und Handelstreibende mehr denn je auf den guten Willen des Kunden angewiesen ist, sollte ein jeder es als Pflicht ansehen, die vorliegenden Rechnungen auszugleichen, sofern dies irgendwie die finanzielle Leistungsfähigkeit gestattet».

Bei den Kantonsratswahlen inserierte der Demokratische Gemeindeverein: «Auch in Zeiten der Krise gilt unsere Devise: Leben und leben lassen! Arbeit und Brot für alle». Und die Sozialdemokratische Partei kämpfte «gegen den Lohnabbau, für die Arbeitsbeschaffung

im grossen Massstab, für ein menschenwürdiges Auskommen der Arbeitslosen, für Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Wochenstunden, damit alle Arbeit haben».

Der Gemeinderat rief am 22. September auf: «Um der immer grösser werdenden Arbeitslosigkeit zu steuern, wird die Einwohnerschaft ersucht, alle vorgesehenen Arbeiten, wie Umbauten, Reparaturen in und um die Häuser, jetzt ausführen zu lassen. Auch für Gartenarbeiten im Herbst stehen Leute zur Verfügung.»

Der Gemeinderat wandte sich über die Kantonsregierung mit einer Eingabe an das Eidgenössische Militärdepartement, um – aus wirtschaftlichen Gründen – die beabsichtigte Verlegung der Fliegerrekutenschule nach Payerne zu verhindern. Eine gemeinderätliche Delegation reiste sogar nach Payerne, um nachher darlegen zu können, dass dort Investitionen unzweckmässig sind.

Die Mitglieder des VPOD, Sektion Dübendorf, verzichteten auf den Lohn eines Arbeitstages zugunsten der Arbeitslosen von Dübendorf und Umgebung. Dadurch konnten rund 1500 Franken verteilt werden.

Da in Dübendorf 50 bis 60 Arbeitslose und Teilarbeitslose gezählt wurden, plante der Gemeinderat Notstandsarbeiten. Studiert wurden: Verlegung des Wiler Baches, Ausbau des Fussweges Gerbe-Neugut als Fahrstrasse, Kanalisation Meiershofstrasse, Trottoirbauten an der Bahnhofstrasse.

Politik

Einführung des Baugesetzes für Ortschaften mit städtischen Verhältnissen (Gemeindeversammlungsbeschluss 13. Dezember 1931, Genehmigung Regierungsrat 11. Februar 1932). Dübendorf zählte 1932 rund 4500 Einwohner. Kauf von 13 852 Quadratmetern Land im Zelgli für einen Spiel- und Sportplatz für Schulen und

Vereine. Kaufpreis 16835 Franken; davon wurden 4500 Franken für einen Tausch angerechnet. Der Turnverein anbot sich, Frondienst zu leisten (Gemeindeversammlung 4. Juli 1932).

Für den Ausbau der Badanstalt Chreis wurde ein Kredit von 6000 Franken bewilligt (Gemeindeversammlung 26. November).

Parteien

Bei den Kantonsratswahlen im Bezirk Uster erzielten die Parteien folgende Stimmenanteile: Bauernpartei 38 Prozent, Sozialdemokraten 29 Prozent, Demokraten 12 Prozent, Evangelische Volkspartei 8 Prozent, Freisinnige Partei 7 Prozent, Christlichsoziale Partei 4 Prozent und Kommunisten 2 Prozent. Aus Dübendorf wurden gewählt: Arnold Bantli (Bauernpartei) und Ernst Buff (Sozialdemokraten).

Verkehr

Am 27. Februar wurde der automatische Telefondienst eingeführt. Dadurch konnten sämtliche Verbindungen mit den im Netz Zürich bereits automatisierten Zentralen durch Einstellen von sechsstelligen Nummern direkt gewählt werden. Vorgängig fand am 29. Januar eine vom Verkehrs- und Verschönerungsverein veranstaltete Orientierungsversammlung mit Filmvorführung und Referat statt (250 Teilnehmer).

Am 1. Oktober wurde auf der Glattallinie der elektrische Betrieb aufgenommen.

Die Post übersiedelte vom Haus Giger an der Usterstrasse an den Lindenplatz, wo sich heute die Einwohnerkontrolle befindet (26. September).

Flugwesen

Mit Einführung des Sommerfahrplanes wurde Dübendorf Ausgangs- und Transitstation von fünf internationalen Linien.

Am 1. Mai wurde das neue amerikanische Schnellflugzeug «Lockheed-Orion» vorgeführt, das eine Geschwindigkeit von 360 km/h erreichte.

Am 1. Juli wurde der Zivillflugbetrieb von Dübendorf (bei der heutigen Ju-Halle) nach Wangen verlegt. Die offizielle Einweihung der neuen Anlagen fand am 15. Juli statt. Platzhalter war die Flugplatzgenossenschaft. Am Genossenschaftskapital waren Kanton und Stadt Zürich, aber auch die Gemeinden Dübendorf und Wangen beteiligt. Für die Hochbauten (Stationsgebäude, Swissair-Werft, Privatfliegerhalle, Doppelhangar) wurden 1330000 Franken investiert. Die Tiefbauten erforderten 125000 Franken.

Lokalredaktor Walter Eckinger, der eigentliche Flugchronist der Pionierzeit, konnte diese Entwicklung nur schwer überwinden. Er regte kurzerhand an: «Vielleicht wäre gerade der Zeitpunkt der Übersiedlung der richtige Moment, Wangen mit Dübendorf zu verschmelzen; dass man dies auch letztorts nur begrüssen würde, davon sind wir überzeugt.» Und über die offizielle Einweihung: «Auch der Zivillflugplatz Dübendorf wird seinen auf europäischen Karten und anderen wichtigen Stellen eingepägten Namen beibehalten, auch wenn noch so viele Gebäude auf Wangener Boden erstellt werden sollten» ... «Zuguterletzt strahlt vom Dache des Verwaltungsgebäudes bei einbrechender Dämmerung in Morsezeichen der Buchstabe «D», dessen Neon-Beleuchtung sowohl von der Militärflugplatz- als auch von der Zivillflugplatzdirektion in Funktion gesetzt werden kann. Und auf den Menükarten von morgen Samstag wird man es nochmals offiziell bestätigt finden: «Anlässlich der Eröffnung des Flughafens Zürich-Dübendorf».

Versöhnlicher war Gemeindepräsident Carl Lächli an der offiziellen Einweihung ge-

stimmt: «Für Dübendorf bedeutet die Eröffnung des neuen Zivilflugplatzes zugleich einen Abschied, und es ist wohl verständlich, dass die Verlegung der zivilen Aviatik von ihrer Geburtsstätte nach Wangen mit wehmütigen Gefühlen verbunden ist; allein Dübendorf schaut ohne Neid auf Wangen, auf dessen Boden in der Hauptsache nun der Zivilflugplatz sich befindet. Beide Gemeinden werden zukünftig vom Flugverkehr befruchtet werden, und das bisherige gute Einvernehmen der beiden Nachbarn wird weiterbestehen.

Es darf in diesem Zusammenhang wohl hervorgehoben werden, dass Dübendorf im ganzen für den Flugplatz bis heute die Summe von 1,3 Millionen Franken aufgewendet hat».

Vom 22. bis 31. Juli fand in Dübendorf ein grosses Internationales Flugmeeting statt, an dem Flieger aus 10 Staaten teilnahmen. Im Inserat hiess es: «Grösste Flugveranstaltung Europas für Sport-, Verkehrs- und Militärfliegerei».

Grosse Menschenmassen kamen täglich nach Dübendorf; allein am Schlussnachmittag waren 40000 Zuschauer zugegen.

Professor Auguste Piccard stieg von Dübendorf aus zum zweiten Male in die Stratosphäre (18. August).

Vereine

Dem Unteroffiziersverein wurde an der Generalversammlung vom 24. Januar von «privater Hand» eine Standarte geschenkt.

An der Jubiläumsveranstaltung des Kirchenchors wurden Lehrer Adolf Bertschinger für seine 25jährige Dirigententätigkeit und Briefträger Adolf Weber sowie Anna Hurter für 20jährige Mitgliedschaft geehrt (30. Januar).

Beim Frühlingskonzert des Musikvereins «Harmonie» (24. April), dirigierte erstmals Kapellmeister Maraccini.

Der Unteroffiziersverein organisierte einen Jungwehrcurs für 16- bis 20jährige. Das Ziel



FLUG - BAHNHOF DÜBENDORF - ZÜRICH
mit Grossrestaurant

des 60 bis 70 Stunden dauernden Unterrichts: «Ausbildung und Stählung der Körperkraft in harmonischer Entwicklung mit den Geistesgaben im Interesse der Volksgesundheit zur Vorbereitung auf den Wehrdienst und zur Mehrung der Liebe zum Vaterland».

Bezirksgesangsfest in der grossen Zivilflughalle an der Überlandstrasse (19. Juni). Teilnahme von 17 Männer- und Töchterchören mit insgesamt 1000 Sängern.

Der Turnverein erzielte am Eidgenössischen Turnfest in Aarau in der 5. Stärkeklasse den 2. Rang. Im Gesamtklassement der 885 teilnehmenden Sektionen nahm er die 6. Stelle ein. Beim Empfang in Dübendorf (17. Juli) gratulierte Gemeindepräsident Carl Läuchli dem Verein mit Oberturner Heinrich Becker.

Aus Anlass des 50jährigen Bestehens führte der Schützenverein Dübendorf vom 13. bis 16. und 19. bis 21. August sein 2. Standschiessen durch, an dem 100397 Patronen verschossen wurden. Es nahmen 75 Sektionen und 52 Gruppen teil.

Der Dramatische Verein führte am Allerseelentag ein «inhaltsreiches Volksschauspiel» auf.

Am 30. Oktober konzertierte der Orchesterverein Dübendorf im «Hecht» und am 13. November führte das Mandolinen-Orchester Dübendorf im «Bahnhof» sein grosses Herbstkonzert durch. Am 27. November spielte der Musikverein «Harmonie» im «Hecht» unter Leitung von Professor Maraccini. Am 4. Dezember gab der Sängerbund Dübendorf unter Mitwirkung des Frauenchors und des Orchestervereins ein Konzert mit Kompositionen von Schubert, Brahms und Lendvai.

Vorträge

Im Rahmen eines staatsbürgerlichen Kurses referierten am 3. Februar Dr. Oskar Howald, Brugg, über «Landwirtschaft und Wirtschafts-

krise», und Dr. Cottier, Generalsekretär SBB, Bern, am 2. März über «Die Schweizerischen Bundesbahnen und das Automobil».

Kantonsrat Dr. A. Maag, Zürich, referierte am 6. März über «Mittelstandspolitik und aktuelle Wirtschaftsfragen» (Demokratische Partei des Bezirkes Uster).

H. Laemmel, Schaffhausen, Sekretär des Sittlichkeitsbundes vom Weissen Kreuz hielt getrennte (!) Vorträge für Frauen und Töchter, sowie für Männer und junge Männer.

Nationalrat Wunderli aus Winterthur erläuterte Sonntag, 18. Dezember auf Einladung der Bauernpartei Dübendorf «Die Anwendung des neuen Alkoholgesetzes in der Landwirtschaft».

Sport

Am 1. Mai fanden sich 200 Automobilisten des Touring-Clubs auf dem Zivilflugplatz ein.

Der Schützenverein An der Sihl, Zürich, und der Schützenverein Dübendorf beschlossen die jährliche Durchführung eines Hans-Waldmann-Erinnerungsschiessens auf dem Schiessplatz «Werlen» mit Absenden bei der «Waldmannsburg».

Am 2. Oktober wurde die erste Schweizerische Murten-Stafette mit Start auf der Forch und Ziel beim Bahnhof Dübendorf ausgetragen. Organisator war der Sportclub Dübendorf.

Am 2. Oktober führte der Ostschweizerische Motorfahrerverband bei der «Waldmannsburg» eine Motorfahrer-Landsgemeinde mit 700 Teilnehmern durch.

Vielseitiges Unterhaltungsangebot

Über die Ostertage gastierte die Künstlergruppe Inauen auf dem «Adler»-Platz.

Mitte April kamen die «Liliputaner», die seit 1915 Amerika und Europa bereisen. 16 Zwerge führten «Schneewittchen und die sieben Zwerge» und «Klein, aber oho» auf.

Im Juli führten die Gebrüder Andon, Solothurn, auf dem «Adler»-Platz die Variété-Revue «Max und Moritz» auf.

Sonntag, 10. Juli, bot Daroff, ein Meister der Mystik, im «Hecht»-Saal Traumillusionen und verblüffende Experimente dar.

Im Rahmen des 2. Standschiessens fanden am 13. August und am 20. August grosse Unterhaltungsabende im Festzelt statt unter Mitwirkung fast aller Dorfvereine: Musikverein, Jugendriege, Sängerbund, Eidgenössische Kranzturner, Damenriege, Töchterchor, Männerchor.

Unterhaltungsmusik und Tanz

Unterhaltungsmusik und Tanzveranstaltungen gehörten in der guten Jahreszeit beinahe zum Wochenendvergnügen.

Anlässlich von Gartenkonzerten bei der «Waldmannsburg» traten auf: Handorgel-Spielvereinigung Uster, Artilleriemusik «Alte Garde», Zürich (in Uniform), Erster Damen-Handharmonikaclub Zürich.

Im «Adler» trat die Damenkapelle Marquard aus Zürich auf. Im «Bahnhof» war die Schweizer Jodlerkönigin Rösli Wyder zu hören; hier spielte das Ballorchester Tenti auf und Stocker-Sepp konzertierte im «Hecht». Der Musikverein spielte im «Frohsinn», Gockhausen, auf.

Personen

Pfarrer Johann Jakob Straumann trat Ende 1932 nach 48jähriger Amtstätigkeit im 82. Altersjahr als Präsident und Mitglied der Armenpflege zurück. Bereits im Dezember 1904 hatte ihm die Gemeindeversammlung in Ehrung seiner Verdienste das Bürgerrecht von Dübendorf verliehen.

Am 18. Oktober verschied Dr. Arnold Corti, Chemiker, ehemaliger Direktor der Chemischen Fabrik Flora und passionierter Wissenschaftler im 60. Altersjahr.

Weltpolitik in der Lokalpresse

«Adolf Hitler ist heute noch nichts weiter als ein Name; aber dieser Name ist durch die Gunst der Massen zu einer Macht geworden. Da ist ein Mann von unbedeutender Herkunft, von geringer Bildung, ein Staatenloser, dessen Laufbahn man kaum als interessant bezeichnen kann; aber eine Welle, von der man halbwegs weiss, woher sie kommt, und von der niemand wissen kann, wohin sie sich verlaufen wird, hält ihn hoch empor – zufällig ihn, währenddem alles andere wahllos wegzuschwemmen droht. Adolf Hitler selbst fühlt sich mit Überzeugung als „kommender Mann“ ... und beinahe hat man schon vergessen, dass der Name Adolf Hitler doch nur in einer schwachen Stunde in die Weltgeschichte eingeschmuggelt worden ist» (Wochenblatt am 27. Januar 1932). Eine wahrhaft visionäre Sicht!

Kulturelles

Der Folkclub Teestübli Dübendorf

Vor vier Jahren führten einige junge Dübendorfer im neugeschaffenen Teestübli im Jugendhaus Storchengasse 14 erstmals ein Folkkonzert durch. Erfreulicherweise war die damalige Initiative keine Eintagsfliege; im Gegenteil, die kleine Trägerschaft und der eher begrenzte Besucherkreis entwickelten sich in der Zwischenzeit zum Verein Folkclub Teestübli Dübendorf mit heute rund 400 Mitgliedern. Dem fünfköpfigen Vorstand ist es gelungen, durch ein vielseitiges Programm neben einem angestammten Besucherkreis immer wieder neue und anders interessierte Besucher anzusprechen. Der Konzert- und Veranstaltungsbetrieb des Folkclubs Teestübli ist zu einer Institution geworden und trägt viel zur Bereicherung des kulturellen Lebens in Dübendorf bei.

Angefangen hat es ganz bescheiden am 3. November 1978, als die Rovergruppe Pegasus der katholischen Knabenpadi zum ersten Mal ihre Alterskollegen einlud. Marco di Lazzaro, Beat Zbinden und Urs Bögli, die eigentlichen Initianten, schufen einen Treffpunkt ohne Konsumationszwang. Nach anfänglichen Schwierigkeiten erfreute er sich einer immer grösseren Beliebtheit. Durch reinen Zufall – die Veranstalter wollten den Besuchern etwas Besonderes bieten – spielte am 19. Januar 1979 der Berner Troubadour «Käru».

Erste Konzerte

Der Erfolg der ersten Veranstaltungen ermutigte die Organisatoren und führte zum Engagement der Gruppe Pan, die am 6. April 1979 im

Dübendorfer Teestübli die Besucher erfreute. In der Folge reifte bei den jugendlichen Veranstaltern die Idee, regelmässige Konzerte von Folkgruppen und anderen Interpreten durchzuführen und damit das kulturelle Leben in der Gemeinde zu bereichern. Regelmässig wurde in den letzten Jahren jeden letzten Freitag im Monat zu einer Veranstaltung eingeladen. Bis heute erfreuten an 35 Anlässen verschiedene in- und ausländische Interpreten das Publikum mit ihren Weisen.

Der Trägerverein

Da es beim Engagieren von Interpreten von Vorteil ist, als Verein aufzutreten, wurde der Verein «Folkclub Teestübli Dübendorf» ins Leben gerufen. Er wird von einem fünfköpfigen Vorstand geführt und zählt heute ungefähr 400 Mitglieder. Diese entrichten einen symbolischen Jahresbeitrag von lediglich zwei Franken; dafür erhalten sie an Konzerten ermässigte Eintrittskarten, ebenso werden die Mitglieder regelmässig über die kommenden Konzerte schriftlich informiert. Der Trägerverein ist zudem Mitglied der «Vereinigung Schweizer Folkclubs». Roland Zimmermann, er ist für die Verträge mit den Musikern verantwortlich, gibt zu verstehen, dass er dank der Mitgliedschaft in der Vereinigung Schweizer Folkclubs regelmässig Angebote von Interpreten erhält: «Zudem sind wir im „Folk- und Chanson-Handbuch“ als Veranstalter aufgeführt. In letzter Zeit habe ich auch öfters Offerten von Musikern aus England und Deutschland erhalten.» Ideen und Anregungen erhalten die fünf oft an grösseren Folkfestivals, die sie öfters besuchen.



Voller Stolz zeigt Roland Zimmermann die selbstgemachten Teestübli-Plakate.

Gemeinsam studieren die fünf Vorstandsmitglieder Angebote von Interpreten und stellen das Konzertprogramm zusammen.



Gemeinsame Wahl der Interpreten

Regelmässig trifft sich der Vorstand, um die nächsten Konzerte zu planen, vorzubereiten und neue Künstler auszuwählen. Marianne Hösli, sie betreut die Mitgliederkartei, betont, dass mit der Auswahl der Künstler zwangsläufig die Besucherkreise bestimmt werden: «Der Altersaufbau unserer Besucher ist von Konzert zu Konzert verschieden. Generell kann ich sagen, dass unsere Veranstaltungen nicht nur für Gleichaltrige gedacht sind: Nehmen wir zum Beispiel den Abend mit dem St.-Galler Kabarettisten und Liedermacher Joachim Rittmeyer. Hier kamen besonders viele ältere Besucher. Uns freut es natürlich riesig, wenn

wir mit unserem Programm alle Altersgruppen ansprechen können.»

Bescheidene Preise

Ein Ziel ist es, möglichst vielen den Besuch der Veranstaltungen zu ermöglichen. So kostet eine Eintrittskarte für Nichtmitglieder neun Franken; eine für Mitglieder lediglich sieben Franken. Roland Zimmermann unterstreicht, dass anfänglich die Konzerte selbsttragend sein mussten: «Wir waren oft sogar auf das Entgegenkommen der Künstler angewiesen. Anfänglich wurden die Defizite von den Einnahmen unseres Tee- und Kuchenverkaufs



Während der Pausen wird immer Tee ausgeschenkt und Kuchen offeriert.

gedeckt. Bei bekannteren Künstlern, deren Engagement nötig war, um ein gewisses Stammpublikum zu schaffen, waren die Ausgaben so hoch, dass wir ab und zu auf einen Zustupf der Kulturkommission angewiesen waren. Auch jetzt ist das Programm noch so aufgebaut, dass neben bekannten Musikern auch ausgezeichnete unbekanntere Formationen engagiert werden können. So haben beispielsweise Reed Bertolette, Slainte und Zwirbelimusic das Publikum erfreut. Alle diese Veranstaltungen sind möglich geworden, weil wir in der Zwischenzeit von der städtischen Kulturkommission regelmässig Beiträge erhalten, um unsere bescheidenen Defizite zu decken.»

Gute Zusammenarbeit

Seit die Teestübli-Konzerte im Dübendorfer Veranstaltungskalender zu einer Institution geworden sind, ist die Koordination zwischen dem Folkclub Teestübli Dübendorf und der Kulturkommission der Stadt Dübendorf nötiger denn je: Um Überschneidungen mit Veranstaltungsdaten zu vermeiden, werden diese abgestimmt. Roland Zimmermann ist über die finanzielle Unterstützung der Kulturkommission dankbar: «Quasi als Gegenleistung möchten wir den äusserst aktiven Sekretär der Kulturkommission, Hans Bäumle, an städtischen Veranstaltungen unterstützen. So wäre es denkbar, dass wir ihm beispielsweise an der



Der St.-Galler Liedermacher und Kabarettist Joachim Rittmeyer.

Kasse aushelfen und ihm nach der Veranstaltung beim Aufräumen behilflich sind. Wir sind nämlich zur Auffassung gelangt, dass die äusserst begrüßenswerten und vielseitigen Aktivitäten der städtischen Kulturkommission von einer breiteren Schicht getragen werden sollten».

Eigene Plakate

Es gibt beim Folkclub Teestübli Dübendorf keine Veranstaltung, ohne dass die fünf ein Plakat entworfen und gedruckt und an allen möglichen Orten aufgehängt haben. So weisen die Plakate unter anderem an der Universität und an verschiedenen Kantonsschulen auf die Veranstaltungen hin; ebenso sind sie zur Zierde von verschiedenen Dübendorfer Schaufenstern geworden. Marco di Lazzaro und Roland Zimmermann sind Spezialisten beim Entwerfen der Plakate: Der Rahmen bleibt meistens gleich; früher wurden sämtliche Schriftzüge von Hand gemalt, aus Zeitgründen sind sie nun dazu übergegangen, mit Hilfe von Abreibuchstaben, die vergrössert wurden, den Schriftzug auf die Druckvorlage zu setzen. So sind nur noch die Ränder der Buchstaben nachzuzeichnen und störende Flecken mit Pinsel und weisser Farbe abzudecken, bevor die Plakate gedruckt werden können. Dass zu einer guten Vorbereitung der Veranstaltungen Zeitungsartikel gehören, versteht sich von selbst. Urs Müller informiert alle Zeitungen der Region rechtzeitig über die Veranstaltungen und beliefert sie mit den nötigen Unter-

lagen. Die Veranstaltungshinweise werden zudem im Radio DRS 1 und in der Folksendung vom Montagabend und der Sendung «Sounds» bekanntgegeben.

Persönliche Atmosphäre

Viele der treuen Teestübli-Konzertbesucher schätzen die persönliche Atmosphäre bei den Konzerten sehr. Der Interpret ist nicht weit weg; auch besteht während der Pause Gelegenheit, bei einer Tasse Tee mit ihm ungezwungen zu plaudern und zu diskutieren und ihn so persönlich kennenzulernen. Besonders sympathisch wirkt es, dass jeweils auf eine elektronische Verstärkung der Musik verzichtet wird; die Stimme kommt so besonders gut zur Geltung.

Auch klassische Konzerte

Da Marianne Hösli und Roland Zimmermann grosse Freude an klassischer Musik haben – sie spielen selber Querflöte und Gitarre –, kommt es nicht von ungefähr, dass der Folkclub Teestübli Dübendorf auch schon klassische Konzerte durchführte, und zwar finden diese von vielen äusserst geschätzten Veranstaltungen nicht im Jugendhaus Storchengasse 14, sondern in der für klassische Konzerte bestens geeigneten Lazariterkirche Gfenn statt.

Hans-Felix Trachsler

Abschied vom Trio Eugster

Auf Ende 1981 gab das Trio Eugster seine Tätigkeit als Gesangs- und Unterhaltungstrio auf. Im Rahmen einer grösseren Abschiedstournee mit rund 80 Konzerten in Dörfern und Städten in der ganzen Schweiz nahmen die drei Eugsters vom Publikum Abschied. Mit zwei Schlusskonzerten am 28. und 29. Dezember 1981 im vollbesetzten Kirchgemeindehaus beendeten die drei erfolgreichen Dübendorfer eine 20jährige Karriere im Showbusiness.

Rückblick auf lange Karriere

Beinahe die ganzen Dübendorfer Behörden, der Stadt- und Gemeinderat, die Kirchen- und Schulpflegen aber auch zahlreiche Vertreter des Showbusiness waren beim Schlusskonzert der Abschiedstournee zugegen. Das grandiose Schlusskonzert, als Rückblick konzipiert, umfasste das ganze Tätigkeitsgebiet der Eugster Brüder von den ersten Anfängen mit Schlagern wie «Was machst Du mit dem Knie, lieber Hans» bis zu Negro Spirituals und folkloristischen Darbietungen mit Alphorn. Dass die

Auf Ende 1981 gab das Trio Eugster seine Tätigkeit als Gesangs- und Unterhaltungstrio auf. Mit zwei als Rückblick auf eine 20jährige erfolgreiche Karriere im Showbusiness konzipierten Schlusskonzerten nahmen die drei Brüder vom Publikum Abschied.





Stadtpräsident Dr. Max Trachsler gratuliert dem Trio Eugster zum langjährigen Erfolg und überreicht die neugeschaffene Medaille für kulturelle Verdienste.



grossen Hits wie «Ganz de Bappe», «En Kafi mit Schnaps» nicht fehlen durften, versteht sich von selbst. Dazwischen wurden in ungezwungener Art und Weise unzählige Begebenheiten ausgeplaudert. So war es unter anderem möglich, zu hören, dass während der rund 20jährigen Karriere die drei Dübendorfer rund 2500 Bühnenauftritte überstanden und dass sie bis heute rund 700 000 Langspielplatten und weit über eine Million Singles verkauft haben. Im weiteren erfuhren die 600 Besucher, dass die Eugsters sogar in Übersee, in San Francisco, Los Angeles und San Diego Konzerte gaben.

Offizielle Ehrungen

Stadtpräsident Dr. Max Trachsler blieb es nach Abschluss des Programms vorbehalten, die kulturellen Verdienste der drei Dübendorfer zu würdigen. Die drei hätten mit Absicht Dübendorf als allerletzten Auftrittsort gewählt, da sie hier rein aus Vergnügen und Gefälligkeit begonnen hatten, an Vereinsanlässen aufzutreten. In harter, seriöser Arbeit sei es ihnen gelungen, ihre Talente zu entfalten und aus bescheidenen Anfängen zum Erfolg zu gelangen. Der Durchbruch sei dann aber auch nicht ausgeblieben; überall sei das Trio Eugster Inbegriff für unbeschwerte Unterhaltung und Fröhlichkeit.

Als erste wurden Alex, Guido und Vic Eugster mit der neuen silbernen Medaille für kulturelle Verdienste ausgezeichnet. Das Trio würdigte anschliessend die grossen Leistungen ihrer Helfer: Angefangen bei den Pianisten, dem Dübendorfer Sekundarlehrer Hans Huber, Renato Anselmi und Kurt Hacker, über die Vertreter der Tonstudios bis zu den Textern Hans Mehringer, Fredy Lienhard und Max Rüeiger.

Sekundarlehrer Hans Huber amte als langjähriger Pianist.



Im Herbst 1981 beschloss der Stadtrat, eine Medaille «Kulturelle Verdienste um die Stadt Dübendorf» zu schaffen.

Damit sollen Persönlichkeiten des kulturellen Lebens geehrt werden, die sich im lokalen Bereich, in den Bereichen der Musik, der Literatur und der Kunst im weitesten Sinne überdurchschnittlich und nachhaltig verdient gemacht haben. Der Entwurf stammt von Peter Bloch, Grafiker, in Gockhausen.

Der Stadtrat überreichte die Medaillen 1, 2 und 3 Guido, Alex und Victor Eugster. Die Ehrung erfolgte am 29. Dezember 1981 im feierlichen Rahmen des Dübendorfer Abschiedskonzertes des «Trio Eugster».

In seiner Laudatio führte Stadtpräsident Max Trachsler aus: «Diese Ehrung soll Ausdruck der Dankbarkeit sein, dass Sie den Namen unserer Stadt in die weite Welt hinausgetragen haben. Die Ehrung soll aber auch eine Anerkennung sein für Ihr Bemühen, unserem Volk etwas zu geben: Nach Jahren der Hochkonjunktur, der Betonung des Materiellen, erhält das Gefühlsmässige einen erhöhten Stellenwert. Mit Ihren Liedern, die Sie dem Volk abgelauscht haben, sind Sie dem zeitgemässen Bedürfnis nach dem Gemütvollen, dem Vertrauten, dem Heimatlich-Geborgenen, dem Gemütlich-Fröhlichen entgegengekommen. Sie haben Dinge vermittelt, die wir kennen, die unserem Wesen entsprechen.

Darum hat das Volk mitgemacht – und Sie ihrerseits zu neuem, unablässigem Tun angespornt. Das ist das Geheimnis Ihres Erfolges: Sie haben den Kontakt mit dem Volk nicht verloren, im besonderen mit unserem eigenen Volksschlag.

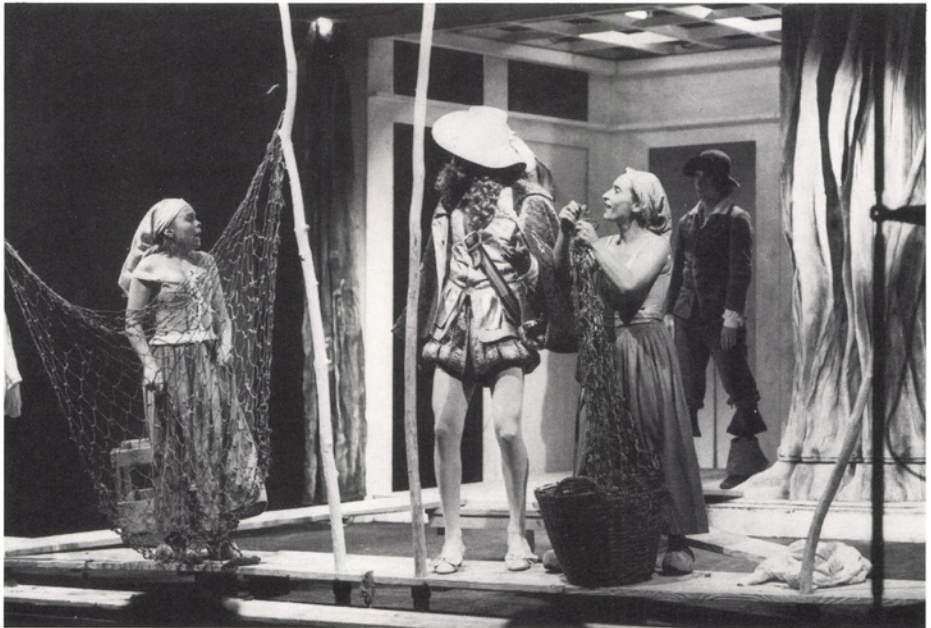
Mit Ihrer Arbeit haben Sie Dübendorf geehrt: Mit Ihrer volksverbundenen Kunst haben Sie eine Selbstdarstellung unserer ureigensten Wesensart gefunden.

Dafür danken wir Ihnen als Dübendorfer sehr herzlich!»





Das kulturelle Leben in unserer Gemeinde hat eine höchst erfreuliche Belebung erfahren. Es ist recht vielseitig geworden. Positiv ist, dass es von verschiedensten Trägern aktiviert wird. Seit langem ist heuer wieder einmal eine Freilichtaufführung gelungen. Auf dem bestens geeigneten «Märtplatz» hat das Theater für den Kanton Zürich Molières Komödie «Don Juan oder Der steinerne Gast» gegeben.

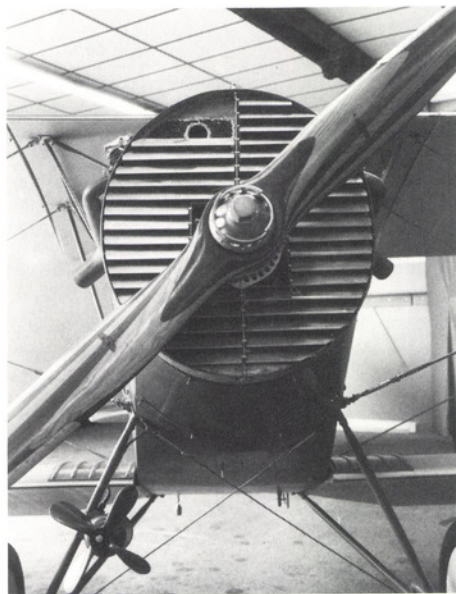


Unser Flugmuseum

DH-5 an Flugmuseum übergeben

An der diesjährigen Generalversammlung des Vereins der Freunde des Museums der Schweizerischen Fliegertruppe (VFMF) – sie fand am 22. Mai 1982 auf dem Areal des Militärflugplatzes statt – wurde im Rahmen einer schlichten Feier eine nachgebaute DH-5 offiziell an das Flugmuseum übergeben. In über 9000 Arbeitsstunden wurde die Beobachtermaschine DH-5 von den beiden Seniorengruppen der BAMF-Betriebsgruppe Interlaken und Buochs nachgebaut. Die Lehrlingswerkstätten des Flugzeugwerks Emmen, der Konstruktionswerkstätte Thun und diejenigen der Betriebsgruppe Interlaken und Buochs unterstützten den Nachbau tatkräftig, indem sie einzelne Teile anfertigten. Von einer Original DH-5

Bis ins letzte Detail genau nachgebaut sind Kühler und Propeller.



Die schlichte Feier bot Gelegenheit, miteinander zu fachsimpeln.



Ein schweizerisches Flugzeug

Ab 1916 erhielt die Schweizerische Fliegertruppe in mehreren Serien Wild und Häfeli DH-3 Flugzeuge, die aber beide nur für Pilotenschulung und Training geeignet waren. Am 4. September 1918 ordnete Generalstabschef von Sprecher den Bau des DH-5 als erstes rein schweizerisches

Kampfflugzeug an. Nach dem Weltkrieg wurde der DH-5 während fast 10 Jahren in insgesamt 80 Exemplaren und in drei verschiedenen Serien gebaut. Bis 1937 leistete dieser Flugzeugtyp in Pilotenschulen nützliche Dienste. 1939 und 1940 wurden die noch verbliebenen Flugzeuge liquidiert.

waren neben Motor, Propeller, Bewaffnung lediglich Funkapparatur, zwei Laufräder und die Fotokamera vorhanden. Den ledernen Pilotensitz benützte ein Werkmeister des

Bundesamtes für Militärflugplätze als Kissen. Die restlichen Bestandteile, so die Flügel, die Flugzeugzelle und die Installationen mussten in mühevoller Kleinarbeit nachgebaut werden.

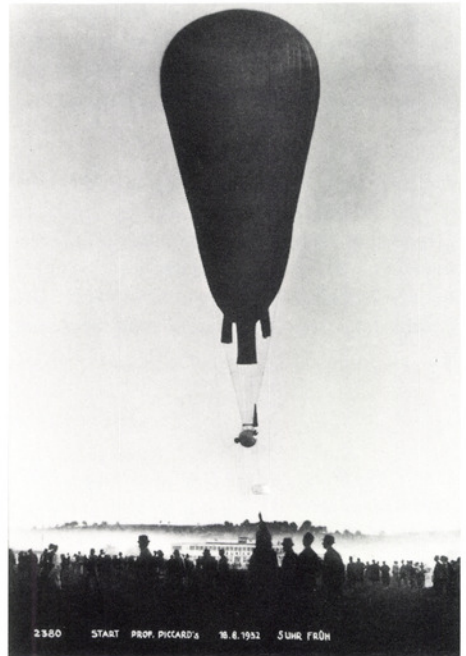
An der diesjährigen Generalversammlung des VFMF wurde die nachgebaute DH-5 dem Flugmuseum übergeben.



Gedenkfeier 50-Jahr-Jubiläum Stratosphärenflug Auguste Piccards

Der Verein der Freunde des Museums der Schweizerischen Fliegertruppe (VFMF) führte am 14. August 1982 in Zusammenarbeit mit dem Philatelieverein Glattal auf dem Areal des Militärflugplatzes eine Gedenkfeier zur Erinnerung an den zweiten Stratosphärenflug Auguste Piccards vor 50 Jahren durch. Dr. Werner Glanzmann, Präsident des VFMF, hiess die illustre Gästeschar, darunter Professor Jacques Piccard, Sohn von Auguste Piccard, und seine Familie, viele Pioniere der Luftfahrt und zahlreiche Prominenz aus Wissenschaft, Politik und Militär herzlich willkommen. Glanzmann äusserte in seiner kurzen Ansprache einige Gedanken über die Bedeutung des Stratosphärenflugs. Professor Jacques Piccard skizzierte in seinem bemerkenswerten Referat «Von der Stratosphäre zur Meerestiefe» ein Porträt seines Vaters und versuchte, die Werke des «Leonardo da Vinci unserer Zeit» in Erinnerung zu rufen. Das Filmporträt «Piccard, Forscher der Vertikalen» rundete Jacques Piccards Referat schön ab und leitete zu den Reminiszenzen von Fred Dolder über, der den grossen Anlass aus nächster Nähe miterlebt hatte. Anschliessend blieb es Jacques Piccard vorbehalten, im Flugmuseum eine beachtenswerte Sonderausstellung zu eröffnen.

Werner Glanzmann führte in seinem Referat aus, dass Dübendorf allgemein als Wiege der Militär- und Zivilliegerei bekannt sei: «Dass aber Dübendorf auch in der Geschichte der Raumfahrt eine gewisse Bedeutung hat, ist weniger bekannt. Mit dem Ziel, die kosmische Strahlung zu erforschen, erreichte Auguste Piccard mit seinen zwei aufsehenerregenden Höhenflügen mit Freiballonen eine Rekordhöhe von 16900 Metern. Das zweite Unternehmen verlief perfekt und erlangte eine hervor-



Nachdem der Start wegen ungünstiger Witterung einige Male verschoben werden musste, galt es in den frühen Morgenstunden des 18. August 1932 ernst: Professor Auguste Piccard stieg auf eine Rekordhöhe von 16900 Metern auf.

ragende Bedeutung in der Aviatikgeschichte, nicht selten wird es als Beginn der Weltraumfahrt bezeichnet. Der Forscher wurde vor 50 Jahren zu einem wissenschaftlichen Idol, Dübendorf zu einem Begriff.» Der bekannte Basler Ballonfahrer und alt Ständerat Dr. Eugen Dietschi bezeichnete Piccard – so Werner Glanzmann – als Erfinder der Druckkabine, von der heute in der Linienluftfahrt Millionen von Reisenden profitieren: «Mit dem heutigen

Unser Flugmuseum

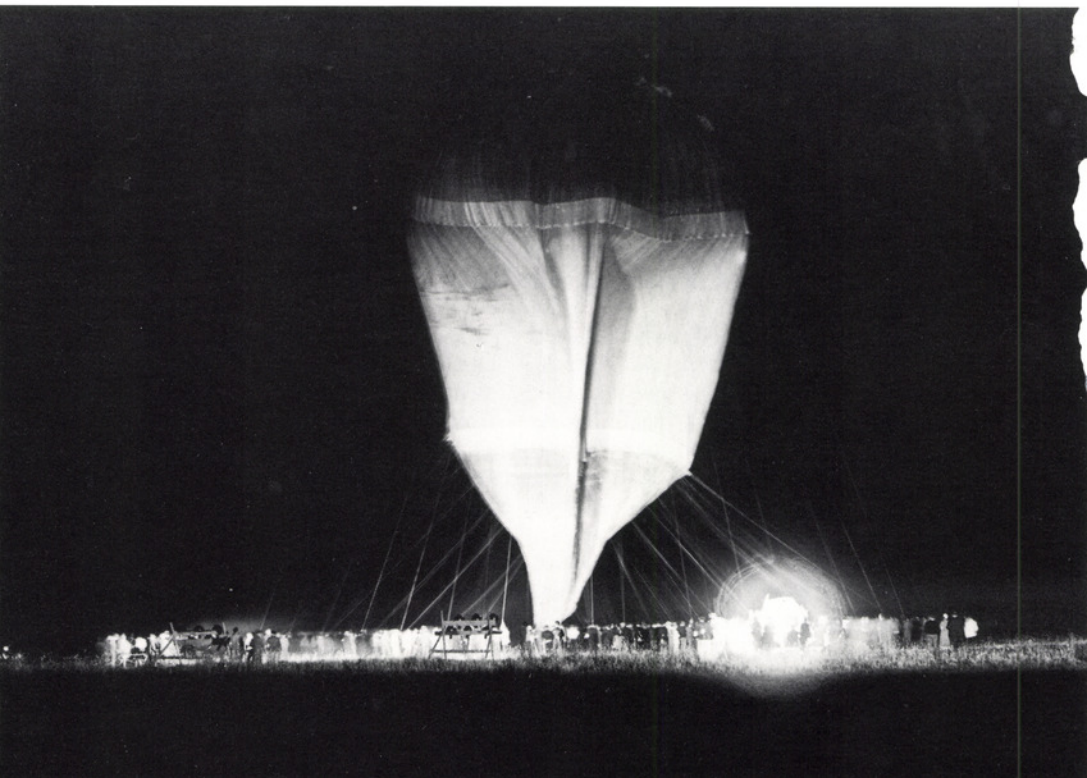
Anlass wollen wir die wissenschaftliche Leistung Auguste Piccards würdigen und versuchen, die grossartigen Errungenschaften der Öffentlichkeit wieder bewusst zu machen.»

Universalgenie unserer Zeit

Professor Jacques Piccard rief in seinem Referat die grossen Leistungen seines Vaters in Erinnerung. Die beiden Stratosphärenflüge betrafen vor 50 Jahren die ganze Familie: «Ich spreche hier als Mitarbeiter meines Vaters. Die berühmten Höhenflüge darf man heute als

wichtigen Schritt auf dem Weg zum Mond bezeichnen. Mein Vater war ebenso bekannt für die Erforschung der Meerestiefen. Dies war für ihn nichts Neues, es war kein Gegenteil seiner Höhenflugtätigkeit sondern das genau gleiche Prinzip mit anderen Umweltbedingungen.» Jacques Piccard verstand es hervorragend, seinen Vater zu charakterisieren. Er bezeichnete ihn als Wissenschaftler, als Forscher, der viel im Labor arbeitete, um die Grenzen der Natur kennen zu lernen, als Techniker, der verschiedene wissenschaftliche Geräte, so einen

In der Nacht vom 17. auf den 18. August 1932: Auguste Piccards Stratosphärenballon wird mit 2800 Kubikmeter Wasserstoff gefüllt. An den Startvorbereitungen waren auf dem Flugplatz über 250 Helfer beteiligt.



Unser Flugmuseum

Seismographen konstruierte, aber auch als begeisterten Lehrer, der gern und geduldig erklärte; er war einfach ein Universalgenie unserer Zeit: «Die Forschung ist der Sport der Wissenschaft», gab Auguste Piccard öfters zu verstehen.

Sehenswerte Sonderausstellung

Jacques Piccard blieb es anschliesslich vorbehalten, im Flugmuseum eine dreimonatige

Sonderausstellung zum Thema «50 Jahre Stratosphärenflug Auguste Piccard» zu eröffnen, an der unter anderem auch die Originalballonkugel – sie wurde vom Science Museum London ausgeliehen – zu betrachten war. Daneben vermittelten verschiedene Fotos und Originaldokumente einen umfassenden Einblick in die Tätigkeiten Piccards in Dübendorf. Dass Auszüge aus den damaligen Tageszeitungen – sie sind besonders reizend zu lesen – nicht fehlen durften, versteht sich von selbst.

Dr. Werner Glanzmann überreicht Jacques Piccard eine Gedenkmedaille.





Im Flugmuseum wurde eine beachtenswerte Sonderausstellung eingerichtet.

Reich illustrierte Gedenkschrift

Der VFMF ist aus Anlass des 50-Jahr-Jubiläums des Stratosphärenflugs von Auguste Piccard auch publizistisch aktiv geworden. Gerade rechtzeitig legte er eine hervorragend gestaltete Erinnerungsschrift auf. Darin kommt neben Jacques Piccard und Werner Glanzmann auch der damalige Organisator des Höhenflugs auf dem Flugplatz Dübendorf, Dr. Oscar Bonomo, zu Wort. Er ruft chronikartig die bewegten Tage im August 1932 in Erinnerung. Dübendorfs Stadtpräsident Dr. Max Trachsler beurteilt die Ereignisse aus lokaler und Professor André L. Jaumotte aus wissen-

schaftlicher Sicht. Daneben wurden auch eine Gedenkmünze in Silber geprägt und eine in versilberter Ausführung herausgegeben. Damit erfüllt der Flugmuseumsverein neben der sinnvollen Erhaltung von altem Flugmaterial eine andere wichtige Aufgabe, indem er das kulturelle Erbe der Aviatikpioniere der heutigen Generation in Erinnerung ruft und damit verhindert, dass die grossen Leistungen und Errungenschaften ganz in Vergessenheit geraten und nur noch als Selbstverständlichkeit angesehen werden.

Erinnerungen an bewegte Tage

Der über 84jährige heute in Thalwil wohnhafte Ballonfahrer Fred Dolder plauderte an der Piccard-Gedenkfeier über zahlreiche Begebenheiten der bewegten Tage. Die nachfolgenden Ausführungen entnahmen wir seinen Reminiszenzen.

Einer der Zufälle des Lebens hat mich vor 50 Jahren an der Aufstiegsorganisation für den II. Stratosphärenflug von Professor Auguste Piccard – als in Sachen Freiballon absoluter Ignorant, also als «kleines Würstchen» – teilhaben lassen.

Die Organisatoren der heutigen Gedenkfeier haben mich gebeten, ein paar ermunternde Erinnerungen zu erzählen.

Erste Begegnung: Als ich Vizedirektor des Verkehrsvereins Zürich war, traf ich, wie öfters, so auch am 28. Mai 1931 im Zürcher Strandbad über die Mittagszeit Walter Mittelholzer. Wir schwammen jeweilig ein wenig im noch sauberen Zürichsee und setzten uns dann im Pavillon vor die reservierten Teller mit Himbeeren und Rahm, plus Cervelat. Ich äusserte meine Besorgnis über die Möglichkeit, dass in der unendlichen Stratosphäre zwei Forscher in einer verschlossenen Kugel, vielleicht bereits verdurstet, dahintrieben. Von Stunde zu Stunde wuchs die Beklemmung in der Öffentlichkeit um das Schicksal der kühnen Luftpioniere. Doch Walter Mittelholzer erklärte mir, dass – und warum – jeder Luftballon wieder auf die Erde zurückkehrt – oder fällt. Dann ging er, um mit seinem Flugzeug im österreichisch-schweizerischen Grenzgebiet die Suche nach den Vermissten fortzuführen.

Am 4. April 1932 eröffnete ich das neugebaute Hotel «St. Peter», in Gassen, beim Paradeplatz, als ein modern eingerichtetes Hotel für Geschäftsreisende.

Eines Tages besuchte mich der damals

bekannte Freiballonpilot und «Allerweltsorganisator» Dr. Erich Tilgenkamp und hielt mir einen Vortrag über Freiballonflug.

Bald kam er wieder, um dem Hotel «St. Peter» «eine grosse Werbeaktion» vorzuschlagen. Mein Hotel sollte als Hauptquartier für den II. Stratosphärenaufstieg von Auguste Piccard dienen und dessen Familie, seinen Assistenten Cosyns und seinen technischen Stab gratis als Vollgast für 10 bis 14 Tage aufnehmen, als Beitrag an die mit der Aufstiegsorganisation anfallenden Kosten. Aus den 14 Tagen sind dann 7 Wochen geworden, denn wir haben sechs- oder siebenmal in Dübendorf gegen Abend die 30 m lange Ballonhülle ausgelegt – und wieder eingepackt, weil eine Störung in der Atmosphäre gemeldet wurde – die dann mitunter ausblieb –. Und Sie können selbst feststellen, dass es heute in Dübendorf noch fast ist wie vor 50 Jahren, denn auch ich habe mich heute morgen veranlasst gesehen, aufgrund der meteorologischen Prognosen unseren hier vorgesehenen, nachmittäglichen Gedenkballonaufstieg zu verschieben – jetzt wissen wir: er wäre doch ausführbar gewesen. Ich möchte nicht meteorologischer Prognostiker sein müssen.

In Zürich wimmelte es damals von Journalisten aus allen Herren Ländern. Etwa 300 an der Zahl. Wöchentlich wurden in unserem Hotel Pressekonferenzen abgehalten. Es wurden die unmöglichsten Fragen gestellt. Einer fragte den Professor, ob er auch Bergschuhe und Steigeisen mitnehme. Piccard antwortete mit Augenzwinkern, er habe auch schon die Frage geprüft, ob er nicht auch Lackschuhe mitnehmen sollte, falls er zum Beispiel im Park des Kursaals in Interlaken niedergehen würde.

Endlich kam der grosse Tag. Es war der 17. August. Keine Störung in der Atmosphäre und auch nicht im Anzug. Ein Höhenwind aus Nordost. Es wurde ausgelegt und vorbereitet. Meine Aufgabe war es, den Andrang der Journalisten vom Ballon fernzuhalten. Hierfür war ein Kordon von Securitaswächtern und hilfsbereiten Ballonpionieren meinem «Kommando» unterstellt. Zutritt hatten nebst den Organisatoren nur die Reporter der «Neuen Zürcher Zeitung» und des Pariser «Matin», deren Firmen einen finanziellen Beitrag an das OK leisteten.

Um 21 Uhr erschien der Professor auf dem Platz. Als er alles in Ordnung fand, sagte er zu mir: «Dolder, ich habe in jenem Hangar ein Feldbett entdeckt und lege mich dort zum Schlafen. Würden Sie mich bitte um halb fünf wecken». Sprach's und ging auf den Hangar zu. Mir blieb – im damaligen Jargon ausgedrückt – die Spucke weg! Der Mann, der morgen, zum zweitenmal, als erster Mensch in einer hermetisch verschlossenen Kapsel, mit seinem Assistenten, an ein paar Seilen hängend, in eine solche Höhe, sozusagen weg von der Erde, in einen für mich «überirdischen» Raum aufsteigen wollte, um ein wissenschaftliches Experiment zur Erforschung der kosmischen Strahlung auszuführen, was vor ihm noch keiner gewagt, ja nicht ein-

mal versucht hatte – geht schlafen, wie an jedem gewöhnlichen Tag. Da habe ich seine wirkliche Grösse erahnt.

Die Füllarbeiten, unter Leitung von Oberstlt Walo Gerber gingen planmässig voran. Viele Menschen waren gekommen – und harrten während der ganzen Nacht aus – um dem Ereignis beizuwohnen. Sie wurden vom Kordon der Füllmannschaft auf Distanz zum Ballon gehalten. Da entdeckte ich plötzlich einen Unbekannten im Ring. Er musterte alles rings um die sich langsam aufrichtende Hülle. Er war, wie er wirsch antwortete, weder von der «NZZ» noch vom «Matin». Also ein fremder Journalist? Heraus mit ihm! Er wehrte sich, ohne seinen Namen zu nennen, aber zwei kräftige Männer beförderten ihn kurzerhand aus dem Ring. Viel später erst erfuhr ich, dass ich den kantonalen Polizeikommandanten hatte «verhaften» lassen. Es tut mir noch heute leid. Er war in Zivil und hatte keinen Ausweis vorgewiesen.

Durch Auguste Piccard, mit dem ich die Ehre hatte, freundschaftlich verbunden zu bleiben, kam ich mit dem Freiballon in «Tuchföhlung». Ich bin schliesslich selbst Freiballonpilot geworden; vorgestern habe ich meinen 562. Gasballonflug – zum 32. Mal von Mürren aus – über die Hochalpen pilotiert.

Fred Dolder



Dr. Werner Glanzmann überreicht Fred Dolder eine Gedenkmedaille.

Der Piccard-Flug und Dübendorf

Die Feiern zur Erinnerung an den zweiten Stratosphärenflug von Auguste Piccard bestätigen den nachhaltigen Weltruhm des langjährigen ETH-Professors für Experimentelle Physik und eigenwilligen Forschers. Die Nachwirkungen seiner zahlreichen bahnbrechenden Erkenntnisse sind schon längst erwiesen und gesichert.

Am 18. August 1932 fand aber, trotz vorrangiger wissenschaftlicher Zielsetzung, auch ein ballonsportliches Ereignis statt, das in die Geschichte des Ballonfliegens eingegangen ist.

Wie aber wirkt der Piccard-Flug auf die breite Öffentlichkeit? Wert und historische Bedeutung einer Pioniertat erweisen sich erfahrungsgemäss erst aus zeitlicher Distanz. Und da darf man sagen, dass der Stratosphärenflug von 1932 noch heute im Bewusstsein der Dübendorfer einen festen Platz hat. Zusammen mit dem legendären Flug von Legagneux anlässlich der ersten Flugtage von 1910 und dem grossen internationalen Vorkriegsmeeting von 1937 gehört er zu den Höhepunkten fliegerischer Demonstrationen, die gegenwärtig bleiben. Beim diesjährigen Jubiläum einer bedeutenden Etappe unserer Fluggeschichte ist die

Frage naheliegend, wie die zeitgenössischen Dübendorfer damals, 1932, das grosse Wagnis empfanden?

Wohl berichtete auch das «Wochenblatt des Bezirkes Uster», das seinerzeitige Lokalblatt, und der «Anzeiger von Uster» durch Agenturmeldungen recht ausführlich über die wissenschaftlichen Absichten, die technische Ausrüstung der Gondel und des Ballons sowie über die Planung des Fluges. Für das breite Publikum war aber all das mehr oder weniger eine unerlässliche Rahmenschilderung. Im Vordergrund stand für den Unbeteiligten die Sensation, der geheime Stolz, dass der «eigene» Flugplatz einmal mehr zum Schauplatz eines historischen Ereignisses gewählt wurde.

Im Juli 1932 wurden die neu erstellten Anlagen des Zivilflugplatzes eingeweiht, was – wie Lokalredaktor Walter Eckinger schrieb – Zürich die «dominierende Stellung im internationalen Luftverkehr» sicherte. Gleichsam um diese Erkenntnis noch zu unterstreichen, fand vom 22. bis 31. Juli das unvergessliche III. Internationale Flugmeeting statt, das durch die Teilnahme von Fliegern aus elf europäischen Nationen Dübendorf zum Ort einer aviatischen Demonstration ersten Ranges machte.

Und dann kam noch die Ankündigung des Piccard-Fluges. Wen wundert's, dass nach so viel aviatischen Grossereignissen der zweite Ballon-Aufstieg Piccards bei den schon recht erwähnten Dübendorfern beinahe als «selbstverständliche Sensation» gewertet wurde.

Der sehr flugbegeisterte Lokalredaktor, der sonst über jedes aviatische Geschehen auf «seinem» Flugplatz genauestens rapportierte, mischte sich ebenfalls in die Reihen der Ungeduldigen, die sich mit der wiederholten Notwendigkeit, den Flug aus atmosphärischen und meteorologischen Gründen zu verschieben, nur schwer abfinden konnten. Noch am 17. August, also einen Tag vor dem tatsächlichen



Im Flugmuseum eröffnet Jacques Piccard im Beisein seiner Familie, sowie von Max Trachsler und Werner Glanzmann eine Sonderausstellung, die dem Wirken seines Vaters gewidmet ist.



Dr. Oscar Bonomo (rechts) im Gespräch mit Stadtpräsident Dr. Max Trachsler (links) und mit Stadtrat Ernst Graf.

Unser Flugmuseum

Flug, titelte er «Das Theater mit dem Stratosphärenflug wird nachgerade langweilig» und er fuhr fort:

«Es wird nämlich heute morgen trotz denkbar schönstem Wetter wieder nichts mit dem Aufstieg. Jetzt ist der Start auf Donnerstag verschoben; vielleicht sind dann das Wetter und Herr Piccard so weit, dass die Sache riskiert werden kann. Der einzige Mensch, der an der fortwährenden Verschieberei seine Freude hat, ist Papa Fürst vom Flugplatz-Restaurant; denn solange Piccard nicht fliegt, ist seine Bude voll».

Selbst über den Besuch des belgischen Königspaars, das sich auf dem Zivilflugplatz über die Startvorbereitungen orientieren liess, schrieb Walter Eckinger am 10. August nur zwei Zeilen. Und als am 15. August trotz Radiomeldungen über die Nichtabhaltung des Fluges Hunderte von Schaulustigen nach Dübendorf kamen, weil sie glaubten, Piccard wolle seine Himmelfahrt in aller Heimlichkeit ausführen, gab er ihnen den «wohlgemeinten Rat», die Budenstadt in der Werlen aufzusuchen, wo der Schützenverein Dübendorf aus Anlass des 50jährigen Bestehens ein achttägiges Schützenfest durchführte.

Etwas gelassener nahm ein Volkspoet die unerlässliche Wartezeit:

«Ist's nicht morgen, ist's nicht heute,
wird es eben später sein;
drum ihr ungeduldigen Leute,
lasset nun das Schimpfen sein».

Um so überschwenglicher schilderte der Lokalredaktor die «grandiose» Atmosphäre und das Tun der 250köpfigen Bedienungsmannschaft am frühen Morgen des 18. August. Der Stolz, mitten unter den 30000 bis 40000

Zuschauern gewesen zu sein, war unverkennbar.

Am Schluss des langen Berichtes konnte es der Lokalredaktor aber nicht verwinden, seinem innersten Empfinden erleichtert Ausdruck zu geben: «Die Bevölkerung von Dübendorf, Wangen und Umgebung dürfte froh sein, dass nun auch dieses Ereignis der Vergangenheit angehört. Bezirksängerfest, Internationales Flugmeeting, Stratosphärenflug und gegenwärtig noch das Schützenfest: fürwahr, selbst für unentwegt festfreudige Leute ein reichlich vollgerüttelt Mass von Vergnügen und notabene für viele auch strenge Arbeit und Pflichterfüllung. Es gnüegelet».

Man muss das aus der Zeit heraus verstehen. 1932 war auch bei uns ein Höhepunkt der einschneidenden Wirtschaftskrise, die viel Elend und Unsicherheit brachte. Die Dübendorfer Behörden mussten sich mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Arbeitsbeschaffung, der Unterstützung notleidender Mitbürger, dem Erlass von Steuerforderungen usw. befassen.

Angesichts der damals verbreiteten Ungewissheit über die Zukunft ist man geneigt, in der beispiellosen Häufung festlicher Aktivitäten im Sommer 1932 so etwas wie eine Flucht aus dem Alltag, eine Ablenkung von wirtschaftlichen Sorgen zu sehen. So ist es denn nicht überraschend, dass im Jahresrückblick 1932 der «Dübendorfer Nachrichten» Überlegungen über den psychologischen Hintergrund der Festivitäten und all der Anlässe der Vereine angestellt wurden.

Einen besinnlichen Ton schlug nach dem Vorausraschen des Piccard-Jubels auch Hans Eckinger an:

Unser Flugmuseum

Herr Piccard, Stratosphärenflieger
Blieb auch zum zweitenmale Sieger;
Die Welt ob seiner Heldentat
Vergass ein wenig den Salat
Von Abrüstung und Kriegsgeschrei
Von Deutschlands Not und Hitlerei.
Doch mit Verlaub, man möchte fragen
Was nützt es uns in diesen Tagen,
Wenn einer sich nach oben schwingt
Und Kunde aus dem Himmel bringt? –
Die Völker werden doch nicht besser.
Und wächst der Hass und siegt das – Messer!

Mit diesem beinahe visionären Denken und Fühlen des Volkspoeten und Redaktors wird in einfachen Worten die Wahrheit in Erinnerung gerufen, dass der Geist und das menschliche Handeln mit dem Fortschreiten der

wissenschaftlichen Erkenntnisse und Entwicklung der Technik Schritt halten muss.

Max Trachsler

Die Ju-52 fliegt wieder

Seit Ende 1981 wurden die drei in Dübendorf stationierten Ju-52 für militärische Bedürfnisse nicht mehr verwendet, da das Aufwand-/Nutzenverhältnis eine weitere militärische Nutzung nicht mehr rechtfertigte. Schon vor ihrer «Pensionierung» waren Bestrebungen im Gang, diese Oldtimerflugzeuge flugtüchtig zu erhalten. Unter der Leitung von Christian Gerber, ehemaliger Stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Militärflugplätze (BAMF),





bildete sich ein sechsköpfiges Ju-Komitee, das alle Probleme, die sich beim zivilen Weiterbetrieb der Ju-52 stellen würden, bearbeitete. Nachdem der Verein der Freunde des Mu-



seums der Schweizerischen Fliegertruppe (VFMF) an einer ausserordentlichen Generalversammlung Ende Mai 1982 beschlossen hatte, seine Statuten so zu ändern, dass ein Zivilflugbetrieb mit der Ju-52 möglich ist, wurden die Abklärungen und die nötigen Vorbereitungsarbeiten kontinuierlich weitergeführt. So mussten umfangreiche Anpassungsarbeiten ausgeführt werden, damit die Ju-52 den zivilen Flugvorschriften genügt. Es galt, eine neue Funkanlage einzubauen, Piloten umzuschulen und ein Unterhalts- und Betriebsreglement auszuarbeiten. Ebenso hatten die Mechaniker zu luftamtlichen Prüfungen anzutreten. Um das nötige Betriebskapital zu beschaffen, führte der Flugmuseumsverein in Zusammenarbeit mit Radio DRS und dem Aero Club der Schweiz am 11. September 1982 eine gross angelegte Sammelaktion durch. Mit einem Reporterteam von Radio DRS an Bord flog die Ju-52 HB-HOS/A-701 kreuz und quer durch die Schweiz und animierte zum Spenden. Auf dem Militärflugplatz Dübendorf, der Heimatbasis der «Ju-Airline» betrieb der BAMF-Fussballclub einen gut florierenden Spendenstand. Als dann gegen 17 Uhr 30 die HB-HOS zur Landung ansetzte, wurde sie von der zahlreich anwesenden Bevölkerung stürmisch und mit Jubel empfangen. Dabei wollte männiglich die alte Tante Ju aus der Nähe betrachten. Die Jugendmusik trug mit ihren musikalischen Darbietungen viel zur festlichen Stimmung auf dem Flugplatz Dübendorf bei. Christian Gerber, Präsident der Ju-Flugbetriebskommission des VFMF, verkündete voller Stolz, dass die Aktion von einer breiten Schicht der Bevölkerung getragen worden sei: «Damit ist die finanzielle Grundlage für den Ju-Zivilflugbetrieb vorhanden». Bald darauf wurden an Samstagen Rundflüge ab Militärflugplatz Dübendorf durchgeführt, die seitens der Bevölkerung auf grosses Interesse stiessen.



Der gut florierende Spendenstand gab alle Hände voll zu tun.

Gemeindewahlen 1982

Pendelausschläge mit Mass

Von den 40 gewählten Mitgliedern des im Jahre 1974 erstmals bestellten Dübendorfer Gemeindeparlamentes hielten nach den Erneuerungswahlen vom 7. Februar 1982 ganze elf wiederum Einzug im neuen Rat, und von den vor acht Jahren erkorenen neun Stadträten sind heute, in der dritten Legislaturperiode, noch vier im Amt. Dies beweist, dass die immer wieder herumgeisternde – in wenigen Kantonen und Gemeinden verwirklichte – Idee einer gesetzlichen Amtszeitbeschränkung eine Unnötigkeit darstellt: Wegzug, freiwilliger Verzicht, Wahlpech und leider auch der unerbittliche Tod sorgen, auch in Dübendorf, für

Rotation und Blutauffrischung.

Zur Beurteilung der Pendelausschläge der Wählergunst und damit der parteipolitischen Stabilität oder Instabilität unserer Gemeinde taugt eine vergleichbare Betrachtung über zwei Amtsdauern, also über acht Jahre hinweg, besser, weil dadurch Proporzzufälligkeiten eher ausgegnet werden. Deutlicher als bei einem Vergleich mit der vorausgegangenen Wahl offenbart sich dabei eine bemerkenswerte Stabilität der traditionellen grossen Parteien bürgerlichen Zuschnitts, aber auch der SP sowie der konfessionellen Gruppierungen, hat doch keine einzige von ihnen zwischen 1974 und 1982 mehr als einen Gemeinderatssitz gewonnen oder verloren! So zog die SVP diesmal, wie schon acht Jahre zuvor, mit 7 Vertretern in den Gemeinderat ein, die FDP mit 6 gegenüber 5 im Jahre 1974, während die Mandatszähl der SP in dieser Zeitspanne von 7 auf 6, diejenige der CVP von 5 auf 4 zurückging und andererseits die Demokraten und die «Freien» ihre Sitze je von 3 auf 4 zu vermehren vermochten. Unverändert blieb die Zahl der EVP-Gemeinderäte (3). Kräftiger geschüttelt wurden die NA und der

Landesring; jene zählt heute noch einen Vertreter gegenüber anfänglich 3, und letzterer besitzt heute ebenfalls nur noch eine Mandatsinhaberin gegenüber 4 Vertretern vor acht Jahren. Andererseits nahm 1982 die Gruppe Energie und Umwelt, eine vor vier Jahren noch nicht existente, in Dübendorf autochthon gewachsene Vereinigung, gleich mit 4 Vertretern Einsitz im Rat. Darüber, wem die weitgehend auf Umweltschutz verpflichtete Gruppe Wähler abspenstig gemacht hat, sind nur Mutmassungen möglich; immerhin geben die Wählerverluste der SP und des LdU einen Fingerzeig.

Den grössten Wähleranhang verzeichnete bei den Gemeinderatswahlen 1982 die SVP mit 15,35%, während im Kampf um den zweiten Platz zwischen der SP (14,59%) und der FDP (14,58%) die Zielfoto um einen Tausendstel der Listenstimmenzahl zugunsten der SP entschied. Mit 33,6% war 1982 die Stimmbeteiligung recht mässig, immerhin um einige Zehnprocente besser als 1978, aber weit von den 45,8%, die 1974 erreicht worden waren, entfernt.

Das hervorstechendste Merkmal der Stadtratswahlen 1982 ist zweifellos das Ausscheiden der SP. Den in Dreierformation vorgetragenen Angriff auf die Exekutive, in der keine Vakanz zu verzeichnen war, musste sie mit dem Ausscheiden des langjährigen Werkvorstandes Walter Egger bezahlen. Umgekehrt gelang der FDP nach einem erfolglosen Versuch im Jahre 1978 diesmal die Durchsetzung einer Zweierkandidatur, indem Dr. Willy Wunderlin gewählt wurde. Dem Landesring hingegen misslang die Auswechslung des Mandatsinhabers: Der dissidente bisherige Stadtrat Adolf Kurz wurde von den Wählern dem offiziellen Landesring-Kandidaten vorgezogen.

Als Stadtpräsident wurde Dr. Max Trachsler, der wenige Monate zuvor als Nachfolger des verstorbenen Dr. Ernst Bosshard gewählt worden war, klar bestätigt.

Während der Amtszeit 1982/86 sind in der Dübendorfer Legislative nunmehr zehn Parteigruppierungen, in der Exekutive deren sieben repräsentiert. Dies bedeutet die grösste Parteienvielfalt sämtlicher entsprechender Behörden im Kanton Zürich, einschliesslich des Kantonsrates und des Stadtzürcher Gemeinderates. Wie das Beispiel Dübendorf indessen zeigt, braucht ein derart weitgetriebener parteipolitischer Pluralismus das parlamentarische Funktionieren durchaus nicht zu behindern. Unser Gemeinderat gehört anerkanntermassen zu den arbeitsamsten und effizientesten seiner Art im ganzen Kanton, und die unvermeidbaren Begleiterscheinungen des parla-

mentarischen Gehabens – Redseligkeit und das Dreschen leeren Strohs – halten sich in erfreulich engem Rahmen.

Die überaus bunte Parteienpalette in den Dübendorfer Räten hat, so meinen wir, für den Bürger, der ja seit acht Jahren nicht mehr direkt auf die Bühne treten kann, einen unzweifelhaft positiven Aspekt: Relativ kleine, kompakte und vom Willen zur Geschlossenheit beseelte Fraktionen sind für ihn wohl verlässlicher als Mammutfraktionen, die – ausländische Beispiele zeigen es – dauernd in linke und rechte Flügel oder in Cliques zerfallen. In diesem Sinne widerspiegelt unser Gemeinderat die Meinungsvielfalt unseres Landes, und er wird damit zum Abbild eines Stückes unverwechselbarer schweizerischer Eigenart.

Max Korthals, Gemeinderat

Dübendorfer Bilder 1982

Naturgartenexkursion des Hauseigentümergebietes

In unseren Tagen, die vielfach von Hektik und einer gewissen Beziehungslosigkeit gegenüber der Natur geprägt sind, erhält die vom Hauseigentümergebiet Dübendorf und Oberes Glattal in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Natur- und Vogelschutzverein am 26. Juni 1982 durchgeführte, höchst interessante und lehrreiche Naturgartenexkursion einen besonderen Stellenwert. Im Gfenn war es möglich, Vergleiche zwischen einem konventionellen Garten und dem grosszügig gestalteten Naturgarten der Familie Winter zu ziehen. Den rund 80 Besuchern wurde mit Hilfe einer Dia-Serie eine wertvolle Einführung in die umweltgerechte Gartengestaltung geboten.

Biologiestudent Daniel Winter verstand es vorzüglich, den Interessenten schmackhaft zu machen, welche Schönheiten unsere einheimische Flora und Fauna besitzt. Beim konventionellen Gartenbau zielen die Bestrebungen in Richtung Grösse, Farbe der einzelnen Blüten: «Unsere einheimische Flora ist viel bescheidener; Wiesenblumen sind heimlich, aber unheimlich schön.» Der Naturgarten – er hat überhaupt nichts mit einem wilden Durcheinander eines ungepflegten Hinterhofes zu tun – versucht, in unseren Siedlungen den einheimischen Lebewesen einen neuen Lebensraum zu bieten.

Weiber spielt zentrale Rolle

Bevor man Pickel und Schaufel zur Hand nimmt, ist die ganze Anlage sorgfältigst und bis ins letzte Detail zu planen: Die Abklärungen



über Standort, Sonneneinwirkung und die Frage, ob in einem Weiher Fische gehalten werden, sind alles wichtige Mosaiksteine eines Projektes. So darf beispielsweise ein Weiher, in dem später Amphibien hausen sollen, keine Fische enthalten. Der Tümpel muss zudem verschiedene Wassertiefen aufweisen. Ebenso ist es wichtig, dass die gleichen Bodenbedeckungen, wie sie im natürlichen Biotop vorkommen, verwendet werden. Auch die übrigen Baumaterialien sollen aus der Umgebung stammen. Die Bepflanzung eines solchen Weihers soll eher zurückhaltend erfolgen: «Es ist nötig, der Natur die Voraussetzungen zu schaffen. Den Rest erledigt sie selbst. Wir geben ihr quasi die Starthilfe und greifen dort ein, wo es nötig wird.»

Daniel Winter legte aber auch dar, dass mit einer Hecke eine willkommene und notwendige Abgrenzung gegenüber Strassen geschaffen werden kann: «Ebenso ist es zweckmässig, die Nachbarn rechtzeitig in die Projekte einzuweihen; vielleicht kann nachher eine noch grössere Anlage – ich denke hier in erster Linie an eine grenzübergreifende – realisiert werden.»

Fachliteratur und Dia-Schau

Für die Interessierten hatten die Organisatoren umfangreiches Dokumentationsmaterial und wertvolle Fachliteratur zusammengetragen. Thomas Winter versuchte mit seinem lebendig gestalteten Dia-Vortrag aufzuzeigen, wie in unseren modernen, eher naturfremden Siedlungen der einheimischen Pflanzen- und Tierwelt



wieder eine Chance gegeben werden könnte: «Warum den Rasen immer monoton mähen? Wiesenflockenblume, Venusspiegel, Kornrade erfreuen das menschliche Gemüt ebenso wie blühende Hundsrosen in einer Hecke; die Blumen bieten zudem Bienen und Vögeln (Hagebutten) eine reiche Nahrungsquelle. Integrierte Landschaftsformen aus der näheren Umgebung geben unseren Gärten ein abwechslungsreiches und kinderfreundliches Gepräge. In den letzten Jahrzehnten pflanzten viele Landschaftsgärtner pflegeintensive exotische Sträucher in die Siedlungen. Warum nicht einmal ein Pfaffenhütchen, einen Weissdorn oder gar einen Holunder pflanzen? Die einheimischen Singvögel profitieren in der kalten Jahreszeit von den Früchten».

Wissenswertes übers Chrutzelried

Die «Naturgartenlehre» befasst sich mit allen Vorgängen in der Natur. Deshalb liessen sich die Veranstalter von der Idee inspirieren, das nahe Chrutzelried näher vorzustellen. Ernst Kistler verstand es vorzüglich, auf die spezifischen Gegebenheiten der «Oase» einzugehen und immer wieder erstaunliche Parallelen zum Garten zu ziehen.

Viele Besucher gingen offensichtlich zufrieden und für die Probleme rund um die Naturgärten sensibilisiert nach Hause. «Warum eigentlich nicht?» war überall zu vernehmen.

Grössere Heckenpflanzaktion beim Dübelstein

Der Verein für Natur- und Vogelschutz Dübendorf hat in der Öffentlichkeit schon öfters auf die Bedeutung von Feldgehölzen und Hecken als Lebensräume für viele bedrohte Vögel, Kleinsäuger und andere Kleintiere hingewiesen. Im Herbst 1981 führte er am Breitbach



Ernst Kistler im Chrutzelried

erfolgreich eine erste Heckenpflanzaktion durch. Dank dem Entgegenkommen der Behörden und dem Bewirtschafter der stadteigenen Parzelle war es am 27. März 1982 möglich, auch oberhalb des Dübelsteins eine grosse Heckenpflanzaktion durchzuführen. Die Waldränder wurden künstlich verbreitert und an einem Bord Biotope für Kleinsäuger (Igel), Amphibien, Reptilien und Insekten angelegt.

Im Einvernehmen mit dem Bewirtschafter der stadteigenen Parzelle wurden die verschiedenen Standorte für die unterschiedlichen Lebensräume festgelegt. Obwohl aus naturschützerischer Sicht dabei nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, entstand ein ökolo-



Mit viel Liebe wurden 460 einheimische Sträucher gepflanzt.



gisch wertvolles Projekt. Die Dübendorfer Behörden unterstützten das Vorhaben des örtlichen Natur- und Vogelschutzvereins, indem sie neben dem kostenlos zur Verfügung gestellten Boden auch noch einen finanziellen Zustupf gewährten.

Spontan schlossen sich einmal mehr befreundete Gruppen, so die Gruppe Energie und Umwelt, eine regionale WWF-Jugendgruppe und der IGLU Volketswil, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Nur so war es möglich, soviele Arbeiten – es galt immerhin rund 460 Sträucher (13 verschiedene einheimische Sorten) zu pflanzen – an einem Samstag zu erledigen. Damit leisteten die am Naturschutz interessierten Mitmenschen einen begrüßenswerten und aktiven Beitrag zur Landschaftsgestaltung.

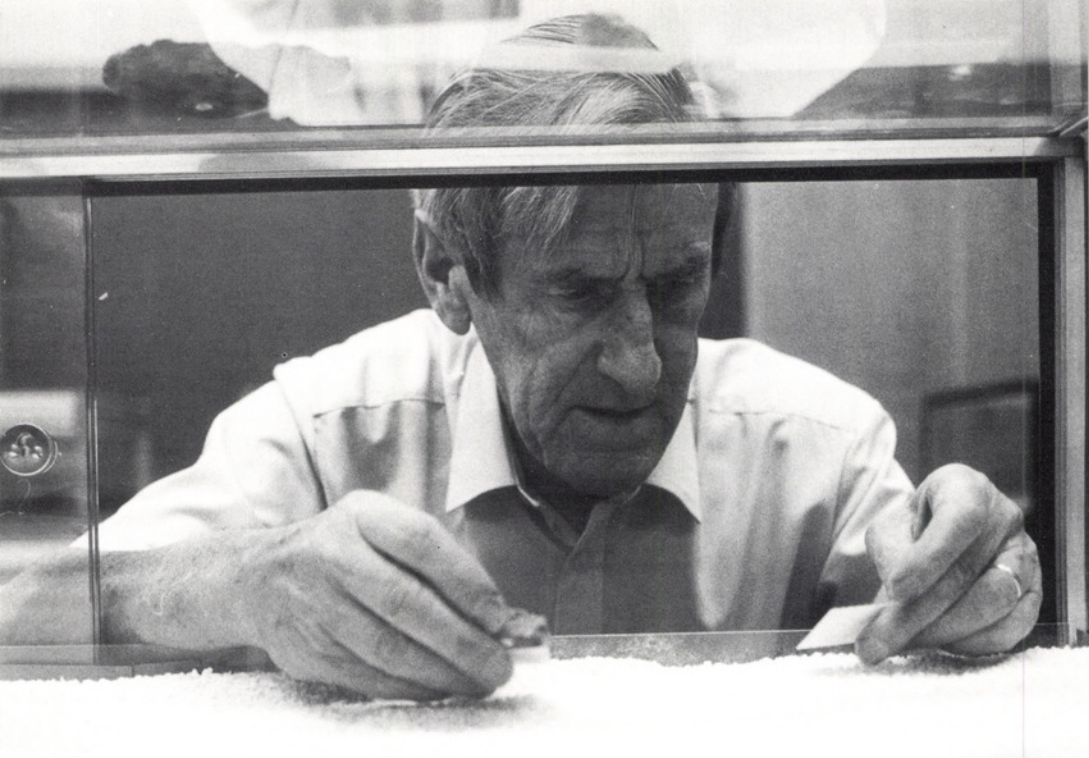
Nette Geste der Stadt Rapperswil

Zwischen Dübendorf und der Stadt Rapperswil bestehen schon seit längerer Zeit freundschaftliche Beziehungen, da jeweils die Brevetierungsfeierlichkeiten der Dübendorfer Offizierschulen in Rapperswil stattfinden. Um diese Freundschaft zu vertiefen, führten die Rapperswiler Behörden einen Besuch bei ihren Dübendorfer Kollegen durch. Ihr Weg ging am 24. Juni 1982 auch zur Lazariterkirche Gfenn, der die Stadt Rapperswil 100 Rosenstöcke schenkte in Erinnerung an die einstige Gründung durch den Grafen von Rapperswil.

Um die Renovationsarbeiten der Liegenschaft Klosterstrasse 6/8 nicht zu behindern, wurde das Rosenbeet mit Container-Rosen angedeutet; nach Abschluss der Arbeiten wird es definitiv bepflanzt. Zur Blütezeit darf dann jede in der Lazariterkirche Gfenn vermählte Braut eine Rose abschneiden.

Der Rapperswiler Stadtpräsident Hans Rathgeb, seine Trachtenfrauen, Stadträtin Rosmarie Zapfl.





Ein Naturmuseum

Im Frühjahr 1981 schenkte Karl Karsch seine während 25 Jahren beharrlich und mit grosser Ausdauer zusammengetragene Fossilien-sammlung der Stadt Dübendorf mit der Absicht, dass ihr nicht das gleiche Schicksal wider-fahre wie den meisten anderen Fossilien-sammlungen, die nämlich spätestens nach dem Tod des Sammlers in alle Winde zerstreut werden. Karl Karsch stellte deshalb die Bedingung, dass seine Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich und als Einheit bestehen bleiben müsse. Nach der offiziellen Schenkung war es an der damit verbundenen Ausstellung im Märtkafi zahl-reichen Interessierten möglich, die Kostbar-keiten, die einen kleinen Einblick in die Geheimnisse des Lebens und seiner Entwick-lung im Laufe der Erdgeschichte gewähren, zu betrachten. Nachher nahm Karl Karsch die

Sammlung mangels geeigneter Ausstellungs-räumlichkeiten wieder in seine Wohnung.

Im Sommer 1981 gelang es der Kulturkom-mission, im Schulhaus Högler ein nicht benütztes Schulzimmer zu mieten: das Naturmuseum war geboren. Karl Karsch stellt hier seit Ende August 1982 einen Teil seiner Sammlung aus. Die ganze Fossilien-sammlung umfasst unge-fähr 8000 Stücke. Da im Klassenzimmer im Schulhaus Högler nur zwölf Ausstellungsveritri-nen genügend Platz finden, die Sammlung aber in 30 Vitrinen präsentiert werden könnte, sah sich Karl Karsch gezwungen, seine Kostbar-keiten zu gliedern und in drei verschiedenen Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es versteht sich von selbst, dass jedes einzelne Objekt liebevoll angeschrieben ist.

Karl Karsch möchte, dass das neu geschaffene Museum nicht als Fossilienmuseum Düb-en-

dorf sondern als Naturmuseum Dübendorf zu einem für viele verpflichtenden Begriff werde: «Unser Naturmuseum hat nicht einfach eine Dauerausstellung zu sein, sondern es muss mit Leben erfüllt werden. Dieses Ziel soll einerseits durch wechselnde Themen und andererseits durch Führungen und Vorträge angestrebt werden. Sinn des Museums ist es also, der Öffentlichkeit und vor allem der Schuljugend die Natur in ihrer geschichtlichen Entwicklung anhand von Dokumenten nahezubringen. Damit leistet das Museum einen lebendigen und aktiven Beitrag zur Bereicherung des kulturellen Lebens in unserer Gemeinde. Es soll zu einer festen Institution, zu einem Treffpunkt für alle Naturinteressierten werden. Mir schwebt zudem eine Integration ins neue Stadthaus vor; das würde nämlich unser neues Zentrum gewaltig berei-

chern und ihm ein ganz besonderes Gepräge geben.»

Interessante Informationsschrift

Da Karl Karsch versucht, möglichst viele mit den Geheimnissen der Erdgeschichte nachhaltig vertraut zu machen, lag es ihm am Herzen, sein reich fundiertes Wissen in allgemeinverständlicher Form weiterzugeben. So liegt es auf der Hand, dass zur ersten Ausstellung im Naturmuseum Dübendorf ein gut lesbarer, 28 Seiten starker Führer aufgelegt wurde. Karl Karsch versuchte, neben einer kurzen Einführung Grundsätzliches über die Fossilien und ihre Bedeutung in der Evolution zu sagen. Daneben sind aber auch Ausführungen über die einzelnen ausgestellten Objekte zu finden. Der Führer ist mit vielen Zeichnungen illustriert.

Da Karl Karsch während der Öffnungszeiten anwesend ist und selbstverständlich interessierte Besucher gerne in die recht komplexe Materie der Paläontologie einführt, dürfte jeder Besuch im Naturmuseum zu einer persönlichen Bereicherung werden.



Schongauer Behörden zu Gast

Dübendorf stand über das erste Wochenende im September 1982 ganz im Zeichen des Besuches der Behördendelegation der befreundeten deutschen Stadt Schongau. Das abwechslungsreiche Programm erlaubte vielfältige Einblicke in unsere kommunalen Einrichtungen und Institutionen. Stadtpräsident Dr. Max Trachsler ging in seinem vielbeachteten Referat während des offiziellen Anlasses am Samstagabend der Frage der Beziehungen zwischen den beiden Städten und dem unterschiedlichen Staatsaufbau nach.

Überall, wo Dübendorfer mit Schongauern in Kontakt kamen, war eine überaus herzliche Atmosphäre spürbar, sei es während des Empfanges am Freitagabend auf dem Märtplatz, sei es während des samstäglichen Wochenmarktes oder gar während des Märtplatzapéros vom Sonntagmorgen. Daneben fanden die Behördenvertreter ausreichend Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und Erinnerungen aufzufrischen. Otto Aeberli, er half bei den umfangreichen Vorbereitungsarbeiten tatkräftig mit, blickte in seiner gewohnt minutiösen Art anlässlich der ersten Kontaktnahme am Freitagabend im Landgast-

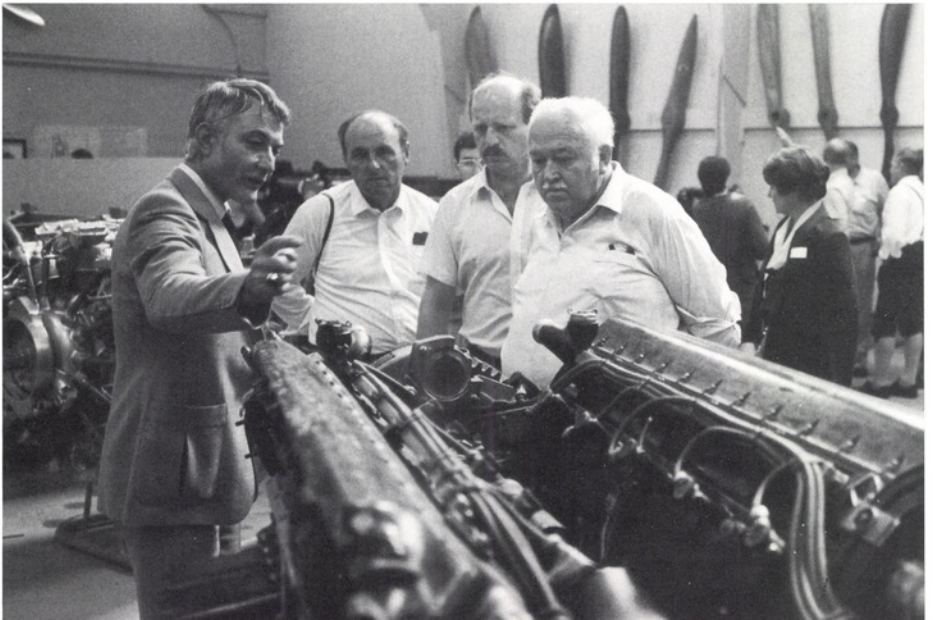


Herzliches Wiedersehen: Bürgermeister Georg Handl begrüsst Adolf Bühler, alt Gemeindevorstand. Rechts im Bild ist Schongaus Zweiter Bürgermeister Richard Scheinert.



Alt Gemeindepräsident Otto Aeberli wusste einige Besonderheiten über das Städtchen Greifensee zu erzählen.

Im Flugmuseum erläutert Museumskonservator Toni Bernhard (links) Bürgermeister Georg Handl einige interessante Details eines Flugzeugmotors.



hof «Sonnental» auf das Werden der 30jährigen Städtefreundschaft zurück. Seine Chronik zeigte eine überraschend grosse Zahl gegenseitiger Kontakte auf der Ebene der Behörden aber auch der Vereine.

Ungezwungene Kontakte

Max Trachsler konstatierte in seiner Grussadresse an die Schongauer im Verlaufe des offiziellen Anlasses, dass die *Städtefreundschaft* ein gutes *Mittel zur Verständigung* sei: «Wir Dübendorfer sind bereit, die Beziehungen weiter zu pflegen, wir möchten aber aufgrund unserer Tradition die Kontakte ungezwungen pflegen dürfen; deshalb wird bewusst auf eine eigentliche „Verschwisterung“ im Sinne der Europakonferenz der Gemeinden und Regionen des Europarates verzichtet. Die Kontakte sollen aber trotzdem im kulturellen und sport-

lichen Bereich erweitert werden. Ich denke hier vor allem an den Austausch von Fachleuten, beispielsweise von Spitzenfunktionären der Verwaltung.»

Vielseitiger Einblick in unsere Gemeinde

Neben den Kontakten auf Behörden- und Bevölkerungsebene standen ebenso «Besuche» bei Einrichtungen der Stadt Dübendorf auf dem Programm. So besuchte der Tross des örtlichen Staatsbesuches am Samstag nach der Besichtigung des Städtchens Greifensee und einer Seerundfahrt das Flugmuseum, wo BAMF-Vizedirektor Kurt Isenring auch das Projekt des Ju-Zivilflugbetriebes näher vorstellte. Am Sonntag bekamen die deutschen Gäste sodann das Lazariterkirchlein Gfenn zu Gesicht, und im Schwimmbad stellte Gesundheitsvorstand Dölf Kurz die moderne Sportanlage vor.



VVD: Vereinsführung in jungen Händen

Dr. Heinz Graf führte vier Jahre lang die Geschicke des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Er engagierte sich stark für dessen Belange und leistete viel für den «Verein der Dorfvereine». So begleitete er als Marketing-spezialist 1979 die Studie «Marktanalyse Kapazität im Detailhandel und übrige Dienstleistungen», ebenfalls führte er in Zusammenarbeit mit einer Spezialfirma die Studie «Hecht», eine Bedarfsabklärung im Sinne einer Überprüfung, durch welche die Argumente für die politische Diskussion um das Neubauprojekt «Hecht» erhärtet wurden.

1980 hatte Dr. Heinz Graf von seinem Arbeitgeber den Auftrag erhalten, für einige Jahre in Brasilien tätig zu sein. Obwohl er periodisch in die Schweiz zurückkehrte, war es ihm nicht mehr möglich, sich vollständig um die Belange der Vereinsführung zu kümmern. So leitete im Vereinsjahr 1981/82 Vizepräsident Rudolf Rohner die Vereinsgeschäfte. Auf die Generalversammlung 1982 hin, sie fand am 24. Juni im Saal des Hotels «Bahnhof» statt, sah sich Dr. Heinz Graf gezwungen, sein Amt niederzulegen.

Nach der ehrenvollen Wahl von Heidi Bonomo-Huwyl er als Präsidentin und von Hans Aebersold – er will die Klassierung und



Rudolf Rohner, Vizepräsident des VVD, gratuliert der neu gewählten VVD-Präsidentin Heidi Bonomo-Huwyl.

Beschriftung von wertvollen Fotos und anderen VVD-Ortsdokumenten an die Hand

nehmen – in den Vorstand ist die Vereinsführung wieder vollständig.

Heidi Bonomo-Huwylar

An der diesjährigen Generalversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Dübendorf wurde die Vereinsführung erstmals in weibliche Hände gelegt. Es ist jetzt der Zeitpunkt, Heidi Bonomo-Huwylar kurz vorzustellen: Die junge Hausfrau und Mutter einer einjährigen Tochter ist in Wallisellen aufgewachsen und arbeitete

einige Zeit als Hauswirtschaftslehrerin. Skifahren und klassische Musik sind ihre liebsten Freizeitbeschäftigungen. Ihr liegen vor allem kulturelle Anliegen am Herzen, daneben möchte sie probieren, mehr junge Dübendorferinnen und Dübendorfer für den Verein zu gewinnen.

Aus der Tätigkeit des VVD

Im Verlaufe des letzten Jahres wurde der Verkehrs- und Verschönerungsverein (VVD) vermehrt publizistisch aktiv. So war es möglich, im November 1981 eine sorgfältig und mit viel Liebe gestaltete Bildermappe aufzulegen. Die sechs qualitativ hochstehenden Reproduktionen mit Ansichten von der Burg Dübelsstein, der Kirche Wil, dem Kloster Gfenn und dem Dorf sollen einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen unserer Vorfahren zeigen.

Ende März 1982 wurde die vierte Auflage des Dübendorfer ABC in alle Haushaltungen verteilt. Die allseits geschätzte und bewährte

Orientierungsschrift wurde vom VVD in Zusammenarbeit mit dem Stadtrat und der Stadtverwaltung überarbeitet, aktualisiert und reichhaltig mit Fotos illustriert. Das 30 Seiten starke Heftchen gibt in übersichtlicher und knapper Form über die verschiedenen Institutionen Auskunft. Das Dübendorfer ABC – so Stadtpräsident Dr. Max Trachsler in seinem Vorwort – sei geschaffen worden, um die ersten Kontakte zu vermitteln.

Zusammen mit der Überarbeitung und Neugestaltung des Dübendorfer ABC wurde auch der bekannte Stadtplan erweitert und neu aufgelegt. Als Neuheit sind die schönsten Wanderwege grün eingedruckt und die verschiedenen Rast- und Grillplätze eingezeichnet.

Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonschützenvereins

Da der traditionsreiche Schützenverein Dübendorf aus Anlass seines hundertjährigen Bestehens kein Schützenfest durchführen konnte, organisierte er mit viel Liebe die diesjährige Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonschützenvereins (ZKSV). Am 3. April 1982 trafen sich im Kirchgemeindehaus 376 Delegierte, darunter 64 Ehrenmitglieder, zur diesjährigen Schützentagung, einem Schützenfest ganz besonderer Art.

Das geschmückte Kirchgemeindehaus bot für die Grossveranstaltung einen würdigen, ja

sogar festlichen Rahmen. Stadtpräsident Max Trachler liess es sich nicht nehmen, einige persönliche Bemerkungen zu machen: Er gab zu verstehen, dass er rund die Hälfte der 100jährigen Zeitspanne des Bestehens des Schützenvereins Dübendorf persönlich miterlebt haben dürfte. Das habe ihm persönlich viel gegeben. Dort habe er erfahren dürfen, was es bedeutet, einen engagierten Vater zu haben, der wegweisende Beispiele gab: «Durch die spätere Vorstandstätigkeit und die Übernahme organisatorischer Verantwortung habe ich eine wertvolle Schulung mitgemacht, die mich auf mein heutiges Engagement im politischen Bereich vorbereitet hat.» Er dankte allen Versamm-





An der Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonal Schützenvereins bestaunen Werner Bossard, Heinrich Weilenmann und Heinrich Zweidler (von links nach rechts), alle Ehrenmitglieder des Schützenvereins Dübendorf, die Sonderbeilage des Amtlichen Anzeigers.

lungsteilnehmern für den unermüdlichen und nachhaltigen Einsatz im Dienste des ausserordentlichen Schiesswesens.

Der offizielle Teil

Dass zu einer solchen Versammlung mehrere Ansprachen gehören, versteht sich von selbst. So haben neben Dr. Werner Bürkli, Präsident des ZKSV, – er orientierte über aktuelle Probleme im ausserdienstlichen Schiesswesen – auch verschiedene Kommissionspräsidenten des Vorstandes des ZKSV die Gelegenheit benützt, über ihre Tätigkeitsgebiete zu informieren. Einige markante Worte richtete Korpskommandant Rudolf Blocher, Kdt FAK 4, an die Schützengemeinde: «Für mich als Heerführer ist unsere Milizarmee ohne ausserdienstliches Schiesswesen vergleichbar mit einem Haus ohne Fundament».

Der gesellschaftliche Teil

Nach der gut vorbereiteten, in würdig-feierlichem Rahmen durchgeführten Delegiertenversammlung wurden während einem Apéro und einem Bankett die Geselligkeit gepflegt, Erinnerungen und Erfahrungen ausgetauscht und neue Pläne ausgeheckt. Unter der Regie des Schützenvereins Dübendorf wurde den Teilnehmern eine schwungvolle, lebendige Abendunterhaltung geboten. Mitgewirkt haben der Männerchor «Eintracht», das Tambourencorps, zwei Alphornbläser mit Fahnen-schwingern und die Stadtmusik Dübendorf. Zum Abschluss führten die Majoretten aus Volketswil ihr bezauberndes Programm vor. Der jubelnde Schützenverein Dübendorf war mit seinen vielen Helferinnen bestens um das leibliche Wohl der Versammlungsteilnehmer besorgt.

Sportanlage Dürrbach eingeweiht

Die Gemeinden Dübendorf und Wangen-Brüttisellen bauten in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Militärflugplätze (BAMF) die Sportanlage Dürrbach, welche am 15. Mai 1982 feierlich eingeweiht wurde. Im Mittelpunkt dieser schlichten Feier, die durch die Jugendmusik Dübendorf musikalisch umrahmt wurde, stand die Schlüsselübergabe: Den zweiteiligen Schlüssel trugen zwei Fallschirmspringer auf sich, welche vor den Augen der zahlreichen Gäste auf dem Mehrzweckplatz eine perfekte Ziellandung vorführten, worauf Stadtrat Ernst Graf als Präsident der Baukommission den einen Teil seinem Amtskollegen Heinz Jauch, Präsident der Betriebskommission, den andern Oberstleutnant Hans Küpfer, Kommandant Fliegerwaffenplatz, überreichte. Symbolhaft wurden die beiden Schlüsselhälften darauf zusammengefügt. Im Anschluss an die eigentliche Einweihung stand die Anlage zur allgemeinen Besichtigung offen.



Baukommissionspräsident Ernst Graf kurz vor der Schlüsselübergabe an Heinz Jauch und Oberstleutnant Hans Küpfer.



Eine neue Fussgängerunterführung

Im Rahmen einer schlichten Feier wurde am 1. Juni 1982 die Personenunterführung Kriesbachstrasse offiziell eingeweiht. Die neue, für Radfahrer und Fussgänger konzipierte Unterführung verbindet das Wohnquartier Gumpisbühl/Fuchshütte mit dem Zentrum. Sie ersetzt den Niveauübergang der Kriesbachstrasse und ist die zweite neuerstellte Fussgängerunterführung im Rahmen des Doppelspurausbaues Wallisellen-Uster. Durch den Bau - er dauerte rund ein Jahr - wird das Wohnquartier vom Durchgangsverkehr entlastet, da die Erschliessung von EMPA und MBA nur noch von Sü-

den, vom Industriequartier her, möglich sein wird. Die Achse der neuen Unterführung wurde in die Verlängerung der Kriesbachstrasse gelegt; man hat also bewusst auf die kürzeste, rechtwinklig zur Bahnlinie gelegene Variante verzichtet, um tote Winkel zu vermeiden. Als bautechnische Neuheit weist die Unterführung ein Oberlicht in der Decke auf. Dadurch wirkt die Unterführung heller, übersichtlicher und die Länge von 35 Metern wird unterteilt. Die neue Fussgängerunterführung - die Stadt Dübendorf leistete an die Baukosten von 1,6 Millionen Franken einen Beitrag von 300 000 Franken - kann problemlos von Invaliden benützt werden.

Hans-Felix Trachsler



Dübendorfer Unternehmen

M. F. Hügler, Industrieabfälle Zum 75-Jahr-Jubiläum

Das systematische Sammeln von Abfällen aus Industrie und Handel, die Aufbereitung und Wiedereinführung in einen weiteren Produktionsprozess, das sogenannte Recycling, scheint eine Neuerung von Umweltschutzkreisen unserer Wegwerfgesellschaft zu sein. Dem ist aber nicht so, denn schon immer ging man in unserem rohstoffarmen Land mit den importierten Rohstoffen haushälterisch um. Seit 75 Jahren beschäftigt sich die traditionsreiche Dübendorfer Firma M. F. Hügler mit dem Handel von Industrieabfällen. Sie stellt damit

ein äusserst wichtiges Glied in der Recycling-Kette dar, indem sie verschiedenartige Abfälle – seien es Papierspäne einer Couvertfabrik, seien es gebündelte Zeitungen oder seien es Metallabfälle aus der Industrie – aufkauft, sortiert und an Produktionswerke (Karton- und Papierfabriken, Stahlwerke, Giessereien, Umschmelzwerke) verkauft.

In der Dübendorfer Firma werden jährlich zwischen 40 000 und 50 000 Tonnen Material umgesetzt. Dabei spielt – rein mengenmässig gesehen – das Altpapier die bedeutendste Rolle.



Alteisen wird mittels eines Hydraulikbaggers in Eisenbahnwagen verladen und der Wiederverwertung zugeführt. Jährlich verlassen rund 700 Eisenbahnwagen den Dübendorfer Betrieb.

Aus verschiedenen Quellen

Woher bezieht die Firma M. F. Hügler das Altpapier? Was geschieht mit ihm bis es das zwischen der Bahnlinie Uster-Zürich und der Usterstrasse eingeklemmte Fabrikareal wieder verlässt? Geschäftsführer Hans Hüsler erläutert, dass ein wichtiger Teil aus der papierverarbeitenden Industrie stammt: «So kaufen wir Couvertfabriken ihre Papierabfälle ab. In unserer Zeit sind gerade Fenstercouverts recht beliebt. Bei deren Produktion fallen zum Beispiel

die ausgestanzten «Fenster» zu Millionen an. Werden diese Abfälle an uns verkauft, so ergibt sich für uns ein von der wirtschaftlichen Seite her betrachtet wertvolleres Produkt, als wenn die entsprechende Fabrik alle ihre Papierabfälle auf einen Haufen wirft und in einem nicht vorsortierten Zustand an uns verkauft.»

60 Sorten Altpapier

Denn Altpapier ist nicht gleich Altpapier. So unterscheidet beispielsweise das Bureau Inter-



Gastarbeiterinnen sortieren Papierabfälle. Dadurch wird das Verkaufsprodukt hochwertiger.

national de la Récupération (B.I.R.) in Brüssel, der internationale Dachverband der Altpapierhändler, zwischen 60 verschiedenen Altpapierarten.

Dienstleistungen für Vereine

Einen wichtigen Bestandteil in der Wiederverwertung von Altpapier nehmen alte Zeitungen und Zeitschriften ein. Während noch vor Jahren Papier- und Lumpensammler von Haus zu Haus zogen, um gelesene Zeitungen zu

sammeln, erledigen heute Vereine, oft in Zusammenarbeit mit Politischen Gemeinden, die äusserst begrüssenswerte Arbeit. Vielfach übernimmt M. F. Hügler das gesammelte Papier. So stellt die Firma den Vereinen auf den entsprechenden Bahnhöfen die Eisenbahnwagen bereit. Öfters ergänzt die Firma die Ladung mit Material aus eigenem Lager, um den 15-Tonnen- oder 20-Tonnen-Bahnfrachtsatz zu erreichen. An Orten ohne Bahnanschluss werden oft eigene Lastwagen zur

Altpapier ist nicht gleich Altpapier

Jede Wirtschaftstätigkeit fördert die Bildung von brancheneigenen Fachwörtern. So ist beispielsweise für einen Altpapierhändler Altpapier nicht gleich Altpapier. Das Bureau International de la Récupération (B.I.R.) unterscheidet zwischen 60 verschiedenen Altpapiersorten. Die Qualitätsunterschiede sind exakt definiert und unmissverständlich schriftlich festgehalten. Es ist reizvoll, die anschaulich und präzise formulierten Sortenbeschreibungen zu lesen. Grundsätzlich wird zwischen «unteren», «mittleren» und «besseren» Sorten unterschieden.

Untere Sorten

Ordinär Papier

(Sortiertes und gemischtes Altpapier). Eine Mischung verschiedener Papier- und Pappenqualitäten, die weniger als 40 Prozent Zeitungen und Illustrierten enthält, Unrat und Ungehörigkeiten (Kunststoffe, Klebebänder, Magnetstreifen) insgesamt: 1 Prozent maximum.

Broschüren und Illustrierte gemischt

Broschüren, Illustrierte, Kataloge, Drucksachen, Zeitungen, Telefon-, Adress- und Kursbücher mit oder ohne Klammern, gelesen oder gebraucht, gemischt, frei von Büchern mit harten Deckeln.

Mittlere Sorten

Abschnitte von mehrlagigem Karton mit einer weissen Lage

Späne und andere Abfälle von neuem, mehrlagigem Karton, mit mindestens einer weissen Lage mit grauen Einlagen oder grauer Rückseite, bedruckt oder unbedruckt.

Gemischtfarbige Späne

Abschnitte von Drucksachen oder Magazinen, ohne Begrenzung hinsichtlich Farbe, holzhaltiger und gestrichener Papiere.

Bunte Akten

Schriftwechsel auf Druck- und Schreibpapier, bedruckt oder unbedruckt, gemischtfarbig, frei von harten Deckeln und von Kohlepapier.

Bessere Sorten

Weisse Akten, holzfrei

Weisses Schreib- und Druckpapier, sortiert, holzfrei, das aus Büroarchiven stammt, frei von Kassenblocks, Kohlepapier und wasserunlöslichen Kleberücken, maximal 3 Prozent färbende Selbstdurchschreibe.

Weisse Endlosformulare, holzfrei

Holzfreie, weisse Endlosformulare, frei von Selbstdurchschreibepapieren.



Der Hubstapler ist ein wichtiger Bestandteil des Hüglerschen Maschinenparkes, werden doch mit diesen wendigen und starken Fahrzeugen die gepressten Altpapierballen umgeschlagen und in Eisenbahnwagen verladen.



Verfügung gestellt. Zeitungen und Illustrierte müssen – da im Inland der Verbrauch für diese Altpapierqualität zu gering ist – nach Italien exportiert werden.

«Leider», so unterstreichen Maria und Hans Hübler, «unterliegt der Altpapierhandel sehr grossen Preisschwankungen. Neben Angebot und Nachfrage auf dem Papiermarkt spielt die Entwicklung auf den Zellstoffmärkten, den Papierrohstoffmärkten, eine entscheidende Rolle. Zurzeit liegt das Preisniveau für die unteren Altpapierqualitäten unter demjenigen von 1955.»

Selbstverständlich kauft die Dübendorfer Unternehmung auch alles andere Mögliche auf, was irgendwie mit dem Material Papier und Karton in Verbindung gebracht werden kann. So sind auf einem Rundgang durch das 17000 Quadratmeter grosse Industrieareal tonnenweise gebündelte Zeitungen, haufenweise gebrauchte Kartonspinnereihülsen von Spinnereien, Papiersäcke und Kartonschachteln fein säuberlich sortiert, gepresst und gestapelt zu finden. Ebenso haben ausgediente Lochkarten und Berge von Zeitungsrotationspapierresten den Weg nach Dübendorf gefunden. Von den Papierfabriken sehr begehrt sind alte EDV-Endlosformulare, da sie als Zellstoffersatzmaterial eingesetzt werden können. Am liebsten werden einer Firma bereits vorsortierte Papierabfälle abgekauft: «Wir sind selbstverständlich gerne bereit, dafür einen besseren Preis zu zahlen, denn bei uns fällt die arbeitsintensive

und mühsame Sortierarbeit in diesem Fall fast gänzlich weg. Zudem können wir solche Qualitätspapierabfälle besser an die Papierfabriken verkaufen».

Auch Altmetalle

Ähnlich verläuft das Prozedere bei Alteisen und Buntmetallen. Hier kommt die Vermittlertätigkeit des Altwarenhändlers noch deutlicher zum Ausdruck. Regelmässig fahren Hüglerchauffeure mit ihren acht Lastzügen zu den metallverarbeitenden Betrieben und laden dort ihre leeren Mulden ab und nehmen die gefüllten wieder mit. In Dübendorf werden dann die gleichen Qualitäten zu einem Lastzug zusammengestellt oder in einen Eisenbahnwagen verladen. So verlassen rund 700 Eisenbahnwagen jährlich die Dübendorfer Firma. Die Geschäftsleitung unterstreicht, dass der Export von Alteisen aus Kriegsvorsorgegründen grundsätzlich gesperrt ist: «Regelmässig beliefern wir die vier schweizerischen Stahlwerke mit Rohmaterial. Gerade am Beispiel des Metallkreislaufes tritt die Abhängigkeit von der allgemeinen Wirtschaftslage besonders stark zu Tage. Wird nämlich in der metallverarbeitenden Industrie weniger produziert, entstehen weniger Abfälle; die Stahl- und Umschmelzwerke können ihrerseits aufgrund der geringeren Nachfrage weniger Alteisen und Buntmetalle aufkaufen. Das ist besonders in Rezessionszeiten ein richtiger Teufelskreis.»

Hans-Felix Trachsler

Eine alte Dübendorfer Firma

Im Herbst 1906 kaufte Friedrich Hügler das Haus an der Wallisellenstrasse 7 mit etwas Umland und begann am 1. Januar 1907 seine Tätigkeit als Sammler von Alt- und Abfallstoffen. Es waren dies verschiedene Produktionsabfälle aus Gewerbe und Industrien des Zürcher Oberlandes sowie Alteisen, Buntmetalle und Alttextilien aus Haushaltungen.

Bescheidener Anfang

Mit Ross und Wagen zog Vater Hügler regelmässig auf seinen Sammeltouren bis ins Tössstal. Die gesammelten Waren wurden an der Wallisellenstrasse sortiert und an Grosshändler weiterverkauft, bereits aber waren auch Giessereien des Oberlandes regelmässige Käufer von Altguss. Dank der Tüchtigkeit von Friedrich Hügler und seiner Gattin vergrösserte sich der Betrieb. 1909 erfolgte die Verleihung des Dübendorfer Bürgerrechts an Vater Hügler, seine Frau Marie und seine Tochter Maria, die heutige Inhaberin der Einzelfirma. 1910 und 1911 wurden noch die Kinder Klara und Friedrich geboren. Zur gleichen Zeit baute Vater Hügler hinter dem Haus unter Hinzukauf von

Land ein relativ grosses Magazin samt Stallungen für die drei Zugpferde. Ebenso wurde in der Magazindurchfahrt eine Brückenwaage eingebaut.

Als einer der ersten kaufmännischen Angestellten war Friedensrichter Isler aus Wangen bei Friedrich Hügler während Jahren tätig. Die Zahl der Arbeiter erhöhte sich nach und nach. Der Erste Weltkrieg brachte eine bescheidene Zwangsbewirtschaftung der damals gehandelten Alt- und Abfallstoffe. 1916 erfolgte der Eintrag der Firma ins Handelsregister. Ein, dann zwei Lastwagen ersetzten als Transportmittel die Pferdefuhrwerke.

1923 kaufte Friedrich Hügler rund zwei Drittel des Kehlhofes. Die vorhandene Scheune an der nördlichen Seite wurde zu einer Lastwagengarage umgebaut und darüber ein Sortierraum eingerichtet. Der kleine Laden (in der Mitte des Gebäudes) hat heute noch das unveränderte Äussere.

Maria Hügler übernimmt die Geschäftsführung
Leider starb 1924 die zierliche Tochter Klara nach längerem Leiden an Tuberkulose. Der

Kennzahlen über M.F. Hügler

Umgesetztes Material pro Jahr	40 000 – 50 000	Tonnen
Bahntransporte zu 20,5 Tonnen, von M. F. Hügler beladen	700	Bahnwagen
Frachtkosten (Bahn)	600 000	Franken
Fläche Betriebsareal an der Usterstrasse	17 000	m ²
Lagerkapazität für Heizöl	85 000	Liter
Lagerkapazität für Dieselöl	80 000	Liter
Lastzüge, bestehend aus Lastwagen und Anhängern	8	
Angestellte	38	

stets unternehmerisch denkende Vater Hügler versuchte anfangs der zwanziger Jahre vergeblich, einen Geleiseanschluss im östlichen Bahnhofareal von Dübendorf zu errichten. 1929 erkrankte der Firmengründer erstmals ernsthaft. Die noch als Kaufmann in Ausbildung begriffene Tochter Maria musste sich nun der kaufmännischen Arbeit in der Firma widmen. Sie erwarb im gleichen Jahr den Führerausweis für Personenwagen und bereiste die Gewerbe- und Fabrikbetriebe in der näheren und weiteren Umgebung. Manch zuständiger Warenverkäufer fand dies unerhört, wenige hatten Verständnis, dass auch eine Frau seriöse Reisetätigkeit ausüben könne und müsse. Vater Hügler starb nach langer Krankheit 1931, und 1933 folgte ihm seine nicht minder schaffensfreudige Gattin im Tode nach. Da der Sohn Friedrich sich dem Priesterberuf widmen wollte, verblieb der Tochter Maria die Übernahme der Firma. Es ist ihr grosses Verdienst, in den schweren Krisenjahren jener Zeit dank Selbstdisziplin, Sparsamkeit und Fleiss die Firma und ihre Mitarbeiter über diese Periode gebracht zu haben. Die Krisenzeit zwang die junge Firmainhaberin Maria Hügler, mangels Warenabsatz in der Schweiz selbst Verbraucher im Ausland zu suchen. So bereiste sie unter anderem verschiedene italienische Verbraucher, wo sie sich einen Abnehmerkreis bis zum Beginn der Kriegswirtschaft schaffen konnte. Durch einen Vertreter wurde auch der Markt in Prato (einem der Zentren der italienischen Wiederverwertung von Alttextilien) erschlossen. Ebenso gelang der Verkauf von Altpapier.

Einstieg in den Grosshandel

1936 heiratete Maria Hügler Josef Hüslers aus Luzern. Durch ihren Gatten Dr. Josef Hüslers gelang der Einstieg in den schweizerischen Grosshandel des Gewerbes. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges wurde die Firma

durch die kriegswirtschaftlichen Behörden als Direktlieferantin der schweizerischen Verbraucher anerkannt. Dies brachte auch Verpflichtungen mit sich, so mag es erstaunen, dass damals Sortierbetriebe für Textilabfälle und Lumpen den Bedürfnissen der schweizerischen Verbraucher gemäss über 250 Sorten bereit zu stellen hatten. Dabei ging es um Unterscheidung nach Art der Textilfasern (Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Seide, Kunstseide, Leinen), nach Art des Gewebes und der Stoffarten (zum Beispiel Trikot, Kammgarn, Cheviot). Nicht so umfangreich, aber doch gegenüber den Vorjahren eingehend geregelt waren auch die Alt- und Abfallstoffe aus Eisen, Guss, Nichteisenmetallen und Papieren.

In einer Freinacht im April 1947 ging das 1911 erbaute grosse Magazin durch fahrlässige Brandstiftung vollständig verloren, wobei auch zwei Lastwagen verbrannten. Der dritte Lastwagen stand glücklicherweise in Winterthur bei der Firma Sulzer. Auf der 1944 erworbenen rund 17000 m² umfassenden Landparzelle Schörli sollte zur gleichen Zeit das Anschlussgeleise erstellt werden. Der Brandfall erzwang eine Änderung der Baureihenfolge.

Kontinuierlicher Ausbau

Ende 1949 stand das Ballenlager, 1950 erfolgte der Geleiseanschluss mit Geleisebrückenwaage, 1952 die Schrottpresse mit Überdachung und 1956 der Papiersortierraum. 1967 konnte der Bürobau bezogen werden, nachdem schon jahrelang prekäre Platzverhältnisse im Hause Wallisellenstrasse geherrscht hatten. 1975 wurden die Bauten ergänzt durch die Erstellung der offenen Lagerhalle an der Churfürstenstrasse. Gleichzeitig konnte und musste eine moderne hydraulische Altpapierpresse mit neuer Sortieranlage eingebaut werden. Die Abladestelle wurde überdacht. 1981 ist dem

Sortierband ein Karton-Shredder vorgelagert worden. Sechs Ölabscheiderzonen verhüten die Verunreinigung der Abwässer.

Dr. Josef Hüsler erwarb sich insbesondere grosse Verdienste um die Anerkennung der Branche in der Schweiz. So präsiidierte er im Verlauf der Jahre mehrere Branchenvereinigungen, teils jahrezehntelang. Es war übrigens bis heute der einzige Schweizer, dem das Präsidium der internationalen Vereinigung Bureau International de la Récupération in Paris, spä-

ter in Brüssel, und zwar während einer längeren Amtsperiode übertragen wurde. Nach längerer Krankheit starb Dr. Hüsler im Jahre 1972. 1980 heiratete die Firmainhaberin den Bruder Hans des Verstorbenen.

Mit dem umfangreichen Aufkommen der Kunstfasern musste bereits anfangs der fünfziger Jahre die Sortierung von neuen und alten Textilien fast gänzlich eingestellt werden. Um so mehr wurde die Sortierung von Fabrikationsabfällen aus Papier und Karton ausgebaut.

Das Sammeln von Altstoffen ist keine Erfindung unserer Wegwerfgesellschaft. Bereits vor 75 Jahren handelte Friedrich Hügler mit diversen Abfällen. Unser Bild, zu Beginn der zwanziger Jahre aufgenommen, zeigt die Fahrhabe der jungen Firma Hügler vor dem Kehlhof an der Bahnhofstrasse. Rechts neben dem Lastwagen steht übrigens das Gründerehepaar. Im rechten Teil des Kehlhofes (eine ehemalige Scheune) richtete Friedrich Hügler eine Lastwagengarage ein.



Mit der Erstellung des Papiersortierraumes im Jahre 1956 begann auch der Übergang von der traditionellen «Tischsortierung» (das heisst Sortierung auf mehreren Gitter-Tischen) zur Bandsortierung mit den damals modernen mechanischen 12-Tonnen-Zweispindelpressen. Diese galten Mitte der siebziger Jahre als veraltet und mussten durch eine hydraulische, kontinuierliche 100-Tonnen-Ballenpresse ersetzt werden. Seit Ende der fünfziger Jahre werden rund 60 auf die Bedürfnisse der Verbraucher abgestimmte Sorten Altpapier der Wiederverwertung zugeführt.

Rückläufige Belegschaft

Die restriktive Gastarbeiterpolitik wirkte sich schwerwiegend auf das Unternehmen aus. Zählte die Belegschaft 1961 rund 100 Personen, so sind es heute noch 38. Die eigentliche Sortierarbeit war im Raum Zürich schon in der Zwischenkriegszeit eine Domäne italienischer Arbeitskräfte. Die Schweizer hatten für diese Arbeit keinerlei Neigung, nur gerade während dem Zweiten Weltkrieg suchten und fanden etwa 30 Schweizer und Schweizerinnen als Sortierkräfte Arbeit in der Firma. Der Rückgang der Belegschaft durch Wegfall von Gastarbeitern betraf nur Sortiererinnen, Sortierer und

Hilfskräfte. Im Vergleich zum Warenwert mussten hohe Mittel zur höchst möglichen Mechanisierung eingesetzt werden. Es wurden Mobilkräne, Stapler, Lastwagen mit Spezial-einrichtungen angeschafft. Dankbar stellt die Geschäftsleitung fest, dass ein grosser Teil der heutigen Belegschaft seit vielen Jahren oder Jahrzehnten der Firma die Treue hält und zum jetzigen Stand des Unternehmens beiträgt.

Zweifelsohne erhält die Wiederverwertung von Alt- und Abfallstoffen zunehmende Bedeutung; sie wird sich auch auf andere Materialien ausweiten. Dies bedingt jedoch bei den Verbrauchern teils bedeutende Umstellungen in ihren Fabrikationsanlagen. Der Einsatz von Alt- und Abfallstoffen ist weit energiesparender als die Verwendung der eigentlichen Rohstoffe. Die Kostenintensität der Aufbereitungsanlagen ist jedoch im Vergleich zum Warenwert sehr hoch. Soll von der Wegwerfgesellschaft abgekommen werden, muss auch der Konsument am Umdenken mithelfen. Er sollte vermeiden, Produkte der «äusseren Schönheit» wegen zu kaufen, wenn Produkte aus Alt- und Abfallstoffen die gleiche «innere» Qualität bieten, äusserlich vielleicht aber nicht gleich ansprechend sind.

Hans Hüsler

Samen-Küderli

Zum 60-Jahr-Jubiläum

Das behäbige, ehemalige Berner Chalet an der Bettlistrasse 28 (heute Eugster-Haus), wenige Schritte vom heutigen Gartencenter entfernt, war das Haus, in dem die Geschichte der Firma Samen-Küderli ihren Anfang nahm. Hier wohnte Albert Küderli, ein bekannter Dübendorfer Bienenzüchter. Wie alle seine Imkerkollegen war er ein naturverbundener Mensch, der seine Lebensphilosophie etwa in dem damals geläufigen Ausspruch begründet sah: «Arbeit und Fleiss, das sind die Flügel, sie führen über Strom und Hügel.»

Bescheidener Anfang mit Bienen

Eines Tages beschloss der begeisterte Bienenzüchter, seine herrliche Passion zu seinem Beruf zu machen. Er eröffnete einen kleinen Versandhandel mit allerlei Bienenzuchtgeräten und Imkerei-Zubehör. Und seine Philosophie gab ihm recht: Mit Arbeit und Bienenfleiss entwickelte sich sein kleiner Familienbetrieb bald zu einem ansehnlichen Unternehmen. Bienenkörbe, Wabenrahmen, Honigschleudern, Imkerschleier und viele fachmännische Ratschläge nahmen ihren Weg von Dübendorf «über Strom und Hügel» weit über das Glattal hinaus. Aber der Erste Weltkrieg machte dem Unternehmer einen kräftigen Strich durch die



Zu Beginn seiner geschäftlichen Tätigkeit zog Albert Küderli mit diesem Bienenwagen an besonders günstige Standorte.

Rechnung. Während der Kriegsjahre, die vor allem auf der Landschaft alle vorhandenen Arbeitskräfte absorbierte, kam die zeitraubende Bienenzucht bald zum Erliegen. Man überliess die Bienen und das Versandunternehmen Küderli ihrem Schicksal. Albert Küderli musste sich nach einer neuen Verdienstmöglichkeit umsehen.

Der erste Versandkatalog

Im Jahre 1922 gründete er die Firma «Samenhandlung und Versandgeschäft, A. Küderli, Dübendorf». Ein 64 Seiten starker, illustrierter Versandkatalog aus dem Jahre 1924 beweist

uns, dass die Firma sich in den zwei Jahren bereits zu einem erstaunlichen Unternehmen entwickelt hatte. Eine grosse Auswahl an Samen, Blumenzwiebeln und Gartengeräten wurde in diesem Prospekt angeboten, wobei der Geschäftsinhaber im Vorwort, das vor allem den Hyazinthen gewidmet war, sich in einer recht temperamentvollen und unverblühten Weise an seine Kunden wendet: «Lassen Sie sich nicht durch anscheinend billigere Preise bei einzelnen Konkurrenzfirmen zur Annahme von Schundware verleiten. Prima Ware verschenken kann ich so wenig wie irgendeine Konkurrenz. Die Hyazinthen erfor-



Familie Küderli; obere Reihe, von links nach rechts: Martha Billeter-Küderli, Max Küderli, Walter Küderli, Ernst Küderli (Vater von Lotti Stoll-Küderli), Frieda Küderli. Untere Reihe, von links nach rechts: Hans Küderli, Mutter Susanne Küderli-Schmid, Vater Albert Küderli (Geschäftsgründer), Margrith Küderli.

Wer auf ein tadelloses, echtes Produkt hält, kaufe nur kontrollierten Schweiz.

Bienenhonig

Halbhellen zu Fr. 2.20 per Kg.
hellen Blütenhonig " 2.40 " "

Prämiert

an der schweizer. landwirtschaftlichen Ausstellung in Frauenfeld.
Höflich empfiehlt sich

A. Küderli, Bienenzüchter.

dern eben eine sorgfältige und längere Kultur, sind darum schon im Einkauf teuer und können nicht verschleudert werden. Wer also bei den Hyazinthen sparen will, der möge lieber etwas anderes kaufen.»

Albert Küderli durfte sich seines schnell wachsenden Betriebes leider nicht allzu lange erfreuen. Als er 1927 starb, waren drei seiner sieben Kinder noch nicht volljährig. Unter dem Namen Küderli & Cie., übernahm der junge Walter Küderli das Geschäft. Etwas später traten auch die beiden Söhne Ernst und Hans in die Geschäftsleitung ein.

Erster Laden in Zürich

Ein bedeutendes Kapitel in der Firmengeschichte begann mit der Eröffnung des ersten Ladens an der Zähringerstrasse 34 in Zürich. Um dieses Geschäft mit Eigenprodukten zu versorgen, wurden 1929 im Garten des Chalets die ersten Treibhauseinrichtungen in Betrieb genommen.

Mit der Eröffnung eines Sämereien- und Blumengeschäftes an der Lintheschergasse 19 im Jahre 1931 hatten die strebsamen Unternehmer trotz harter Krisenjahre Glück. Es machte den Namen Küderli bald stadtbekannt, wurde 1934 an die Ecke Lintheschergasse/Bahnhofplatz und 1940 ganz an den Bahnhofplatz verlegt, wo es bis 1960 eines der bedeutendsten Zürcher Blumengeschäfte darstellte.



Albert Küderli begann mit Bienenzuchtartikeln zu handeln.

Ein farbiger Prospekt

Besonderen Unternehmungsgeist bewiesen die Söhne des Geschäftsgründers im Jahre 1931 mit der Herausgabe des allerersten farbigen Prospektes ihrer Branche. Dieser «Wegleiter zu Erfolg bringenden Frühjahrssaaten» war ganz von Hand illustriert und in Deutschland gedruckt. Die stolzen jungen Herausgeber

Unser
Wegleiter
und
Gartenkalender

1939



Samen  *Künderli*
DÜBENDORF-ZCH

zeichneten mit «Küderli & Cie., Eidgenössische Samenkontrollfirma, Dübendorf-Zch, Telephone 44, Ladenfiliale Zürich 1, Lintheschergasse 19, hinter dem Hotel Gotthard.» Auch sonst wies dieser hübsche «Wegleiter» einige bemerkenswerte Einzelheiten auf. So heisst es im Eröffnungstext: «Man spürt die Krise auch in unserem Lande – in allen Kreisen des werktätigen Volkes hat der Existenzkampf der Nachkriegsjahre wieder eingesetzt. – Sichert euch daher beizeiten durch reichliche Aussaaten einen grossen Gemüsevorrat für Herbst und Winter!» Aber auch das Schöne sollte in dieser harten Krisenzeit zu seinem Recht kommen. «Farbige Blumen wie lachende Kinder bringen die strahlende Sonne ins Haus!» heisst die gefühlvolle Aufforderung zum Kauf von Blumensämereien, während an anderer Stelle mit harten Tatsachen aufgewartet werden kann: «Im letzten Frühling (1930) verkauften wir im ganzen 60000 Begonienknollen! Zahlen sprechen deutlicher als Worte.»

Lange Jahre gehörte die Firma «Samen-Küderli», wie sie seit der Landesausstellung 1939 heisst, zu den führenden Fachgeschäften für Sämereien und Gartenartikel in der Schweiz. Am 1. Oktober 1937 eröffnete man die Filiale Badenerstrasse 120, und am 1. März 1948 entstand das Samenfachgeschäft am Rennweg im «Haus zum Büffel». Ihm folgte ein weiteres gutgehendes Sämereien- und Gartenbedarfsgeschäft in Aarau.

Der Zeit anpassen

Ein Markstein in der Geschichte der Firma war wohl der Bau des grossen Geschäftshauses an der Bettlistrasse 41, Ecke Oskar-Bider-/Usterstrasse, dem heutigen Standort des Gartencenters. Am 5. März 1969 konnte der moderne Neubau bezogen werden, und mit einem Fest

**Rasen-
mäher
jetzt auch
mietweise**

**per 1/2 Tag
Fr. 1.-**

**Küderli & Cie.
Dübendorf**

Laden: Bei der Glattbrücke.

wurde das Gartencentre eröffnet. Bald wurde auch die ganze Administration und das Versandhausgeschäft in den Neubau verlegt. Leider waren anfangs der siebziger Jahre grosse Umstrukturierungen und Redimensionierungen notwendig. Die Zeit der Stadt-samenhandlungen schien vorbei zu sein, sie

Dübendorfer Unternehmen

wurden aufgehoben. Einkaufszentren schossen wie Pilze aus dem Boden, der Versandhandel musste aufgegeben werden. Die freigewordenen Versandräume wurden zum Ladengeschäft umgebaut, und 1972 öffnete die Hobbyrama AG, do it yourself, ihre Pforten. Im selben Jahr gründete Peter Küderli (bereits aus der dritten Generation) die Hydroplant AG, die in den Gewächshäusern an der Bettlistrasse mit Erfolg die noch fast unbekannteren Luwasa-Hydrokulturpflanzen heranzog. Bald wurden diese Räumlichkeiten zu klein, und Hydroplant verlegte ihre Tätigkeit in die erworbene Grossgärtnerei nach Gossau ZH.

Heute gilt die Hydroplant als der grösste schweizerische Produzent von Luwasa-Hydrokulturpflanzen. Sie betreibt am Rennweg in Zürich auch das Hydrofachgeschäft «Flowerpot».

1976 wurde der Handelsteil der Samen-Küderli an die dritte Generation, Peter Küderli, Lotti und Ruedi Stoll-Küderli, verkauft.

Mit der Kombination Gartencenter-Hydrogärtnerei und dem «Do it yourself»-Fachgeschäft glaubt die junge Generation, dem Hobbygärtner und Pflanzenfreund, dem Bastler und Heimwerker ein neues Konzept zu bieten.

Lotti Stoll-Küderli

Im heutigen Geschäft an der Bettlistrasse: Ruedi Stoll berät eine Kundin.



Cash and Carry Prodega Züri Glatt

Häufig ist in unseren Zeitungen über das «Lädelerben» zu lesen. Es scheint ein Zeichen unserer Zeit zu sein, dass sich der Konkurrenzkampf in der Lebensmittelbranche ständig verschärft. In der Schweiz wird der Lebensmittelhandel zu zwei Dritteln von zwei Giganten (Coop und Migros) dominiert. Vielfach hängt die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit von der günstigen Einkaufsmöglichkeit für den Detaillisten ab. Schon seit längerer Zeit sind in Dübendorf Einkaufsfirmen für Lädeli-Besitzer domiziliert. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die ehemalige Schweizerische Handelsgesellschaft (SHG) und an den Cash and Carry

«Gromerco» erinnert. Dübendorf scheint in der Agglomeration Zürich einen besonderen Anziehungspunkt für «Einkaufsläden der Detaillisten» zu bilden. So eröffnete anfangs Mai 1982 die Cash and Carry-Gruppe Prodega – daran sind die Usego Trimerco Holding und die Inner-schweizer Lebensmittelgruppe Curti & Co. AG beteiligt – am Rande des Industriequartiers, unweit der Autobahnausfahrt im Neugut, ihren achten und mit über 20 000 Artikeln und 30 Angestellten bisher grössten Einkaufsmarkt. Obwohl ein Cash and Carry nur für einen kleinen Teil der Bevölkerung zugänglich ist, profitieren doch viele – wenn auch nur indirekt – vom Vorhandensein eines Einkaufszentrums für Detaillisten und Wirte.

Im neueröffneten Prodega Märt Züri-Glatt sind über 20 000 Artikel zu kaufen.



Kaffee und Informationen

Informationen für Kunden und Erfahrungsaustausch unter Kollegen wird in der Prodega-Cash-and-Carry-Gruppe gross geschrieben. So erfreut neben der Kasse eine grosszügig gestaltete Cafeteria das Herz der Besucher. Eine Tasse Gratiskaffee lädt viele Kunden zum Verweilen, zu einem kleinen Schwatz und Erfahrungsaustausch ein. In einer Ecke, der sogenannten Infothek, vermitteln die neuesten Fachzeit-

schriften allerhand Wissenswertes aus dem Detailhandel und der Gastronomie. Daneben wird jede Woche ein Informationsbulletin, der «Prodega-Wochen-Express», der besonders günstige Angebote enthält, an alle Prodega-Kunden verschickt. «Zurzeit versenden wir gegen 7500 Prospekte wöchentlich. Diese Zahl ist ständig im Steigen», meint Bruno Bertschinger.

Rein äusserlich ist der Cash and Carry nur schwer von einem gewöhnlichen Supermarkt zu unterscheiden. An der Neugutstrasse 90 fährt der Kunde mit seinem Auto direkt vor das moderne Geschäftshaus. Nachdem er die Zutrittskontrolle passiert hat, nimmt er wie im nahen Einkaufszentrum den Einkaufswagen zur Hilfe. Genau gleich wie im Warenhaus sind Waren meterhoch aufgetürmt; Plakate preisen besonders vorteilhafte Produkte an. Ganz genau gleich nimmt der Kunde in verschiedenen Abteilungen diejenigen Produkte vom Gestell, die sein Herz begehrt.

Nun, wo liegt eigentlich der echte Unterschied im Einkaufszentrum für die Profis? In der Papeterie- und Spielwarenabteilung ist er nur ganz bescheiden: Hier sind höchstens die Preise ein wenig tiefer als im «bürgerlichen» Einkaufszentrum. Die Differenz wird dann erst in der Lebensmittelabteilung offensichtlich: Hier werden nicht etwa bloss 1-kg-Ovomaltinedosen oder 500-g-Teigwarenbeutel feilgeboten. Nein, hier ist es dem Kunden möglich, gleich 5-kg-Ovomaltinebüchsen und 50 kg Hörnli oder Spaghetti auf seinen Einkaufswagen aufzuschichten.

Frischprodukte direkt vom Produzenten

Bruno Bertschinger, Leiter des Dübendorfer Cash and Carry, gibt zu verstehen, dass seine Kundschaft über 20000 verschiedene Artikel kaufen kann. Da der Einkauf für die ganze Prodega-Gruppe zentral getätigt wird, werden so grosse Mengen mit entsprechenden Mengenrabatten eingekauft: «Deshalb ist es unserem Kunden möglich, Markenartikel zu besonders vorteilhaften Bedingungen zu erwerben. Viele nehmen sogar grössere Anfahrtswege in Kauf. Unschlagbar sind wir natürlich bei den Frischprodukten: Entweder kaufen wir diese direkt bei den Produzenten und schalten damit den verteuernenden Zwischenhandel aus oder unser Früchte- und Gemüsehändler beschafft sich die nötige Ware jeden Morgen früh am Engrosmarkt.»

Ohne EDV geht es nicht

Die Cash-and-Carry-Märkte der Prodega sind nach modernsten betriebswirtschaftlichen Grundsätzen geführt und mit den neuesten technischen Hilfsmitteln ausgerüstet. Revolutionär ist die EDV-mässige Erstellung der Kundenrechnung. Jeder Artikel ist mit einem

EAN-Strichcode versehen. An der Kasse hat die Kassiererin nicht mehr die Menge und den Betrag in die Kasse einzutippen; sie fährt lediglich mit einem elektronischen Lesestift über den Strichcode und sofort hat der Computer den einzelnen Artikel erfasst. Sind sämtliche Produkte gespeichert, so spuckt der EDV-Drucker in Sekundenschnelle eine Volltextrechnung aus. Sie ist nach verschiedenen Warenaufwandsgruppen, wie beispielsweise Küche, Café/Thé, Mineral, Bier usw. gegliedert, und am Schluss sogar rekapituliert. «Diese Werte» – so Bruno Bertschinger – «können vom Kunden direkt in seine eigene Buchhaltung übertragen werden und ermöglichen

ihm eine genaue Nachkalkulation seiner verschiedenen Betriebssparten und damit eine längerfristige Optimierung seines Betriebsergebnisses. Dass unsere Lagerbewirtschaftung an das EDV-System angeschlossen ist, liegt auf der Hand; ohne elektronische Datenverarbeitung ist ein solches Geschäft nicht mehr zu führen.»

Hat der Drucker die Rechnung fertig ausgedruckt, wird sie vom Kunden am Schalter sofort beglichen. Hier kommt nämlich die englische Bezeichnung dieser «Warenhausgattung» – Cash and Carry – voll zum Tragen. Es heisst ja «Zahl bar und nimm gleich mit».

Hans-Felix Trachler

In einem Cash and Carry wird immer bar bezahlt.



Aus der Dübendorfer Privatwirtschaft

Dübendorf weiss sich in der glücklichen Lage, dass sich in seinem Gemeindegebiet kein eigentlicher Grossbetrieb niedergelassen hat, der zu starken Einfluss auf die Gemeindepolitik ausüben könnte. Nicht nur aus fiskalischen Gründen ist es wertvoll, dass das Tätigkeitspektrum der in Dübendorf domizilierten Firmen gross ist; gerade in wirtschaftlich härteren Zeiten sind gut diversifizierte Unternehmen ein Garant dafür, dass Arbeitsplätze erhalten bleiben.

Im allgemeinen ist der Informationsfluss aus der Tätigkeit der einzelnen Unternehmen im Vergleich mit der Meldungsflut aus dem politischen Leben eher spärlich. Um so wertvoller für das Publikum sind die folgenden Kurzberichte, die uns grösstenteils von den einzelnen Firmen zur Verfügung gestellt werden.

Agfa-Gevaert AG

Agfa-Gevaert ist eine 100prozentige Tochtergesellschaft von Bayer Leverkusen. Die Schweizer Vertretung beschäftigt insgesamt 280 Personen und feierte dieses Jahr ihr 75-Jahr-Jubiläum. Agfa-Gevaert ist der grösste europäische Hersteller von Fotomaterialien, aber auch in den Bereichen grafische und reprografische Produkte, Offset-Systeme, Röntgen-Produkte, Bürokopie, Mikroverfilmung, Fachkinofilm und Magnetband ist sie ein bedeutender Anbieter.

Ralf Klett wird zum Jahresende auf eigenen Wunsch als Geschäftsführer zurücktreten, jedoch weiterhin als Mitglied dem Verwaltungsrat angehören. Neuer Geschäftsführer wird ab 1. Januar 1983 Remo Marazzi, Bürger von Riva San Vitale (TI), unter gleichzeitiger Wahl in den Verwaltungsrat als Vizepräsident und Delegierter.

Givaudan Dübendorf AG

Der erhoffte weltweite Wirtschaftsaufschwung liess leider während des ganzen Berichtsjahres auf sich warten, während steigende Arbeitslosenzahlen und nach wie vor hohe Inflationsraten die Experten zusätzlich beunruhigten. Als Resultat dieser negativen Wirtschaftsindikatoren kürzten viele Firmen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie ihre Entwicklungsprojekte. Ferner wurde geprüft, ob die Fabrikationskosten durch den Einsatz günstigerer Rohstoffe gesenkt werden können.

Trotz dieser ungünstigen Vorzeichen gelang es unserem Unternehmen, den Umsatz erneut auszuweiten. Massgeblichen Anteil an diesem erfreulichen Ergebnis hatten unsere intensiven Verkaufsbemühungen, der hohe Stand der Givaudan-Produkte-Qualität auf allen fünf Kontinenten sowie ein Dollar, dessen Höhenflug während fast des ganzen Jahres anhielt. Besonders erfreulich entwickelte sich der Mittlere und Ferne Osten sowie Afrika, währenddem es in anderen Gebieten zumindest gelang, die Position zu halten.

Der lokale Höhepunkt des Jahres war zweifellos der am 23. Mai 1981 durchgeführte «Tag der offenen Tür». Der rege Publikumsaufmarsch dürfte bewiesen haben, dass in der Öffentlichkeit ein grosses Interesse an unserer Tätigkeit und den von uns hergestellten Produkten besteht.

Oertli AG

Die Deutsche Demokratische Republik hat der Dübendorfer Firma Oertli AG einen weiteren Grossauftrag für vier Heizzentralen erteilt. Im Auftragsvolumen von 2,7 Millionen Franken sind total 33 Industriebrenner enthalten. Die Auftragserteilung erfolgte in Anlehnung

an bereits ausgeführte Anlagen im Heizkraftwerk Lichtenberg in Berlin.

Isliker AG

Zusatzbauten wie Gehwegüberdachungen, Unterstände und Vordächer bedingen statische Berechnungen, seriöse Planung, Prüfung von Materialien und oft sogar Berücksichtigung der Fertigungsmöglichkeiten. Vielfach steht dieser Aufwand in keinem Verhältnis zum Bauvolumen.

Für solche Bedarfsfälle hat die Isliker AG das Sablux-Bogensystem entwickelt. Es ist eine wirkliche Alternative zu konventionellen Ausführungen mit gewellten oder ebenen Dachelementen.

Aber auch bei der sogenannten Unterkonstruktion wurden neue Wege beschritten. Sie besteht aus Stahlblech. Die Einzelteile werden in ebenem Zustand gestanzt und anschliessend profiliert.

Hervorzuheben ist auch die einfache Montage. Die leichten Einzelteile lassen sich mühelos zusammenschrauben. Dasselbe gilt ferner für das Bedachungsmaterial, das in einer lichtdurchlässigen Standardfarbe, in glasklar oder opal, lieferbar ist.

Ernst Jost AG

1981 wurden die Firmen Hasler Registrierkassen AG und Ernst Jost AG durch Fusion zu einer einzigen Firma unter dem Namen Ernst Jost AG zusammengeschlossen. Damit ist die seit 70 Jahren auf dem Gebiet der Bürotechnik und -einrichtung tätige Unternehmung zur traditionsreichen und bedeutenden Hasler Holding AG (1981: 6500 Beschäftigte) gestossen. Anfang Oktober 1982 zog Ernst Jost AG nach Dübendorf ins Schörlli 3 um.

MBA, Dübendorf

Im Rahmen einer Vertriebs-Kooperation zwischen Volvo BM Schweden und O & K (Orenstein & Koppel) Deutschland hat die MBA am 1. März 1982 Verkauf, Kundendienst und Ersatzteilversorgung für die in der Schweiz bereits gut eingeführten Volvo-Radlader, Dumper, Baggerlader und Müllkompaktoren übernommen. Die MBA hat gleichzeitig einen Teil des Volvo BM-Personals aus Lyss übernommen.

Zusammen mit den O & K Klein-Pneuladern und den Volvo Pneuladern verfügt die MBA somit über eines der grössten und interessantesten Radlader-Programme.

Matzinger AG

Im November 1981 wechselten die Besitzverhältnisse der seit 40 Jahren in Dübendorf ansässigen Firma Matzinger AG, welche sich mit Handel und Reparatur von Traktoren und Landmaschinen befasst: Der neue Inhaber, die ebenfalls seit 15 Jahren in Dübendorf domizilierte AG für Türautomation, hat sich zum Ziel gesetzt, Bewährtes und Erprobtes wie auch das Vertrauen der Matzinger-Kundschaft zu erhalten. Aber auch neue Tendenzen und der Fortschritt sollen in Zukunft ihren Platz haben. Die neue Geschäftsleitung durfte denn auch den Anfang März durchgeführten «Tag der offenen Tür» als vollen Erfolg verbuchen: Rund 2000 Gäste besuchten die Ausstellung, an der die ganze Palette an Traktoren und Landmaschinen zu besichtigen war.

AG für Türautomation

Die AG für Türautomation erwarb im November 1981 die Aktien der seit 40 Jahren in Dübendorf an der Neugutstrasse 89 ansässigen Firma Matzinger AG. Grund für diesen Kauf war

einerseits das seit Jahren hängige Platzproblem und andererseits auch die Verwirklichung des Wunsches nach Diversifikation der hochspezialisierten AG für Türautomation.

Mit diesem Entscheid konnten der Gemeinde Dübendorf wertvolle Arbeitsplätze erhalten werden, beschäftigt doch die Matzinger AG, die sich mit Handel und Reparatur von Traktoren und Landmaschinen befasst, zurzeit zwanzig und die AG für Türautomation rund hundert Mitarbeiter.

Um den Wünschen der Westschweizer Kundschaft besser nachkommen zu können, eröffnete die AG für Türautomation im April 1982 auch ein «Bureau Suisse Romande» in Comondrèche bei Neuchâtel, und ihre Präsenz auf dem internationalen Markt verstärkte sie

durch die Gründung der Firma «Automatische Deuren „record“ B.V.» in Holland, mit Sitz in Doorwerth.

Service Company AG

Die Service Company AG, Usterstrasse 124, als Generalvertreterin weltbekannter Landmaschinenfirmen war auch im vergangenen Jahr trotz harten Preiskämpfen an der Verkaufsfrent und steigenden Kosten erfolgreich. Neue Modelle des weltweit grössten Traktorenherstellers Massey-Ferguson, neue Pflugmodelle der Firma Kverneland in Norwegen und das neue Roto-System im Bereich der rotierenden Bodenbearbeitungsgeräte von der Firma Rau in Weilheim fandengute Aufnahme.



Um Dübendorf verdient

Dank an Walter Egger

Die Volkswahlen unserer Exekutivbehörden gelten als fester Bestandteil unseres demokratischen Verständnisses. Dass sie jedoch ihre Tücken haben, hat auch Walter Egger erfahren müssen. Nach den Erneuerungswahlen 1982 erklärte er denn auch gegenüber einer Tageszeitung, dass er sich die Umstände seines Ausscheidens aus dem Stadtrat anders vorgestellt hätte. Etwas kann man jedoch Walter Egger nicht nehmen: Die eigene Gewissheit und Überzeugung, über Jahre hinweg seine Pflicht kompetent und engagiert erfüllt zu haben. Meinerseits darf ich Walter Egger attestieren, dass er die Arbeit des stadträtlichen Kollegiums stets sehr wertvoll unterstützt hat.

Als Werkvorstand stand Walter Egger von 1970 bis 1982 der Werkkommission vor. Während seiner erfolgreichen Amtstätigkeit wurde eine grosse Zahl von wichtigen Aufgaben bewältigt: Der weitere technische Ausbau des Versorgungsnetzes, die forcierte Verkabelung von Freileitungen, die Modernisierung und der Ausbau der Netzsteuerung, die Verbesserung der Strassenbeleuchtungen, die Einführung der zusätzlichen Beleuchtung von Fussgängerstreifen, der Bau der Messstation Zwinggarten, die laufende Überprüfung der Strom- und Gas tarife und die Prüfung von Energiesparmassnahmen. Von nachhaltiger Bedeutung ist die Umstellung auf Erdgas und die damit verbundene Förderung der Erdgasheizung.

Die meisten dieser zeitlich aufwendigen Tätigkeiten sind von der breiteren Öffentlichkeit beinahe unbemerkt ausgeführt worden. Über den engeren Behördenkreis hinaus sind jedoch die Bearbeitung des Postulates «Verkauf der Werke an die EKZ» und die auch gewerbepolitisch bedeutsame Auflösung der Installationsabteilung aufmerksam verfolgt worden. Wertvolle Vorarbeit hat Walter Egger für die



Beurteilung des neuen Standortes für die Städtischen Werke geleistet; die Abklärungen müssen nunmehr im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Stadthauses zur Entscheidungsreife gebracht werden.

Von Amtes wegen war Walter Egger Abgeordneter in die Delegiertenversammlung der Gruppenwasserversorgung Vororte und Glattal, Mitglied der Betriebskommission Wasserversorgung Oberes Glattal, Abgeordneter des Stadtrates im Vorstand der Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf. Auch gehörte er als Arbeitgebervertreter der Pensionskassenkommission der Stadt Dübendorf an.

Walter Egger wurde bei den Erneuerungswahlen 1970 als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei in die Gemeinde-Exekutive ge-

wählt. Schon vorher diente er dieser Partei während mehrerer Jahre als Präsident. Auch gehörte er vier Jahre der Rechnungsprüfungskommission der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde an.

Primarlehrer Walter Egger wirkt seit 1955 mit äusserster Gewissenhaftigkeit an unserer Schule. Als Aktuar der Bezirksschulpflege Uster nimmt er weiterhin zusätzliche Aufgaben im Dienste unserer zürcherischen Volksschule wahr.

Für die der Stadt Dübendorf geleisteten hervorragenden Dienste möchte ich Walter Egger sehr herzlich danken. Als Nicht-Techniker hat er sich mit allen Fragen der Führung unserer Städtischen Werke gründlich auseinandergesetzt und sich dadurch ausgezeichnete Fachkenntnisse erworben. Darüber hinaus ist es ihm ein Anliegen gewesen, den Blick für die Zusammenhänge zu wahren.

Max Trachsler

Rasante Entwicklung der Städtischen Werke

	1970	1980
Stromverkauf	40 Millionen kWh	77 Millionen kWh
Gasverkauf	5 Millionen kWh	34 Millionen kWh
Trafostationen	58	63
Verteilkasten	109	150
Kabelleitungen (ohne Beleuchtungen)	134 km	182 km
Strassenlampen	1413	2130

Förster Ernst Bantli ist pensioniert

Förster Ernst Bantli wurde im April 1982 nach 40jähriger erfolgreicher Tätigkeit in den Dübendorfer Waldungen pensioniert. Markus Tanner trat in seine Fussstapfen. Ernst Bantlis Lebenswerk ist durch alle Waldbesucher zu betrachten, kommt aber erst viel später richtig zum Tragen.

Vier Jahrzehnte lang war Ernst Bantli, der im Dienste der Holzkorporation Dübendorf stand und auch für den Privatwaldverband tätig war, für die Erhaltung einer gesunden Waldstruktur

mitverantwortlich. Er nahm diese Aufgabe nicht auf die leichte Schulter; er war mit Leib und Seele Förster, ein allseits geschätzter Sachverständiger für alle Fragen rund um den Wald. In der langen Zeit seines Wirkens baute die Holzkorporation Dübendorf über 12 Kilometer Waldstrassen. Diese ermöglichen heute neben einer rationellen Waldbewirtschaftung auch vielen Erholungssuchenden, bequem in die Naturlandschaft Wald vorzudringen; mit dem Bau der unzähligen Waldstrassen wurde eigentlich erst der Wald als Erholungsraum

Um Dübendorf verdient

geöffnet, erschlossen. Ebenso richtete Förster Bantli Rastplätze ein. Er legte grossen Wert darauf, der Bevölkerung und vor allem der Jugend die Schönheiten und Probleme unseres Waldes näherzubringen. So führte er mit grosser Begeisterung unzählige Schulklassen durch die Waldungen. Ernst Bantlis innigster Wunsch wird nächstens in Erfüllung gehen. Der Dübendorfer Förster begann nämlich bereits vor 20 Jahren, einen Waldlehrpfad zu gestalten, indem er bewusst gleiche Pflanzen an passenden Orten zusammensetzte. Die künftigen Besucher des Waldlehrpfades – er soll im nächsten Frühjahr offiziell eröffnet werden – werden dann keine rasch hingepflanzten Bäume und Sträucher vorfinden;

nein, sie treffen harmonisch gewachsene Baum- und Pflanzengruppen an. Zurzeit ist Ernst Bantli damit beschäftigt, Orientierungstafeln zu gestalten. Ebenso soll auch ein Führer erscheinen.

Ernst Bantlis Verbundenheit mit Dübendorf kommt aber auch in seinem unermüdlichen Engagement in der Dorfpolitik zum Ausdruck. Als umsichtiger Vertreter der SVP war er acht Jahre lang Mitglied des Dübendorfer Gemeinderates.

Wir wünschen Ernst Bantli und seiner Gattin einen langen, schönen und unbeschwerten Lebensabend.



Kirchliches Leben

Fast könnte man 1982 diese Rubrik unter den Titel «Jahr des Wechsels» stellen, denn sowohl in der katholischen wie in der reformierten Kirchgemeinde haben insgesamt drei Geistliche Dübendorf verlassen, und neue Kräfte sind an ihre Stelle getreten. Wegen des Mangels an Pfarrern – im April waren 32 reformierte Pfarrstellen nicht besetzt – ist die Vakanz in der reformierten Kirchgemeinde allerdings nur provisorisch durch Verweser Pfarrer Kölliker ausgefüllt, und die Pfarrwahlkommission befindet sich weiterhin auf der nicht leichten Suche. Doch lesen Sie weiter im Detail, was der katholische Pfarrer und die Präsidentin der reformierten Kirchenpflege über ihre Gemeinden berichten.



Pensionierung von Pfarrer Robert Schmid

Es ist ein seltenes Ereignis in unserer Kirchgemeinde, dass einer ihrer Pfarrer in den Ruhestand tritt. Vor knapp 40 Jahren geschah das zum letzten Mal –, Pfarrer Schächli, der ehemalige Pfarrer aus Schwerzenbach wurde dann zum pensioniert –, und noch weiter zurück – über 50 Jahre – liegt der Rücktritt von Pfarrer Straumann.

Am letzten Sonntag im April nun, verabschiedete sich Pfarrer Robert Schmid nach 19jähriger Amtszeit in einem Gottesdienst von seiner Gemeinde. Dies war Gelegenheit, Rückschau zu halten und Worte des Dankes an das Ehepaar Schmid zu richten:

Pfarrer Robert Schmid kam mit seinem Gemeindefwechsel nach Dübendorf in eine starke Wachstumsphase unserer Stadt. Im Heimatbuch 1963 ist unter anderem festgehalten, dass Dübendorf innerhalb von zweieinhalb Jahren um 5000 Einwohner zugenommen habe. Der neu geschaffene vierte Pfarrkreis Birchlen, Pfarrer Schmid's Kreis, dehnte sich in jenen Jahren rasch aus. In neu überbauten Gebieten wechselt die Bevölkerung stark. Deshalb war der Aufbau von guten, dauernden Beziehungen zu den Einwohnern nicht leicht. Dank seiner reichen Erfahrung, seiner Bescheidenheit und seinem Verständnis für Andersdenkende erwarb sich Pfarrer Schmid aber bald das Vertrauen der Gemeindeglieder. Auch kleine Gruppen, mit der Landeskirche nur lose verbunden, waren dankbar für den guten Kontakt. Als Seelsorger hat er Kummer und Sorgen mit der Gemeinde geteilt. Das Pfarrhaus Schmid stand vielen offen, und war der Pfarrherr gerade nicht zu Hause, so war die Pfarrfrau für Rat und Tat bereit.

Jeder unserer Pfarrer hat ausser dem Dienst im eigenen Sprengel ein gerüttelt Mass an festen Pflichten, das sind beispielsweise die Predigten

in verschiedenen Gottesdiensten und der Unterricht. Dass ihnen daneben noch Zeit und Kraft für besondere Aufgaben bleibt, versteht sich nicht von selbst.

Pfarrer Robert Schmid erhielt die Schwerpunkte Ökumene/Mission/Entwicklungshilfe übertragen. Durch seine Offenheit dem Mitmenschen gegenüber wurde sein Wirken über die eigenen kirchlichen Grenzen hinaus sehr geschätzt. Er freute sich über die Mitarbeit im ökumenischen Komitee und wusste auch im Kreis der evangelischen Allianz immer wieder das Verständnis füreinander zu wecken.

Bei der Missionsarbeit teilte sich das Ehepaar Schmid in die Aufgaben und ergänzte sich gegenseitig. Ich möchte es so sagen: Herr Pfarrer Schmid vertrat die Sache im Wort, in Predigt und Gespräch; seine Frau unterstützte ihn, indem sie mit einem engagierten Team die Gedanken in die Tat umsetzte. Das Ergebnis war der Missionsbazar, ein Ereignis, ja fast ein Dorffest, das ich kaum vorzustellen brauche. Hier sei kurz eingeflochten, dass Frau Pfarrer Schmid von 1974 bis 1982 auch als engagiertes Mitglied im Grossen Gemeinderat Dübendorf gedient hat.

Ein weiteres Einstehen für den Dienst am Benachteiligten war das Engagement Pfarrer Schmid's bei der jährlichen «Brot-für-Brüder»-Aktion, die jedes Jahr sorgfältig vorbereitet und mit einem Gottesdienst eröffnet wurde. Unser Seelsorger war aber auch der sozialen Arbeit in der eigenen Gemeinde verpflichtet. Als langjähriger Präsident der Hauspflegekommission und später als deren Mitglied unterstützte er das Anliegen in jeder Beziehung. Man war jedes Frühjahr gespannt auf seinen mit Sorgfalt und Liebe verfassten Jahresbericht.

Wenn ich an die vergangene Zeit zurückdenke, so möchte ich etwas noch Besonderes erwähnen: Es ist das theologische Schaffen von Pfar-



Frau Pfarrer Frieda Schmid

rer Schmid. Nur wenigen ist bekannt, dass er neben seiner Predigtarbeit an den Bibelkursen im Frühjahr und im Herbst die theologischen Exkurse vorbereitete. An jenen Abenden bekamen die Teilnehmer etwas zu spüren vom intensiven und sachkundigen Umgang unseres Seelsorgers mit der Bibel. Durch den Einbezug der geschichtlichen Zusammenhänge erhielten die Worte neues Gewicht, und besseres Verständnis für Besonderheiten wurde geweckt. Herr Pfarrer Schmid hat nun sein Amt niedergelegt. Wir danken ihm für seinen unermüdelichen Einsatz in unserer Gemeinde, für sein Wohlwollen und seine Toleranz, für die gute Zusammenarbeit in der Behörde und schlies-

sen in den Dank auch den Dienst seiner Frau ein.

Wir wünschen beiden gute Zeiten im neuen Heim in Uster.

Elisabeth Weber

Katholische Kirchgemeinde Dübendorf

Im Zeitabschnitt, über den hier zu berichten ist, tagte die Kirchgemeindeversammlung zweimal. Im November 1981 genehmigte sie den Voranschlag 1982 mit einem Aufwand von Fr. 1850000.-- im Ordentlichen Verkehr und stimmte einem Steuersatz von 12%, wie bisher, zu. Zudem genehmigte die Versammlung die neue Anstellungsordnung für die Angestellten der Kirchgemeinde, die Verordnung über die Entschädigung der Behörden und bewilligte einen Kredit von Fr. 32000.-- für die Erneuerung der Freitreppe vor der Pfarrkirche Maria-Frieden.

Im Frühjahr 1982 hatten die Stimmberechtigten die Behörden der Kirchgemeinde neu zu bestellen. Ihren Rücktritt aus der Kirchenpflege nahmen Hedi Steinmann, Dübendorf, Anton U. Trinkler und Josef Murmann, beide Pfaffhausen, und Josef Tresch und Armin Daume, beide Dübendorf. Der neugewählten Kirchenpflege gehören an: Präsident Eduard Schuler, Dübendorf (bisher), Heidi Burri, Gockhausen (bisher), Richard Dörrer, Schwerzenbach (bisher); Anton Zuber, Dübendorf (bisher), und neu Edith Eugster, Herbert Eisenring und Roland Grossenbacher, alle von Dübendorf, und Friedrich Hagmann und Werner Schenker, beide Fällanden.

Für die Wahl in die Rechnungsprüfungskommission stellten sich alle Bisherigen wieder zur Verfügung und wurden gewählt: Laurenz

Fischer, Präsident, Dübendorf; Marius Keller, Pfaffhausen; Anton Bartholet, Schwerzenbach; Peter Mangold und Walter Schriber, beide Dübendorf.

Im personellen Bereich ist der Wegzug von Don Bruno Danelon erwähnenswert, der nach 11jähriger Tätigkeit in der Missione Cattolica Italiana Dübendorf verlassen hat. Im Frühjahr 1982 hat Don Guglielmo Bergamaschi die Italiener-Pfarrei übernommen. Diese Neubesetzung bedingte die Schaffung der dritten Stelle im Vollamt bei der Missione Cattolica, die von der Kirchgemeindeversammlung bewilligt wurde. Zudem bewilligte die Versammlung einen Kredit von Fr. 37000.-- für die Sanierung der Pfarrhausküche und genehmigte die Kirchengutsrechnung 1981. Diese schliesst bei einem Aufwand von Fr. 1550000.-- mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 209000.--, der dem Fonds für Ausserordentliche Ausgaben überwiesen wird.

Eduard Schuler

Katholische Pfarrei

Wir bemühten uns im verflossenen Jahr erneut, auf breiter Basis Kirche zu sein – mit Elternabenden, Vorträgen, Kursen, geselligen Anlässen und natürlich auch mit Gottesdiensten. Wenn andere Pfarrer über schlecht besuchte Gottesdienste lamentieren, dürfen wir mit weit über 1000 sonntäglichen Besuchern noch zufrieden sein. Nebst den grossen Festtagen von Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Betttag sind es vor allem der Weisse Sonntag und der Firntag, die dem Pfarreileben einen besonderen, freudigen Akzent geben. Dies Jahr waren es 115 Kinder, die in ihren weissen Kleidern erstmals die Heilige Kommunion empfangen. Die zwei Gottesdienstfeiern mit



Vikar Hermann Bruhin

der fröhlichen Kindermesse von Paul Burkhard waren wie immer ein Fest. Drei Wochen vorher empfangen 159 Entlassschüler aus der Hand unseres Bischofs Johannes Vonderach das Sakrament der Firmung. Zum allergrössten Teil waren es wieder flotte Burschen und Mädchen, die um die Kraft von oben baten, um im weitem Leben zur Sache Gottes und zum Glauben zu stehen.

Anfangs Oktober fanden Neuwahlen für den Pfarreirat statt. Zehn Mitglieder kandidierten wieder, sechs dankten ab und wurden durch neue ersetzt. Der Pfarreirat ist ein Gremium, das sich in verdankenswerter Weise aus ideellen Gründen für eine lebendige Pfarrei einsetzt

und sowohl seelsorgliche wie organisatorische Aufgaben übernimmt.

Am 7. November hat sich unser langjähriger Vikar Hermann Bruhin von Dübendorf verabschiedet, um anfangs Dezember Pfarrer von St. Franziskus in Zürich-Wollishofen zu werden. Hermann Bruhin war ein guter und eifriger Vikar, dem vor allem die Schwerzenbacher Katholiken nachtrauern, war er doch ein ganzes Dezennium ihr Quasi-Pfarrer. Wir erachten es als besonderes Entgegenkommen, dass uns der Bischof, trotz Priesterknappheit, für den Scheidenden wieder einen Nachfolger gab: Theodor Zimmermann, bislang Vikar in Schwyz. Damit, so hoffe ich, können wir den kirchlichen Dienst an unsern Gläubigen weiterhin voll erfüllen.

Auch bei der Missione Cattolica Italiana gab es einen Wechsel. Anstelle von Don Bruno Daneilon, den viele Landsleute nur ungern ziehen liessen, war zuerst Padre Zefferino da –, der in seiner Kapuzinerkutte auf Strassen und in Geschäften als eigentliches Novum auffiel –, und auf Mitte Juni kam als endgültiger Mann Don Guglielmo Bergamaschi. Ihm obliegt nicht nur die Sorge für die Italiener in Dübendorf, Fällanden und Schwerzenbach, sondern auch für jene in Zumikon, Zollikerberg und Zollikon.

Zum Schluss möchte ich wieder einmal der Hoffnung Ausdruck geben, dass unser «alter» Pfarrsaal, der tagtäglich von x-Belegungen strapaziert wird, mitsamt den Gruppenzimmern, die aus allen Fugen platzen, bald durch ein Pfarreizentrum entlastet werden, damit sich das pfarreiliche Leben von jung und alt noch besser entwickeln und verwirklichen lässt.

Johannes Hug, Pfarrer

Sport-Chronik

Sportliche Höhepunkte

Nach einjährigem Aufenthalt in der 3. Liga schaffte die erste Mannschaft des Fussballclubs Dübendorf im Frühjahr den Wiederaufstieg in die 2. Liga auf Anhieb. Die Aufstiegsrunde wurde auf dem ersten Platz beendet.

Noch höher einzustufen ist der Erfolg der Juniorenabteilung. Zu seinem Rücktritt vom Traineramt der Inter-A1-Junioren schaffte Manfred Holenstein mit seinen Schützlingen gar den Aufstieg in die höchste Juniorenklasse. Ebenfalls in der höchsten Klasse spielen seit dem Frühjahr die Inter-C1-Junioren.

Eine erfolgreiche Saison verzeichnete auch der Handballclub. Ziemlich unerwartet gelang der ersten Mannschaft der Aufstieg in die 1. Liga. seine zweite Saison in der Nationalliga B schloss der erfolgreichste Dübendorfer Sportverein, der Eishockeyclub, mit einem vorderen Tabellenrang ab. Für die laufende Meisterschaft wurde deshalb gar das Erreichen der Aufstiegsrunde zum Ziel gesetzt.

Immer grösseren Anteil nehmen die Dübendorfer auch an Breitensportlichen Veranstaltungen. Die Radtour des Veloclubs «Adler» ins Zürcher Oberland verzeichnete einen neuen Teilnahmerecord. An Grossveranstaltungen wie dem Lauf um den Greifensee, dem Murten-Freiburg-Lauf oder dem bereits traditionellen Lauf des Leichtathletikclubs rund um Dübendorf beteiligten sich zahlreiche Massensportler.

Einen vierten Platz an der in Dübendorf durchgeführten Schweizer Meisterschaft der Turm- und Kunstspringer erreichte die 15jährige Renata Scherzinger aus unserer Stadt.

Walter Sturzenegger

Sportlerehrungen 1982

Erfolgreiche Sportvereine

Casting-Club «Arenberg» Dübendorf: 1 Gold- und 2 Silbermedaillen an der Schweizer Meisterschaft. *Curling-Club Dübendorf* mit den Gebrüdern Bernhard, Peter, Ruedi und Kurt Attinger: 3. Rang an der Schweizer Meisterschaft. *Eishockey-Club Dübendorf*: 3. Rang der Novizen in der Schweizer Meisterschaft.

Erfolgreiche Sportler

Silvia *Baumann* (Leichtathletik), Silber an der Schweizer Meisterschaft im Siebenkampf. Dr. Gabor *Bilkei* (Moderner 3- und 4-Kampf), zweimal Gold in der Schweizer Meisterschaft (Senioren Sieger). Karl *Brandenberger* (Tennis), Schweizer Seniorenmeister. Ruedi *Burkart* (Moderner Dreikampf), Bronzemedaille an der Schweizer Juniorenmeisterschaft. Doris *Calouri-Meissen* (Orientierungslauf), Schweizer Meisterin Damen A. Anita *Frey* (Judo), Bronzemedaille Schweizer Meisterschaft. Alfred *Genther* (Schiffsmodell sport), Weltmeister. Jeanne *Gobat* (Tennis), Schweizer Meisterschaftssilber im Doppel. Patrik *Grin* (Casting), Silber an der Schweizer- und Bronze an der Europameisterschaft. Rino *Gutknecht* (Auto-Cross), Schweizer Meister. Elsbeth *Haslinger* (Orientierungslauf), Schweizer Meisterschaftsgold mit der Mannschaft und Silber mit der Staffel. Felix *Kunz* (Moderner Fünfkampf), Kategorie Junioren, Bronze an der Schweizer Meisterschaft. Josef *Maritz* (Casting), Silbermedaille an der Schweizer Meisterschaft. Dieter *Rufer* (Casting), Gold und Silber an der Schweizer Meisterschaft und Bronze an der Europameisterschaft. Andreas *Steinmann* (Armbrustschiessen), Schweizer Rekord mit der Mannschaft, Schweizer Meisterschaftsgold und Silber. Peter *Steinmann* (Moderner Drei- und Vierkampf), Schweizer

Meisterschaftssilber und Gold, Junioren. Michael *Widmer* (Moderner Dreikampf), Schweizer Meisterschaftssilber, Jugend I. Roland *Stadler* (Tennis), Schweizer Meisterschaftsgoldmedaillen, Einzel und Doppel open, Doppel Halle und Schweizer Meister-

schaftssilber in der Halle. Peter *Hässig* (Casting), Schweizer Meisterschaftssilber. Simon *Roth* (Leichtathletik), 3. Rang in der Schweizer Volkslaufmeisterschaft, Senioren I. Harry *Widmer* (Leichtathletik), 2. Rang in der Schweizer Volkslaufmeisterschaft, Senioren I.



Die diesjährige Schweizer Meisterschaft der Turm- und Kunstspringer wurde im Schwimmbad Dübendorf durchgeführt. Die Dübendorferin Renata Scherzinger, ein grosses Springertalent, erzielte mit ihren überzeugenden Vorführungen den guten vierten Rang.

Volkszählung 1980

Kurz vor Redaktionsschluss sind die provisorischen Ergebnisse der Volkszählung 1980 verfügbar geworden. Da diese statistischen Angaben immer wieder benötigt werden, publizieren wir die wichtigsten Daten; sie geben vor allem

Auskunft über die demographischen Merkmale unserer Bevölkerung. Die ergänzten Tabellen werden wir im nächsten Heimatbuch kommentieren. Bis dann wird auch die Auszählung über Gebäude und Wohnungen beendigt sein.

Merkmal		Wohnbevölkerung			Schweizer		
		Total	Männlich	Weiblich	Total	Männlich	Weiblich
Wohnbevölkerung		20 683	10 349	10 334	16 636	8 049	8 587
davon Schüler und Studenten		3 168	1 628	1 540	2 437	1 264	1 173
davon übrige Nichterwerbstätige		5 921	1 476	4 445	5 083	1 253	3 830
Wohnhafte Erwerbspersonen	Total	11 594	7 245	4 349	9 116	5 532	3 584
	Sektor 1 *	141	107	34	113	82	31
	Sektor 2 *	4 109	3 145	964	2 716	2 064	652
	Sektor 3 *	7 344	3 993	3 351	6 287	3 386	2 901
Erwerbspersonen Nichtpendler	Total	4 454	2 775	1 679	3 497	2 126	1 371
	Sektor 1	103	76	27	86	62	24
	Sektor 2	1 604	1 163	441	1 027	717	310
	Sektor 3	2 747	1 536	1 211	2 384	1 347	1 037
Erwerbspersonen Wegpendler	Total	7 140	4 470	2 670	5 619	3 406	2 213
	Sektor 1	38	31	7	27	20	7
	Sektor 2	2 505	1 982	523	1 689	1 347	342
	Sektor 3	4 597	2 457	2 140	3 903	2 039	1 864
Erwerbspersonen Zupendler	Total	4 270	3 297	973	3 624	2 760	864
	Sektor 1	22	15	7	19	12	7
	Sektor 2	1 584	1 322	262	1 220	995	225
	Sektor 3	2 664	1 960	704	2 385	1 753	632
In der Gemeinde arbeitende Personen	Total	8 724	6 072	2 652	7 121	4 886	2 235
	Sektor 1	125	91	34	105	74	31
	Sektor 2	3 188	2 485	703	2 247	1 712	535
	Sektor 3	5 411	3 496	1 915	4 769	3 100	1 669
Geburtsort	Wohngemeinde	3 195	1 709	1 486	2 849	1 533	1 316
	Andere Gemeinde des Wohnkantons	7 242	3 598	3 644	6 658	3 316	3 342
	Anderer Kanton	5 958	2 892	3 066	5 878	2 841	3 037
	Ausland	4 288	2 150	2 138	1 251	359	892

Merkmal		Wohnbevölkerung			Schweizer		
		Total	Männlich	Weiblich	Total	Männlich	Weiblich
Altersstruktur	0 - 19 Jahre	5 408	2 795	2 613	4 201	2 191	2 010
	20 - 64 Jahre	13 655	6 885	6 770	10 885	5 217	5 668
	65 Jahre und mehr	1 620	669	951	1 550	641	909
Wohnbevölkerung	Total	20 683	10 349	10 334	16 636	8 049	8 587
Zivilstand	ledig	8 909	4 714	4 195	7 212	3 803	3 409
	verheiratet	10 020	5 101	4 919	7 850	3 786	4 064
	getrennt lebend	342	262	80	111	51	60
	verwitwet	791	145	646	734	134	600
	geschieden	963	389	574	840	326	514
Konfession	protestantisch	10 614	5 216	5 398	10 126	4 952	5 174
	römisch-katholisch	8 135	4 049	4 086	5 298	2 463	2 835
	christkatholisch	67	35	32	63	32	31
	übrige christliche Gemeinschaften	665	332	333	377	166	211
	israelitisch	42	20	22	31	12	19
	andere	197	130	67	18	8	10
	konfessionslos	798	475	323	590	344	246
	ohne Angabe	165	92	73	133	72	61
Muttersprache	Deutsch	16 781	8 267	8 514	15 751	7 701	8 050
	Französisch	376	175	201	294	129	165
	Italienisch	1 855	996	859	275	109	166
	Rätoromanisch	102	59	43	95	56	39
	Anderer	1 569	852	717	221	54	167
Haushaltungen	Total	8 399	-	-	-	-	-
	Private	8 377	-	-	-	-	-
	Mit 1 Person	2 349	-	-	-	-	-
	Mit 2 Personen	2 599	-	-	-	-	-
	Mit 3 Personen	1 480	-	-	-	-	-
	Mit 4 Personen	1 503	-	-	-	-	-
	Mit 5 Personen	370	-	-	-	-	-
	Mit 6 Personen und mehr	76	-	-	-	-	-
Personen in Privathaushaltungen	20 317	10 104	10 213	16 488	8 006	8 482	

* Sektor 1 = Urproduktion

* Sektor 2 = Verarbeitungswirtschaft

* Sektor 3 = Dienstleistungswirtschaft

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 1981 bis 30. September 1982

2. Oktober 1981

Der Stadtrat bewilligt einen Kredit von Fr. 73 000.-- für die Erstellung des Trottoirs auf der nördlichen Seite der Zürichstrasse bei der Einmündung der Meiershofstrasse und verabschiedet die Voranschläge 1982 zuhanden des Gemeinderates. Für dringende Renovationen und innere Umbauten der Büroräumlichkeiten für das Amt für Polizei- und Wehrwesen im Schulhaus Dorf A wird ein Kredit von Fr. 65 000.-- bewilligt.

22. Oktober 1981

Der Stadtrat bewilligt folgende Kredite für dringend notwendige Sanierungen und Reparaturarbeiten: Fr. 42 000.-- Bauhof Schörli, Fr. 50 000.-- Liegenschaft Restaurant «Hecht», Fr. 165 000.-- Innenrenovation Stadthaus I, Usterstrasse 16.

26. Oktober 1981

Der Gemeinderat stimmt einer Ergänzung der Besoldungsverordnung vom 9. Dezember 1974 - Lohnklasse 20 der Besoldungsskala - zu und genehmigt ebenfalls die vorgeschlagenen Teilrevisionspunkte. Für die Erstellung der Fussgängerunterführung Überlandstrasse bei der Wangenstrasse, der Bushaltestelle Wangenstrasse und der Park-and-Ride-Anlage beim Bahnhof wird ein Bruttokredit von Fr. 4 800 000.-- und für die Erstellung eines Kanalisationsteilstückes in der Überlandstrasse ein Bruttokredit von Fr. 670 000.-- bewilligt.

6. November 1981

In Anbetracht der grossen Bedeutung des Museums der Schweizerischen Fliegertruppen bewilligt der Stadtrat einen jährlichen Beitrag

von Fr. 20 000.-- an die Personalkosten.

Für den Rest der Amtsdauer werden Finanzvorstand Heinz Jauch, als Präsident, sowie Christian Gerber und Hans Seeger in die Betriebskommission der Sportanlage Dürrbach gewählt. Die Gemeinde Wangen-Brüttlingen ordnet 2 Vertreter in diese Kommission ab. Ernst Schläpfer, Sekretär Bildung, Jugend und Sport, amtiert als Sekretär der Kommission.

12. November

Die Primarschule nimmt am kantonalen Versuch, auf die Ausstellung der Herbstzeugnisse in der ersten Klasse zu verzichten, teil. 56 gewählte Primarlehrer werden für die Amtsdauer 1982 bis 1986 zur Wiederwahl vorgeschlagen (stille Wahl). 5 bisherige Arbeitslehrerinnen werden wiedergewählt. Auf Beginn des Schuljahres 1982/1983 werden auf der Unterstufe eine und auf der Mittelstufe drei Lehrstellen aufgehoben.

20. November 1981

Infolge der Rücktritte von Major Karl Tresch, Hauptmann Alfred Tschudin, Feldweibel Rudolf Schwarz und Fourier Werner Bosshard regelt der Stadtrat die Nachfolge in der Führung der Feuerwehr und ernennt Hauptmann Heinrich Rubli als Oberkommandanten, unter gleichzeitiger Beförderung zum Major, Oberleutnant Monticelli Bruno als Kommandant-Stellvertreter, unter gleichzeitiger Beförderung zum Hauptmann und Oberleutnant Bayer Dagobert, als Pikettchef, unter gleichzeitiger Beförderung zum Hauptmann.

29. November 1981

Dem Beschluss des Gemeinderates betreffend Beteiligung der Politischen Gemeinde Dübendorf am Bau einer Eishalle im Chreis mit einem Beitrag von Fr. 2900000.-- à fonds perdu, sowie Fr. 910000.-- Erhöhung des Genossenschaftskapitals der GESPAD und ferner Erhöhung des jährlichen Betriebsdefizitbeitrages an die GESPAD von bisher Fr. 150000.-- auf neu maximal Fr. 180000.-- stimmen die Stimmberechtigten der Stadt Dübendorf mit 3066 Ja-Stimmen gegen 2503 Nein-Stimmen, bei einer Stimmbeteiligung von 46%, zu.

30. November 1981

Die reformierte Kirchgemeindeversammlung genehmigt einen Kredit von Fr. 285000.-- für die Sanierung und Renovation des Pfarrhauses Birchlenstrasse 23. Der Voranschlag 1982 wird verabschiedet und der Steuerfuss auf 11% festgesetzt.

4. Dezember 1981

Für Verbesserungen im Busfahrplan bewilligt der Stadtrat den errechneten Mehrkostenanteil für die Stadt Dübendorf von Fr. 155000.--. In stiller Wahl werden auf Antrag der reformierten Kirchenpflege die Herren Pfarrer Franz Walter, Pfarrer Urs Höner und Pfarrer Dr. Ernst Saxer bestätigt.

7. Dezember 1981

Der Gemeinderat genehmigt die Voranschläge des Politischen Gemeindegutes für das Jahr 1982, setzt den Steuerfuss für die Politische Gemeinde, berechnet auf der Grundlage eines mutmasslichen Nettosteuerertrages zu 100% von Fr. 24700000.--, fest und ermächtigt den Stadtrat, zur Realisierung von Projekten, für die entsprechende Beschlüsse vorliegen, die notwendigen Darlehen aufzunehmen. Der

Stadtrat wird zudem ermächtigt, für die Jahre 1982, 1983 und 1984 einen jährlichen Gemeindebeitrag bis zu Fr. 35000.-- für humanitäre Zwecke zu bewilligen sowie einen jährlichen Gemeindebeitrag von Fr. 88000.-- an die Kulturinstitute der Stadt Zürich auszurichten. Für die Erstellung einer Turnhalle im Sonnenberg mit Aussenanlagen und Zivilschutzräumen genehmigt der Gemeinderat einen Bruttokredit von Fr. 3491600.--.

14. Dezember 1981

Die Oberstufenschulgemeinde-Versammlung (21 Anwesende) genehmigt das Budget 1982 und stimmt der Erhebung einer Oberstufenschulsteuer von 23% zu.

Die Bauabrechnung für die Neugestaltung des Pausenplatzes der Sekundarschule Grüze im Betrage von Fr. 224220.80 wird genehmigt.

18. Dezember 1981

Der Stadtrat setzt die von den Liegenschaftensitzern zu entrichtenden Klärgebühren für das Jahr 1982 fest. Die Erhöhung der Ansätze beträgt etwa 16%.

8. Januar 1982

Der Stadtrat setzt die Urnenabstimmung über die Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 3491600.-- für die Erstellung der Turnhalle Sonnenberg auf den 7. März 1982 fest.

22. Januar 1982

Der Stadtrat beschliesst auf Antrag der Kommission für Gesundheitswesen und Umweltschutz einen jährlich wiederkehrenden Kredit von Fr. 20000.-- für die Aktion Jugendzahnpflege.

1. Februar 1982

Der Gemeinderat genehmigt die Bauabrech-

Abstimmungen und Wahlen

nung über die Erstellung der Kanalisation Gockhausen, Teilstück Ratzenhaldenbächli bis Geeren, im Betrage von Fr. 256 893.70 und bewilligt einen Bruttokredit von Fr. 7 310 000.-- für die Erstellung des Hauptsammelkanals D, Teilstück Schörli bis Glatt, inklusive Regenbecken.

Die Bürgerliche Abteilung des Gemeinderates nimmt 13 Bürgerrechtsbewerber in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf auf.

7. Februar 1982

Bei einer Stimmbeteiligung von 33% genehmigen die Stimmberechtigten mit 2534 Ja- gegen 1477 Nein-Stimmen einen Bruttokredit von Fr. 4 800 000.-- für die Erstellung der Fussgängerunterführung Überlandstrasse bei der Wangenstrasse und der Park-and-Ride-Anlage beim Bahnhof.

Bei den Wahlen für den Grossen Gemeinderat kandidieren 274 Kandidaten auf 11 Parteilisten für die 40 Parlamentssitze. Die einzelnen Parteien erhalten folgende Sitzzahlen bei einer Stimmbeteiligung von 33,63 %: Christlich-demokratische Volkspartei (CVP) 4, Landesring der Unabhängigen (LDU) 1, Evangelische Volkspartei (EVP) 3, Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Angestellte (SP) 6, Gruppe Energie und Umwelt (GEU) 4, Partei freier Einwohner und Bürger (FREIE) 4, SVP/BGB Mittelstandspartei 7, Demokratische Partei (DP) 4, Nationale Aktion (NA) 1 und Freisinnig-Demokratische Partei 6.

5. März 1982

Für die Aussenrenovation der Liegenschaft Usterstrasse 16, Stadthaus I, bewilligt der Stadtrat einen Kredit von Fr. 170 000.--. Zudem bewilligt der Stadtrat einen Kredit von Fr. 10 000.-- für die Anschaffungen von Kulturmedaillen, welche an Persönlichkeiten abgegeben werden, die sich in ausserordentlicher

Weise um das kulturelle Leben verdient gemacht haben.

7. März 1982

Erneuerungswahlen der evangelisch-reformierten und römisch-katholischen Kirchenpflegen, der Rechnungsprüfungskommissionen beider Kirchgemeinden und Erneuerungswahl der Oberstufenschulpflege. Stimmbeteiligung unter 20%.

Mit 1702 Ja- gegen 712 Nein-Stimmen bewilligen die Stimmberechtigten bei einer Stimmbeteiligung von 19,9 % einen Bruttokredit von Fr. 3 491 600.-- für die Erstellung einer Turnhalle im Sonnenberg mit Aussenanlagen und Zivilschutzräumen.

7. März 1982

Erneuerungswahl der reformierten Kirchenpflege: Von den 11 Mitgliedern werden neu in die Behörde gewählt: Josef Heinrich, Jürg P. Junker, Dr. Rolf Salber. Präsidentin bleibt Elisabeth Weber.

Erneuerungswahl der RPK der reformierten Kirchgemeinde: Von den 5 Mitgliedern werden neu in die Behörde gewählt: Hans Jauch, Roland Mösl. Präsident bleibt Paul von Ballmoos.

16. März 1982

In den Schulanlagen Grüze wird die Aufhebung einer Abwärtsstelle beschlossen. Für die Real- und Sekundarschulanlage wird je ein vollamtlicher Abwart bestimmt.

Die Oberstufenschulpflege beschliesst die Einführung einer Sprechstunde des Schulpsychologen an der Oberstufe.

19. März 1982

Die reformierte Kirchenpflege wählt als teilszeitlich angestellte Sekretärin mit Amtsantritt auf den 1. Mai Eleonore Czaderski-Forchmann.

Abstimmungen und Wahlen

25. März 1982

An der Primarschule wird nach den Sommerferien eine Teilzeitstelle für Psychomotorik-Therapie eröffnet.

29. März 1982

In seiner ersten Sitzung der Amtsdauer 1982 bis 1986 wählt der Gemeinderat: Ratsbüro 1982/83: Claude Gross (FDP) als Präsident, Peter Bless (SVP/BGB) als 1. Vizepräsident, Kurt Wirz (FREIE) als 2. Vizepräsident sowie Hans-Rudolf Baumberger (SP), Viktor Eugster (CVP) und Dora Höner (DP) als Stimmzähler. Die bisherigen Amtsinhaber, Ernst Schläpfer wird als Ratssekretär und Hans Bäumele als dessen Stellvertreter für eine weitere vierjährige Amtsdauer gewählt.

Büro der Bürgerlichen Abteilung: Claude Gross (FDP), Präsident, sowie Peter Bless (SVP/BGB), Kurt Wirz (FREIE) und Viktor Eugster (CVP). Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission 1982 bis 1986: Max Korthals (FDP) Präsident, sowie Max Halder und Anton Zuber (CVP), Ueli Brunner und Emil Eyermann (SP), Hans Angst, Markus Schaerli und Heinrich Weber (SVP/BGB), Kathi Zollinger (FDP), Christian Leuenberger (GEU), Dr. Jürg Baur (EVP), Ursula Hegetschweiler (DP) und Rolf Güttinger (FREIE).

Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte 1982 bis 1986: Pierre Haldimann (EVP), Präsident, sowie Prof. Hans Hauri (FDP), Urs Kasser (FREIE), Hans Fenner (DP), Kurt Züger (CVP), Alex Müller (GEU), Peter Bless (SVP/BGB) und Hans-Rudolf Baumberger (SP).

Bürgerrechtskommission 1982 bis 1986: Werner Bosshard (DP), Fritz Jauch (EVP), Herbert Geiger (FDP), Dr. Walter Bosshard (SP) und Conrad Gossweiler (JSVP/BGB).

2. April 1982

Der Stadtrat verabschiedet den Kommunalen Gesamtplan zuhanden des Gemeindeparlamentes. Für die Erstellung eines Waldlehrpfades wird ein Beitrag von Fr. 40 000.-- bewilligt und zugleich die Mithilfe beim späteren Unterhalt zugesichert. Für die notwendigen Unterhaltsarbeiten in der Freibadanlage im Oberdorf werden Fr. 70 000.-- und für Ergänzungen (Lautsprecheranlage und Verstärkung der Flutlichtanlage) auf der Sportanlage Dürrbach Fr. 48 800.-- als Anteil der Stadt Dübendorf bewilligt. Für die Amtsdauer 1982 bis 1983 wählt der Stadtrat als Vertreter der Stadt Dübendorf in die Betriebskommission Sportanlage Dürrbach, Finanzvorstand Heinz Jauch, Präsident, Christian Gerber, Hans Seeger und Ernst Schläpfer als Sekretär.

22. April 1982

Auf Ende Amtsdauer 1978 bis 1982 hatte die Oberstufenschulpflege folgende Rücktritte zu verzeichnen: Peter Boss, Präsident (4 Jahre Mitglied, 8 Jahre Präsident); Hermann Gehring, Mitglied (16 Jahre); Urs Kasser, Mitglied (6 Jahre); Paul Lampert, Mitglied (4 Jahre).

Die neue Oberstufenschulpflege konstituiert sich für die Amtsdauer 1982 bis 1986:

Präsidentin: Inge Gschwind

Mitglieder: Rolf Siegrist (bisher), Hans Weimann (bisher), Ursula Hermann (bisher), Hans Jucker (bisher), Franz Inderkum (neu), Alfred Tschudin (neu), Martin Mehmman (neu), Peter Hüberli (neu).

Die Mitglieder der Frauen- und Hauswirtschaftskommission werden bestätigt:

Ursula Hermann, Präsidentin Hauswirtschaftskommission, Elisabeth Gallizzi, Präsidentin Frauenkommission, Irmi Angele, Leiterin freiwillige Kurse, Heidi Wunderlin, Schulleiterin obligatorische Kurse, Margrit

Abstimmungen und Wahlen

Fröhlich, Alice Piai, Lotti Schaerli und Frieda Diener (Schwerzenbach).

25. April 1982

Erneuerungswahlen der Primarschulpflege und Wahl von Bildungsvorstand Heidi Johner als Präsidentin der Primarschulpflege. Stimmbeteiligung 20%. Als Stadtammann und Betriebsbeamter wird der bisherige Amtsinhaber, Martin Bölli, bestätigt, und mit 2018 Ja- gegen 576 Nein-Stimmen bewilligen die Stimmberechtigten einen Bruttokredit von Fr. 7310000.-- für die Erstellung des Hauptsammelkanals D, Teilstück Schörli bis Glatt, inklusive Regenbecken.

An der Urne werden Roswitha Burger, Eva Fischer, Gerhard Müller, Ernst Scherrer, Hans Seeger, Martin Stalder, Fernand Vuilleumier und Peter Wepf neu in die Primarschulpflege gewählt und die bisherigen Mitglieder Heidi Ebnetter, Elisabeth Landolt, Guido Piai und Rudolf Reber in ihrem Amte bestätigt, ebenso Heidi Johner als Präsidentin der Primarschulpflege.

25. April 1982

Pfarrer Robert Schmid wird in einem festlichen Gottesdienst unter Verdankung seiner 19jährigen Tätigkeit in unserer Gemeinde in den Ruhestand entlassen.

30. April 1982

Der Stadtrat stimmt den Vorlageprojekten für die SBB-Unterführung Schossacher und die SBB-Überführung Gfenn zu.

14. Mai 1982

Der Stadtrat genehmigt einen Betrag von Fr. 70000.-- für einen Demonstrations- und Probetrieb für das Kabelfernsehen und wählt die Präsidentin, die Mitglieder und den Sekretär der Krankenversicherungskommission.

27. Mai 1982

Für die Sanierung der Küche im Restaurant «Geeren» bewilligt der Stadtrat einen Kredit von rund Fr. 170000.-- und genehmigt die Betriebsrechnung der Kläranlage für das Jahr 1981. Zudem wählt der Stadtrat den Präsidenten und die Mitglieder der Werkkommission.

7. Juni 1982

Der Gemeinderat wählt für die Amtsdauer 1982 bis 1986 die Präsidentin, Fürsorgevorstand Rosmarie Zapfl (CVP), und 4 Mitglieder, Margrit Feldmann (DP), Wilfried Kärcher (LDU), Matthias Moser (SVP/BGB) und Elisabeth Pleisch (FDP) der Fürsorgebehörde, in die Kommission für Gesundheitswesen und Umweltschutz Heinrich Kaiser (SVP/BGB), Heidi Kammermann (EVP), Anton Roos (CVP), René Roth (SP), Dr. Ernst Sturzenegger (FDP) und Leo Zumsteg (FREIE). In die Steuerkommission werden als Mitglieder Hans Seeger (DP) und Eduard Bader (SVP/BGB) und als Ersatzmitglieder Georg Baur (EVP) und Anton Zuber (CVP) gewählt. Zudem setzt der Gemeinderat die Mitgliederzahl des Wahlbüros auf 96 fest und wählt die von den Parteien vorgeschlagenen Kandidaten.

Für verschiedene Arbeiten beim Alterszentrum bewilligt der Gemeinderat Kredite im Betrage von Fr. 328000.--, Fr. 77700.-- beziehungsweise Fr. 558000.--.

Die Bürgerliche Abteilung des Gemeinderates wählt Fritz Jauch (EVP) als Präsident der Bürgerrechtskommission für die Amtsdauer 1982 bis 1986

11. Juni 1982

Der Stadtrat genehmigt einen weiteren Kredit von Fr. 53800.-- für die Sanierung der Lüftung der Küche im Restaurant «Geeren» sowie die elektro- und sanitärtechnische Trennung von Restaurant und Landwirtschaftsbetrieb.

Abstimmungen und Wahlen

Für Innenrenovationen im alten Schulhaus Wil wird ein Kredit von Fr. 148 700.-- bewilligt.

28. Juni 1982

Die Oberstufenschulgemeinde-Versammlung (23 Stimmberechtigte) verabschiedet die Gutsrechnung 1981 und genehmigt die Bauabrechnung im Betrag von Fr. 193 616.50 der Sanierung der Heizungsanlage der Realschule Grüze.

5. Juli 1982

Der Gemeinderat genehmigt den Geschäftsbericht der Gemeindebehörden über das Jahr 1981 sowie die Jahresrechnungen des Politischen Gutes, der Pensionskasse, des Elektrizitätswerkes, der Gasversorgung und der Wasserversorgung Gfenn und Hermikon mit den angeschlossenen Fonds für das Jahr 1981 und stimmt auch der vom Stadtrat vorgeschlagenen Verwendung des Ertragsüberschusses zu.

9. Juli 1982

Der Stadtrat genehmigt die Vereinbarung zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Politischen Gemeinde Dübendorf betreffend Beteiligung an der Kurzschiesanlage Stiegenhof in Wangen.

30. Juli 1982

Der Stadtrat verabschiedet die Vorlage für den Projektierungskredit für den Neubau Stadthaus an den Gemeinderat. Es sind mit Baukosten von etwa Fr. 26 600 000.-- zu rechnen. Projektierungskredit Fr. 790 000.--.

26. August 1982

Der Stadtrat verabschiedet den Antrag über die Erstellung eines Radio- und Fernsehkabelnetzes in Dübendorf mit einem Bruttokredit von Fr. 3 500 000.--. Der Planungs- und Koordinationsstab, bestehend aus dem Finanzausschuss, dem Bauplanungsausschuss und dem Informationsausschuss, wird gewählt. Stadtpräsident Dr. Max Trachsler führt den Vorsitz und Stadtschreiber Paul Rogenmoser amtiert als Sekretär.

6. September 1982

Der Gemeinderat bewilligt für die Erstellung der Überführung Gfenn einen Bruttokredit von Fr. 1 400 000.--

24. September 1982

Der Stadtrat bewilligt einen Kredit von Fr. 30 000.-- zur Schaffung eines Fluglärmkatasters

Ernst Schläpfer

Bemerkenswerte Ereignisse

vom 1. Oktober 1981 bis 30. September 1982

9. Oktober

Die Arbeitsgruppe «Hecht» nimmt ihre öffentliche Informationstätigkeit auf. Ziel dieser Gruppe ist es, all die Aspekte eines «Hecht»-Neubaus zu studieren und verschiedene Varianten gegeneinander abzuwägen. Schliesslich soll ein gemeinsames Konzept erarbeitet werden.

17. Oktober

Bei der Jahresschlussübung der Feuerwehr und des Samariterversins werden die dienstaltershalber zurücktretenden Kommandant Major Karl Tresch, Kommandant-Stellvertreter Hauptmann Alfred Tschudin, Feldweibel Rudolf Schwarz und Fourier Werner Bosshard für ihre Dienste geehrt.

30. Oktober

Das Stadthausprojekt von Ernst Gisel wird vom Stadtrat als «Unseren Vorstellungen am ehesten gerechtfertigt» bezeichnet. Ein entscheidungsreifes Projekt soll ausgearbeitet werden.

Karl Karsch beschenkt die Stadt mit einem Buch mit dem Titel «Der Schweizer Jura und seine Fossilien».

3. November

Im Kirchgemeindehaus wird wiederum mit Erfolg der traditionelle Missionsbazar durchgeführt.

7. November

Kultureller Höhepunkt im Kirchgemeindehaus: Der Männerchor «Eintracht», der Frauenchor und das Unterhaltungsorchester von Radio DRS bringen Operetten-Klassiker

dar. Für Ferdinand Lackner, Leiter des Männerchores «Eintracht», ging damit ein langgehegter Wunsch in Erfüllung.

14. November

Der Natur- und Vogelschutzverein legt in einer Grossaktion Hecken am Breitbach an.

17. November

Im Hotel «Bahnhof» führt der Verein «Pro Zürichberglinie» eine Informationsveranstaltung durch. Zu Gast ist unter anderen auch die damalige Nationalratsvizepräsidentin und gegenwärtige Präsidentin Hedi Lang.

28. November

Rund die Hälfte der Jungbürgerinnen und Jungbürger folgen der Einladung der Stadt zu einer informativen und unterhaltsamen Feier.

30. November

Die Dübendorfer Stimmbürger stimmen dem Bau einer Eishalle für 2,9 Millionen Franken mit 3065 Ja- gegenüber 2503 Neinstimmen relativ knapp zu.

5. Dezember

Mit dem Chlausmärt wird die lange Marktsaison abgeschlossen. Bereits zum fünften Mal wird der Chlausmarkt durchgeführt, und die Besucherzahlen erreichen eine neue Rekordhöhe.

28. Dezember

Zum letzten Mal auf der Bühne: Das Trio Eugster gibt im Kirchgemeindehaus zwei Abschiedsvorstellungen und wird durch den Stadtrat mit der neugeschaffenen silbernen Medaille für kulturelle Verdienste ausgezeichnet.

Bemerkenswerte Ereignisse

10. Januar

Die CVP feiert mit zahlreichen prominenten Gästen ihr 50jähriges Bestehen.

22. Januar

Die 83. Generalversammlung des Musikvereins «Harmonie» bringt eine Namensänderung. Neu ist nun von der «Stadtmusik Dübendorf» die Rede.

6. Februar

Auf vielseitigen Wunsch wird das Museum der Schweizerischen Fliegertruppen am Samstag zwischen 9 und 16.30 Uhr geöffnet. Zudem wird bekannt, dass im Jahre 1981 über 30000 Besucher den Weg ins Museum fanden.

7. Februar

Mit einer Ausnahme bringen die Stadtrats- und Gemeinderatswahlen keine grossen Veränderungen. Überraschend ist das Ausscheiden von Stadtrat Walter Egger aus der Exekutive, womit die SP in Zukunft über keinen Stadrats-sitz mehr verfügt. Neu im Stadtrat nimmt Willy Wunderlin (FDP) Einsitz.

Mit auf Anhieb vier Sitzen im Gemeindeparlament überrascht die Gruppe «Energie und Umwelt» nicht nur sich selber sondern auch die übrigen Parteien.

5. März

Im Schaufenster der Stadtverwaltung stellt der Dübendorfer Künstler Roger Tittel seine Werke aus.

7. März

Bei einer Stimmbeteiligung von knapp 20 Prozent stimmen die Dübendorfer dem Bau einer Turnhalle beim Schulhaus Sonnenberg zum Preis von 3,49 Millionen Franken zu.

12. März

Die Bewohner des Alterszentrums rücken der Stadt näher. Unter Mithilfe des Gewerbevereins kann dem Zentrumsleiter Franz Buchwalder ein Bus für Transporte von Senioren und Behinderten übergeben werden.

19. März

Dr. Wolf-Heinrich Bickel wehrt sich in verschiedenen Zeitungen gegen den Abbruch der ehemaligen Liegenschaft Schoch und des Restaurants «Kreuz», die Neubauten weichen sollen.

26. März

Der «Amtliche Anzeiger» erscheint erstmals in seinem neuen Kleid.

27. März

Delegierte aus 320 Vereinen treffen sich zur 83. Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonalgesangsvereins im Hotel «Bahnhof». In einer zweiten Heckenpflanzaktion werden vom Verein für Natur- und Vogelschutz am Waldrand oberhalb des Dübelseins weitere 460 Sträucher gesetzt.

1. April

Die Gruppe Energie und Umwelt überreicht dem Stadtrat eine von 2259 Personen unterschriebene Petition für die Erhaltung der Liegenschaften «Töpferei Schumacher» und Restaurant «Kreuz».

3. April

Im Kirchgemeindehaus halten die Delegierten des Kantonschützenvereins ihre Versammlung ab. Sie sind nicht zuletzt deshalb in Dübendorf zu Gast, weil der Schützenverein sein hundertjähriges Bestehen feiern kann.

Bemerkenswerte Ereignisse

17. April

Auch die Delegierten des Kantonalvereins der Naturfreunde tagen in Dübendorf.

24. April

Der Philatelistenverein Glattal bringt den «15. Tag der Aerophilatelie» mit Bravour über die Runde. Zusammen mit dem Verein der Freunde des Museums der Schweizerischen Fliegertruppen werden philatelistische Dokumente gezeigt und verkauft und Geräte aus der Pionierzeit der Fliegerei ausgestellt.

Im Alter von 86 Jahren stirbt alt Brigadier Walter Burkhard. Er gehörte zu den Flugpionieren und war lange Zeit Direktor und militärischer Kommandant der Flugplatztruppen.

15. Mai

In feierlichem Rahmen wird die polysportive Anlage Dürrbach, ein Gemeinschaftswerk der Stadt Dübendorf, der Gemeinde Wangen-Brüttisellen und des Bundesamtes für Militärflugplätze, eingeweiht.

22. Mai

An seiner ausserordentlichen Generalversammlung beschliesst der Verein der Freunde des Museums der schweizerischen Fliegertruppen eine Trägerschaft für einen Ju-52-Nostalgieflugbetrieb zu gründen.

Gleichzeitig wird dem Museumsverein eine nachgebaute DH-5 übergeben, die in den dreissiger Jahren als Kampfflugzeuge, später zur Pilotenschulung eingesetzt wurden.

1. Juni

Nach einjähriger Bauzeit kann die Unterführung Chriesbach den Velofahrern und Fussgängern übergeben werden. Die Kosten belaufen sich auf 1,6 Millionen Franken, zulasten

der Stadt Dübendorf verbleiben jedoch dank namhafter Bundes- und Kantonzuschüsse nur noch 300 000 Franken.

7. Juni

Die Entlassung des Oberpflegers im Alterszentrum entfacht einigen Wirbel.

Im Gemeindeparlament verlässt die SP unter Protest den Saal, weil ihr Kandidat für die Fürsorgebehörde gegen einen bürgerlichen Kandidaten das Nachsehen hat.

12. und 13. Juni sowie 19. und 20. Juni

Aus Anlass des hundertjährigen Bestehens des Turnvereins wird das 37. Glatt- und Limmatthalverbandsturnfest mit grossem Erfolg auf dem Flugplatz Dübendorf und auf der Sportanlage Dürrbach über die Runden gebracht.

18. Juni

Die Rechnung der Stadt Dübendorf schliesst erneut positiv ab. Der Ertragsüberschuss der Gesamtrechnung beträgt 2,1 Millionen Franken.

24. Juni

Die Generalversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins wählt Heidi Bonomo-Huwyl zur Präsidentin.

2. Juli

Im Schulhaus Birchlen wird eine Ausstellung «Wohnstrassen» eröffnet. Veranstaltet wurde das Ganze von den Anwohnern der Meiershofstrasse, die sich an ihrer Strasse eine Wohnstrasse wünschen. Die Gruppe Energie und Umwelt stellt zudem ihren Alternativvorschlag zum kommunalen Gesamtplan vor.

3./4. Juli

111 Mannschaften nehmen am traditionellen Dorfturnier des Fussballclubs teil.

Bemerkenswerte Ereignisse

7. Juli

Im Singsaal des Schulhauses Stägenbuck werden alle Dübendorfer Sportler geehrt, die eine Medaille von Schweizer-, Europa- oder Weltmeisterschaften nach Hause gebracht haben.

1. August

Die diesjährige Augustrede hält Gemeinderatspräsident Claude Gross.

14. August

Auf dem Militärflugplatz geht es für einmal leiser her und zu. Zu Ehren Auguste Piccards wird eine Gedenkfeier «50 Jahre Stratosphärenflug» durchgeführt. Dessen Sohn Jacques Piccard und seine Familie sind zu Gast. Im Flugmuseum wird die Originalballonkugel dem interessierten Publikum präsentiert.

21. August

Die Meisterschaften der Fliegertruppen auf dem Flugplatz Dübendorf werden vom Absturz eines Helikopters im Kanton Solothurn überschattet.

23. August

Im Märtkafi wird den Mitgliedern des Gemeinderates der Antrag für die Bewilligung eines Projektierungskredites für ein neues Stadthaus persönlich übergeben.

27. August

Mindestens teilweise wird der neue Perron auf dem Bahnhof Dübendorf in Betrieb genommen.

30. August

Im Schulhaus Högler wird das Naturmuseum eröffnet. Karl Karsch hat einen Teil seiner der Stadt geschenkten Fossiliensammlung zu einer Ausstellung zusammengestellt.

3. bis 5. September

Zu Gast bei den Dübendorfer Stadtbehörden sind die Vertreter der bundesdeutschen Stadt Schongau.

11. September

Auf dem Flugplatz findet ein Ju-52-Fest statt. Mit einer grossangelegten Aktion sammelte der Verein der Freunde des Museums der Schweizerischen Fliegertruppen Geld für einen Nostalgieflugbetrieb mit einer alten Ju.

Walter Sturzenegger

Unsere ältesten Einwohner

Stichtag: 30. September 1982, mit Angabe von Adresse in Dübendorf und Heimatort

Wirz-Kurz Emma	25.10.1885	Fällandenstrasse 22, Bubikon ZH
Frey Fritz	25. 5.1887	Fällandenstrasse 22 Gontenschwil AG
Gurtner-Gfeller Marie	28. 9.1887	Säntisstrasse 2 Luzern und Mühledorf BE
Voneschen-Honegger Anna Luisa	6. 8.1888	Fällandenstrasse 22 Zürich und Felsberg GR
Vollenweider-Berner Bertha	6.10.1888	Fällandenstrasse 24, Illnau ZH
Meyer-Huber Emilie	15. 1.1889	Fällandenstrasse 22, Gottlieben TG
Huber-Dubs Ernestina	26. 4.1889	Fällandenstrasse 22 Zürich und Adliswil ZH
Bertschinger-Schwarz Anna	25. 9.1889	Hermikon, Dübendorf
Hettich-Rossi Gemma	27.10.1889	Fällandenstrasse 22, Zürich
Müller-Langer Luise	3.11.1889	Frickenstrasse 33 Dübendorf und Volketswil ZH
Ramminger Emma	23.12.1889	Fällandenstrasse 22, Deutschland
Weibel-Jakob Anna	16. 1.1890	Fällandenstrasse 22, Rapperswil BE
Fritschi Liddy	7. 3.1890	Fällandenstrasse 22, Winkel ZH
Meyer-Aegerter Mina	26. 9.1890	Bettlistrasse 34 Blumenstein BE und Dübendorf
Sieber Martina	31.10.1890	Alte Gfennstrasse 27, Widnau SG
Marx Martin	15. 1.1891	Fällandenstrasse 22 Churwalden GR und Dübendorf
Rüegg-Gehring Anna	27. 1.1891	Ringwiesenstrasse 17 Dietlikon und Bauma ZH
Münch-Hurni Marie	30. 1.1891	Kirchbachstrasse 19, Gurbrü BE
Wegmann Olga	22. 4.1891	Fällandenstrasse 22, Dübendorf
Meier-Lüthi Bertha	15. 5.1891	Feldhofstrasse 2, Bülach ZH
Furrer-Eschmann Anna	30. 5.1891	Alpenstrasse 23 Lüterkofen-Ichertswil SO
Attinger-Albrecht Emma	16. 8.1891	Bettlistrasse 40, Dübendorf
Zweidler Emma	15.11.1891	Fällandenstrasse 22, Dübendorf
Isliker Karl	16.11.1891	Alpenstrasse 25 Kleinandelfingen ZH

Unsere ältesten Einwohner

Tinner-Schmid Hilda	5. 1.1892	Fällandenstrasse 22, Sennwald SG
Perret-Balz Anna	19. 3.1892	Hermikonstrasse 39b Essertines-sur-Yverdon VD
Müntener-Tarnutzer Anna	4. 4.1892	Wangenstrasse 89, Buchs SG
Gygax-Wanner Alice	11. 4.1892	Fällandenstrasse 22, Seeberg BE
Marthaler-Zingg Olga	26. 4.1892	Überlandstrasse 101a, Bümpliz BE
Haller-Steiger Luisa	29. 4.1892	Ringwiesenstrasse 17, Zürich
Worni-De Cors Anna	10. 5.1892	Sonnenbergstrasse 4, Schwyz
Bertschinger-Stierli Maria	17. 6.1892	Fällandenstrasse 22, Zürich
Füchslin-Bächtiger Magdalena	23. 6.1892	Grundstrasse 34 Einsiedeln SZ und Wädenswil ZH
Mozzetti-Angst Josefina	1. 7.1892	Fällandenstrasse 22, Dübendorf
Weber Viktor	29. 7.1892	zurzeit Familienheim für alte Blinde, Stockerstrasse 22, 8802 Kilchberg, Ettenhausen TG
Vonhuben Hans	30. 8.1892	Zürichstrasse 127 Murgenthal AG und Dübendorf
Barmettler-Neher Mathilde	8.11.1892	Ringwiesenstrasse 17, Buochs NW
Bächtold-Ramminger Eugenie	25. 2.1893	Gfennstrasse 23, Schleithem SH
Meier Bertha	9. 3.1893	Untere Geerenstrasse 5, Dübendorf
Flück-Schild Klara	11. 4.1893	Fällandenstrasse 24 Hofstetten bei Brienz BE
Hofmann Ida	21. 4.1893	Fällandenstrasse 22 Winterthur ZH und Oftringen AG
Giger Ida	9. 7.1893	Kirchbachstrasse 12, Schänis SG
Stierli Marie Sophie	14. 8.1893	Fällandenstrasse 22, Aristau AG
Bonomo-Rinderknecht Emma	2. 9.1893	Bahnhofstrasse 42, Dübendorf
Egolf Heinrich	20. 9.1893	Grünenstrasse 46 Hombrechtikon ZH
Niederer-Bänziger Klara	23. 9.1893	Neuhausstrasse 30, Lutzenberg AR
Flückiger-Roesch Emma	7.10.1893	Fällandenstrasse 22, Biglen BE
Keller-Bernet Katharina	29.10.1893	Fällandenstrasse 13, Waldkirch SG
Schneider-Fenner Rosa	12. 1.1894	In Blatten 2, Zürich
Friedli-Leibundgut Marie	13. 1.1894	Kasernenstrasse 11, Rüegsau BE
Mathis-Wintsch Elsa	18. 1.1894	Fällandenstrasse 22, Zürich

Unsere ältesten Einwohner

Weissflog-Larrass Helena	2. 6.1894	Fällandenstrasse 24, Deutschland
Ceribella-Schoch Maria	12. 6.1894	Fällandenstrasse 22, Thalwil ZH
Beck-Zbinden Rosina	22. 7.1894	Fällandenstrasse 24, Deutschland
Rüegger-Robmann Anna	25. 7.1894	Bettlistrasse 38, Zürich
Hediger-Marthaler Ida	29. 7.1894	Schulhausstrasse 12 Reinach AG und Dübendorf
Bertoni-Albrecht Bertha	23. 8.1894	Fällandenstrasse 22, Muralto TI
Hediger-Leutenegger Maria	16. 9.1894	Glärnischstrasse 40 Reinach AG und Dübendorf
Gehring-Mehr Anna Maria	17.10.1894	Fällandenstrasse 22, Wängi TG
Pfaffhauser-Rüegger Ida	24.10.1894	Fällandenstrasse 22 Wangen-Brüttisellen ZH
Zweidler Heinrich	31.10.1894	Wallisellenstrasse 34, Dübendorf
Kramer-Eichenberger Elisa	21.11.1894	Leepüntstrasse 5, Zürich
Sommer-Schuppli Hermine	24.11.1894	Fällandenstrasse 22, Dürrenroth BE
Stettbacher Hans	6.12.1894	Meisenrain 17, Dübendorf
Steinmann-Hardmeier Lina	24. 2.1895	Fällandenstrasse 22 Konolfingen BE
Fehr-Küng Anna	27. 2.1895	Fällandenstrasse 22 Zürich und Berg am Irchel ZH
Kramer Katharina	1. 3.1895	Platanenstrasse 10, Deutschland
Wagner-Meier Rosa	18. 3.1895	Fällandenstrasse 22 Weisslingen ZH und Dübendorf
Rohner-Appenzeller Maria	31. 3.1895	Wallisellenstrasse 8 Walzenhausen AR und Dübendorf
Roth-Kunz Zélie	27. 4.1895	Kunklerstrasse 32 Roggwil TG und Zürich
Hauri-Fenner Anna	9. 5.1895	Neuhausstrasse 26 Niederweningen ZH
Wüest-Kunz Bertha	16. 5.1895	Chileweg 5, Brittnau AG
Tettamanti-Neuroni Rina	19. 6.1895	Breitbachstrasse 10, Berzona TI
Kneuslin Wilhelm Gotthilf	5. 7.1895	Fällandenstrasse 22 Dübendorf und Rheinau ZH
Ruckstuhl-Schmid Berta	12. 7.1895	Bettlistrasse 38, Lanzenneunforn TG und Dübendorf
Rubli-Schmid Frieda	26. 7.1895	Fällandenstrasse 22, Dachsen ZH

Unsere ältesten Einwohner

Loosli-Balmer Frieda	28. 7.1895	Fällandenstrasse 22, Eriswil BE
Wüst Albert	3. 8.1895	Alte Landstrasse 42, Zürich
Trüb-Gut Anna	3.10.1895	Im Pantloo 8, Dübendorf
Bäggli-Maurer Hedwig	5.10.1895	Grünenstrasse 27, Winterthur ZH
Zweifel Heinrich	5.10.1895	Fällandenstrasse 24 Linthal GL und Dübendorf
Zweidler-Weber Emma	1.12.1895	Wallisellenstrasse 34, Dübendorf
Lienberger-Jost Lina	3.12.1895	Birchlenstrasse 70 Spreitenbach AG
Mattmüller-Winter Lina	7. 1.1896	Schützenrütistrasse 5, Dübendorf
Bonomo-Bachmann Lina	8. 1.1896	Grundstrasse 13, Dübendorf
Zangger-Müller Hedwig	8. 1.1896	Fällandenstrasse 22, Bubikon ZH
Kuhn Martha	14. 2.1896	Kriesbachstrasse 64, Dübendorf
Aecherli Wilhelm	15. 2.1896	Claridenstrasse 19 Dübendorf und Reiden LU
Hörnlimann-Weilenmann Emma	23. 2.1896	Überlandstrasse 188 Münchwilen TG
Widmer Anna	29. 2.1896	Kirchbachstrasse 10 Schneisingen AG
Baumann Johannes, Dr. med.	15. 3.1896	Neuhausstrasse 20 Niederlenz AG und Dübendorf
Homberger Hans	21. 4.1896	Fällandenstrasse 22, Gossau ZH
Gasser Arthur	11. 5.1896	Bungertweg 23 Zürich und Zeiningen AG
Hurter Anna	14. 5.1896	Glärnischstrasse 17 Affoltern a.A. ZH und Dübendorf
Wild-Gubler Luisa	24. 5.1896	Sonnenbergstrasse 6, Rüti ZH
Flückiger-Pantli Emma	18. 6.1896	Neuhofstrasse 6 Rohrbachgraben BE
Nagel-Zahnd Marie	7. 7.1896	Saatwiesenstrasse 11 Zürich und Mosnang SG
Bonomo Eugen	14. 7.1896	Glattquai 5, Dübendorf
Altherr-Rüegg Martha	20. 7.1896	Überlandstrasse 190, Trogen AR
Rey-Wildgruber Anna	20. 7.1896	Schulhausstrasse 14b, Dübendorf
Boll-Scherer Paulina	15. 8.1896	Fällandenstrasse 22, Zürich
Siegrist Adele	3. 9.1896	Glärnischstrasse 41 Fahrwangen AG

Unsere ältesten Einwohner

Dobes-Weber Julie	31.10.1896	Rosenstrasse 4 Egg ZH und Dübendorf
Gull-Fenner Emma	31.10.1896	Untere Geerenstrasse 20 Dübendorf
Bühler Adolf	22.11.1896	Bürglistrasse 18, Oetwil a.d. Limmat und Dübendorf ZH
Arnet Josef	19.12.1896	Fällandenstrasse 22 Dübendorf und Gettnau LU
Schedler-Kaspar Louise	22.12.1896	Gärtnerstrasse 6, Krummenau SG
Käser-Imgrüth Emma	24.12.1896	Kirchbachstrasse 10 Obererlinsbach SO und Dübendorf
Madliger-Blauel Rosa	29.12.1896	Zürichstrasse 39, Winterthur ZH und Langenthal BE
Blättler Karl	3. 1.1897	Fällandenstrasse 22 Zürich und Hergiswil NW
Zehnder-Zimmermann Maria	2. 2.1897	Fällandenstrasse 22 Birmenstorf AG
Ott-Lawatsch Anna	14. 2.1897	Kriesbachstrasse 69 Pfäffikon ZH und Dübendorf
Pettermand-Bischof Anna-Katharina	27. 2.1897	Fällandenstrasse 24, Basel, Le Locle NE und La Ferrière BE
Keck Maria	1. 3.1897	Alte Gfennstrasse 18, Herisau AR
Hager-Gossweiler Anna	4. 3.1897	Neugutstrasse 75, Kandersteg BE
Loosli Friedrich	21. 3.1897	Fällandenstrasse 22, Eriswil BE
Kunz Hans	30. 3.1897	Grossackerstrasse 5, Egg ZH
Messikommer Eduard	19. 4.1897	Fällandenstrasse 24 Nürensdorf ZH und Zürich
Schenk Emma	28. 4.1897	Bahnhofstrasse 42 Holziken AG und Dübendorf
Fenner Heinrich	30. 4.1897	Fällandenstrasse 22, Dübendorf
Kempter Otto	3. 5.1897	Schönengrundstrasse 9, Zürich
Baumann Heinrich	9. 5.1897	Bettlistrasse 34, Dübendorf
Meili Heinrich	19. 5.1897	Rebackerstrasse 3, Fällanden ZH
Schmid Hans	5. 7.1897	Überlandstrasse 190, Frutigen BE
Meili-Aecherli Rosa	16. 7.1897	Rebackerstrasse 3, Fällanden ZH
Tanner Arthur	17. 7.1897	Bahnhofstrasse 45, Richterswil ZH

Unsere ältesten Einwohner

Meier-Wildi Rosa	5. 8.1897	Fällandenstrasse 22, Dübendorf
Hofer Felix	11. 9.1897	Fällandenstrasse 22 Langnau im Emmental BE
Messikommer-Stäheli Ida	25. 9.1897	Fällandenstrasse 24 Nürens Dorf ZH und Zürich
Moos-Meier Frieda	6.10.1897	Alte Gfennstrasse 19, Illnau ZH
Hosang-Meier Rosa	29.10.1897	Wilstrasse 36, Mutten GR
Müller Alice	2.11.1897	Fällandenstrasse 24 La Ferrière BE
Sommerhalder-Meier Hulda	13.11.1897	Fällandenstrasse 24 Dübendorf und Gontenschwil AG
Strehler Emma	19.11.1897	Wangenstrasse 38, Zürich
Rutishauser Elwira	27.11.1897	Saatwiesenstrasse 26 Bottighofen TG
Reller-Rigoni Selina	9.12.1897	Riedweg 5 Dübendorf und Gsteig BE
Steinmann Walter	10.12.1897	Fällandenstrasse 24 Konolfingen BE
Spillmann Edwin	19.12.1897	Adlerstrasse 18, Zürich

Unsere Verstorbenen

**Dübendorfer Einwohner,
verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 1981 bis 30. September 1982**

Zuberbühler, Jakob, Gockhausen, Tobelhofstrasse 355	28. 9.1930	10.10.1981
Bienz, Gustav Eduard, Schulhausstrasse 2	8. 2.1899	11.10.1981
Müller, Charlotte Lina, Zürichstrasse 29	8. 9.1902	16.10.1981
Brand, Maximilian Herbert, Fällandenstrasse 22	10. 6.1902	19.10.1981
Huber, Edwin Matthias Johann, Sonnenbergstrasse 25	17.10.1908	25.10.1981
Stüssi, Heinrich, Bettlistrasse 40	31. 8.1904	28.10.1981
Montagni, Enrico, Rechweg 26	10. 5.1925	1.11.1981
Wälchli, Peter, Immenhauserstrasse 10	8. 5.1951	7.11.1981
Bosshard-Schalcher, Marie, Buenstrasse 32c	24.11.1901	11.11.1981
Schmid-Fässler, Ida Josefina, Rechweg 24	12. 5.1896	12.11.1981
Zaugg, Hermann, Wangenstrasse 16	8. 4.1902	15.11.1981
Eggli-Calavassy, Anna Zoé, Täschenstrasse 7	15. 1.1908	16.11.1981
Brugnoli-Consoli, Elda, Usterstrasse 88	19.11.1923	17.11.1981
Lüthi-Gäng, Elise, Wilstrasse 60	22.10.1898	19.11.1981
Pantli, Alwin, Oberdorfstrasse 73	10. 4.1892	19.11.1981
Wenger, Walter, Zürichstrasse 37	10.10.1907	24.11.1981
Müller, Heinrich, Grünenstrasse 42	18. 6.1890	24.11.1981
Tschudin-Leupp, Rosa, Fällandenstrasse 22	29.11.1900	25.11.1981
Saccani-Humbel, Hedwig, Buenstrasse 50	20.11.1897	28.11.1981
Dubler-Alder, Hedwig Marie, Neuweg 13	10.10.1945	28.11.1981
Hotz, Emil Heinrich, Buenstrasse 42	24. 9.1905	4.12.1981
Brüngger, Johann Jakob, Wilstrasse 73	13. 3.1899	4.12.1981
Fuchs-Lenhard, Ruth, Zürichstrasse 29	4. 9.1942	6.12.1981
Keller-Platzer, Maria Josepha, Zürichstrasse 50	2. 2.1900	8.12.1981
Burn-Gossweiler, Anna Frieda, Gfennstrasse 10	2. 2.1917	12.12.1981
Iseli-Staub, Rosa, Geeren, Obere Geerenstrasse 67	23. 2.1923	15.12.1981
Tavano, Giuseppe, Oskar-Bider-Strasse 1	6. 5.1940	17.12.1981
Weber, Gerardo, Kunklerstrasse 40	27.11.1957	20.12.1981
Hubmann-von Schmidfeld, Luise, Im Grund 6	13.10.1906	21.12.1981
Gränicher, Emil Arnold, Grundstrasse 32	17. 1.1898	23.12.1981
Ambauen-Truttmann, Anna Maria Martha, Meiershofstrasse 28	7. 4.1907	30.12.1981

Unsere Verstorbenen

Anselmi-Gulbrandsen, Hildur Kristiane, Fällandenstrasse 24	13. 7.1911	5. 1.1982
Moser, Johann Albert, Wangenstrasse 2	30. 1.1917	7. 1.1982
Stegmüller, Otto Achilles, Rotbuchstrasse 4b	2.11.1923	11. 1.1982
Maurer, Friedrich, Böszelgstrasse 14	22. 3.1897	11. 1.1982
Kym, Fritz, Oberdorfstrasse 10I	9. 3.1911	15. 1.1982
Ehrat, Max, Strehlgasse 2I	5. 4.1941	17. 1.1982
Wirz, Johann Rudolf, Alpenstrasse 56	5. 7.1951	18. 1.1982
Furrer, Meta, Bettlistrasse 40	8. 6.1914	20. 1.1982
Wenger, Fritz, Neugutstrasse 6I	30. 1.1927	20. 1.1982
Koller-Hohl, Louise, Kurvenstrasse 14	10.10.1904	28. 1.1982
Seiler, Martin Armin, Alte Gfennstrasse 73	2. 4.1920	30. 1.1982
Cirillo, Giovanni, Gumpisbuelstrasse 62	6. 1.1936	4. 2.1982
Barmettler, Franz Adolf, Alpenstrasse 56	19. 1.1920	14. 2.1982
Rauber, Arnold, Fällandenstrasse 22	24. 3.1898	17. 2.1982
Geisseler, Friedrich, Kriesbachstrasse 2I	20. 6.1926	18. 2.1982
Kuhn, Max, Kurvenstrasse 6	21. 5.1925	28. 2.1982
Seren, Luigi, In Huebwiesen 12	26.12.1914	5. 3.1982
Staub, Hedwig Martha, Gockhausen, Tobelhofstrasse 322	10. 6.1904	7. 3.1982
Faure-Baudin, Elvira, Schulhausstrasse 16	12. 1.1890	28. 3.1982
Scheibli, Heinrich, Wangenstrasse 28	7. 3.1933	30. 3.1982
Good, Cornelia, Im Unterried 2	27. 3.1960	30. 3.1982
Stürzinger-Rohner, Gertrud, Fällandenstrasse 24	23. 5.1904	4. 4.1982
Fröhlich, Emil, Fällandenstrasse 24	17. 7.1899	6. 4.1982
Landolt-Ziehli, Maria, Fällandenstrasse 24	7. 6.1894	6. 4.1982
Cavaliere-Picone, Giovannina, Alte Gfennstrasse 22	8. 1.1905	11. 4.1982
Rubli, Walter, Bürglistrasse 1I	19.10.1899	15. 4.1982
Bachmann, Johann Josef, Wilstrasse 93	7.10.1905	16. 4.1982
Burkhard, Ernst Walter, Föhrlibuckstrasse 20	20.10.1895	24. 4.1982
Lanz, Clara, Fällandenstrasse 24	6.10.1908	24. 4.1982
Bürgi, René, Wangenstrasse 37	17. 4.1949	26. 4.1982
Feldmann, Otto, Gockhausen, Fuchsweg 4	30. 8.1908	28. 4.1982
Scheidegger-Schrag, Klara, Im Unterried 3	3. 6.1939	29. 4.1982
Müller-Godwin, Rosmond Bertha Mary, Buenstrasse 75	13. 1.1939	3. 5.1982
Schoch-Germann, Maria Martina, Fällandenstrasse 22	2.11.1892	8. 5.1982
Homberger-Gloor, Luisa, Fällandenstrasse 22	10. 2.1897	11. 5.1982

Unsere Verstorbenen

Bortolan, Daniel, Bergstrasse 4	16. 9.1964	16. 5.1982
Hatze, Markus Luzius, Birchlenstrasse 21c	19. 2.1930	20. 5.1982
Berger, Fritz, Gartenstrasse 3	17. 4.1918	2. 6.1982
Grieco-Quinto, Filomena, Neugutstrasse 46	21. 9.1898	3. 6.1982
Hürliemann-Schmidli, Anna Wilhelmine, Fällandenstrasse 24	3. 2.1886	5. 6.1982
Häusler-Lienhardt, Maria Agnes, Fällandenstrasse 22	27.11.1902	5. 6.1982
Näf-Sasköy, Erzsebet, Tödistrasse 4	2. 8.1913	11. 6.1982
Stadler, Heinrich August, In der Grüze 2	24. 4.1934	11. 6.1982
Tomaiuolo, Natale, Unterkunft Bless AG	4. 1.1934	17. 6.1982
Schriber, Karl, Sunnhaldenstrasse 26a	20. 4.1937	18. 6.1982
Schait, Otto Huldreich, Usterstrasse 93	13.10.1905	19. 6.1982
Rathgeb-Baumli, Frieda Maria, Fällandenstrasse 22	9.12.1897	23. 6.1982
Schreiner, Emanuel, Zürichstrasse 29	9. 1.1900	25. 6.1982
Lutz-Plüss, Emma Rosa, Kirchbachstrasse 19	9.12.1909	27. 6.1982
Lutz, Robert, Saatwiesenstrasse 8	25. 7.1922	29. 6.1982
Müller, Hedwig, Grünenstrasse 42	6. 2.1927	3. 7.1982
Scherzinger, Gustav, Schulhausstrasse 14b	25. 4.1910	3. 7.1982
Irminger, Walter Paul, Obere Zelglistrasse 19	1. 8.1908	5. 7.1982
Moor, Ida, Fällandenstrasse 22	14.11.1894	8. 7.1982
Schär, Ernst, Gockhausen, In Grosswiesen 15	26. 3.1919	10. 7.1982
Fenner-Burkhardt, Johanna Elise, Fällandenstrasse 20	23. 5.1897	23. 7.1982
Jenni, Paul, Grundstrasse 30	23. 5.1900	24. 7.1982
Sippel, Oskar, Meiershofstrasse 22	7. 3.1909	27. 7.1982
Büel-Weber, Martha Klara, Rechweg 12	11. 8.1904	27. 7.1982
Rietiker-Risi, Agnes Gertrud, Beatenweg 4	2. 6.1928	30. 7.1982
Zürcher-Uhde, Marie Irmgard, Usterstrasse 84	10. 9.1905	10. 8.1982
Schneebeli-Hitz, Martha Margaretha, Churfürstenstrasse 20	9. 7.1902	11. 8.1982
Früh, Jakob, Schöngengrundstrasse 6	17.10.1907	21. 8.1982
Nebel, Karl, Schulhausstrasse 19	2. 7.1912	24. 8.1982
Wassmer, Albert, Birkenstrasse 2	24. 2.1888	29. 8.1982
Baumann-Hoeffel, Rosalia Jeanne, Bettlistrasse 34	27. 6.1896	29. 8.1982
Battistella, Agostino, Hochbordstrasse 11	19. 7.1930	29. 8.1982
Ammann, Heinrich, Im Trübacker 8	13.10.1926	1. 9.1982
Geiler-Brühlmann, Berta, Fällandenstrasse 22	3.11.1884	8. 9.1982
Schenk-Stucki, Frieda Gertrud, Kunklerstrasse 11	6.12.1918	10. 9.1982
Zangerl-Kull, Hedwig, Im Zwinggarten 21	29. 3.1906	17. 9.1982
Burgherr, Robert, Zürichstrasse 95	24.12.1903	21. 9.1982

Nachrufe

Walter Burkhard-Strickler

1895 bis 1982

Mit *Walter Burkhard-Strickler* hat uns am 24. April 1982 nach kurzer Krankheit eine Persönlichkeit verlassen, deren Wirken die schweizerische Militäraviatik entscheidend prägte.

Geboren am 20. Oktober 1895 trat Walter Burkhard nach seiner beruflichen Ausbildung in einer schweren Krisenzeit – kurz nach dem Ersten Weltkrieg – in den Bundesdienst ein und nahm bei der damaligen Schweizerischen Flugplatzdirektion 1919 seine Tätigkeit auf. Bereits 1922 avancierte er zum Chef des Administrativen Dienstes. 1933 wurde er durch den Bundesrat zum Direktor der Militärflugplätze ernannt. 27 Jahre leitete er in der Folge das heutige Bundesamt für Militärflugplätze. Bei seiner Pensionierung Ende Dezember 1960 konnte er mit Genugtuung auf das Geleistete, sein Lebenswerk, zurückblicken.

Der Betrieb der Militärflugplätze hat sich unter seiner Leitung zu einem bedeutsamen, leistungsfähigen Instrument mit modernen Werkstattbetrieben, einer grossen Zahl ober- und unterirdischer technischer Anlagen sowie einem Mitarbeiterbestand von rund 2500 Personen entwickelt. Es entstand die heutige schlagkräftige Bodenorganisation der Flugwaffe.

Unter Brigadier Burkhard's grossem persönlichem Einsatz erfolgte anfangs des Zweiten Weltkrieges der Bau zahlreicher neuer Militärflugplätze, die, vorerst als einfache Stützpunkte gedacht, zu den heute bestehenden modernen Anlagen ausgebaut wurden. In den fünfziger Jahren folgte der Bau der Felsenkavernen für die sichere Unterbringung unserer Kriegsflugzeuge, des dazugehörenden Materials und Personals. Als letztes grosses Werk sind die Anlagen unseres ausgedehnten Radar- und Übermittlungsnetzes zu erwähnen. Diese Bauwerke, welche mit der heutigen Bedrohung durch die moderne Kriegsführung noch ganz



entscheidend an Bedeutung gewonnen haben, sind ein Beispiel für seine Weitsicht und verdienen hohe Anerkennung.

Er hatte den Mut, seine Anliegen bis zur obersten Instanz konsequent zu vertreten. Mit diplomatischem Geschick und grosser Beharrlichkeit ist es ihm immer wieder gelungen, Skeptiker sogar in höchsten Stellen für seine Sache zu gewinnen, sie zu überzeugen. Die Zielstrebigkeit, mit der er alle Probleme grosszügig anging und beharrlich nach Lösungen suchte, war für seine Mitarbeiter verpflichtend. Er genoss nicht nur innerhalb, sondern auch ausserhalb des Betriebes grosses Ansehen. Sein Name bleibt mit der Bodenorganisation der Fliegertruppen, aber auch mit der Fliegerei ganz allgemein eng verbunden.

Walter Burkhard war eine markante und starke

Persönlichkeit mit ausgeprägtem Sinn für das Wesentliche. Die effiziente Arbeit stand bei ihm an erster Stelle. Dabei hat er seine Aufgaben stets mit einem gesunden Optimismus angepackt. Er wusste seine Mitarbeiter und Untergebenen mitzureissen. Nicht, dass er immer ein angenehmer Chef gewesen wäre. Im Direktionsbüro donnerte und blitzte es ab und zu. Doch alle wussten um seine harte Schale, in der ein weicher Kern ruhte, und man wartete einfach auf besseres Wetter.

Seine ausgesprochene Gemütlichkeit nach getaner Arbeit trug das ihre bei. Hier kamen auch sein angeborener Humor und seine Vorliebe für Verse, von denen er stets einige auf Lager hatte, zum Ausdruck. So leitete er die Feier zu seinem 85. Geburtstag ein mit dem Spruch:

«Jung stirbt, wen die Götter lieben;
wobei sie auch nicht jeden hassen,
den sie länger leben lassen».

Brigadier Walter Burkhard durchlief nicht nur eine bemerkenswerte berufliche Laufbahn, auch im militärischen Bereich kam er zu hohen Ehren und als Pilot gehörte er zu den eigentlichen Pionieren der schweizerischen Militäraviatik, der er sich Zeit seines Lebens mit vollem Einsatz widmete.

Seine militärische Laufbahn begann Walter Burkhard bei der Infanterie. Als Leutnant der Schützen und Mitrailleure trat er im letzten Jahr der Grenzbesetzung zur neu gebildeten Fliegertruppe über. Während des Jahres 1918 absolvierte er die Pilotenschule und wurde am 7. Dezember des gleichen Jahres, als Schüler des schweizerischen Fliegeridols Oskar Bider, zum Militärpiloten brevetiert, nachdem ihn bereits Mitte Jahr die Fédération Aéronautique Internationale mit dem Brevet Nummer 134 als Aviatiker anerkannt hatte.

Damit begann eine Fliegerkarriere, die erst 1960, also nach 42 Jahren zu Ende gehen sollte,

und die besonders in den Jahren 1919 bis 1937 fast nur Höhepunkte kannte. In dieser Zeit gibt es kaum einen fliegerischen Wettkampf, sei er zivil oder militärisch, in dessen Rangliste nicht Walter Burkhard vorne mit dabei ist. Kaum ist die Tinte des Pilotenbrevets trocken, erscheint er 1919 im ersten Rang der Militärflugkonkurrenz. Von da an vergeht kein Jahr ohne nationale oder internationale Siegerehrungen in Konkurrenzen, die für uns heutigen Piloten zur Ur-Geschichte der Fliegerei zählen.

Da werden Dreieckflüge von Dübendorf zum Bachtel und via Üetliberg zurück durchgeführt, mit der Wertung der kürzesten Flugzeit bei geringstem Benzinverbrauch. Auf der gleichen Strecke wird später ein Geschwindigkeitsrekord mit 245 Kilometer pro Stunde geflogen, und Stafettenflüge führen soweit wie von Thun nach St.Gallen-Genf und wieder zurück zum Ausgangspunkt. Viel mehr steht auch uns Heutigen in Militärflugzeugen nicht offen.

Besondere Lorbeeren holte sich der junge Pilot in der Akrobatik, offenbar seine Lieblingsdisziplin, in der er von 1924 an regelmässig die Ehrentische abräumte. Während die Strecken- und Alpenrundflüge beim damaligen technischen Stand der Motoren und Flugzeuge wohl hauptsächlich «Risiko ohne Zuschauer» bedeuteten, waren die Akrobatik-Konkurrenzen das was jung und alt auf die Flugfelder zog. Gemeinsam mit Pilot Ackermann war unser Walter Burkhard auf den Flugzeugen Bébé und Hanriot in den zwanziger Jahren das Idol der Jugend, und seine gekonnten Vorführungen haben wohl viele hundert Flugwillige für eine Militärflieger-Laufbahn animiert.

Sein 1924er Titel als Europameister im Kunstflug trug nicht nur seinen Namen in die internationale Fachpresse, sondern führte auch dazu, dass er zwischen 1927 und 1936 als

Schiedsrichter zu internationalen Akrobatik-Meisterschaften berufen wurde, zuletzt anlässlich der Berliner Olympiade, mit Oberst Walo Hörning als Wettkämpfer.

Die Akten sind recht diskret hinsichtlich fliegerischer Zwischenfälle wie Notlandungen, Kopfstände, abgescherte Fahrwerke, die damals mehr oder weniger an der Tagesordnung waren. Wenn schon, lagen solche Vorkommnisse sicher mehr an der Zerbrechlichkeit des damaligen Fluggerätes als an unserem Piloten. Die Beurteilung durch Vorgesetzte und Kameraden macht deutlich, dass nicht nur der nötige Wagemut und das fliegerische Können für Walter Burkhard kennzeichnend waren, sondern dass das Draufgängerische gepaart war mit Umsicht und didaktischem Geschick. Der Zufall der Notlandung eines Fluglehrers mit einem Wasserflugzeug auf einem Bahngeleise liess nach Walter Burkhard als Ersatz rufen, und so kam es, dass er ab 1921 für 11 Jahre als militärischer Fluglehrer eingesetzt war.

Bei «Grenouille» – wie ihn seine Fliegerkameraden liebevoll nannten – Flugunterricht zu bekommen, war etwas ganz Spezielles. Es bedeutete nicht zuletzt eine Mischung von sauberem, präzisiertem Fliegen und zugleich Naturbeobachtungen in sich aufnehmen. Bei wachsender Reife des Flugschülers mochten die Korrekturen am Flugdienst immer kürzer und die Bemerkungen über andere Ereignisse um so länger werden. Dass man auf der Schulrunde den Hasen oder das fliehende Reh nicht gesehen hatte, konnte zu recht sarkastischer Kritik führen und den Schüler veranlassen, künftig sich weniger einseitig auf das Flugzeug zu konzentrieren, sondern sich zu entkrampfen und mehr auf die Umwelt zu achten.

Zahlreiche Jahrgänge von Militärpiloten wurden von Walter Burkhard mitgeprägt und erhielten für ihre Aufgabe wichtige und solide Grundlagen. Es blieb ihnen aber auch die Erin-

nerung an einen überlegenen – gelegentlich recht knorrigem –, aber gerechten, beharrlich fordernden Fluglehrer, mit dessen Lehren man gut durch ein Fliegerleben kommen konnte. Dies nicht zuletzt auch wegen der Disziplin, die er im grossen und im kleinen beharrlich forderte und als Beispiel vorlebte.

Neben der beruflichen und fliegerischen Karriere schritt auch die militärische parallel fort. Sein erstes Kommando war dasjenige der Jagdflieger-Kompanie 15, die auch heute noch seinen Namen hochhält. Als Major führte er ab 1935 die Flugpark-Kompanie, die damals alles militarisierete Personal der Flugplatzdirektion umfasste, und die er ab 1937 bis gegen Ende des Zweiten Weltkrieges unter der Bezeichnung «Armeeflugpark» als Oberst kommandierte. Anfangs 1945, im Zusammenhang mit der Reorganisation der Fliegertruppen bestehend aus der Trennung der Piloten von der Bodenorganisation, übertrug ihm der Oberbefehlshaber der Armee, General Guisan, das Kommando der Flugplätze.

Die militärische Krönung seiner Karriere erlebte Walter Burkhard mit der Ernennung zum Brigadier. Als Kommandant der Flugplätze, Vorgänger der heutigen Flugplatzbrigade 32, trat er erst im Jahr 1958 zurück.

Bis zu seiner Pensionierung 1960 führte er seinen Flugdienst weiter, erfüllte ohne Unterbruch seine obligatorischen Leistungen und liess es sich auch im letzten «Flugjahr» nicht nehmen, als schwierigste Aufgabe noch seine Zulassung zum Blind- und Wolkenflug in der obersten Stufe aufrecht zu erhalten. Treu einem Motto, das nicht er ausgesprochen hat, das man ihm aber nachfühlen konnte: *Das Rechte richtig machen.*

Er war der erste Militärpilot unseres Landes, der über 40 Jahre ununterbrochen im Flugdienst stand. Er darf somit zu den Männern der ersten Stunde und Pionier unserer Militäravia-

tik gezählt werden. In einer Würdigung zum 40. Jahrestag seiner Ernennung zum Militärpiloten wurde er wie folgt sehr treffend charakterisiert: «Selbst heute noch lassen es ihn sein jugendlicher Elan, sein sportliches Wesen und die ihm eigene Tatkraft nicht nehmen, im militärischen Flugdienst zu verbleiben, um so die ihm für die Erfüllung seiner Aufgabe als Direktor der Militärflugplätze weiterhin notwendige Vertrautheit mit den Belangen der aktiven Fliegerei zu erhalten».

Während der 42 Jahre Flugdienst als Militärpilot hat er total 18 848 Flüge mit rund 4500 Flugstunden auf fast 100 verschiedenen in- und ausländischen Flugzeugtypen erlebt. Angefangen mit den «Vogelkrätzen» der Gründerjahre bis zu den Düsenflugzeugen der Nachkriegszeit hat er in *einem* Pilotenleben die ganze erstaunliche Entwicklung der Militärfliegerei miterleben und auch mitgestalten dürfen. Die Summe der Erlebnisse in 42 Jahren intensiver Fliegerei auf die Spannweite der miterlebten Entwicklung müssen ihn bis zum Schluss seines Lebens mit der Befriedigung und gleichzeitigen Bescheidenheit erfüllt haben, die seine Wesensart kennzeichneten.

Wir schulden Brigadier Burkhard Dank für all das, was er in seinem Leben für seine Aufgabe, seine Ideale und Überzeugungen gegeben hat. Es war sehr viel. Wir wollen aber nicht nur seine Verdienste würdigen, sondern auch von ihm Abschied nehmen als Kameraden. Wer mit ihm persönlich Kontakt hatte oder gar zu seinem Freundeskreis zählen durfte, kannte und schätzte seine hohen menschlichen Qualitäten, seine Persönlichkeit. Wir werden den Menschen, den Flieger, den Direktor und den Soldaten Brigadier Walter Burkhard nicht vergessen; das Andenken an ihn wird immer lebendig bleiben.

Arthur Moll und Christian Gerber



Fritz Maurer
1897 bis 1982

Der in seinem 85. Altersjahr heimgegangene alt Postverwalter Fritz Maurer war über Jahrzehnte hinweg eine allgemein bekannte und geschätzte Dübendorfer Persönlichkeit, die sich – ohne einer Behörde angehört zu haben – für unser Dübendorf sehr engagierte.

Fritz Maurer verkörpert ein halbes Jahrhundert Dübendorfer Postgeschichte. Noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges trat er bei Posthalter Hermann Giger an der Usterstrasse 5 seine Postlehre an. Der Umfang des Postbetriebes war damals verglichen mit heute noch bescheiden. Ungefähr im gleichen Zeitpunkt wurde die Briefträgerequipe Jakob Gibel, Ernst Gossauer, Heiri Meier mit Adolf

Weber zu einem Quartett ergänzt. Zwölf Jahre diente Fritz Maurer bei der Post Rämistrasse in Zürich, wo er auch seine spätere Lebensgefährtin Maria Liechi kennenlernte. Dann zog es Fritz Maurer wieder in sein vertrautes Dübendorf zurück, wo er sozusagen jedermann kannte. Kam ein ihm noch Unbekannter ins Postlokal, so erhob sich Fritz Maurer, um ihn persönlich zu begrüßen. Mit der Ernennung zum Postverwalter am 1. April 1947 als Nachfolger von Ernst Oberhänsli erfuhr seine Postlaufbahn die verdiente Krönung. Das Postlokal an der Bahnhofstrasse (heute Einwohnerkontrolle) wurde beinahe zu seiner Heimat. Am 31. Dezember 1962 übergab Fritz Maurer nach 49 PTT-Dienstjahren die Leitungsfunktion an Werner Neukom, kurz bevor die Post in das Provisorium an der Wilstrasse umzog. Man kann kaum sagen, dass er in den Ruhestand trat, half er doch noch weitere Jahre in Zürcher Postbüros und bei der Austragung der Telegramme mit. Dass sein Name nicht vergessen ging, zeigte die starke Post-Delegation an den Beerdigungsfeierlichkeiten.

Der allzeit gesellige, mit wachem Sinn interessierte Fritz Maurer machte sich aber auch um die Ausgestaltung des Dorflebens verdient. So war er im Jahre 1924 Gründungsmitglied des Unteroffiziersvereins Dübendorf und Umgebung. Zwanzig Jahre lang diente er diesem Verein als gewissenhafter Kassier.

Einen grossen Teil der Freizeit widmete er über Jahrzehnte hinweg dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf, zuerst als schreibgewandter Aktuar und engster Mitarbeiter des unvergesslichen Präsidenten Walter Eckinger. Von 1945 bis 1965 leitete er sodann die Geschicke des VVD als Präsident.

Für sein unermüdliches Engagement wurde er bei seinem Rücktritt zum Ehrenpräsidenten ernannt. Die dadurch gebotene Möglichkeit, weiterhin an den Vorstandssitzungen teilzunehmen, nahm er noch lange gerne wahr. Besonders verdient machte er sich über seine Amtszeit hinaus durch das Sammeln von Dokumenten zur Vereins- und Dorfgeschichte. Ein treues Mitglied war Fritz Maurer auch bei der Sektion Bachtel des SAC; mehr als vierzig Mal nahm er an den Bachteltreffen zu Jahresbeginn teil.

In seinen letzten Lebensjahren bot ihm der Jahrgängerverein Gelegenheit, alte Freundschaften zu pflegen, Neuigkeiten zu vernehmen und durch lebhaftige Diskussionen mitzuhelfen, die lokalpolitischen Probleme einer Lösung entgegenzuführen.

Ein Gemeinwesen braucht Persönlichkeiten vom Zuschnitt eines Fritz Maurer, die vielseitig mitmachen und sich insbesondere um die Herstellung zwischenmenschlicher Kontakte bemühen. Fritz Maurer war ein richtiger Dübendorfer; im besonderen war er aber mit seinem Stettbach verbunden. Fritz Maurer wurde zwar in Kleindietwil geboren. Bald darauf zog jedoch sein Vater, der Bauer war, nach Oberengstringen und dann ins Gfellergut in Stettbach. Wenig später erwarb dieser in Stettbach einen eigenen Bauernbetrieb. Fritz Maurer fühlte sich in diesem Raum so sehr zu Hause, dass er hier stets seinen Wohnsitz hatte. Eine grosse Freude bereitete es ihm, dass er in Stettbach für seine Familie, die ihm stets viel bedeutete, ein Eigenheim bauen konnte.

Max Trachsler

Otto Schait
1905 bis 1982

Dübendorf hat ein Original, eine von Arbeits-eifer, Ideen und Mut geprägte Persönlichkeit verloren. Otto Schait, «Otti», wie ihn unzählige gute Freunde und Bekannte genannt haben, ist tot. Otto Schait, der Adjutant-Unteroffizier beim Fotodienst der Armee, der Fotograf und Kinobesitzer, der «Chrapfer» mit den Hunderten von Ideen, ist im Alter von 77 Jahren mitten in Projekten, mitten in seiner grossen Arbeit gestorben. Der stets hilfsbereite Fotograf und Kinobesitzer, der führende Mann während der Fasnacht, das Gründungsmitglied des Haus- und Grundeigentümergeverbandes und einer der führenden Köpfe beim Verkehrs- und Verschönerungsverein bleibt aber in unserer Erinnerung haften. Niemand kann seinen mutigen Schritt im Jahre 1948 vergessen, als er seine sichere Stelle auf dem Flugplatz aufgab, weil er «dem Herrgott nicht den Tag und den Menschen nicht den „Pulver“ stehlen wollte». Otto Schait gab damals sein gesichertes Leben auf, weil durch Umstellungen bei den Fliegertruppen die Beobachtungsflugzeuge praktisch ausgemustert worden waren. Nach seiner Kündigung stand er mit leeren Händen da. Dank der grosszügigen Hilfe einiger seiner besten Freunde, dank seinem unbändigen Arbeitseinsatz, seiner Fantasie und seinem Mut schaffte er es, sich zu behaupten, seinem Leben einen neuen Sinn zu geben. Er eröffnete das Kino «Orion» und arbeitete von morgens bis abends als Fotograf für Industrie und Freunde. Als Mitglied der Kantons-polizei kontrollierte er im Flughafen Kloten bis 1975 das Gepäck der Passagiere, wobei ihm vor allem seine Fantasie und seine klare Denkweise behilflich waren. Otto Schait war immer auch ein Pionier. Er war einer der ersten, der eine Gasheizung in seine Liegenschaft ein-



baute. Heute zeugen auf dem Dach des Kinos «Orion» die Sonnenkollektoren von seinem nie erlahmenden Pioniergeist. Eine Idee, ein Entschluss wurde immer bis zum vorzüglichen Ende durchgeführt. Arbeitsstunden hat Otto Schait nie gezählt. Nach Arbeitsschluss, der nicht selten erst um Mitternacht oder danach war, genehmigte er gerne noch ein Glas Fendant mit seiner langjährigen treuen Lebensbegleiterin Dora Schaible. Ja, er mutete seinem Körper viel zu, doch, obwohl er ständig unter dem Druck seiner Arbeit stand, verfügte er über eine ausgezeichnete Gesundheit. Erst nach einem kleinen Hirnschlag musste er vor einigen Jahren etwas zurückstecken. Sein Arbeitstag übertraf trotzdem noch den jedes anderen. Immer wieder kreierte er neue Projekte.

Walter Sturzenegger

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	1971	1979	1980	1981
Lebendgeborene	352	231	253	276
Gestorbene	92	125	119	111
<i>Geburtenüberschuss</i>	260	106	134	165
Zugezogene	3 706	2 286	2 654	2 494
Weggezogene	3 320	2 420	2 346	2 691
<i>Wanderungsgewinn</i>	386	-	308	-
Wanderungsverlust	-	134	-	197
<i>Gesamtzunahme</i> (Geburtenüberschuss und Wanderungsgewinn bzw. -verlust)	646	-28	442	-32
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	19 692	20 388	20 830	20 798
Davon Ausländer	4 491	3 944	4 079	4 116

Grundbesitz

<i>Handänderungen</i> (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)				
	406	277	241	254
Umsatz in Millionen Franken	66,342	91,816	66,208	90,073

Hypothekarverkehr in Millionen Franken

Neuerrichtete Grundpfandrechte	104,660	68,724	110,455	110,955
Gelöschte Grundpfandrechte	27,500	46,768	36,327	20,300
Hypothekenbestand am Jahresende	497,072	886,980	961,108	1051,763

Betreibungen

Zahlungsbefehle	2733	3484	3463	3831
Hievon Steuerbetreibungen	386	641	564	674
Rechtsvorschläge	485	621	612	629
Pfändungen	771	937	884	1005
Verwertungen	358	694	556	508
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	239	84	83	85
Retentionen	24	44	40	63

Wohnungsbau

	1971	1979	1980	1981
Erteilte Baubewilligungen	118	51	88	41
Davon für Einfamilienhäuser	74	33	63	26
Baubewilligte Wohnungen	521	151	340	140
Erstellte Wohnungen	347	136	214	175
<i>Gebäudeversicherung</i>				
Versicherungssumme in Millionen Franken	249,419*	1808,300	2040,600	2264,900
Prämien in Franken	504 140	904 160	1 020 300	1 132 400

*Bis 1978 Basiswert

Schulen

Primarschüler zu Beginn des Schuljahres

Knaben	1028	846	809	781
Mädchen	983	857	779	756
Total Primarschüler	2011	1703	1588	1537

Oberstufenschüler zu Beginn des Schuljahres

Knaben	388	469	470	478
Mädchen	348	469	476	491
Total Oberstufenschüler	736	938	946	969

Öffentliche Dienste

Wasserversorgung

Wasserverbrauch in m ³	2 765 012	2 883 410	2 883 441	2 957 109
Maximale Tagesabgabe in m ³	12 531	10 811	9 900	12 064
Mittlere Tagesabgabe in m ³	7 580	7 900	7 900	8 101

Elektrizitätswerk

Energieumsatz in Millionen kWh	43,330	66,815	68,449	72,338
--------------------------------	--------	--------	--------	--------

Gasversorgung (ab 1975 Erdgas)

Gesamtumsatz in Millionen kWh	-	16,310	21,858	26,452
-------------------------------	---	--------	--------	--------

Verkehr

	1971	1979	1980	1981
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	1 885 773	2 675 261	2 707 000	3 171 000
Beförderte Gütermenge in Tonnen	49 618	54 103	53 281	57 192
<i>PTT</i>				
Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in Franken	1 389 320	3 639 957	3 880 238	4 153 955
Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück				
Versand	3 312	4 812	4 826	5 055
Empfang	7 326	8 669	8 753	8 980
Stücksendungen (Paketpost), Versand	251 464	704 701	758 641	779 922
Stücksendungen (Paketpost), Empfang	493 138	490 348	539 664	591 790
Anzahl Einzahlungen	587 767	594 527	598 678	591 080
Anzahl Telegramme	5 770	4 364	4 232	4 728
Anzahl Telefonteilnehmer	6 723	9 794	9 930	10 276

Steuergrundlagen

Natürliche Personen

Einkommen in Millionen Franken	171,029	345,177	356,998	394,880
Vermögen in Millionen Franken	424,786	821,349	851,073	937,984

Juristische Personen

Ertrag in Millionen Franken	6,996	17,159	19,830	19,773
Kapital in Millionen Franken	83,077	201,211	211,253	220,775
Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten	140	141	136	ref. 126 kath. 127

Gemeindefinanzen

	1971	1979	1980	1981
<i>Ordentlicher Verkehr Politische Gemeinde</i>				
Ertrag	13 207 303	36 069 424	39 130 848	41 519 569
Davon ordentliche Steuern	4 554 359	22 966 027	24 369 998	24 925 516
Grundsteuern	4 547 562	3 090 677	3 866 071	4 710 844
Aufwand	9 756 540	33 698 979	35 351 563	39 452 659
Ertragsüberschuss	3 450 763	2 370 445	3 779 285	2 066 910
<i>Ausserordentlicher Verkehr Politische Gemeinde</i>				
Ertrag	8 656 813	3 549 448	10 029 742	13 193 378
Aufwand	12 387 687	15 765 926	16 507 178	18 569 922
Aufwandüberschuss	3 730 874	12 216 478	6 477 436	5 376 544
<i>Schuldentilgung Politische Gemeinde</i>				
Insgesamt	1 312 696	1 976 000	3 577 000	2 511 000
Davon freiwillig	1 039 560	600 000	1 857 000	940 000
<i>Zu tilgende Schuld am Jahresende</i>				
Politische Gemeinde (ab 1974 inklusive Primarschule)	7 257 914	33 844 000	32 317 000	29 806 000
Primarschule	6 280 900	-	-	-
Oberstufenschule	1 003 500	7 897 000	6 351 080	4 800 000
Reformierte Kirchgemeinde	2 192 559	612 000	356 000	320 000
<i>Fondsbestände am Jahresende</i>				
Politische Gemeinde (ab 1974 inklusive Primarschule)	9 646 895	29 070 741	30 249 844	31 569 868
Primarschule	3 345 082	-	-	-
Oberstufenschule	3 183 944	1 378 156	1 679 004	1 680 522
Reformierte Kirchgemeinde	545 117	965 106	1 065 160	1 094 644
Katholische Kirchgemeinde	2 099 467	4 050 260	4 088 175	4 439 873

Inhaltsverzeichnis

Seite

Zum neuen Heimatbuch	3
Zertrümmert eines dieser Räder	5
Von Drachen und Tatzelwürmern	39
Was die Sozialdemokraten wollen	47
Viva la musica	65
Der Loorenkopfturm - eine wegweisende Konstruktion	83
Dübendorfer Möbel in aller Welt	89
Grün in Dübendorf	105
100 Jahre Turnverein Dübendorf	113
100 Jahre Schützenverein Dübendorf	129
Projekte	144
Das war 1932	145
Kulturelles	150
Unser Flugmuseum	161
Gemeindewahlen 1982	175
Dübendorfer Bilder 1982	177
Dübendorfer Unternehmen	193
Aus der Dübendorfer Privatwirtschaft	211
Um Dübendorf verdient	214
Kirchliches Leben	217
Sport-Chronik	221
Volkszählung 1980	223
Abstimmungen und Wahlen	225
Bemerkenswerte Ereignisse	231
Unsere ältesten Einwohner	235
Unsere Verstorbenen	241
Nachrufe	244
Dübendorf in Zahlen	250
Autoren- und Foto-Nachweis	256

Autoren

Fritz Blattmann, Frickenstrasse 23

Fred Dolder, Gotthardstrasse 5a,
8800 Thalwil

Ernst Egli, Leepüntstrasse 5

Christian Gerber, Höhenweg 1

Pfarrer Johannes Hug,

Neuhausstrasse 34

Max Korthals, Im Winkel 6

Heinrich Lutz, Frickenstrasse 31

Hugo Maeder, Buenstrasse 34b

Arthur Moll, Eichholzweg 28, 3074 Muri

Ernst Schläpfer, Kunklerstrasse 4

Eduard Schuler, Saatwiesenstrasse 20

Walter Sturzenegger, Wangenstrasse 77

Roger Tittel, Kreuzbühlstrasse 5a

Hans-Felix Trachsler, Alte Gfennstrasse 34

Dr. Max Trachsler, Alte Gfennstrasse 34

Elisabeth Weber, Bachtelweg 7

Foto-Nachweis

Suzanne Hürzeler-Erb:

Zeichnung Seite 81

Jules Stauber: Zeichnung Seite 102

(Karikatur aus dem «Nebelspalter»)

Ernst Hohl & Co.: Seite 99

Karl Fleig: Zeichnungen Seite 101

Übrige Fotos: Autoren

Farblithographien

Daniel Straumann AG, Dielsdorf

Lithos, Satz und Druck

Akeret AG, Druck und Verlag, Dielsdorf



Roger Jittel